

REFORMEN ZUR ERSETZUNG DER KURZEN FREIHEITSSTRAFE
IN FRANKREICH

Inauguraldissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Rechtswissenschaftlichen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität
zu Freiburg i.Br.

vorgelegt von
Gerhard Teufel
aus Tett nang

Dekan: Professor Dr. Karl Kroeschell
Referent: Professor Dr. Hans-Heinrich Jescheck

REFORMEN ZUR ERSETZUNG DER KURZEN FREIHEITSSTRAFE
IN FRANKREICH

Inauguraldissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Rechtswissenschaftlichen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität
zu Freiburg i.Br.



vorgelegt von
Gerhard Teufel
aus Tettnang



Dekan: Professor Dr. Karl Kroeschell
Referent: Professor Dr. Hans-Heinrich Jescheck

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
Gliederung	I
Tabellenübersicht	VII
Abkürzungsverzeichnis	VIII
Literaturverzeichnis	IX
Einleitung	XX
Text	1
Lebenslauf	

ERSTES KAPITEL: Die Problematik der kurzen
===== Freiheitsstrafe

A	<u>Historischer Überblick: Der Kampf gegen die kurze Freiheitsstrafe</u>	1
I.	Die Entwicklung bis 1945	1
1.	Die Konzeption der modernen Freiheitsstrafe in der Epoche der Aufklärung und der französischen Revolution	1
2.	Der Kampf gegen die kurze Freiheitsstrafe im ausgehenden 19. Jahrhundert	4
a)	Die Notwendigkeit von Reformen	4
b)	Die Einführung der bedingten Strafaussetzung	8
c)	Die Diskussion über eine Verbesserung der Geldstrafe	10
3.	Der Entwurf eines Code pénal von 1934	13
II.	Die Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg	14
1.	Der Einfluß der "défense sociale nouvelle"	14
2.	Die Reformen der 50er Jahre	18
a)	Experimente mit dem Vollzug kurzer Freiheitsstrafen (Erprobung der "probation")	18
b)	Die neue Strafprozeßordnung von 1958	21
c)	Die Diskussion über die Geldstrafe und andere Surrogate der kurzen Freiheitsstrafe	24
3.	Die Reformwelle in den 70er Jahren	26
a)	Das Gesetz vom 17.7.1970	26
b)	Das Gesetz vom 11.7.1975	29
c)	Der Entwurf eines Code pénal von 1976	31
d)	Die endgültige Fassung dieses Entwurfs (1978)	35 a
B	<u>Stellung und Bedeutung der kurzen Freiheitsstrafe im Sanktionensystem</u>	36
I.	Begriff und Abgrenzung	36
1.	Die Dauer der kurzen Freiheitsstrafe	36
2.	Die Untersuchungshaft als Erscheinungsform der kurzen Freiheitsstrafe	38

	<u>Seite</u>
3. Die Erzwingungshaft ("contrainte par corps") - als Erscheinungsform des kurzen Freiheits- entzugs	41
II. Die Kriminalpolitische Einschätzung der kurzen Freiheitsstrafe	42
1. Die traditionelle Kritik	42
2. Positive Aspekte	45
III. Die Verwendung der kurzen Freiheitsstrafe	49
1. Praktische Bedeutung der kurzen Freiheitsstrafe	49
2. Analyse der kurzen Freiheitsstrafe	52
a) Bevorzugte Verwendung der kurzen Freiheits- strafe bei bestimmten Deliktgruppen	52
b) Verwendung "kurzer" und "sehr kurzer" Frei- heitsstrafen	55
c) Annex: Verfahrensdauer	55
C <u>Der Vollzug der kurzen Freiheitsstrafe</u>	57
I. Der Vollzug in den "maisons d'arrêt"	57
1. Die geringe Bedeutung der Vollzugsreform	57
2. Das Vollzugssystem der Einzelhaft	59
3. Vollzugsmodalitäten mit Kontakt zur Freiheit	64
II. Der halboffene Vollzug (semi-liberté) als Sonderfall	66
1. Die beiden Formen der semi-liberté	66
2. Die gesetzliche Regelung der semi-liberté ab initio	67
a) Entwicklung	67
b) Die konkurrierenden Zuständigkeiten	68
c) Die Ausgestaltung des Vollzugs	70
3. Praktische Bedeutung der semi-liberté ab initio	72
a) Geeignete Vollzugsanstalten	72
b) Zahlenmäßige Entwicklung	73
c) Bevorzugte Deliktgruppen	74

	<u>Seite</u>
ZWEITES KAPITEL: Die herkömmlichen Surrogate der ===== kurzen Freiheitsstrafe und ihre Entwicklung in der Reform	76
A <u>Die Strafaussetzung</u>	76
I. Besonderheiten des französischen Sursis-Systems	76
1. Die beiden Formen der Strafaussetzung als Er- gebnis einer geschichtlichen Entwicklung	76
2. Die Reformen der 70er Jahre	83
II. Die einfache Strafaussetzung ("sursis simple")	87
1. Anwendungsbereich	87
2. Inhalt	89
3. Widerruf	90
III. Die Strafaussetzung zur Bewährung ("sursis avec mise à l'épreuve")	91
1. Anwendungsbereich	91
2. Inhalt	94
3. Durchführung	97
4. Widerruf	100
IV. Die praktische Bedeutung der Strafaussetzung	101
1. Die Entwicklung in den letzten Jahren	101
2. Die Auflagen bei der Strafaussetzung zur Bewährung	104
3. Die Widerrufszahlen	106
4. Die Organisation der Bewährungshilfe	108
V. Der Reformentwurf von 1976	109
1. Eine neue Form der Bewährung ("probation")	109
2. Die Entwicklung der einfachen Strafaussetzung	112
VI. Der "avant-projet définitif" von 1978	113 a
B <u>Die Geldstrafe</u>	114
I. Die Entwicklung der Geldstrafe zum Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe	114
II. Stellung und Bedeutung der Geldstrafe im Sank- tionensystem	118

	<u>Seite</u>
1. Kriminalpolitische Einschätzung der Geldstrafe	118
2. Abgrenzung der Geldstrafe von anderen pekuniären Sanktionen	122
3. Der Anwendungsbereich der Geldstrafe	123
III. Die Individualisierung der Geldstrafe	127
1. Anpassung der Geldstrafe an das Vermögen des Täters	127
a) Die Diskussion über das Tagessatzsystem	127
b) Die Anpassung der Geldstrafe nach geltendem Recht	129
2. Mögliche Zahlungserleichterungen	131
3. Die Strafaussetzung bei der Geldstrafe	133
IV. Die Vollstreckung der Geldstrafe	134
1. Die Beitreibung	134
a) Bedeutung und Problematik der Beitreibung	134
b) Das Verfahren	137
2. Die Erzwingungshaft als Sonderfall	140
a) Rechtsnatur der Erzwingungshaft	140
b) Bedeutung und Problematik der Erzwingungshaft	142
c) Festsetzung und Vollstreckung der Erzwingungshaft	144
V. Die praktische Bedeutung der Geldstrafe	146
DRITTES KAPITEL: Die neuen Surrogate der kurzen ===== Freiheitsstrafe	150
A <u>Die neuen Hauptsanktionen</u>	150
I. Überblick	150
1. Die Entwicklung von Nebenstrafen zu Hauptsanktionen	150
2. Die gesetzliche Regelung	154
a) Die vier verschiedenen Typen von Hauptsanktionen	154
b) Gemeinsame Anwendungsregeln	160

	<u>Seite</u>
II. Der Entzug des Führerscheins	163
1. Entwicklung und Problematik des Führerschein- entzugs	163
a) Die historische Entwicklung	163
b) Die kriminalpolitische Einschätzung	167
2. Der Entzug des Führerscheins als "Nebenstrafe" bei Straßenverkehrsdelikten	170
a) Die Entscheidung des Gerichts	170
b) Die Entscheidung der Verwaltung	173
3. Der Entzug des Führerscheins als Hauptsanktion	175
a) Gesetzliche Grundlagen	175
b) Individualisierungsmöglichkeiten	178
III. Das Berufsverbot	183
1. Entwicklung und Problematik der Berufsverbote	183
a) Die historische Entwicklung	183
b) Die kriminalpolitische Einschätzung	186
2. Das Berufsverbot als Nebensanktion	189
a) Die Vielfalt der Berufsverbote	189
b) Die Reform von 1972	193
3. Das Berufsverbot als Hauptsanktion	195
IV. Die Einziehung ("confiscation spéciale")	200
1. Erscheinungsformen der Einziehung	200
2. Die Einziehung als Nebenstrafe und Sicherungs- maßnahme	201
3. Die Einziehung als Hauptsanktion	206
 B <u>Strafdispens und Aufschub des Strafausspruchs</u>	 211
I. Gemeinsame Grundlagen	211
II. Der Strafdispens	213
III. Der Aufschub der Straffestsetzung	215

	<u>Seite</u>
C <u>Praktische Bedeutung der Reform von 1975</u> <u>- abschließende Würdigung</u>	219
I. Die Anwendung der neuen Surrogate	219
1. Die Praxis der französischen Gerichte im Jahr 1976	219
2. Insbesondere: Die Praxis des Korrekktional- gerichts Marseille 1975-1977	222
II. Abschließende Würdigung der Reform von 1975	229
1. Gründe für die geringen Anwendungszahlen	229
2. Schlußbemerkung	232

T A B E L L E N Ü B E R S I C H T

	<u>Seite</u>
Tabelle 1: Die kurze Freiheitsstrafe bei Vergehen	51
Tabelle 2: Die kurze Freiheitsstrafe bei Übertretungen	51
Tabelle 3: Aufgliederung der kurzen Freiheitsstrafe nach Deliktsart (1972)	54
Tabelle 4: Aufgliederung kurzer Strafen nach ihrer Dauer	55
Tabelle 5: Verfahrensdauer bei kurzen Freiheitsstrafen	56
Tabelle 6: Entwicklung der semi-liberté	74
Tabelle 7: Deliktsspezifische Verwendung der semi-liberté ab initio	75
Tabelle 8: Zeitliche Entwicklung der Strafaussetzung (1959-1976)	103
Tabelle 9: Auflagen bei der Strafaussetzung zur Bewährung (2.Halbjahr 1975)	105
Tabelle 10: Die Verwendung der Geldstrafe bei Vergehen	149
Tabelle 11: Die Verwendung der Geldstrafe bei Übertretungen	149
Tabelle 12: Die Verwendung der neuen Surrogate im Jahr 1976	221
Tabelle 13: Die Praxis des Korrektionalgerichts Marseille 1975-1977	228

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

a.a.O.	am angegebenen Ort
Art. (D., R.)	Article (D. = décrets, R. = réglementation d'administration publique)
B. Nr.	Bulletin des arrêts de la Cour de cassation, Nummer der Entscheidung (die Jahreszahl des zitierten Bandes ergibt sich aus dem Datum der Entscheidung)
C.pén.	Code pénal
C.P.P.	Code de procédure pénale
Ch.Crim.	Chambre Criminelle
Ch.Civ. (sect.comm.)	Chambre civile, section commune
Ch.Réun.	Chambre réunies
D. (Chr., Somm.)	Recueil Dalloz, zitiert nach den Seiten in der Abteilung Chronique (Chr.), Jurisprudence (ohne besonderen Hinweis) und Sommaires de Jurisprudence (Somm.)
Doctr.	Doctrine
F	Francs
Fußn.	Fußnote
Gaz.Pal.	Gazette du Palais
IKV	Internationale Kriminalistische Vereinigung
J.C.P.	Jurisclassseur périodique (Semaine juridique)
J.O.	Journal officiel
Rec.dr.pén.	Recueil de droit pénal
Rev.dr.pén.et crim.	Revue (belge) de droit pénal et de criminologie
Rev.sc.crim.	Revue de science criminelle et de droit comparé
Rev.int.dr.pén.	Revue internationale de droit pénal
Rev.pén.suisse	Revue pénal suisse
Rev.pénit.	Revue pénitentiaire et de droit pénal
Rn.	Randnummer
S.	Seite
Sirey	Recueil Sirey

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S *

- Amor, Paul: La réforme pénitentiaire en France, Rev.sc.crim. 1947, 1
- ders.: Le "probation system" ou système de l'épreuve surveillée, Rev.pénit. 1948, 6
- Ancel, Marc: Des mesures qui seraient indiquées, au lieu et place de la peine, pour tenir compte des nécessités d'une défense sociale humaine (Conférence faite au XII^e Congrès international pénal et pénitentiaire, La Haye, août 1950), Rev.pénit. 1951, 647
- ders.: Allocation de clôture, in: Le fonctionnement (siehe dort)
- ders.: La probation et le dossier de personnalité en France depuis le code de procédure pénale de 1958, Rev.dr.pén. et crim. 1961/62, 717
- ders.: Die neue Sozialverteidigung (La défense sociale nouvelle), Eine Bewegung humanistischer Kriminalpolitik. Deutsche Übersetzung von Michael Melzer nach der 2. Auflage von 1966, Stuttgart 1970
- ders.: Der Strafvollzugsrichter in Frankreich, ZStW 79 (1967), 900
- ders.: La peine dans le droit classique et selon les doctrines de la défense sociale, Rev.sc.crim. 1973, 190
- Avant-projet de code pénal, Livre I, Dispositions générales; vorgelegt von der Commission de révision du code pénal, herausgegeben vom Justizministerium, Paris 1976
- Babuel-Peyrissac, Paul: De l'amende en matière pénale, Diss. iur., Cahors 1885
- Bancal, Jean: A propos des procédures de suspension du permis de conduire. Le comble de la confusion des pouvoirs, Gaz.Pal. 1975, Doctr. 561
- Bartscherer, Franz: Vorteile und Nachteile des französischen Systems der Strafaussetzung zur Bewährung, Diss.iur., Düsseldorf 1972
- Batie, M.: Le fonctionnement d'un Comité de Probation: Toulouse, in: Le fonctionnement (siehe dort)
- Bérenger, M.R.: Proposition de loi sur l'aggravation progressive des peines en cas de récidive et sur leur atténuation en cas de premier délit, Rev.pénit. 1884, 550

* Nur vereinzelt verwendete Literatur wird in der jeweiligen Fußnote voll zitiert und im Literaturverzeichnis nicht erwähnt.

- Béranger, M.R.: Rapport fait au nom de la commission 1 chargée d'examiner la proposition de loi de M. Béranger sur l'aggravation progressive des peines en cas de récidive et sur leur atténuation en cas de premier délit, Rev.pénit. 1890, 398
- ders.: Des résultats de la condamnation conditionnelle, Mitteilungen der IKV 10 (1902), 302
- Bergeret, Jean: Stichwort "Amende", in: Encyclopédie Dalloz, Droit pénal, Bd. I
- Bloch, Etienne: Essai d'interprétation du nouveau code de la route dans sa partie répressive (Ord.et D.15 décembre 1958), J.C.P. 1959, Doctr. 1526
- Bodevin: Les courtes peines d'emprisonnement (rapport sur l'amende adaptée aux ressources du condamné), Rev.pénit. 1953, 5
- Bonneville de Marsangy, A.: Casiers judiciaires (Rapport), Bulletin de la société général des prisons - Rev.pénit. 1887, 300
- ders.: De l'amélioration de la loi criminelle, 2 Bände, Paris 1855 und 1864 (zitirt: Bonneville de Marsangy, Bd. ...)
- Boullaire: Rapport sur les peines qui pourraient, dans certains cas, être substituées à l'emprisonnement, Rev. pénit. 1893, 706
- Bouzat, Pierre und Pinatel, Jean: Traité de droit pénal et de criminologie, 3 Bände,:
1. Droit pénal général, von Pierre Bouzat, 2.Aufl.1970;
 2. Procédure pénale, von Pierre Bouzat, 2.Aufl.1970;
 3. Criminologie, von Jean Pinatel, 3.Aufl.1975;
- Mise à jour au 15 novembre 1975 für Bd. I und II, 1975 (zitirt: Bouzat I, II, III bzw. Mise à jour 1975, Rn. ...)
- Caleb, Marcel: L'expérience lilloise de la "peine différée", Rev.sc.crim. 1956, 453
- Cannat, Pierre: Convient-il de supprimer les courtes peines de prison?, Rev.pénit. 1951, 609
- ders.: Les expériences tentées en matière d'exécution des courtes peines d'emprisonnement; Chronique pénitentiaire, Rev.sc.crim. 1954, 146
- ders.: La mise en oeuvre de peines dans les maisons d'arrêt, Rev.pénit. 1960, 38
- ders.: Le centre pénitentiaire de Fleury-Mérogis, Rev.sc.crim. 1969, 695
- Chast, Denyse: Quelques aspects nouveaux du régime de semi-liberté, Rev.sc.crim. 1964, 631

Chauveau, Adolphe und Hélie, Faustin: Théorie du code pénal, Bd. I, Paris 1836

Chavanne, Albert: Le système légal des incapacités professionnelles (Journées franco-belgo-luxembourgeoises de science pénale, Paris, 12 et 13 nov. 1965), Rev.dr.pén. et crim. 1965/66, 79

ders.: Chronique législative, Rev.sc.crim. 1971, 145

Circulaire d'application: Erlaß des Justizministeriums (Direction des affaires criminelles et des grâces) vom 27.12. 1975 zum Gesetz vom 11. Juli 1975 (nicht veröffentlicht; der Verfasser erhielt ein Exemplar dieses Erlasses bei einem Gespräch mit Monsieur Bestard, einem Beamten des Justizministeriums)

Combaldieu, Raoul: Du recouvrement de l'amende pénale, Toulouse 1929 (zitiert: Combaldieu, Recouvrement, S. ...)

Combaldieu: (Rapport sur l'amende de substitution), Rev.pénit. 1954, 11

Compte général de l'administration de la justice criminelle et de la justice civile et commerciale, jährlich vorgelegt vom Justizministerium; der letzte erschienene Band enthält die Statistiken für das Jahr 1972

Cuche, Paul: Traité de science et de législation pénitentiaire, Paris 1905

Decocq, André: Les modifications apportées par la loi du 11 juillet 1975 à la théorie général du droit pénal, Rev.sc.crim. 1976, 5

Doll, Paul-Julien: Les récentes modifications légales simplifiant et complétant la procédure pénale, le régime des peines et leur exécution, ainsi que le code de justice militaire (loi n. 72-1226 du 29 déc. 1972, J.o. 30 déc.), Gaz.Pal. 1973, Doctr. 70

ders.: Une nouvelle panacée en matière pénale: la suspension du permis de conduire (loi n. 75-624 du 11 juillet 1975), Gaz.Pal. 1975, Doctr. 634

ders.: Analyse des dispositions essentielles des lois No 75-624 du 11 juillet 1975 et No 75-701 du 6 août 1975 en tant qu'elles concernent les juridictions correctionnelles et de police, Gaz.Pal. 1976, Doctr. 34

Donnedieu de Vabre, H.: Traité de droit criminel et de législation pénale comparée, 3. Aufl., Paris 1947

Doucet, Jean-Paul: La détention préventive: mesure exceptionnelle?, Gaz.Pal. 1966, I, Doctr. 130

- Dutheillet-Lamonthézie, Bernard: Les modifications récentes du régime d'exécution des peines privatives de liberté, Rev.sc.crim. 1973, 567
- ders.: Quelques aspects de la semi-liberté, Rev.pénit. 1974, 195
- ders.: Evolution statistique de la semi-liberté, Rev.pénit. 1977, 391
- Farhat, Raymond: Le nouveau régime du sursis simple, Gaz.Pal. 1970, Doctr. 270
- Ferri, Enrico: Das Verbrechen als soziale Erscheinung. Grundzüge der Kriminal-Sociologie. Autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. Hans Kurella, Leipzig 1896 (zitiert: Ferri, Kriminalsoziologie ...)
- Franchimont, Michel: Le système légal des interdictions professionnelles envisagés comme sanction pénale, Rev.dr. pén. et crim. 1965/66, 148
- Le Fonctionnement du sursis avec mise à l'épreuve. Travaux des IXes journées de défense sociale (Toulouse, 8-10 Juin 1961). Institut de Criminologie et de Science Pénale de la Faculté de Droit et des Sciences Economiques de Toulouse, Paris 1961
- Garçon, Emile: Le droit pénal. Origines-évolution-état actuel, Paris 1922
- Garraud, Pierre: Rapport sur l'avant-projet de code pénal (partie générale), Lyon/Paris 1933
- Garraud, R.: Traité théorique et pratique du droit pénal français, 6 Bände, 3.Aufl., Paris 1913-1935, verwendet: Bd. II, 1914 (zitiert: Garraud II, S. ...)
- Gassin, Raymond: L'influence du mouvement de la défense sociale nouvelle sur le droit pénal français contemporain, in: Aspects nouveaux de la pensée juridique, Recueil d'études en hommage à Marc Ancel, II, Etudes de science pénale et de politique criminelle, 1975
- ders.: Observations présentées au nom de la faculté de droit et de science politique et de l'institut de science pénales et de criminologie de l'université de droit, d'économie et des sciences d'Aix-Marseille sur l'avant-projet de réforme de la partie générale du code pénal, élaboré par la commission de révision du code pénal, um 1976
- ders.: La réforme pénale en France, ZStW 91 (1979) - erscheint demnächst -

Germain, Charles: Les nouvelles tendances du système pénitentiaire français, Rev.sc.crim. 1954, 39

ders.: Le sursis et la probation, Rev.sc.crim. 1954, 629

ders.: Essai d'individualisation du traitement en matière de courtes peines d'emprisonnement, in: Trois aspects de l'action pénitentiaire; travaux de la fondation internationale pénale et pénitentiaire, Berne 1960

Gesetzesmotive: Motive zum Gesetz vom 11. Juli 1975, Drucksache der Assemblée Nationale, Nr. 1481, Constitution du 4 Oct. 1958, 5ème

Göppinger, Hans: Kriminologie, 3. Aufl., 1976

Grebing, Gerhardt: Die Möglichkeiten der Entschädigung des Opfers einer Straftat im französischen Recht, Rev.int.dr.pén. 1973, 338

ders.: Die Untersuchungshaft in Frankreich. Entwicklung, Praxis und Reform, 1974

Grimal, P.: Une expérience du parquet de Mulhouse, Rev.sc.crim. 1958, 479

Guyenot, Jean: La réalisation du traitement pénitentiaire dans le domaine judiciaire, Rev.sc.crim. 1961, 501

Hassan, Mohamed Ali: L'amende pénale dans les droits modernes et spécialement dans le code pénal suisse, Paris 1959

De la Hogue, Louis: Des courtes peines d'emprisonnement et des pénalités qui pourraient leur être substituées, Diss.iur., Paris 1901

Huguenev, Louis, Crimes et délits contre les personnes; Chronique de jurisprudence, Rev.sc.crim. 1964, 614

Les Interdictions professionnelles et les interdictions d'exercer certaines activités. Publications du centre d'études de défense sociale de l'Institut de Droit Comparé de l'Université de Paris. Herausgegeben von Georges Levasseur und Roger Jambu-Merlin, Paris 1966

Jescheck, Hans-Heinrich: Moderne Kriminalpolitik in Deutschland und Frankreich, ZStW 79 (1967), 874

ders.: La réforme de la détention préventive en Allemagne et en France, in: Aspects nouveaux de la pensée juridique; Recueil d'études en hommage à Marc Ancel, II, Etudes de science pénale et de politique criminelle, 1975

ders.: Lehrbuch des Strafrechts. Allgemeiner Teil, 3. Aufl. 1978 (zitiert: Jescheck LB, S. ...)

Jescheck, Hans-Heinrich und Grebing, Gerhardt: Die Geldstrafe im deutschen und ausländischen Recht, 1978 (erscheint demnächst)

Jousselin, Georges: La contrainte par corps, Diss.iur, Bordeaux 1906

Kaiser, Günther: Recherches relatives au traitement de courte durée des délinquants adultes, in: Traitement de courte durée des délinquants adultes, Conseil de l'Europe, 1974, S.52

Kuhnsmund, O.: Remarques sur les interdictions professionnelles résultant de condamnations pénales, Rev.sc.crim. 1961, 1

Lautecaze, M.: Juridiction de jugement et sursis avec mise à l'épreuve, in: Le fonctionnement (siehe dort)

Léauté, Jacques: Le juge de l'application des peines et le nouveau Code de procédure pénale français, Rev.pén. suisse 1960, 337

ders.: Criminologie et science pénitentiaire, Paris 1972 (zitiert: Léauté, S. ...)

Légal, Alfred: Droit pénal général; Chronique de jurisprudence, Rev.sc.crim. 1955, 673

ders.: Droit pénal général; Chronique de Jurisprudence, Rev.sc.crim. 1960, 641

ders.: Politique criminelle et profession, in: Les principaux aspects de la politique criminelle moderne; Recueil d'études en hommage à la mémoire du Professeur Henri Donnedieu de Vabres, Paris 1960, S.81

ders.: Droit pénal général; Chronique de jurisprudence, Rev.sc.crim. 1963, 553

ders.: Les pouvoirs du juge de l'application des peines et leur évolution, Rev.sc.crim. 1975, 311

Larguier, Jean: Droit pénal général, Chronique de jurisprudence, Rev.sc.crim. 1977, 561

Legros de Blainville, Paul et Nouvet, Jean: Le point de vue de l'administration, in: Les interdictions (siehe dort)

Levasseur, Georges: Renaissance des sanctions administratives et renforcement de la répression pénale de la fraude fiscale (loi 14 avril 1952, articles 25, 47 et suivants), J.C.P. 1952, I, 1032

ders.: Les courtes peines d'emprisonnement; l'amende de substitution, Rev.pénit. 1955, 209

ders.: Introduction, in: Les interdictions (siehe dort)

von List, Franz: Kriminalpolitische Aufgaben, in: Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge, Bd. I, Berlin 1905, S. 290

Lopez-Rey, Manuel: Analytical Penology, in: Studies in penology dedicated to the memory of Sir Lionel Fox, C.B., M.C. Herausgegeben von M. Lopez-Rey und Ch. Germain, Den Haag 1964, S. 138

Lourdjane, Ahmed: La probation en France, Rev. pénit. 1977, 43

Mabille de la Paumelière: Le permis de conduire et ses sanctions, D. 1977, Chr. 173

Magnol, Joseph: Quelles sont les mesures qui pourraient être substituées à l'emprisonnement à l'égard des délinquants ayant commis un fait peu grave ou ne constituant pas un danger pour la sécurité publique (Rapport), in: Actes du congrès pénitentiaire international de Londres, Août 1925, Volume II, Groningen 1925

ders.: L'avant-projet de révision du code pénal français (partie général), Paris 1934

ders.: Droit pénal général; Chronique de jurisprudence, Rev. sc.crim. 1939, 75

ders.: Du concours de l'amende et des dommages-intérêts alloués à la victime d'une infraction pénale en cas d'insuffisance des biens du condamné, Rev.sc.crim. 1940, 200

Mamelet, Marie-Rose: Le point de vue administratif des interdictions dans les professions médicales et paramédicales, in: Les interdictions (siehe dort)

Marc, Gilbert: Suggestions pour l'extension de la mise à l'épreuve, Rev.sc.crim. 1968, 799

ders.: Réflexions sur le nouveau pouvoir reconnue au juge de l'application des peines d'imposer des obligations supplémentaires aux probationnaires en cours d'épreuve, Rev.sc.crim. 1971, 1007

ders.: L'exécution des mesures en milieu fermé, in: Les techniques de l'individualisation judiciaire, hrsg. von Georges Levasseur, Paris 1971, S. 233

ders.: Probation et infractions routières, Rev.pénit. 1974, 425

Martine, Edmond-Noel: La mise à l'épreuve des délinquants et les principes traditionnels du droit pénal, Rev.sc.crim. 1961, 239

Marx, Yvonne: Le système de la mise à l'épreuve, Rev.int.dr.pén. 1950, 429

- Marx, Yvonne: Les courtes peines d'emprisonnement et leur remplacement par d'autres mesures (mise à l'épreuve, amende, travail à domicile, etc.), in: XII. Congrès pénal et pénitentiaire international, La Haye, 1950, Actes, Volume V, Berne 1951, S. 87
- dies.: À propos des nouvelles tendances du droit pénal moderne, in: L'évolution du droit criminel contemporain. Recueil d'études à la mémoire de Jean Lebreton, Paris 1968, S.171
- Melzer, Michael: Die neue Sozialverteidigung und die deutsche Strafrechtsreformdiskussion, Tübingen 1970
- Merle, Roger: Rapport de synthèse, in: Le fonctionnement (siehe dort)
- Merle, Roger und Vitu, André: Traité de droit criminel. Problèmes généraux de la science criminelle, Droit pénal général, Bd. I, Paris 1973; Mise à jour au 15 octobre 1976, Paris 1976 (zitiert: Merle-Vitu I, Rn. ... bzw. Merle-Vitu, Mise à jour, Rn. ...)
- Méthodes Modernes de traitement pénitentiaire (Fondation internationale pénale et pénitentiaire), 1955
- Michaux, u.a.: Proposition de loi, relative au pardon, au sursis à l'exécution des peines en cas de premier délit, à l'emprisonnement et à l'amende, Bulletin de la société générale des prisons = Rev.pénit. 1886, 255
- Morice, Raymond: Evolution et perspectives de la semi-liberté, Rev.pénit. 1967, 152
- Munier, Jean-Jacques: La grande misère du régime des retraits de permis de conduire, La vie judiciaire, 15.-25.Jan. 1976, 1 und 6
- Nicot, Xavier: Les dispositions de la loi du 17 juillet 1970 relatives au régime des peines, Rev.sc.crim. 1971, 621
- Ortolan, Joseph: Eléments de droit pénal, Bd. II, 5. Aufl., Paris 1886 (zitiert: Ortolan II, S. ...)
- Orvain, Pierre: Bilan du sursis avec mise à l'épreuve en France, in: Le fonctionnement (siehe dort)
- Pageaud, P.-A.: Stichwort "Contrainte par corps", in: Encyclopédie Dalloz, Droit pénal, Bd. I
- Parmentier, Charles: La loi relative à l'atténuation et à l'aggravation des peines, Rev.pénit. 1891, 436
- Pelier, Jean: Reflexions sur le recouvrement des condamnations pécuniaires, D. 1964, Chr. 223
- ders.: De l'exécution des jugements prononçant la suspension du permis de conduire, D. 1965, Chr. 187

Petit, Henri: Faut-il rétablir la contrainte par corps au profit des parties civiles?, D.1964, Chr. 47

Petitcuenot, Charles: De l'amende, Diss.iur., Dijon 1898

Picca: Les méthodes de traitement de courte durée des délinquants en France, in: Traitement de courte durée des délinquants adultes, Conseil de l'Europe 1974, S. 70

Pinatel, Jean: La société criminogène, 1971

ders.: Philosophie carcéral, technologie politique et criminologie clinique, Rev.sc.crim. 1975, 753

Pons, Louis: Où en est la probation? Chronique pénitentiaire, Rev.sc.crim. 1969, 428

Poupet, Henriette: La probation des délinquants adultes en France, Paris 1955

Pradel, Jean: Les dispositions de la loi no 70-643 du 17 juillet 1970 sur l'exécution des peines, D. 1971, Chr. 183

ders.: La réforme de la détention préventive, Gaz.Pal. 1972, Doctr. 1

ders.: Le recul de la courte peine d'emprisonnement avec la loi no 75-624 du 11 juillet 1975, D. 1976, Chr. 63

ders.: L'avant-projet de revision du Code pénal (Partie générale), D. 1977, Chr. 115

ders.: Droit pénal, Band I: Introduction générale. Droit pénal général, 1977; Band II: Procédure pénale 1976 (zitiert: Pradel I bzw. II, Rn. ...)

Rapport général sur l'exercice, jährlich vorgelegt vom Justizministerium (Direction de l'administration pénitentiaire); der letzte erschienene Band enthält die Statistiken für das Jahr 1975

Reboul, Marcel: Grandeur et misères de l'expérience toulousaine de la "Probation", Rev.sc.crim. 1954, 497

Reybert, u.a.: Proposition de loi tendant à donner aux tribunaux correctionnels la faculté d'attribuer un caractère suspensif aux condamnations prononcées par eux, Bulletin de la société général des prisons = Rev.pénit. 1886, 1091

Ribettes, M.: Les courtes peines d'emprisonnement. Les interdictions légales, substitut des courtes peines d'emprisonnement, Rev.pénit. 1961, 295

- Richaume-Lambert: La question des jours-amendes en Siècle (Rapport), Rev.pénit. 1953, 507
- Robert, Jean: La loi du 29 décembre 1972 et l'évolution du droit pénal, J.C.P. 1973, I, 2525
- ders.: Les lois du 11 juillet et du 6 août 1975 en matière pénale, J.C.P. 1975, I, 2729
- ders.: L'avant-projet de code pénal, J.C.P. 1976, I, 2813
- Robin, Jean und Gagne, Marcel: La systématisation légale des incapacités professionnelles, Rev.dr.pén.et crim. 1965/66, 90
- dies.: Remarques sur l'amnestie des interdictions d'exercice de la profession, Rev.dr.pén.et crim. 1965/66, 105
- Robiquet, Michel: Le point de vue judiciaire, in: Les interdictions (siehe dort)
- Rossi, P.: Traité de droit pénal, 1. Aufl., 3 Bände, Paris 1829
- Roujou de Boubée, Gabriel: Le nouveau régime des interdictions professionnelles selon la loi du 29 décembre 1972, D. 1973, Chr. 275
- Roumajon, Yves: Les interdictions professionnelles chez les médecins, in: Les interdictions (siehe dort)
- Le Roy, Max: Des amendes prévues par le Code civil pour sanctionner les infractions commises en matière d'état civil et de mariage, J.C.P. 1950, I, 886
- ders.: Les critères distinctifs des diverses amendes et le problème des décimes et majorations, J.C.P. 1951, I, 898
- Sacotte, Marcel: Le rôle du juge dans le prononcé des interdictions, in: Les interdictions (siehe dort)
- Saleilles, R.: L'individualisation de la peine, Paris 1898
- Sayag, Alain: Les mesures relatives au droit de conduire les automobiles, J.C.P. 1969, I, 2282
- Sebag, Louis: L'évolution d'une sanction hybride: le retrait du permis de conduire, D. 1975, Chr. 229
- Sessar, Klaus: Die Entwicklung der Freiheitsstrafe im Strafrecht Frankreichs. Eine juristische und kriminalpolitische Untersuchung, Bonn 1973
- Stefani, Gaston und Levasseur, Georges: Droit pénal général, 9. Aufl. 1976; Procédure pénale, 10. Aufl. 1977 (zitiert: Stefani-Levasseur I bzw. II, Rn. ...)

Stefani, G., Levasseur, G. und Jambu-Merlin, R.: Criminologie et science pénitentiaire, 4. Aufl. 1976 (zitiert: Stefani-Levasseur-Jambu=Merlin, Rn. ...)

Tarde, M.G.: La loi du sursis conditionnel et ses effets en France, Mitteilungen der IKV, Bd. 10, 1902, S. 296

Tiedemann, Klaus: Strafaussetzung zur Bewährung und Bewährungshilfe in Frankreich, Bewährungshilfe 11 (1964), 83

Touren, André: Dix années de réforme pénitentiaire, Rev.pénit. 1956/57, 416

Verin, Jacques: Du bon usage de la courte peine d'emprisonnement, Rev.sc.crim. 1965, 441

ders.: La détention préventive et la criminologie, Rev.sc.crim. 1969, 917

ders.: L'efficacité de la probation, Rev.sc.crim. 1971, 462

ders.: La Prison: comment s'en débarrasser?, Rev.sc.crim. 1974, 906

ders.: Le juge unique au regard de la criminologie et de la politique criminelle, Rev.sc.crim. 1975, 766

Vernet, J.: Dix ans de réforme pénitentiaire, Rev.pénit. 1958, 279

Vouin: Les courtes peines d'emprisonnement; l'amende de substitution, Rev.pénit. 1955, 6

Einleitung

"Die Reform der Freiheitsstrafe ist unerlässlich. Die Zukunftsaufgabe der Kriminalpolitik liegt jedoch nicht in der Verbesserung der Freiheitsstrafe, sondern in ihrer Einschränkung, da jede Freiheitsentziehung die soziale Einordnung des Betroffenen stört und jeder Anstaltsvollzug - auch wenn er unter den denkbar besten Bedingungen stattfindet - gewissen soziologischen und psychologischen Gesetzen unterliegt, die die Resozialisierung erschweren. Das Kernstück des modernen strafrechtlichen Sanktionensystems liegt darum in den Surogaten der Freiheitsstrafe" (Jescheck LB, 2. Aufl. 1972, S. 576).

Im Jahr 1975 wurde in Frankreich eine großangelegte Reform zur Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe verwirklicht (Gesetz vom 11.7.1975). Der Gesetzgeber beschränkte sich dabei nicht auf eine Verbesserung der traditionellen Alternativen - Strafaussetzung und Geldstrafe -, sondern suchte sein Heil in einer erstaunlichen, ja nachgerade überraschenden Ausweitung des Sanktionensystems: Alle bisherigen Nebensanktionen können nun anstelle einer angedrohten Freiheitsstrafe eingesetzt werden, ein Teil von ihnen sogar ohne jeden Bezug zur Straftat. Die Eigenwilligkeit dieser Konzeption wird am Beispiel des Führerscheinentzugs deutlich. Bislang im wesentlichen als Sicherungsmaßregel bei Straßenverkehrsdelikten angedroht, kann diese Sanktion nun ganz allgemein als Alternative zur Freiheitsstrafe eingesetzt werden. Wer etwa einen Betrug oder eine vorsätzliche Körperverletzung begeht, muß nun mit dem Entzug seines Führerscheins als Strafsanktion rechnen. Diese neuen Möglichkeiten kamen auch für die französische Praxis so unerwartet, daß die erste Reaktion eher zurückhaltend war.

Das Reformgesetz von 1975 steht im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit. Die jüngste Entwicklung der französischen

Strafrechtsreform bleibt gleichwohl nicht außer Acht. Bekanntlich soll der aus dem Jahr 1810 stammende Code pénal - eine napoleonische Kodifikation - in naher Zukunft durch ein neues Strafgesetzbuch ersetzt werden. Soweit abzusehen wird dadurch die Reform vom 1975 nicht in Frage gestellt. Zwar waren in der ersten Fassung des Kommissionsentwurfs von 1976 einige Einschränkungen und Neuerungen auch bei der Ersetzung kurzer Freiheitsstrafen geplant, doch ist die zwischenzeitlich vorgelegte "endgültige" Fassung des Entwurfs wieder zur Konzeption von 1975 zurückgekehrt und ergänzt sie sogar noch in einigen Punkten. Die Aktualität dieser Arbeit geht also auch dann nicht verloren, wenn der Kommissionsentwurf einmal seine parlamentarische Feuerprobe bestanden hat.

Diese Arbeit ist aus deutscher Sicht geschrieben, jedoch nicht rechtsvergleichend angelegt. Auf zahlreiche Veröffentlichungen zum Problem der kurzen Freiheitsstrafe in Deutschland kann verwiesen werden. (vgl. Grebing, in: Jescheck-Grebing (1978), S. 29 ff, insbesondere Fn. 55). Es ist das Ziel der Arbeit, das französische Modell von 1975, das im deutschen Recht keine Parallele findet, samt seiner historischen Entwicklung darzustellen und gleichzeitig die Reaktion der Gerichte zu ergründen. Auf diese Weise soll auch ein Beitrag zur deutschen Diskussion über die Ersetzung kurzer Strafen geleistet werden.

Der Aufbau dieser Arbeit ergibt sich zwanglos aus der Reformkonzeption von 1975. In einem ersten Kapitel erfolgt eine Bestandsaufnahme des Problems der kurzen Freiheitsstrafe (historische Entwicklung, aktuelle Bedeutung und Problematik im Vollzug). Das zweite Kapitel ist den traditionellen - und heute auch noch wichtigsten - Alternativen der kurzen Freiheitsstrafe, der Strafaussetzung und der Geldstrafe gewidmet. Dabei wird auch auf die Mängel dieser Sanktionen in der französischen Praxis hingewiesen, die das

Suchen nach einer neuen Problemlösung verständlich machen. Im dritten Kapitel, dem Kernstück der Arbeit, folgt schließlich das "neue französische Modell" in Theorie und Praxis. Exemplarisch wird dabei insbesondere auf den Entzug des Führerscheins, das Berufsverbot und die Einziehung eingegangen.

Mein Dank gilt den Herren des französischen Justizministeriums, Jacques Vérin, M. Bestard und M. Chemithe, die mir in großzügig entgegenkommender Weise Auskunft und Information gegeben haben. Professor Dr. Jacques Leauté hatte als Mitglied der Reformkommission die Freundlichkeit, mir Auskunft über den Entwurf von 1976 zu geben. Daß in dieser Arbeit schon die jüngste französische Entwicklung in der Praxis bis Ende 1977 dargestellt werden kann, ist schließlich Professor Dr. Raymond Gassin und Jean-Hervé Syr vom Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Aix-Marseille zu verdanken, die mir die Ergebnisse ihrer empirischen Forschung zur Verfügung gestellt haben, obwohl diese in Frankreich bislang nicht veröffentlicht sind.

Diese Arbeit wurde weitgehend im Mai 1978 abgeschlossen. Die im Juni 1978 vorgelegte "endgültige" Fassung des Reformentwurfs zum allgemeinen Teil des Code pénal, die nur in wenigen Punkten vom Entwurf 1976 abweicht, wird noch in Form von Einschüben berücksichtigt.

Meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. H.H. Jescheck, danke ich ganz besonders für die vielen hilfreichen Anregungen und für die freundliche Betreuung dieser Arbeit.

ERSTES KAPITEL: Die Problematik der kurzen Freiheitsstrafe

A Historischer Überblick: Der Kampf gegen die kurze Freiheitsstrafe

I. Die Entwicklung bis 1945

1. Die Konzeption der modernen Freiheitsstrafe in der Epoche der Aufklärung und der französischen Revolution

Die moderne Konzeption der Freiheitsstrafe ist eine Errungenschaft der französischen Revolution. Unter dem "ancien régime" kannte man zwar auch schon Gefängnisse, doch war der Entzug der Freiheit nicht als Strafe vorgesehen, sondern diente in erster Linie dazu, den Täter bis zum Urteil und bis zur Strafvollstreckung festzuhalten.¹ Kennzeichnend für das Strafsystem vor der französischen Revolution waren barbarisch anmutende Körperstrafen wie z.B. Auspeitschung, Brandmarkung, Galeerenstrafe und die Todesstrafe, die selbst für geringfügige Delikte (z.B. Hausdiebstahl) vorgesehen war.² Besonderer Mißbrauch wurde mit den Vermögensstrafen getrieben: die Einziehung des gesamten Vermögens war für die politisch Mächtigen ein Mittel, sich selbst zu bereichern und zugleich dem politischen Gegner die finanzielle Basis zu nehmen; die Geldstrafe wurde von reichen Tätern leicht bezahlt, führte bei armen jedoch nicht selten zu langer Schuldhaft oder zum finanziellen Ruin.³ Hinzu kam, daß der Willkür der Gerichte fast keine Grenzen gesetzt waren. Sie konnten selbst neue Straftatbestände einführen (auch ohne Gesetz) und "eine der im Königreich

1) Vgl. Amor, Rev.sc.crim. 1947, 1; Garçon, droit pénal (1922), S.71, 75; zur Bedeutung des Freiheitsentzugs zur Zeit des "ancien régime" vgl. im einzelnen Sessar, Freiheitsstrafe (1973), S.22 f.

2) Zum allgemeinen Strafsystem des ancien régime vgl. Garçon, droit pénal (1922), S.74 ff.: "dieses Strafsystem hatte einen äußerst archaischen Charakter bewahrt und seit dem Mittelalter keinerlei Änderungen erfahren".

3) Vgl. Garraud II, S.376 und Ortolan II, S.43: Die Einziehung des Vermögens kann in politischen Kämpfen eine Kriegswaffe sein; ein Akt der Gerechtigkeit wird nie daraus.

gebräuchlichen" Strafen verhängen. Je nach sozialem Stand wurden die Täter zudem unterschiedlich behandelt.⁴

Gegen diese Mißstände wandten sich die Philosophen der Aufklärung mit dem Ziel einer Begrenzung und Humanisierung staatlicher Macht. Ihr Kampf richtete sich dabei in erster Linie gegen das politische System selbst, so daß die strafrechtlichen Ausführungen eher als Illustration zu verstehen sind.⁵ Jean-Jacques Rousseau wollte mit der Idee des Gesellschaftsvertrags die Allgewalt des Staates auf das unbedingt Erforderliche begrenzen und Montesquieu wandte sich in "L'ésprit des lois" nicht nur gegen staatliche Willkür, sondern auch konkret gegen exzessiv harte Körperstrafen.⁶ Voltaire schließlich kämpfte direkt gegen die Härten und Irrtümer der damaligen Justiz.⁷ Besonders großen Einfluß hatte in Frankreich Beccarias Werk "Über Verbrechen und Strafe", in dem grausame Körperstrafen und insbesondere die Todesstrafe abgelehnt werden und anstatt staatlicher Willkür eine präzise gesetzliche Regelung der Straftaten und Sanktionen verlangt wird.⁸

Die konstituierende Versammlung verwirklichte dieses Gedanken-
gut in ihrer strafrechtlichen Gesetzgebung (1789-1791). Von
nun an galt das Prinzip nulla poena sine lege in perfektioni-
stischer Form: in jedem Tatbestand war die Strafe bereits vom
Gesetz exakt bestimmt (keine Strafraumen). So blieb dem Rich-
ter kein Spielraum für Willkür und ungleiche Behandlung, er
wurde zum Vollzugsorgan des Gesetzes. Die Todesstrafe wurde

4) Vgl. Bouzat I, Rn.27.

5) Zum Einfluß der Philosophen des 18. Jahrhunderts vgl. De Soto, Les philosophes du XVIII^e siècle et la révolution française, in: La responsabilité pénale, (Straßburg 1961), S.138.

6) Montesquieu, De l'ésprit des lois, (1748) livre VI, Chap. XII, S.91 f.

7) Voltaire, L'affaire Calas, l'affaire Sirven, la mort du chevalier de la barre (1762, 1765), abgedruckt: Nouvel Office D'Édition, 1963.

8) Beccaria, Über Verbrechen und Strafen, nach der Ausgabe von 1766 übersetzt und herausgegeben von Wilhelm Alff (1966), Chap. XXVII und XVIII (S.107 ff. und S.110 ff.).

erheblich eingeschränkt und die alten Körperstrafen durch ein System zeitlich begrenzter Freiheitsstrafen ersetzt.⁹ Mit dieser Milderung und Humanisierung des Strafsystems begann der Siegeszug der modernen Freiheitsstrafe, der schließlich vom napoleonischen Code pénal des Jahres 1810 festgeschrieben wurde. In dieser Kodifizierung schlug die zu große Milde der revolutionären Gesetzgebung zwar wieder in strenge Strafandrohungen um (bedeutsam war insbesondere die Wiedereinführung von Strafrahmen anstelle der festen Strafen), doch die Freiheitsstrafe spielte von nun an eine zentrale Rolle im Sanktionensystem. Sie war die "Normalstrafe" bei Vergehen und Verbrechen; nur bei Übertretungen behielt die Geldstrafe ihre überkommene Bedeutung. Die Freiheitsstrafe galt zu jener Zeit als die einer zivilisierten Gesellschaft schlechthin angemessene Strafe.¹⁰ Nachdem die persönliche Freiheit in der Revolution als wichtigstes Bürgerrecht erkannt worden war, mußte auch der Entzug dieses Rechts als besonders empfindliche und für jedermann gleich fühlbare Sanktion empfunden werden.¹¹ Darüber hinaus erschienen die Wirkungen der Freiheitsstrafe in jeder Beziehung ideal: Sie hielt den Verurteilten für die Zeit der Inhaftierung von weiteren Straftaten ab und war zugleich ein abschreckendes Beispiel für andere. Durch die Pflicht zur regelmäßigen Arbeit sollte die Freiheitsstrafe zudem im Sinne einer moralischen Besserung auf den Täter einwirken.¹² Diese überaus positive Einschätzung der Freiheitsstrafe wurde durch die schon früh zutage tretenden Mängel des Vollzugs und durch den schlechten Zustand der Gefängnisse kaum getrübt. Man glaubte vielmehr, diese Mängel durch eine bessere Organisation des Strafvollzugs in den Griff zu bekommen.¹³

9) Vgl. Sessar, Freiheitsstrafe (1973), S.28 ff.

10) Vgl. Rossi, Bd. III (1829), S.169: "L'emprisonnement est la peine par excellence dans les sociétés civilisées."

11) So Pinatel, Rev.sc.crim. 1975, 757.

12) Marat verlangt bereits 1790, daß Strafen auch zur Besserung des Täters dienen sollen. Harte Arbeit empfiehlt er jedoch nur für die "Unverbesserlichen", vgl. Jean Paul Marat, Plan einer Criminalgesetzgebung (1790), übersetzt von Kolb u.a., Berlin 1951, S.51.

13) Vgl. Chauveau-Hélie, Bd.I (1836), S.139; Rossi, Bd. III (1829), S.173.

2. Der Kampf gegen die kurze Freiheitsstrafe im ausgehenden 19. Jahrhundert

a) Die Notwendigkeit von Reformen

Nach Inkrafttreten des Code pénal stand die Entwicklung der Freiheitsstrafen zunächst im Zeichen einer Milderung und Individualisierung.¹⁴ Die hohen Strafandrohungen wurden bald als zu streng empfunden, so daß sich der Gesetzgeber gezwungen sah, über eine großzügige Regelung der mildernden Umstände Abhilfe zu schaffen. 1824 wurde diese Milderungsmöglichkeit, die vorher nur in Bagatelldfällen anwendbar war, auf einzelne Verbrechen ausgedehnt und 1832 wurden mildernde Umstände schließlich ganz allgemein bei allen Vergehen und Verbrechen zugelassen. Die Gerichte zögerten nicht, von dieser neuen Möglichkeit Gebrauch zu machen. Unter dem Einfluß der klassischen Schule versuchten sie die Strafe an die Schwere der Tat und an die Schuld des Täters anzupassen, was zu einer wachsenden Anwendung der mildernden Umstände und zu einer immer größeren Zahl von kurzen Freiheitsstrafen führte.¹⁵ Diese auch in anderen Ländern zu beobachtende Entwicklung wurde in Deutschland durch Franz von Liszt überzeugend analysiert: "Die viel beklagte und getadelte Milde unserer Straf-richter (aber), ihre Scheu, über das Mindestmaß hinauszugehen, hat ihren tiefsten Grund in der schon ... betonten Tatsache, daß die Aufgabe der Strafzumessung, wie die "vergeltende" Gerechtigkeit sie stellt, eine unlösliche ist und bleiben muß."¹⁶ Kurze Freiheitsstrafen von weniger als 3 Monaten waren schließlich so häufig (bei Vergehen wurden 90 % der Fälle auf diese Weise sanktioniert)¹⁷, daß man von einem Mißbrauch der mildernden Umstände sprach und Reformüberlegungen anstellte.

14) Vgl. Jescheck, ZStW 79 (1967), 876.

15) Cuche, S.175 f.; Bouzat I, Rn.41.

16) Franz von Liszt, Kriminalpolitische Aufgaben, Aufsätze I, S.341.

17) Yvernès, Rev.pénit. 1893, 723 (Diskussionsbeitrag).

Bonneville de Marsangy war der erste, der das Problem der kurzen Freiheitsstrafe erkannte und sich nicht mit Vorschlägen über einen besseren Strafvollzug begnügte.¹⁸ In seinem 1864 erschienenen Werk "De l'amélioration de la loi criminelle" behandelte er bereits fast alle Maßnahmen zur Beschränkung der kurzen Freiheitsstrafe, die noch lange den Gegenstand der nationalen und internationalen Diskussion bilden sollten: bedingte Entlassung, Friedensbürgschaft, Strafarbeit ohne Einsperrung, richterlicher Verweis, Umgestaltung der Geldstrafe usw.¹⁹ Insbesondere die entehrende Wirkung der Gefängnisstrafe empfand Bonneville de Marsangy als unverhältnismäßig: "Ce que je veux, c'est que la justice, sous le prétexte d'une fausse et inintelligente égalité, n'aille pas, sans nécessité, flétrir par l'emprisonnement et pour les délits légers ou environnés de toutes sortes d'atténuations, des existences jusque-là pures et honorables."²⁰ Er rühmte die Vorteile der Geldstrafe und schlug vor, niemals Freiheitsstrafe zu verhängen, wenn Geldstrafe genüge. Seine Vorschläge zur Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe vertrat Bonneville de Marsangy später auch vor der Société générale des prisons (im folgenden kurz: Gefängnisgesellschaft). Dabei bezeichnete er die kurze Freiheitsstrafe als "wahre Plage der Repression" und bedauerte, daß außer Geld- und Freiheitsstrafe keine anderen Sanktionen zur Verfügung stünden.²¹

Die Gefängnisgesellschaft, eine Vereinigung von Strafrechtslehrern und Praktikern, war im Jahr 1877 mit dem Ziel gegründet worden, den Vollzug von Freiheitsstrafen zu reformieren. In der Folgezeit sollte sie die entscheidende Rolle im Kampf

18) Vgl. Franz von Liszt, Kriminalpolitische Aufgaben, Aufsätze I, S.351, der Bonneville de Marsangy ganz besonders hervorhebt.

19) Vgl. Bonneville de Marsangy, Bd.II, Chap.II, VII, VIII, IX. Zur Bedeutung dieses Mannes vgl. auch Normandeau, Arnould Bonneville de Marsangy (1802-1894), Un précurseur de la criminologie moderne, Rev.sc.crim 1967, 385.

20) Bonneville de Marsangy, Bd.II, S.254.

21) Bonneville de Marsangy, Rev.pénit. 1887, 311, 315.

gegen die kurze Freiheitsstrafe spielen.²² Unter dem Eindruck der ansteigenden Kriminalität und vor allem wegen der wachsenden Zahl der Rückfalltäter bestand bald allgemeine Einigkeit über die Nutzlosigkeit, ja Schädlichkeit der kurzen Freiheitsstrafen.²³ Von einigen Tagen oder Wochen Gefängnis konnte weder abschreckende noch bessernde Wirkung erwartet werden. Der in Frankreich in den kleinen Gefängnissen (maisons d'arrêt) übliche Gemeinschaftsvollzug führte im Gegenteil zur gegenseitigen Korruption der Gefangenen und hatte deshalb nicht selten geradezu kriminogene Auswirkungen. Der Gesetzgeber ordnete im Jahr 1875 zwar den Einzelvollzug für Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr an, doch konnte dieser in der Praxis nicht realisiert werden, weil die notwendigen finanziellen Mittel für den Umbau der Gefängnisse fehlten.²⁴ Im übrigen hatte nicht nur der eigentliche Kontakt mit dem Gefängnis negative Folgen für den Verurteilten. Auch die soziale Wiedereingliederung stieß schon damals auf erhebliche Schwierigkeiten.²⁵

Die Erkenntnis von der Schädlichkeit der kurzen Freiheitsstrafe führte zur Suche nach Alternativen auf zahlreichen internationalen Kongressen. Schon auf dem ersten internationalen Gefängniskongreß in London (1872) diskutierte man über die Möglichkeit, Gefängnis- und Ersatzfreiheitsstrafen durch freie Arbeit zu ersetzen.²⁶ Umfassend und mit intensiver französischer Beteiligung wurde die Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe erstmals auf dem Kongreß von Rom (1885) behandelt. Die Berichterstatter beschäftigten sich dabei mit so unterschiedlichen Maßnahmen wie der Geldstrafe - deren Ausgestaltung

22) Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.256. Zur Bedeutung der Société générale des prisons vgl. Bouloc, Un siècle d'activité prélegislative de la société générale des prisons et de législation criminelle, Rev.pénit. 1970, 49.

23) Vgl. Bérenger, Rev.pénit. 1890, 39: 80 % aller Rückfalltäter hatten vorher Gefängnisstrafen von weniger als einem Jahr verbüßt.

24) Vgl. unten S. 45 (Fußn.189) und S.60 f.

25) Panmentier, Rev.pénit. 1891, 439 (Zitat Barthou).

26) Vgl. Prison and Reformatories. Transaction of the International Penitentiary Congress 1872, Neudruck 1912, T.2, S.428 ff. zu Frage X.

verbessert werden sollte -, dem richterlichen Verweis, der Arbeit ohne Einsperrung, dem Aufenthaltsverbot und dem Hausarrest. Am radikalsten war der Vorschlag von Garofalo, die kurze Freiheitsstrafe von weniger als 4 Monaten für Delikte gegen die Person und das Vermögen ganz abzuschaffen.²⁷ Die französische Delegation hielt es hingegen für ausreichend, dem Richter die Möglichkeit einzuräumen, Freiheitsstrafen über die Anwendung mildernder Umstände in Geldstrafen umzuwandeln. Die Mehrheit der Diskussionsteilnehmer schien zunächst der französischen Lösung zuzuneigen, doch endete die Abstimmung schließlich in allgemeiner Auflösung.²⁸ Fünf Jahre später auf dem internationalen Gefängniskongreß in St. Petersburg (1890) beschränkte man die Diskussion dann auf den richterlichen Verweis und eine neue, damals noch gewagte Maßnahme: die bedingte Strafaussetzung, die kurz zuvor in Belgien (31. Mai 1888) bereits verwirklicht worden war.²⁹ Das Problem der kurzen Freiheitsstrafe stand unterdessen auch auf dem Programm der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung (IKV), die unter der Führung von Franz von Liszt einen wahren "Kreuzzug" gegen die kurze Freiheitsstrafe in Bewegung setzte.³⁰ Schon in der Satzung der IKV hieß es in Art. 2 Ziff. 7: "Die Vereinigung hält (jedoch) den Ersatz der kurzzeitigen Freiheitsstrafe durch andere Strafmittel von gleicher Wirksamkeit für möglich und wünschenswert".³¹ Eine umfangreiche Diskussion erfolgte dann auf der 1. Versammlung der IKV im Jahr 1889 in Brüssel.³² Besondere Bedeutung wurde dabei der bedingten Strafaussetzung zugemessen, die vor allem Ersttätern den Kontakt

27) Garofalo, in: Actes du Congrès pénitentiaire international de Rome 1885, Bd.I, S.185 u.200 (Diskussionsbeitrag).

28) Vorschlag Dreyfus, in: Actes du Congrès pénit.int.de Rome, 1885, Bd.I, S.187 u.200 (Diskussionsbeitrag).

29) Vgl. Actes du Congrès pénitentiaire international de Saint-Petersburg 1890, Bd.1, 1892, S.153 ff. und den Bericht von Le Courbe, Rev.pénit. 1891, 2.

30) Vgl. Grebing, Landesbericht Deutschland, in: Jescheck-Grebing, Geldstrafe (1978), S. 29.

31) Mitteilungen der IKV 1 (1889), S.2.

32) Mitteilungen der IKV 1 (1889), S.25 ff., mit den Gutachten von Prins, Lammasch, v.Liszt und Garofalo.

mit dem Gefängnis ersparen sollte. Es ist bemerkenswert, daß die erste Anregung für diese neue Alternative zur kurzen Freiheitsstrafe aus Frankreich kam.³³

b) Die Einführung der bedingten Strafaussetzung

In der Tat hatte Senator Béranger bereits im Jahr 1884 einen Gesetzesvorschlag vorgelegt, der dem Richter die Möglichkeit einräumte, die Vollstreckung der Gefängnisstrafe auszusetzen. Dem Richter sollte damit für Ersttäter eine andere Milderungsmöglichkeit als nur die Wahl zwischen Geldstrafe und kurzer Freiheitsstrafe eingeräumt werden. Die Geldstrafe erschien Béranger in schwereren Fällen nicht ausreichend, andererseits mußte der korrumpierende Kontakt mit dem Gefängnis vermieden werden. Rechtsvergleichend sah Béranger nur zwei Möglichkeiten, dieses Dilemma zu beseitigen: in manchen Ländern gab es die Möglichkeit des richterlichen Verweises, in anderen konnte der Richter die Straffestsetzung zunächst aufschieben, wenn der Täter genügend Garantien bot. Béranger hielt das letztere System für überlegen, weil es den Täter eher beeindrucken mußte und ihn bei Rückfall mit einer schärferen (doppelten) Sanktion bedrohte. Um die traditionelle Einheit des französischen Strafprozesses zu wahren (keine Zäsur zwischen Schuldspruch und Straffestsetzung!), schlug Béranger vor, die Strafe sofort festzusetzen und nur ihre Vollstreckung auszusetzen, und zwar unter der Bedingung, daß der Verurteilte in einem Zeitraum von 5 Jahren nicht mehr straffällig werde. Damit wollte Béranger einerseits das Vergeltungsbedürfnis der Öffentlichkeit befriedigen (eine angemessene Strafe war festgesetzt) und andererseits dem Täter Gelegenheit geben, durch gute Führung das Urteil praktisch rückgängig zu machen.³⁴

33) Vgl. Béranger, Rev.pénit. 1884, 560; dazu: politistische Aufgaben, Aufsätze I, S.361.

von Liszt, Kriminal-

34) Vgl. Béranger, Rev.pénit. 1884, 560.

Dieser Vorschlag von Bérenger war so neu und gewagt, daß er einige Zeit brauchte, um sich durchzusetzen. In den folgenden Jahren gab es ähnliche Gesetzentwürfe, die zum Teil neben der Strafaussetzung noch weitere Surrogate für die kurze Freiheitsstrafe vorsahen.^{35 / 36} In einer langen Folge von Diskussionen wurden diese Vorschläge schließlich von der Gefängnisgesellschaft diskutiert.³⁷ Dabei wurde der Strafaussetzung (sursis) vor allem der richterliche Verweis (admonition) als Alternative gegenübergestellt. Während Bérenger darauf hinweisen konnte, daß Belgien die Idee der Strafaussetzung bereits verwirklicht hatte,³⁸ machten die Gegner dieser Lösung aus ihrer Befürchtung keinen Hehl, daß die Strafaussetzung zu einer Aufweichung der Strafrechtspflege führen werde (Schlagwort: "La repression sera  nerv e!"). Die Öffentlichkeit brauche feste Entscheidungen und schwere Straftaten dürfen nicht praktisch unbestraft bleiben.³⁹ Tatsächlich war B rengers Vorschlag von überraschender Großzügigkeit, weil er die Strafaussetzung nicht auf kurze Strafen beschränkte, sondern generell alle Gefängnisstrafen (Höchstdauer 5 Jahre) einbezog. Einzige Voraussetzung für eine Strafaussetzung sollte sein, daß der Verurteilte Ersttäter, d.h. nicht wegen Verbrechen oder Vergehen des

35) Vgl. Michaux, Bulletin de la Société Générale Des Prisons = Rev.p nit. 1886, 255 ff.: Einführung des "pardon judiciaire", Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe durch freie Arbeit und Umgestaltung der Geldstrafe (Ratenzahlung, Möglichkeit des Abdienens durch freie Arbeit).

36) Vgl. Reybert u.a., Bulletin de la Société Générale Des Prisons = Rev. p nit. 1886, 1091; dazu: von Liszt, Kriminalpolitische Aufgaben, Aufsätze I, S.362.

37) Vgl. Rev.p nit. 1888, 146 ff.; 1890, 398 ff., 522 ff., 610 ff., 717 ff.; 1891, 1 ff.

38) Vgl. Bérenger, Rev.p nit. 1890, 403.

39) Vgl. Petit, Rev.p nit. 1890, 614 und Flandin, ebenda S.626 (Diskussionsbeiträge). Dieser Vorwurf gegen die Strafaussetzung wurde auch später wiederholt, vgl. Cuche, S.202.

gemeinen Rechts (politische und militärische Delikte blieben unberücksichtigt) vorbestraft war. Angesichts der unterschiedlichen Meinungen konnte sich die Gefängnisgesellschaft nicht zu einem Beschluß durchringen. Die Diskussion, die mit einem Bericht über den internationalen Gefängniskongreß von St. Petersburg endete,⁴⁰ ebnete jedoch den Weg für eine gesetzgeberische Lösung: Mit Gesetz vom 27.3.1891 wurde das Projekt Bérengers verwirklicht.⁴¹

c) Die Diskussion über eine Verbesserung der Geldstrafe

Die von Bonneville de Marsangy so hoch eingeschätzte Geldstrafe galt schon immer als besonders geeignetes Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe. Wenn die französische Delegation auf dem internationalen Gefängniskongreß von Rom (1885) den Vorschlag unterbreitete, die Geldstrafe beim Vorliegen mildernder Umstände als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe zu verwenden,⁴² so war das nichts weiter als die im französischen Recht bereits bekannte Lösung. Seit der generellen Einführung der mildernden Umstände im Jahr 1832 konnten Freiheitsstrafen im französischen Recht nämlich nicht nur stufenweise gemildert, sondern auch in Geldstrafen umgewandelt werden. Diese Möglichkeit war um so bedeutsamer, als die Gerichte die Anwendung mildernder Umstände nicht zu begründen brauchten und letztlich völlig frei waren, von dieser Umwandlungsmöglichkeit Gebrauch zu machen.⁴³

Dennoch spielte die "Umwandlungsgeldstrafe" in der Praxis

40) Le Courbe, Rev.pénit. 1891, 2.

41) Der Wortlaut des Gesetzes ist mit Kommentar abgedruckt bei Parmentier, Rev.pénit. 1891, 436 ff. Entsprechend dem Vorschlag von Béranger führte das Gesetz neben dem sursis als Strafmilderung für Ersttäter auch eine Strafverschärfung für Rückfalltäter ein, die in der Praxis jedoch keine Bedeutung erlangte.

42) Vgl. den Vorschlag Dreyfus, Actes du Congrès pénitentiaire international de Rome, 1885, Bd.1, S.187, 200.

43) Vgl. Garraud II, S.763; Bouzat I, Rn.647; Ch.Crim. 9.12.1945, B. Nr. 338.

keine große Rolle.⁴⁴ Zum einen war die Obergrenze dieser Geldstrafe wegen eines gesetzgeberischen Versehens nicht ausreichend hoch, so daß ihre Anwendung nur bei Bagatellfällen in Frage kam.⁴⁵⁻⁴⁷ Zum andern waren die Gerichte ohnehin der Auffassung, daß eine Geldstrafe bei den meisten Delikten keine ausreichend repressive Wirkung habe,⁴⁸ zumal eine ineffiziente Beitreibungspraxis befürchten ließ, der Verurteilte werde die Geldstrafe letztlich doch nicht bezahlen.⁴⁹

44) Vgl. Bérenger, Rev.pénit. 1890, 399 (Obwohl die Gerichte seinerzeit häufig mildernde Umstände annahmen, wandten sie nur in einem geringen Bruchteil der Fälle eine Geldstrafe an). Vgl. auch Parmentier, Rev.pénit. 1891, 439.

45-47) Der Gesetzgeber hatte bei der Regelung der mildern Umstände zwar die Möglichkeit eingeräumt, Gefängnis- in Geldstrafen umzuwandeln, es aber unterlassen, für diese Geldstrafe eine konkrete Obergrenze festzusetzen. Die Rechtsprechung sah sich deshalb aus rechtsstaatlichen Gründen gezwungen, nicht über das Mindestmaß korrekionaler Geldstrafen (damals 16 Francs) hinauszugehen. So niedrige Geldstrafen konnten die kurze Freiheitsstrafe jedoch nur in bescheidenem Umfang ersetzen. Erst ein Gesetz vom 26.10.1888 brachte hier Abhilfe und setzte die Obergrenze auf 3000.- F fest.

In den Fällen, in denen neben der Gefängnis- eine Komplementär-geldstrafe angedroht war, blieb es allerdings bei der Strafandrohung des speziellen Tatbestandes, die meist weit unter 3000 F lag, vgl. Ortolan II (1886), S.240 und Magnol, Rapport, in: Actes du congrès pénitentiaire international de Londres 1925, Bd. II, S.176.

48) So Bérenger, Rev.pénit. 1890, 399, der natürlich nicht nur die Nachteile der kurzen Freiheitsstrafe, sondern auch die der Geldstrafe anführen mußte, um sein sursis-Projekt der Gefängnisgesellschaft verständlich zu machen.

49) Vgl. Boullaire, Rev.pénit. 1893, 715.

Die Mängel der Geldstrafe wurden 1893 von der Gefängnisgesellschaft ausführlich diskutiert.⁵⁰ Man war sich darüber einig, daß zuallererst die Beitreibung der Geldstrafe verbessert werden müsse, denn fast die Hälfte aller Geldstrafen wurde seinerzeit - so schätzte man - nicht beigetrieben.⁵¹ Boullaire schlug vor, die Geldstrafe strikt an das Vermögen des Täters anzupassen, was im Gesetz nicht vorgesehen und auch in der Praxis keineswegs der Fall war.⁵² Insolventen Tätern sollte die Möglichkeit eingeräumt werden, die Geldstrafe durch freie Arbeit abzudienen.^{53/54} Um der Geldstrafe schließlich auch einen größeren Anwendungsbereich zu sichern, schlug Boullaire zudem vor, die Obergrenze der "Umwandlungsgeldstrafe" über 3000 F hinaus zu erhöhen.⁵⁵

50) Vgl. den einleitenden Bericht von Boullaire über "Les peines, qui pourraient, dans certains cas être substituées à l'emprisonnement" und die anschließende Diskussion in: Rev.pénit. 1893, 706 ff., 862 ff., 1026 ff.

51) Vgl. Boullaire, Rev.pénit. 1893, 718.

52) Die Richter setzten die Höhe der Geldstrafe eher nach der Schwere des Delikts als nach der Leistungsfähigkeit des Täters fest. Vgl. den Diskussionsbeitrag von Turcas (Richter am Tribunal de la Seine), Rev.pénit. 1893, 731.

53) Dabei ließen sich die Diskussionsteilnehmer insbesondere von Art.210 Code forestier beeindrucken, der diese Möglichkeit bei Forstdelikten bereits seit 1859 vorsah (ca. 25 % der Forst-Geldstrafen wurden durch Waldarbeit "bezahlt"). Vgl. die Tabelle in Rev.pénit. 1893, 1033 und den Diskussionsbeitrag von Leblois, ebenda S.1034.

54) Zu den praktisch-organisatorischen Schwierigkeiten einer solchen Lösung vgl. den Diskussionsbeitrag von Cheysson, Rev.pénit. 1893, 1042 ff.

55) Boullaire, Rev.pénit. 1893, 716.

Diese Diskussion trug in der Gesetzgebung keine Früchte; die Ausgestaltung der Geldstrafe wurde zunächst nicht reformiert. Man wird dies wohl damit erklären können, daß die Einführung der bedingten Strafaussetzung (sursis) die dringendsten Probleme der kurzen Freiheitsstrafe bereits gelöst hatte.⁵⁶ Zudem konnte die Geldstrafe über die Anwendung mildernder Umstände schon als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe verwendet werden.⁵⁷

3. Der Entwurf eines Code pénal von 1934

Auf die Reformepoche des ausgehenden 19. Jahrhunderts folgte im französischen Recht eine Periode der Stabilität, die vom Traditionalismus großer Dogmatiker wie Emile Garçon und René Garraud geprägt war.⁵⁸ Es nimmt deshalb nicht wunder, daß der Entwurf eines Code pénal aus dem Jahr 1934 insgesamt wenig fortschrittlich war und damit auch zum Problem der kurzen Freiheitsstrafe nichts Neues bieten konnte.⁵⁹ Er brachte weder neue Alternativen noch bedeutsame Änderungen bei den herkömmlichen Surrogaten. Zwar war die Einführung eines "pardon judiciaire" geplant, der trotz Schuldspruch zu Straffreiheit geführt hätte, doch wollte man damit lediglich eine gerechtere Behandlung von Sonderfällen (gedacht war insbesondere an Irrtumsfälle) erreichen.⁶⁰ Bei der Geldstrafe war nicht einmal die Anpassung an das Vermögen des Täters vorgesehen. Im-

56) So Quche, S.200.

57) Brégeault, Rev.pénit. 1893, 884 f. hatte schon in seinem Diskussionsbeitrag die Auffassung vertreten, die gesetzliche Regelung sei ausreichend.

58) Vgl. Jescheck, ZStW 79 (1967), S.878.

59) Garraud, Pierre, Avant-projet (1933), S.52: "Dans son ensemble, l'oeuvre de l'avant-projet est marquée d'un esprit d'extrême prudence, et de conservatisme qu'on peut sur plusieurs points trouver exagéré." Der Entwurf ist abgedruckt bei Magnol, Avant-projet (1934), 211 ff.

60) Vgl. die ablehnende Haltung von Magnol, Avant-projet (1934), S.78 f.; Garraud, Pierre, Avant projet (1933), S.46.

merhin war die Möglichkeit der Gewährung von Ratenzahlungen geplant und für den Fall der Nichtzahlung sollte eine echte Ersatzfreiheitsstrafe an die Stelle der alten Erzwingungshaft treten. Diese Neuerung war insofern interessant, als die Ersatzfreiheitsstrafe nicht im Urteil, sondern erst nach Ablauf der Zahlungsfrist festgesetzt werden sollte, und zwar "unter Berücksichtigung der Situation des Verurteilten, seines mangelnden Zahlungswillens sowie der eingegangenen Teilzahlungen".⁶¹ Man hatte auch erwogen, eine "Bezahlung" der Geldstrafe durch freie Arbeit zuzulassen, diesen Plan aber aus praktisch-organisatorischen Gründen wieder verworfen.⁶² Die Regelung der Strafaussetzung wurde inhaltlich nicht verändert. Man beschränkte sich darauf, das Gesetz von 1891 (loi Bérenger) in den Code pénal einzugliedern.⁶³ So ist es kaum zu bedauern, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wurde.

II. Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

1. Der Einfluß der "défense sociale nouvelle"

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand der Kampf gegen die kurze Freiheitsstrafe ganz im Zeichen neuer Sanktionen, die dem Schutz der Gesellschaft dienen und dabei der Behandlung des Täters in Freiheit große Bedeutung zumessen. Die Verwendung von Maßnahmen des sozialen Schutzes als antikriminelle Reaktion ist durch die Bewegung der "défense sociale nouvelle" gefördert und stark beeinflußt worden.⁶⁴ Bekanntlich hat Marc Ancel die Grundkonzeption dieser Bewegung im Jahr 1954 in seinem Werk "La défense sociale nouvelle; Un mouve-

61) Vgl. Magnol, Avant-projet (1934), S.65 f. und Art.40 (S.219).

62) Zur Geldstrafe vgl. Magnol, Avant-projet (1934), S.63 ff.; Garraud, Pierre, Avant-projet (1933), S.41.

63) Garraud, Pierre, Avant-projet (1933), S.49.

64) Vgl. Gassin, L'influence du mouvement de la défense sociale nouvelle sur le droit pénal français contemporain, in: Aspects nouveaux (1975), S.3 ff.

ment de politique criminelle humaniste" entwickelt.⁶⁵ Der Gedanke, daß das Strafrecht in erster Linie dem Schutz der Gesellschaft zu dienen habe, ist nicht neu.⁶⁶ Die Neue Sozialverteidigung legt jedoch das Schwergewicht nicht mehr auf die herkömmlichen Sicherungsmaßnahmen, die als passive Schutzmaßnahmen mit neutralisierendem Charakter anzusprechen sind (Beispiel Sicherungsverwahrung)⁶⁷, sondern fordert statt dessen aktive Maßnahmen, welche dem Schutz des einzelnen und der Gesellschaft dienen, indem sie die Resozialisierung des Täters fördern und ihn so für die Gesellschaft wiedergewinnen.⁶⁸

Ein humanistischer Zug kennzeichnet den Ausgangspunkt, das Ziel und die von der Neuen Sozialverteidigung vorgeschlagenen Methoden.⁶⁹ Ausgangspunkt ist die Kenntnis und richtige Einschätzung der Täterpersönlichkeit. Man glaubt einerseits nicht mehr an den klassischen Tätertyp, der frei und vernunftbegabt auf persönliche Strafe und kollektive Abschreckung reagiert, verwirft andererseits aber auch den determinierten Täter der italienischen Positivisten. Statt dessen gilt es, in jedem Täter die ganz besondere, individuelle Persönlichkeit zu

65) Im folgenden wird die im Jahr 1966 erschienene, wesentlich erweiterte 2.Auflage in der von Melzer vorgelegten deutschen Übersetzung zitiert.

66) Ancel bezieht sich weniger auf die italienische positivistische Schule (Lombroso, Ferri, Garofola) als vielmehr auf die Gründer der Internationalen kriminalistischen Vereinigung - 1889 - (von Liszt, van Hamel, Prins). Franz von Liszt hatte den Zweckgedanken im Strafrecht proklamiert (Verhütung von Verbrechen), vgl. ZStW 3 (1883), 1 ff. und Adolphe Prins hatte sich in seinem 1910 erschienenen Werk "La défense sociale et les transformations du droit pénal" bereits ganz von der vergeltenden Gerechtigkeit abgewandt und statt dessen die Bedeutung des Strafrechts für den Schutz gesellschaftlicher Werte betont. Vgl. zum Ganzen: Ancel, Neue Sozialverteidigung, S.70 ff. (3.Kapitel).

67) In Frankreich war bereits 1885 unter dem Einfluß des Positivismus die "relégation" (lebenslange Sicherungsverwahrung für Mehrfachrückfalltäter) eingeführt worden. Andere Länder zogen nach (Belgien 1930, Deutschland 1973); vgl. Jescheck, LB, S.607.

68) Vgl. Ancel, Neue Sozialverteidigung, S.21. Das Gefühl der Verantwortlichkeit soll Hauptantrieb für den Resozialisierungsvorgang sein, vgl. Ancel, a.a.O., S.116.

69) Ancel, Des mesures qui seraient indiquées au lieu et place de la peine, Rev.pénit. 1951, 647, 649.

entdecken.⁷⁰ Auf die persönlichen Fähigkeiten ist Rücksicht zu nehmen, wenn es darum geht, den Täter für die Gesellschaft wiederzugewinnen. Dieses Ziel kann durch die vergeltende, übelzufügende Strafe nicht erreicht werden, sondern nur durch eine Behandlung des Täters, die sein Verantwortungsgefühl weckt und von allen verletzenden Elementen befreit ist.⁷¹ Die geeigneten Methoden bestehen schließlich in der Beobachtung, Klassifizierung und Erziehung bzw. Schulung des Täters, wobei es entscheidend auf die praktische Verwirklichung im Strafvollzug ankommt.⁷²

Wenn der Schutz der Gesellschaft durch die Resozialisierung des Täters erreicht werden soll, dann muß die Freiheitsstrafe einer besonders kritischen Prüfung unterzogen werden. Sie kann nicht mehr das Allheilmittel sein, welches das neoklassische System in ihr gesehen hat, denn es erscheint mehr als fraglich, ob Haft und Besserung (modern: Resozialisierung) überhaupt miteinander vereinbar sind. Jedenfalls gibt es andere Maßnahmen, die besser angewandt werden könnten, sobald sich die anti-kriminelle Reaktion, nicht mehr eingeschworen auf die Gefängnisstrafe, bemühen würde, wirksame Methoden für die Behandlung in Freiheit auch für die Erwachsenen zu organisieren.⁷³

Größte Bedeutung kommt dabei der Probation, der anglo-amerikanischen Form der Strafaussetzung zur Bewährung zu. Im Unterschied zu der 1891 in Frankreich eingeführten Strafaussetzung bleibt der Täter dann nach dem Urteil nicht mehr sich selbst überlassen, sondern er erfährt mit dem System der Bewährungshilfe und -kontrolle eine aktive Behandlung in Freiheit, die ihn bei der sozialen Wiedereingliederung unterstützt und von neuen Straftaten abhält. Die Probation gilt deshalb als

70) Also keine vorgefaßte Meinung über den homo criminalis, vgl. Merle-Vitu I, Rn.75.

71) Ancel, La peine dans le droit classique et selon les doctrines de la défense sociale, *Rev.sc.crim.* 1973, 193.

72) Ancel, *Rev.pénit.* 1951, 649.

73) Ancel, *Neue Sozialverteidigung*, S.295.

Mustermaßnahme der Sozialverteidigung, ihre Einführung ins französische Recht gehört zu den zentralen Forderungen dieser Bewegung.⁷⁴

Auch die Geldstrafe soll in eine Maßnahme der Sozialverteidigung umgestaltet werden, um dann kurze Freiheitsstrafen wirksam ersetzen zu können. Während frühere Reformvorschläge das Ziel hatten, die Geldstrafe als Strafe wirksamer zu machen, versucht man nun, ihr einen behandelnden Charakter zu geben. Voraussetzung dafür ist eine konsequente Anpassung der Geldstrafe an das Vermögen des Täters - möglicherweise über das aus Schweden bekannte Tagessatzsystem -, damit dieser nicht ins Elend, in die Auflehnung oder zum Rückgriff auf dubiose Geldmittel gezwungen wird. Die so verstandene Geldstrafe verlangt vom Verurteilten eine fortgesetzte Anstrengung der Wiedergutmachung, eventuell soll sie sogar mit Elementen der Bewährung (Aufsicht, Hilfe) kombiniert werden.⁷⁵

Schließlich sollen auch besondere Verbote und Verpflichtungen als soziale Schutzmaßnahmen an die Stelle der kurzen Freiheitsstrafe treten. So erscheint zum Beispiel der Entzug des Führerscheins für die allgemeine Sicherheit wirksamer und im Interesse des Betroffenen auch besser als eine kurze Freiheitsstrafe. Selbst Berufsverbote und Konfiskation könnten nach Auffassung Ancels besser organisiert werden und dann nicht nur neben, sondern an die Stelle kurzer Freiheitsstrafen treten.⁷⁶

Kennzeichnend für die neue Sozialverteidigung ist aber, daß auf die kurze Freiheitsstrafe nicht grundsätzlich verzichtet werden soll.⁷⁷ Sie behält ihren Sinn, wenn alle anderen Maß-

74) Vgl. Poupet, La probation des délinquants adultes en France, 1955 (mit Vorwort von Marc Ancel).

75) Vgl. Ancel, Neue Sozialverteidigung, S.294 und Ancel, Rev.pénit. 1951, 654 f.

76) Ancel, Rev.pénit. 1951, 655 f.

77) Die Gefängnisgesellschaft diskutierte im Jahr 1951 über die Abschaffung der kurzen Freiheitsstrafe, vgl. Cannat, Convient-il de supprimer les courtes peines de prison?, Rev.pénit. 1951, 609. Ancel war gegen eine Abschaffung, vgl. seinen Diskussionsbeitrag in Rev.pénit. 1951, 630.

nahmen sich als unzureichend erweisen, und aus spezialpräventiven Gründen kommt ihre Anwendung bei einigen wenigen Delikten (schweren Fahrlässigkeitsdelikten, Wirtschaftskriminalität) immer noch in Frage.⁷⁸ Die kurze Freiheitsstrafe ist aber nicht mehr die einzige Sanktion und auch nicht das notwendige Mittel gegen das Verbrechen, sondern reiht sich ein in ein einheitliches System von kollektiven und individuellen Schutzmaßnahmen, deren zentrales Ziel die soziale Wiedereingliederung des Täters ist.⁷⁹ Wenn also die kurze Freiheitsstrafe nicht völlig abgelehnt wird, so bleibt doch zu betonen, daß grundsätzlich andere Maßnahmen der Behandlung in Freiheit vorzuziehen sind. Die Entwicklung der französischen Gesetzgebung zeigt in der Folgezeit ein erstaunliches Maß an Übereinstimmung mit diesen Reformvorschlägen.⁸⁰

2. Die Reformen der 50er Jahre

a) Experimente mit dem Vollzug kurzer Freiheitsstrafen (Erprobung der "probation")

In Frankreich wurde sofort nach Kriegsende mit einer umfassenden Reform des Strafvollzugs begonnen, nicht zuletzt deshalb, weil zahlreiche Patrioten während der Besatzungszeit selbst eingesperrt waren und dabei die Mängel des Strafvollzugs am eigenen Leibe verspürt hatten.⁸¹ Eine Reformkommission erarbeitete bereits 1945 ein 14-Punkte-Programm, das die Besserung und soziale Wiedereingliederung des Verurteilten zum zentralen

78) Ancel, Neue Sozialverteidigung, S.298 und Rev.pénit. 1951, 656 f.

79) Ancel, Rev.sc.crim. 1973, 193.

80) Neben dieser Strömung einer humanistischen Kriminalpolitik gibt es in der französischen Gesetzgebung aber auch die Tendenz zur Verstärkung der Repression. Als dritte Komponente ist die Entkriminalisierung gewisser Delikte zu nennen (Liberalisierung des Sexualstrafrechts), vgl. Gassin, Die Strafrechtsreform in Frankreich, ZStW 91 (1979). Der Artikel erscheint demnächst.

81) Vgl. Bouzat I, Rn.439. Zur Vollzugsreform vgl. die detaillierten Berichte von Amor, Rev.sc.crim. 1947, 1 ff.; Germain, Rev.sc.crim. 1954, 39 ff. und Touren, Rev.pénit. 1956/57, 416 ff.

Ziel der Freiheitsstrafe erklärte.⁸² Unter der Führung von Paul Amor und Charles Germain realisierte die Gefängnisverwaltung dieses Programm zunächst für den Vollzug langer Strafen und richtete spezialisierte Vollzugsanstalten mit neuen Behandlungsmethoden ein, wie z.B. Schulgefängnisse zur beruflichen Ausbildung Jugendlicher, Zentralanstalten mit progressivem Vollzug und offene bzw. halboffene Anstalten.⁸³ Für die Masse der kurzen Strafen, die in den örtlichen Gefängnissen (maisons d'arrêt et de correction) vollzogen wurden, änderte sich hingegen wenig. Die Reformkommission hatte zwar für Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr grundsätzlich den Vollzug in Einzelhaft empfohlen (Punkt 6 des Reformprogramms), doch konnte dies wegen der Überfüllung der Gefängnisse und wegen des Fehlens von Einzelzellen in den meisten Anstalten nicht realisiert werden.⁸⁴ Man war sich auch im klaren darüber, daß die kurze Freiheitsstrafe nicht geeignet ist, den Verurteilten zu bessern, schon weil eine kurze Vollzugszeit nicht ausreicht, den Gefangenen beruflich weiterzubilden oder auf andere Weise zu resozialisieren.⁸⁵

Wenn das eigentliche Ziel der Freiheitsstrafe so nicht erreicht werden konnte, mußte sich die Suche nach neuen Alternativen geradezu aufdrängen. Die bedingte Strafaussetzung war kein ausreichendes Ersatzmittel, denn sie konnte sinnvoll nur bei sozial eingegliederten Tätern angewandt werden, die auch ohne Hilfs- und Kontrollmaßnahmen nicht mehr straffällig zu werden drohten. Hilfs- und Überwachungsmaßnahmen bzw. die Unterstellung unter einen Bewährungshelfer waren nach der Re-

82) Das Programm ist abgedruckt bei Amor, Rev.sc.crim. 1947, 6 f.

83) Vgl. Touren, Rev.pénit. 1956/57, 423 ff. Zum progressiven Vollzug, der von geschlossener Haft über den halboffenen Vollzug bis zur bedingten Entlassung reicht vgl. Sessar, Freiheitsstrafe (1973), S.131 ff.

84) Vgl. Cannat, Rev.sc.crim. 1954, 152.

85) Vgl. Picca, Méthodes de traitement, in: Traitement de courte durée des délinquants adultes, Conseil d'Europe (1974), S.70; Amor, Rev.sc.crim. 1947, 10 f.

gelung von 1891 ja nicht möglich. Das Interesse von Wissenschaft und Praxis konzentrierte sich deshalb auf die anglo-amerikanische Institution der "probation", die eine solche Behandlung in Freiheit erlaubte und damit Resozialisierungschancen auch bei nicht eingegliederten Tätern erwarten ließ.⁸⁶ Nach einer gründlichen Diskussion in der Gefängnisgesellschaft begann die Justizverwaltung, die "probation" ohne gesetzliche Grundlage zu erproben.⁸⁷ Und zwar verzichtete die Staatsanwaltschaft bei Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr in geeigneten Fällen auf eine sofortige Vollstreckung, sofern der Verurteilte bereit war, besonderen Auflagen nachzukommen und sich der Kontrolle und Bewährungshilfe eines besonderen Beauftragten (Bewährungshelfers) zu unterwerfen. Man bezeichnete diesen Versuch als "expérience de la peine différée", weil die Strafvollstreckung zunächst aufgeschoben und bei guter Führung dann gnadenthalber erlassen wurde.

Im übrigen diene dieses Experiment nicht ausschließlich der Erprobung der Probation.⁸⁸ Wenn die Staatsanwaltschaft bei der Überprüfung eines Falles zur Auffassung gelangte, auf die Vollstreckung der Freiheitsstrafe könne - etwa aus generalpräventiven Gründen - nicht verzichtet werden, dann blieb ihr noch die Möglichkeit, eine im Einzelfall besonders geeignete Vollzugsmodalität anzuordnen, entweder "semi-liberté" (halboffener Vollzug), "travaux extérieurs" (Arbeit im Außendienst) oder Einzelhaft. Besondere Bedeutung kam dabei der "semi-liberté" zu, die zuvor nur als letzte Phase im langzeitigen Vollzug erprobt worden war. Nun konnte der Staatsanwalt diese Vollzugsart von Anfang an anordnen, wenn der Verurteilte

86) Vgl. Amor, Rev.pénit. 1948, 6 ff.; Marx, Rev.int.dr.pén. 1950, 429 ff.

87) Vgl. die Diskussion der Gefängnisgesellschaft nach dem Bericht von Amor, Rev.pénit. 1948, 6 ff.; 1949, 1 ff. und 138 ff.
Zum Vollzugsexperiment mit kurzen Strafen vgl. Cannat, Rev.sc.crim. 1954, 148 ff.; Reboul, Rev.sc.crim. 1954, 497 ff.

88) Cannat, Rev.sc.crim. 1954, 148 betont, daß dieses Experiment einen Versuch darstellt, die kurze Freiheitsstrafe quasi-gerichtlich zu individualisieren, auch durch die Verwendung neuer Vollzugsmodalitäten.

einer festen Arbeit nachging und es galt, seine gesicherte soziale Situation nicht zu zerbrechen. Beim halboffenen Vollzug kann der Gefangene nämlich seinen Arbeitsplatz behalten, lernt aber andererseits in der arbeitsfreien Zeit (d.h. nachts und an den Wochenenden) doch die Härten der Einsperrung kennen. Die "travaux extérieurs", d.h. die Arbeit in einer überwachten Gruppe außerhalb des Gefängnisses, erschien besonders geeignet für Gelegenheitstäter, die keinen festen Arbeitsplatz nachweisen konnten. Nur für wenige Verurteilte sollte die Einzelhaft als letzte Möglichkeit bleiben, um wenigstens die Gefahren des Gemeinschaftsvollzugs zu vermeiden.

Nachdem dieser Versuch insgesamt zu recht zufriedenstellenden Resultaten geführt hatte,⁸⁹ wurde die "probation" unter dem Namen "sursis avec mise à l'épreuve" (Strafaussetzung zur Bewährung) ebenso wie die "semi-liberté" in der neuen Strafprozeßordnung von 1958 geregelt. Daneben wurde die alte Strafaussetzung als "sursis simple" (einfache Strafaussetzung) beibehalten, so daß im französischen Recht nun zwei Formen der Strafaussetzung zu unterscheiden sind.⁹⁰

b) Die neue Strafprozeßordnung von 1958

Die neue Strafprozeßordnung von 1958 - Code de procédure pénale - löste den alten, aus dem napoleonischen Zeitalter stammenden Code d'instruction criminelle von 1808 ab.⁹¹ Der Aufbau des neuen Gesetzes hat sich nicht wesentlich verändert, doch ist der letzte Teil (Buch V) ohne Gegenstück in

89) Vgl. Rapport général 1952, 54 f. (mit Abdruck des Protokolls, das der Staatsanwaltschaft entsprechende Vollmachten einräumte), Rebaul, Rev.sc.crim. 1954, 497 ff.; Caleb, Rev.sc.crim. 1956, 453 ff.; Grimal, Rev.sc.crim. 1958, 479 ff.

90) Im folgenden werden die Begriffe "einfache Strafaussetzung" und "Strafaussetzung zur Bewährung" als termini technici für die beiden französischen Formen der Strafaussetzung verwendet.

91) Der neue Code de procédure pénale wurde im Dezember 1958 verkündet und trat am 2. März 1959 in Kraft, weshalb er auch Code de procédure pénale von 1959 genannt wird; vgl. Pradel I, Rn.83, 84.

der früheren Prozeßordnung und stellt ein regelrechtes Strafvollstreckungsgesetz mit bemerkenswerten Neuregelungen dar. Die drei Leitgedanken der Reform waren die Erforschung der Täterpersönlichkeit, die Individualisierung der Strafe und die Wiedereingliederung des Täters in die Gesellschaft.⁹² Das kommt in der Einführung der Strafaussetzung zur Bewährung, der Persönlichkeitserforschung und des Strafvollzugsrichters deutlich zum Ausdruck. Diese drei Neuerungen sind eng miteinander verflochten, vor allem in ihrer Bedeutung für die Ersetzung kurzer Freiheitsstrafen.⁹³ Die Strafaussetzung zur Bewährung steht nun dem Richter (nicht mehr dem Staatsanwalt) als Sanktion zur Verfügung und kann auch noch bei Rückfalltätern angewandt werden, wenn nicht ganz erhebliche Vorstrafen entgegenstehen. Für den Verurteilten bedeutet diese Form der Strafaussetzung, daß er von Gesetzes wegen automatisch einem System der Bewährungshilfe und -kontrolle unterworfen wird und zudem besondere gerichtliche Auflagen zu erfüllen hat, was im einzelnen noch darzustellen sein wird.

Die Persönlichkeitsuntersuchung informiert den Richter über die Person des Angeklagten, seine materielle und familiäre Situation und hat insofern generelle Bedeutung für die Auswahl der individuell geeigneten Sanktion. Für die Entscheidung über die Strafaussetzung zur Bewährung ist diese Information besonders wertvoll, weil sie dem Richter Kriterien an die Hand gibt, mit deren Hilfe er die Chancen einer Behandlung in Freiheit und die Wirkung konkreter Auflagen besser abschätzen kann. Der Untersuchungsrichter veranlaßt die Persönlichkeitsuntersuchung bereits im Stadium der richterlichen Voruntersuchung und legt ihre Ergebnisse in der sogenannten Persönlichkeitsakte nieder.⁹⁴ Eine eventuell erforderliche medizinisch-psychologische Untersuchung wird beigelegt. Diese

92) Ancel, ZStW 79 (1967), 901.

93) Ancel, Rev.dr.pén.et crim. 1961/62, 718.

94) Gemäß Art.81 Abs.6 C.P.P. ist die Persönlichkeitsuntersuchung bei Vergehen fakultativ, bei Verbrechen obligatorisch. Zur Verwertung der Untersuchungsergebnisse in der Hauptverhandlung vgl. unten S. 93, Fußn.85.

Akte kann später im Vollzug weitergeführt werden und verbunden somit in idealer Weise das Urteilsverfahren mit der Vollstreckung.⁹⁵

Gegen eine Persönlichkeitserforschung vor dem Urteil war geltend gemacht worden, sie bedeute für den Beschuldigten schon wegen der Unschuldsvermutung einen unzulässigen Eingriff in sein Persönlichkeitsrecht. Zudem sei zu befürchten, daß solche Informationen den Richter beim Schuldspruch beeinflussen würden.⁹⁶ Tatsächlich hätte nur eine Zäsur zwischen Schuld-feststellung und Strafzumessung zum Zweck der Persönlichkeits-erforschung diese Problematik lösen können. Doch zu einer so weitgehenden Abkehr vom klassischen Einheitsprinzip des französischen Strafprozesses konnte sich der Gesetzgeber nicht durchringen.⁹⁷

Der neue Strafvollzugsrichter hat zunächst erhebliche Entscheidungsbefugnisse beim Vollzug von Freiheitsstrafen, beispielsweise kann er bei kurzen Strafen den halboffenen Vollzug (semi-liberté) von Anfang an anordnen und dem Verurteilten so den Arbeitsplatz erhalten.⁹⁸ Zugleich ist dieser Richter jedoch auch Angelpunkt des Systems der Strafaussetzung zur Bewährung, denn es ist seine Aufgabe, für die Durchführung der Hilfs- und Kontrollmaßnahmen zu sorgen. Als Leiter der Bewährungshilfeorganisation verfügt er über Bewährungshelfer und ein beratendes Bewährungskomitee, zudem kann er - etwa durch Modifizierung der Auflagen - direkt auf die Rechtsstellung

95) Vgl. AnceI, Neue Sozialverteidigung, S.239.

96) Vgl. Martine, Rev.sc.crim. 1961, 258; Poupet, Probation (1955), S.156 ff.

97) Art.D.16, Abs.3 C.P.P. gibt eine bescheidene Antwort auf dieses Problem: Die Persönlichkeitsakte darf nicht das Ziel haben, Schuld-nachweise aufzuspüren. Zu diesem Problem vgl. AnceI, Neue Sozialver-teidigung, S.333: "Unter diesem Gesichtspunkt fordert die Sozialver-teidigung auch weiterhin eine Persönlichkeitsuntersuchung vor dem Urteil: die wahre Individualisierung erreicht man nur um diesen Preis." Vgl. aber AnceIs Haltung zur Zäsur des Strafverfahrens a.a.O., S.235.

98) Vgl. Art. 722, 723 und D. 136 C.P.P.

des Probanden Einfluß nehmen.⁹⁹ Die kriminalpolitische Bedeutung des Strafvollzugsrichters geht jedoch weit über diese konkreten Funktionen hinaus. Traditionell endet mit der Rechtskraft des Urteils die Aufgabe des Strafrichters; die Vollstreckung der Strafe bleibt der Verwaltung überlassen. Diese Aufgabenverteilung wird fragwürdig, sobald die Strafe mit dem Gedanken der Resozialisierung einen neuen Inhalt bekommt. Dann wird es nämlich erforderlich, die Täterpersönlichkeit zu beobachten und geeignete Methoden für die Wiedereingliederung zu definieren. Diese Aufgaben haben so große Bedeutung, daß richterliche Garantien unentbehrlich sind. Hier liegt der eigentliche Sinn und die besondere Funktion des Strafvollzugsrichters.¹⁰⁰

c) Die Diskussion über die Geldstrafe und andere Surrogate der kurzen Freiheitsstrafe

Als die Gefängnisgesellschaft Anfang der 50er Jahre wieder über die Problematik der kurzen Freiheitsstrafe diskutierte, konnte sich der Vorschlag, die kurze Freiheitsstrafe ganz abzuschaffen, nicht durchsetzen, doch bestand Einigkeit, sie möglichst weit zurückzudrängen.¹⁰¹ Bei der Suche nach geeigneten Alternativen fiel der Blick zunächst wieder auf die Geldstrafe, die nach Auffassung aller Beteiligten endlich an die finanzielle Leistungsfähigkeit des Angeklagten angepaßt werden sollte. Man untersuchte aus diesem Grund alle in anderen Ländern praktizierten Anpassungsmodelle¹⁰² und informierte sich besonders sorgfältig über das aus Skandinavien bekannte Tagessatzsystem.¹⁰³ Ein erster Gesetzesvorschlag sah dann

99) Vgl. im einzelnen unten S.97 ff.

100) Légal, Rev.sc.crim. 1975, 312; vgl. weiter zur kriminalpolitischen Bedeutung des Strafvollzugsrichters für die neue Sozialverteidigung Ancel, ZStW 79 (1967) 909 f.

101) Vgl. Cannat, Convient-il de supprimer les courtes peines de prison, Rev.pénit. 1951, 609; Ancel, Rev.pénit. 1951, 647. Die anschließende Diskussion erstreckte sich über 2 Jahre und ist abgedruckt in: Rev.pénit. 1953, 5 ff., 505 ff.; 1954, 11 ff.; 1955, 6 ff., 209 ff., 503 ff.

102) Vgl. Bodevin, Rev.pénit. 1953, 5 ff.

103) Vgl. Richaume-Lambert, Rev.pénit. 1953, 507 ff.

tatsächlich die Einführung einer Ersatzgeldstrafe (anstelle von Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten) und deren Anpassung über das Tagessatzsystem vor: die Zahl der Tagessätze sollte der Dauer (Zahl der Tage) der in erster Linie verhängten Freiheitsstrafe entsprechen; die Höhe eines Tagessatzes einen Bruchteil des Tageseinkommens betragen.¹⁰⁴ Die Idee der Ersatzgeldstrafe fand allgemeinen Beifall, nicht jedoch die Anwendung des Tagessatzsystems. Man hielt die Ermittlung des Tageseinkommens und damit auch die Bestimmung eines Tagessatzes für eine praktisch kaum lösbare Aufgabe.¹⁰⁵ Der Reformvorschlag wurde deshalb dahingehend abgewandelt, daß die Ersatzgeldstrafe nur eindimensional "unter Berücksichtigung der in erster Linie verhängten Freiheitsstrafe und der finanziellen Leistungsfähigkeit des Täters" festzusetzen sei. Man bezeichnete die Ersatzgeldstrafe schließlich als "liberation pécuniaire", weil sie alternativ neben einer Freiheitsstrafe zu verhängen war und dem Verurteilten eine Befreiungsmöglichkeit in Geld einräumte. Der Entwurf sah konsequenterweise auch Ratenzahlungen vor, um die Chance, einer Freiheitsstrafe zu entgehen, nicht zum Privileg der Reichen zu machen.¹⁰⁶ Die solidarische Haftung für die gegen andere Tat-Teilnehmer verhängten Geldstrafen - ein mit dem Schuldprinzip nicht zu vereinbarendes Prinzip aus dem Code pénal von 1810 - sollte nach diesem Reformvorschlag ebenfalls entfallen.¹⁰⁷

Nach der Geldstrafendiskussion wandte sich die Gefängnisgesellschaft in den Jahren 1958 bis 1963 einer Reihe anderer Surrogate der kurzen Freiheitsstrafe zu. Zunächst wurde dem Gesetzgeber die Einführung freier Arbeit anstelle von Freiheitsstrafen bis zu 3 Monaten empfohlen, obwohl man sich über die praktisch-organisatorischen Schwierigkeiten einer

104) Combaldieu, Rev.pénit. 1954, 11 ff.; Text des Projekts: S.18 ff.

105) Vgl. die Diskussionsbeiträge von Brouchet und Patin, Rev.pénit. 1954, 26 und 28.

106) Vouin, Rev.pénit. 1955, 6; Levasseur, Rev.pénit. 1955, 209 ff., 505 ff.

107) Vgl. Bodevin, Rev.pénit. 1953, 15.

solchen Lösung im klaren war.¹⁰⁸ Es folgte der Vorschlag, bei sehr kurzen Strafen den Wochenendvollzug bzw. Freizeitarrrest zuzulassen (für maximal 10 aufeinanderfolgende Wochenenden)¹⁰⁹. Der Gesetzgeber wurde weiter beauftragt, aus der großen Zahl der gesetzlichen Verbote und Rechtsverluste (Entzug politischer und bürgerlicher Rechte, Entzug des Führer-, Jagd- und Angelscheins, Berufsverbot, Konfiskation usw.) die für die Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe geeigneten Sanktionen auszuwählen und in den Rang von Hauptstrafen zu erheben.¹¹⁰ Schließlich wurde sogar der Hausarrest trotz aller Bedenken - mangelnde Strafwirkung, fehlende Kontrollmöglichkeiten - als Alternative zur kurzen Freiheitsstrafe empfohlen.¹¹¹

Diese zum Teil doch sehr gewagten Vorschläge zeigen, daß die Gefängnisgesellschaft mit allen Mitteln gegen die kriminalpolitisch unerwünschte kurze Freiheitsstrafe angehen wollte. Und doch hat der Gesetzgeber diese Reformarbeiten zunächst auf sich beruhen lassen.

3. Die Reformwelle in den 70er Jahren

a) Das Gesetz vom 17.7.1970

Nach dem Inkrafttreten des neuen "Code de procédure pénale" von 1958 kam die Reformbewegung der 50er Jahre vorläufig zum

108) Berichte von Maurel ("De la difficulté d'utiliser en droit pénal les prestations du droit fiscal") und Ribettes und anschließende Diskussion: Rev.pénit. 1958, 781, 802; 1959, 7, 251, 523, 809.

109) Bericht von De Crisenoy ("Les arrêts de fin de semaine") und anschließende Diskussion: Rev.pénit. 1960, 9, 217 und 657; 1961, 9.

110) Bericht von Ribettes (Les interdictions légales, substituts aux courtes peines d'emprisonnement") und anschließende Diskussion: Rev. pénit. 1961, 295, 529 und 723; 1962, 11 und 263.

111) Bericht von Lafarge ("Les arrêts à domicile du droit pénal militaire comme substituts aux courtes peines d'emprisonnement") und anschließende Diskussion: Rev.pénit. 1962, 461 und 659; 1963, 409.

Stillstand, denn der Einfluß der Neuen Sozialverteidigung auf die Gesetzgebung war aus verschiedenen Gründen mehr als 10 Jahre lang gelähmt.¹¹² Erst seit 1970 finden sich die Gedanken dieser Bewegung wieder verstärkt im positiven Recht, zunächst in einem Reformgesetz vom 17. Juni 1970, das unter anderem auch für den Kampf gegen die kurze Freiheitsstrafe bemerkenswerte Impulse bringt.¹¹³ Hier werden nämlich einmal die Anwendungsmöglichkeiten für beide Formen der Strafaussetzung erheblich erweitert: bei der einfachen Strafaussetzung entfällt die traditionelle Voraussetzung, daß nur "Ersttäter" diese Chance bekommen dürfen,¹¹⁴ und die Strafaussetzung zur Bewährung kann noch großzügiger auf Rückfalltäter angewandt werden.¹¹⁵ Zudem wird die Regelung des Widerrufs für den Fall neuer Straftaten bzw. Pflichtverletzungen weicher und anpassungsfähiger ausgestaltet, um den Vollzug ausgesetzter Strafen auf die wirklich schwerwiegenden Fälle zu beschränken. Neu ist darüber hinaus die Möglichkeit der teilweisen Strafaussetzung, die es dem Richter erlaubt, den Schock eines kurzen Freiheitsentzugs mit anschließender Bewährung in Freiheit zu kombinieren. Tendenziell kann dies allerdings leicht zu einer größeren Zahl kurzer Freiheitsstrafen führen.¹¹⁶ Von Bedeutung ist auch die Weiterentwicklung der "semi-liberté" (halboffener Vollzug).¹¹⁷ Bei Freiheitsstrafen bis zu 6 Mona-

112) Vgl. Gassin, L'influence de la défense sociale nouvelle, in: Aspects nouveaux (1975), S.13. Zu den Bedenken des damaligen Justizministers Foyer gegen die Neue Sozialverteidigung vgl. Foyer, La doctrine de la cinquième république en matière de répression, Rev.pénit. 1963, 286 (Bericht von Auby) und die Erwiderung von Marc Ancel, Défendre la défense sociale nouvelle?, Rev.sc.crim. 1964, 188.

113) Vgl. insgesamt zur zweiten Reformwelle nach 1970 den demnächst in der ZStW 91 (1979) erscheinenden Artikel von Gassin über die Strafrechtsreform in Frankreich. Zum Gesetz vom 17. Juli 1970 sind zahlreiche Kommentare erschienen; vgl. Farhat, Gaz.Pal. 1970, Doctr.270; Chavanne Rev.sc.crim. 1971, 145; Nicot, Rev.sc.crim. 1971, 638.

114) Vgl. im einzelnen: Farhat, Gaz.Pal. 1970, Doctr. 270 ff.

115) Vgl. im einzelnen: Nicot, Rev.sc.crim. 1971, 629.

116) Vgl. Verin, Rev.sc.crim. 1974, 910; Ancel, Neue Sozialverteidigung, S.250 f. (dort wird die schwedische Regelung aus dem Jahr 1962 zitiert, nach der Probation und Anstaltsvollzug kombiniert werden können, "wenn das Gericht dies im Hinblick auf die Wiedereingliederung oder aus einem anderen Grund für erforderlich hält").

117) Vgl. im einzelnen Nicot, Rev.sc.crim.- 1971, 623 ff.

ten hat das Gericht nun selbst die Möglichkeit, den Vollzug in dieser Form - und zwar von Anfang an - anzuordnen. Damit erhält das erkennende Gericht zum ersten Mal Einfluß auf die Bestimmung der konkreten Vollzugsmodalität, was bislang der Gefängnisverwaltung bzw. dem Strafvollzugsrichter vorbehalten war.¹¹⁸

Schließlich hat dieses Gesetz besondere Bedeutung, weil es versucht, die Untersuchungshaft - eine besonders bedeutsame Form des kurzfristigen Freiheitsentzugs -¹¹⁹ zurückzudrängen. Bis 1970 hatte der Untersuchungsrichter nur die Wahl, den Beschuldigten in Untersuchungshaft zu nehmen oder ihn einfach freizulassen. Das Gesetz von 1970 gibt ihm nun mit dem neuen Institut des "contrôle judiciaire" die Möglichkeit, den Beschuldigten unter freiheitsbeschränkenden Auflagen und Weisungen von der Untersuchungshaft zu verschonen (Art.138 C.P.P.). Nach der Intention dieser Vorschriften soll auf die Haft nur noch in den allerdringendsten Fällen zurückgegriffen werden.¹²⁰ Mit den Auflagen im Rahmen des "contrôle judiciaire" wird im übrigen schon eine Vorbehandlung (pré-probation pré-traitement) eingeleitet, die sich von der Strafaussetzung zur Bewährung nur wenig unterscheidet.¹²¹ Der Untersuchungsrichter bekommt so eine ganz neue Funktion, denn er beschränkt sich nicht mehr auf seine Ermittlungstätigkeit, sondern nimmt die Funktion des erkennenden Richters und des Strafvollzugs-

118) Die Entscheidung des Strafvollzugsrichters kam häufig erst nach einer Phase des geschlossenen Vollzugs, also zu spät, weil die berufliche Stellung dann eventuell bereits verloren und der soziale Bruch schon eingetreten war. Zum Problem rechtzeitiger Vollzugsentscheidungen vgl. Cannat, Rev.sc.crim. 1954, 152 f.

119) Vgl. Grebing, Untersuchungshaft in Frankreich (1974) S.157. Nach neuesten Informationen aus dem französischen Justizministerium waren am 1.10.1977 17618 Untersuchungsgefangene (1758 davon bereits verurteilt, aber nicht rechtskräftig) in den Gefängnissen des Landes. Das ist mehr als die Hälfte der Gesamtzahl der Inhaftierten (31476).

120) Vgl. Chavanne, Rev.sc.crim. 1971, 14; Verin, Rev.sc.crim. 1974, 911.

121) Vgl. Gassin, L'influence de la défense sociale, in: Aspects nouveaux (1975), S.15; Grebing, Untersuchungshaft in Frankreich (1974) S.222 f.; Jescheck, La détention préventive, in: Aspects nouveaux (1975), S.400.

richters teilweise vorweg. Auf diese Weise ergibt sich die von der Neuen Sozialverteidigung geforderte Einheit des Strafprozesses vom Ermittlungsverfahren bis zur Strafvollstreckung.¹²²

b) Das Gesetz vom 11.7.1975

Vorläufiger Höhepunkt der zweiten Reformwelle ist das Gesetz vom 11. Juli 1975, das dem Richter ein überaus modernes Instrumentarium im Kampf gegen die kurze Freiheitsstrafe zur Verfügung stellt.¹²³ Die klassischen Alternativen, Strafaussetzung und Geldstrafe, werden in diesem Gesetz ganz erheblich modifiziert und als Sanktionen attraktiver gemacht. Die Veränderungen bei der Geldstrafe entsprechen weitgehend den Vorschlägen der Gefängnisgesellschaft aus den 50er Jahren, auch wenn sich die Idee der Ersatzgeldstrafe nicht durchsetzen konnte. Das Gesetz schreibt nun eine Anpassung der Geldstrafe an das Vermögen des Täters ausdrücklich vor und der Richter kann dem Verurteilten bereits im Urteil die Möglichkeit der Ratenzahlung einräumen (Art. 41 C.pén.). Schließlich fällt mit der Abschaffung der automatischen solidarischen Haftung ein alter Zopf.¹²⁴ Die Strafaussetzung zur Bewährung (*sursis avec mise à l'épreuve*) kann der Richter nun ohne Rücksicht auf Vorstrafen, also bei jeder Art von Rückfalltätern zur Anwendung bringen (Art. 738 C.P.P.). Auch der Anwendungsbereich der einfachen Strafaussetzung wird erneut erweitert (Art. 734-1 C.P.P.). Zugleich wird der Widerruf für beide Fälle der Strafaussetzung weicher und anpassungsfähiger, so daß es praktisch ausschließlich im Ermessen des Gerichts steht, ob Zwischen-

122) Vgl. Ancel, Neue Sozialverteidigung, S.236 f. und 239.

123) Vgl. zu diesem Gesetz: Pradel, D.1976, Chr.63; Decocq, Rev.sc.crim. 1976, 5; Robert, J.C.P. 1975, I, 2729; Doll, Gaz.Pal. 1976, Doctr.34.

124) Nach Art.55 Abs.2 C.pén. (neue Fassung) haften Teilnehmer einer Straftat automatisch nur noch für die Kosten und Schadensersatzverpflichtungen als Gesamtschuldner. Durch eine besondere gerichtliche Entscheidung kann die "solidarité" auch für Geldstrafen angeordnet werden, wenn der Täter die Tat mit insolventen Komplizen begangen hat.

fälle zur Strafverbüßung führen oder nicht.¹²⁵

Kernstück der Reform sind aber zweifellos die Neuschöpfungen, mit denen der französische Gesetzgeber ein gerüttelt Maß an Imaginationskraft bewiesen hat (Art.43-1 ff. C.pén.). Kurze Freiheitsstrafen können von nun an durch eine Vielfalt von "gesetzlichen Verboten" ersetzt werden.¹²⁶ Diese neuen, in den Rang von Hauptstrafen erhobenen Maßnahmen sind späte Früchte der erwähnten Diskussion der Gefängnisgesellschaft vom Anfang der 60er Jahre und entsprechen auch einer Empfehlung des Europarats aus dem Jahr 1973.¹²⁷ Die Gerichte können jetzt anstelle einer Freiheitsstrafe jede Neben- oder Zusatzstrafe als alleinige Hauptsanktion verhängen, wenn diese für das entsprechende Vergehen gesetzlich vorgesehen ist. Zudem hat der Gesetzgeber einige Maßnahmen ausgewählt, die selbst dann anstelle einer Freiheitsstrafe verhängt werden können, wenn sie im betreffenden Tatbestand nicht als Nebenstrafen angedroht sind. Hervorzuheben sind hier insbesondere das Berufsverbot, die Suspendierung der Fahrerlaubnis, die Entziehung des Jagdscheins, die Einziehung von Fahrzeugen und die Einziehung der instrumenta et producta sceleris. Abgesehen vom Berufsverbot können diese Maßnahmen eine kurze Freiheitsstrafe auch dann ersetzen, wenn sie überhaupt keinen Bezug zur Straftat haben.¹²⁸ So kann z.B. einem Dieb der Führerschein entzogen werden, obwohl seine Tat mit dem Straßenverkehr nichts zu tun hat. Diese Maßnahmen, die bisher zum größten Teil als Sicherungsmaßregeln

125) Die Automatik des Widerrufs bei der einfachen Strafaussetzung kann durch eine gerichtliche Entscheidung durchbrochen werden (Art.735 C.P.P.). Bei der Strafaussetzung zur Bewährung gibt es hingegen überhaupt keine Automatik mehr (Art.744-3 C.P.P.).

126) So Merle-Vitu, Mise à jour 1976, Rn.625 f.

127) Das Gesetz läßt die Anwendung der neuen Alternativen grundsätzlich bei jeder Gefängnisstrafe (ohne zeitliche Einschränkung) zu. Die Überschrift des betreffenden Gesetzesabschnitts lautet allerdings: "Substituts aux courtes peines d'emprisonnement"; vgl. Decocq, Rev.sc. crim. 1976, 6.

128) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.68.

anzusprechen waren, sind somit zu echten Strafsanktionen geworden. Schon vorher war ein Teil von ihnen im Kampf gegen die kurze Freiheitsstrafe eingesetzt worden, nämlich als Auflagen im Rahmen der Strafaussetzung zur Bewährung oder im Rahmen des "contrôle judiciaire" (zur Vermeidung der Untersuchungshaft).

Das Gesetz vom 11.7.75 geht jedoch noch einen Schritt weiter. Das Gericht kann nicht nur neue Alternativen anwenden, sondern es kann auch ganz auf Strafe verzichten (Strafdispens), wenn der Täter bereits wiedereingegliedert, der Schaden ersetzt und die Störung des Rechtsfriedens abgeklungen ist. Sind diese Voraussetzungen noch nicht erfüllt, so kann das Gericht abwarten und den Ausspruch der Strafe zunächst aufschieben (Aufschub der Straffestsetzung).

Auch für den Fall, daß die Verhängung einer Freiheitsstrafe unumgänglich ist, hat dieses Gesetz Verbesserungen gebracht. Um die Wiedereingliederung des Verurteilten zu erleichtern, kann der Vollzug der Strafe aus schwerwiegenden Gründen medizinischer, familiärer, beruflicher oder sozialer Art vorläufig aufgeschoben oder zeitlich aufgeteilt werden. Auf dieser Grundlage realisiert sich möglicherweise auch in Frankreich der Wochenendvollzug oder Freizeitarrrest, der bereits Anfang der sechziger Jahre von der Gefängnisgesellschaft angeregt worden war.¹²⁹

c) Der Entwurf eines Code pénal von 1976

Im Jahr 1976 legte eine von der Regierung beauftragte Reformkommission den Entwurf eines neuen allgemeinen Teils des Code pénal - im folgenden kurz: Entwurf von 1976 - vor.¹³⁰ Neben grundlegenden Neuerungen bei der Regelung der strafrecht-

129) Vgl. den Bericht von De Crisenoy ("Les arrêts de fin de semaine"), Rev.pénit. 1960, 9 ff., und die folgende Diskussion, Rev.pénit. 1960, 217 ff., 657 ff.; Rev.pénit. 1961, 9 ff., 312 ff.

130) Avant-projet de Code pénal 1976 mit einem einleitenden Bericht (memoire introductif) und dem Entwurf eines Gesetzestextes.

lichen Verantwortlichkeit finden sich auch im Sanktionensystem zahlreiche neue Ideen.¹³¹ Nach dem Willen der Reformkommission soll in der Pönologie ein vollkommen neues Werk entstehen ("La commission entendait faire en pénologie une oeuvre entièrement novatrice").¹³² Dabei waren - sieht man einmal von der Behandlung der Todesstrafe ab - insgesamt fünf Leitgedanken maßgebend.¹³³

Zunächst soll die Sanktionenskala erheblich ausgeweitet werden, um dem Richter für jeden denkbaren Fall und für jede individuelle Täterpersönlichkeit die geeignete Sanktion an die Hand zu geben. Gefängnis- und Geldstrafe erscheinen der Kommission insbesondere für die große Zahl der kleineren Vergehen nicht mehr ausreichend.¹³⁴ Die bereits im Reformgesetz von 1975 verwirklichten Möglichkeiten des Strafdispenses und des Aufschubs der Straffestsetzung werden deshalb beibehalten.¹³⁵ Von den beiden Formen der Strafaussetzung bleibt nur der "sursis simple" in seinen Grundzügen unverändert, während der "sursis avec mise à l'épreuve" sich in ein originelles Probationssystem verwandelt. Unter Verzicht auf eine Freiheitsstrafe kann sich der Richter künftig mit der Anordnung der Probation (d.h. Unterstellung unter einen Bewährungshelfer mit besonderen Auflagen) als selbständiger Sanktion begnügen. Auf die Vor- und Nachteile dieser Neuregelung wird im einzel-

131) Der Entwurf führt die strafrechtliche Verantwortlichkeit von Unternehmen ein und regelt die Behandlung von Unzurechnungsfähigen und beschränkt Zurechnungsfähigen neu; vgl. Avant-projet 1976, S.51 ff., 49 f. und 56 ff.; Pradel, D.1977, Chr. 117 ff. hält diese beiden Neuerungen für besonders wichtig.

132) Avant-projet 1976, S.66; kritisch: Gassin, Observations (1976), S.56 ff.

133) Vgl. Avant-projet 1976, S.66. Die Entscheidung über die zukünftige Verwendung der Todesstrafe soll dem Parlament überlassen bleiben. Die Kommission konnte sich nicht dazu durchringen, diese Strafe ganz abzuschaffen. Sie schlägt vor, die Todesstrafe nur noch in zwei oder drei Ausnahmefällen anzudrohen (z.B. bei Geismord).

134) Vgl. Avant-projet 1976, S.15.

135) Allerdings wird nur der Strafdispens im Code pénal geregelt. Der Aufschub der Straffestsetzung soll als Verfahrensregelung in die Strafprozeßordnung übernommen werden. Vgl. Avant-projet 1976, S.67.

nen noch einzugehen sein.¹³⁶ Die bedeutendste Ausweitung der Sanktionenskala liegt aber in der geplanten Fusion von Strafen und Maßregeln unter dem neuen Einheitsbegriff der "Sanktion". Das Gesetz von 1975 hat mit seinen Surrogaten auch diese Lösung (den zweiten Leitgedanken) bereits ansatzweise vorweggenommen.

Die Reformkommission wendet sich damit bewußt gegen das in den meisten europäischen Nachbarländern verwirklichte System der Zweispurigkeit.¹³⁷ In der französischen Gesetzgebung war dieses System ohnehin nie in reiner Form verwirklicht, vielmehr hatte man sich damit begnügt, im Laufe der Zeit immer mehr Maßregeln (z.B. Berufsverbote) in der Form von Nebenstrafen und -folgen einzuführen, ohne allerdings jemals deren Grundprinzipien einheitlich zu definieren. Weil diese Maßregeln nicht alle in den Code pénal eingefügt, sondern oft in nicht-strafrechtlichen (z.B. berufsregelnden) Gesetzen geregelt wurden, entstand eine absolut unübersichtliche Situation, die dazu führte, daß die Gerichte sich über die Folgen ihres Urteilsspruches häufig nicht mehr im klaren waren.¹³⁸ Als Nebenstrafen konnten die meisten Maßregeln zudem nur neben einer klassischen Hauptstrafe, nicht aber allein zur Anwendung kommen. Der Entwurf von 1976 trägt diesen Problemen Rechnung, indem er die wichtigsten Maßregeln als sogenannte "besondere Sanktionen" in Art. 31321 zusammenfaßt und ihre Verwendung auch als Hauptsanktion zuläßt. Der Verzicht auf die Bezeichnungen "Strafe" und "Maßregel" drängt sich nach französischer Auffassung auf, weil beide Sanktionsarten trotz prinzipiell unterschiedlicher Zielsetzung in der Praxis - vor allem im Vollzug - ähnliche Wirkung zeigen.¹³⁹ Gleichwohl erfahren die alten Maßregeln in manchen Punkten doch eine Sonderbehandlung,

136) Vgl. unten S. 109 ff.

137) Vgl. Avant-projet 1976, S.15 und 68.

138) Vgl. Avant-projet 1976, S.69. Nach dem Entwurf gibt es keine automatischen Nebenfolgen ("peines accessoires") mehr, so daß Richter und Angeklagter um die Bedeutung des Urteilsspruchs genau Bescheid wissen.

139) Vgl. Pradel, D.1977, Chr. 127.

was zeigt, daß die Unterschiede zu einem zweispurigen System letztlich eher gering sind.¹⁴⁰ Kennzeichnend dafür ist zunächst die Möglichkeit der nachträglichen richterlichen Abänderung bei den "besonderen Sanktionen".¹⁴¹ Noch bedeutsamer dürfte die Tatsache sein, daß diese Sanktionen nur eingeschränkt, d.h. nicht (mehr) ohne Bezug zur Tat anwendbar sind. Der Kommission erschien die Reform von 1975 zu weitgehend, weil Sanktionen ohne Bezug zur Tat "willkürlich, ungleich und sogar verletzend" sein können.¹⁴² Die "besonderen Sanktionen" des Art. 31321 (z.B. Berufsverbot, Führerscheinentzug und Konfiskation) sollen deshalb nur noch zur Anwendung kommen, wenn sie in einem speziellen Tatbestand angedroht sind. Für die Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe ist gegenüber der Regelung von 1975 also eine deutliche Einschränkung zu verzeichnen. Kritiker haben bemerkt, daß die Freiheits- und die Geldstrafe eben doch noch - wie im Code pénal von 1810 - die Basis des Sanktionensystems bilden, weil sie ganz allgemein angedroht sind und zudem zur Unterscheidung von Verbrechen, Vergehen und Übertretungen dienen.¹⁴³

Die Strafandrohungen übersichtlicher zu gestalten, war ein dritter Leitgedanke der Reform. Im allgemeinen Teil werden nun verschiedene Kategorien von Verbrechen, Vergehen und Übertretungen mit entsprechenden Sanktionen geregelt, auf die später im besonderen Teil einfach verwiesen werden kann. Eine zeitlich abgestufte, aber einheitlich als "emprisonnement" bezeichnete Freiheitsstrafe ersetzt die früheren unterschiedlichen Formen des Freiheitsentzugs und erleichtert somit den Überblick.¹⁴⁴

140) Gassin, Observations (1976), S.61 spricht von einer eher scheinbaren als wirklichen Neuerung.

141) Vgl. Avant-projet 1976, S.157 ff. Gewisse Sanktionen (wie z.B. die Einziehung) sind von dieser Regelung jedoch ausgenommen, vgl. Art. 34121 des Entwurfs.

142) Vgl. Avant-projet 1976, S.70.

143) Vgl. Gassin, Observations (1976), S.60 und Wortlaut von Art.3111, 3121, 31321 und 3141 ff. Avant-projet 1976.

144) Vgl. Avant-projet 1976, S.70 f. Es entfällt also die Zuchthausstrafe (réclusion criminelle), die Festungshaft für politische Verbrechen (détention criminelle) und die Gefängnisstrafe bei Vergehen (emprisonnement correctionnel).

Die Bestimmung über die mildernden Umstände wird im Entwurf von 1976 gestrichen. Als Ersatz dafür sollen die Strafuntergrenzen generell, auch bei Verbrechen, beseitigt werden.¹⁴⁵ Die Kommission verspricht sich davon eine "technisch einfache" Anpassung der Strafe (Sanktion) an die Schuld des Täters und vertraut dabei ganz auf die Erfahrung und Weisheit des Richters, der diesen nur nach oben begrenzten Spielraum auszufüllen hat. Die beim Vorliegen mildernder Umstände bestehende traditionelle Umwandlungsmöglichkeit von Freiheits- in Geldstrafe entfällt ebenfalls. Sie wird künftig auch nicht mehr benötigt, weil der Richter bei Vergehen ohnehin immer eine Geldstrafe zur Anwendung bringen kann.¹⁴⁶

Ein letztes Anliegen der Reformkommission (5. Leitgedanke) war schließlich, den Richter noch stärker an der Strafvollstreckung zu beteiligen. Das kommt in der Schaffung eines Strafvollstreckungsgerichts (neben dem 1958 eingeführten Strafvollzugsrichter) deutlich zum Ausdruck.¹⁴⁷ Auf die Funktionen dieses neuen Spruchkörpers wird noch einzugehen sein.¹⁴⁸

Der Entwurf von 1976 liegt zur Zeit den Gerichten, Rechtsanwaltskammern, Universitäten und allen sonst interessierten Stellen zur kritischen Stellungnahme vor. Nach Beendigung dieser Konsultationen wird die Reformkommission den Entwurf nochmals überarbeiten, damit er schließlich dem Parlament vorgelegt werden kann. Die in den letzten Parlamentswahlen vom Frühjahr 1978 zum Ausdruck kommende Kontinuität der politischen Entwicklung Frankreichs läßt die Verwirklichung dieser Reform in absehbarer Zeit als möglich erscheinen.

145) Vgl. Avant-projet 1976, S.72; kritisch: Gassin, Observations (1976), S.62. Die Untergrenze der Freiheitsstrafe soll - auch bei Verbrechen - 1 Tag, die der Geldstrafe 5 Francs betragen.

146) Die bei Vergehen bestehende Wahlfreiheit zwischen Geld- und Freiheitsstrafe dürfte allerdings kaum zu einer vermehrten Anwendung der Geldstrafe führen, denn schon bisher haben die Gerichte das Vorliegen mildernder Umstände in überaus großzügiger Weise bejaht, vgl. unten S. 124.

147) Vgl. Avant-projet 1976, S.73.

148) Vgl. unten S.99.

d) Die "endgültige" Fassung dieses Entwurfs (1978)

Im Juni 1978 legte die Reformkommission eine überarbeitete Fassung ihres Entwurfs als "Avant-projet définitif de code pénal" dem Justizminister vor.^{148 a} An den Grundzügen hat sich gegenüber dem ersten Entwurf von 1976 nichts geändert^{148 b}, doch sind einige Verbesserungen im Detail zu verzeichnen, die zeigen, daß die Kommission ein offenes Ohr für die zwischenzeitlich vorgetragene Kritik hatte. Am überraschendsten dürfte sein, daß die Kommission entgegen ihrer ursprünglichen Absicht nun doch die Reformkonzeption von 1975 voll übernimmt, also weiterhin die Verwendung bestimmter Alternativsanktionen ohne jeden Bezug zur Tat zu lassen will. Die Liste dieser Sanktionen ist sogar noch um das Verbot, Schecks auszugeben, erweitert worden.^{148 c} Für den plötzlichen Sinneswandel der Kommission war maßgebend, daß das erst kürzlich begonnene Experiment nicht schon wieder zum Scheitern verurteilt werden sollte.^{148 d}

An der "Probation" als eigenständige Sanktion - ohne das Druckmittel einer bereits festgesetzten Freiheitsstrafe - wird entgegen den Vorstellungen des Entwurfs von 1976 nicht mehr festgehalten. In diesem Punkt mußte die Kommission heftige Kritik hinnehmen, was sie veranlaßte, zum herkömmlichen "sursis avec mise à l'épreuve" zurückzukehren.^{148 e} Im Gegenzug wurde jedoch dem Probationsgedanken an anderer

148 a) Vgl. Avant-projet définitif 1978, S. III.

148 b) Vgl. die kritischen Anmerkungen von Lambert, "Nouvelles remarques sur l'avant-projet de code pénal tel que rendu définitif", Gaz.Pal. 15.-17. octobre 1978, 2, der sich schon zum Entwurf von 1976 sehr kritisch geäußert hatte, vgl. Gaz.Pal. 1977, Doctr. 239.

148 c) Vgl. Avant-projet "définitif" 1978, Art. 79.

148 d) Vgl. Avant-projet "définitif" 1978, S. 70.

148 e) Zur Kritik an der vorgeschlagenen "Probation" vgl. unten S. 109 ff. und S. 113 a.

Stelle neue Geltung verschafft: im Rahmen des 1975 eingeführten Aufschubs der Straffestsetzung ("ajournement du prononcé de la peine"). Eine Vertagungsentscheidung kann nun mit der Unterstellung unter einen Bewährungshelfer nebst besonderen Weisungen und Auflagen kombiniert werden. Erst am Ende der Bewährungszeit wird über die Sanktion entschieden.^{148 f} Dieses dem anglo-amerikanischen Modell sehr ähnliche Probationssystem soll allerdings nur bei Straftaten von geringem Gewicht zur Anwendung kommen.

Die endgültige Fassung des Kommissionsentwurfs übernimmt also im wesentlichen die Reformgesetzgebung von 1975 und geht in einzelnen Punkten sogar noch darüber hinaus.

148 f) Vgl. unten S. 113 b.

B Stellung und Bedeutung der kurzen Freiheitsstrafe im Sanktionensystem

I. Begriff und Abgrenzung

1. Die Dauer der kurzen Freiheitsstrafe

Nach dem Entwurf von 1976 soll es als einheitliche Freiheitsstrafe nur noch die Gefängnisstrafe (*emprisonnement*) geben.¹⁴⁹ Das geltende Recht sieht hingegen noch die Zuchthausstrafe (*réclusion criminelle*) und für politische Täter die Festungshaft (*détention criminelle*) als Sanktion bei Verbrechen vor.¹⁵⁰ Mit einem unteren Strafrahmen von 5 Jahren kommen diese Strafen von vornherein nicht als kurze Freiheitsstrafen in Betracht (vgl. Art. 7, 18, 19 C.pén.). Die bei Vergehen und Übertretungen angedrohte Gefängnisstrafe bewegt sich zwischen 2 Monaten und 5 Jahren bzw. 1 Tag und 2 Monaten (Art. 40 und 465 C.pén.)¹⁵¹ und kann somit zur "kurzen Freiheitsstrafe" werden. Der Code pénal selbst verwendet diesen Begriff allerdings nicht. Es ist deshalb nicht klar, bis zu welcher Dauer man eine Freiheitsstrafe noch als "kurz" bezeichnen kann. Nur im Strafvollzug hat sich in Frankreich schon früh die Unterscheidung herausgebildet zwischen Strafen bis zu 1 Jahr, die in den örtlichen Gefängnissen (*maisons d'arrêt et de correction*) zu verbüßen sind, und längeren Strafen, die in Zentralanstalten (*maisons centrales*) vollstreckt werden (Art. 717 C.P.P.).¹⁵²

In der Lehre war man hingegen von Anfang an der Auffassung, daß die Grenze für die kriminalpolitisch schädliche Freiheits-

149) Vgl. Avant-projet 1976, S.71.

150) Zum System der französischen Freiheitsstrafen vgl. Sessar, Freiheitsstrafe (1973), S.121 ff.

151) Die Übertretungen sind nach ihrem Gewicht in 5 Gruppen eingeteilt. Nur bei den Gruppen 4 und 5 ist Gefängnisstrafe angedroht (vgl. Art.R.38 und 40 C.pén.).

152) In Strafvollzugsgesetzen findet sich der Begriff "kurze Freiheitsstrafe" deshalb schon im 19. Jahrhundert, vgl. Cuche, S.173 f.; Marx, *Les courtes peines*, in: *Actes du Congrès pénal et pénit.int.* La Haye, 1950, S.88.

strafe wesentlich tiefer anzusetzen sei. Lange Zeit neigte man unter diesem Gesichtspunkt zu einer 3-Monatsgrenze, wobei meistens darauf hingewiesen wurde, daß die gegen die kurze Freiheitsstrafe gerichtete Kritik auch noch für etwas längere Strafen ihre Gültigkeit habe.¹⁵³ Diese Einteilung der Gefängnisstrafen spiegelt sich noch heute in der offiziellen Statistik des *Compte Général* wieder, die nur Freiheitsstrafen bis zu 3 Monaten und bis zu 1 Jahr getrennt ausweist.¹⁵⁴

Erst in jüngster Zeit ist auch in Frankreich eine klare Tendenz zur 6-Monatsgrenze erkennbar. Im Reformgesetz von 1975, wo der Begriff "substituts aux courtes peines d'emprisonnement" verwendet wird, findet sich zwar keine ausdrückliche Regelung über die maximale Dauer einer ersetzbaren Freiheitsstrafe, doch geht aus den Motiven eindeutig hervor, daß vor allem an Strafen bis zu 6 Monaten Dauer gedacht war. Erst bei längeren Strafen, so wird argumentiert, könne ein sinnvolles Erziehungsprogramm (*action éducative*) durchgeführt werden.¹⁵⁵ Die Vollzugsmodalität der "semi-liberté" kann vom Gericht nur bei Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten im Urteil angeordnet werden (Art. 723-1 C.P.P.).¹⁵⁶ Auch das Projekt der Einführung einer Ersatzgeldstrafe, das die Gefängnisgesellschaft 1953-55 ausarbeitete, bezog sich auf Freiheitsstrafen von maximal dieser Dauer.¹⁵⁷ Die Vollzugsverwaltung selbst hat im übrigen bei einer Untersuchung über Rückfallfaktoren im Jahr 1972 ebenfalls zum ersten Mal nach Vorstrafen

153) vgl. schon Boullaire, *Rev.pénit.* 1893, 707; Cuche, S.174; Marx, *Les courtes peines*, in: *Actes du Congrès pénal et pénit.int.* La Haye, 1950, S.88; Voulet, *Rev.int.dr.pén.* 1951, 574.

154) Vgl. etwa den letzten erschienenen Band: *Compte Général* 1972, S.186.

155) *Motive zum Gesetz vom 17.7.1975*, S.10 Pradel, D.1976, Chr.63; Decocq, *Rev.sc.crim.*1976, 6 (mit dem Hinweis, daß die gesetzliche Überschrift "Substituts aux courtes peines d'emprisonnement" lediglich eine Wahrscheinlichkeit ausdrücke, die allerdings mit dem gesunden Menschenverstand übereinstimme).

156) Eingeführt durch das Gesetz vom 17. Juli 1970.

157) Vgl. *Rev.pénit.* 1955, 503 ff.

von weniger als 6 Monaten aufgeschlüsselt.¹⁵⁸ Es bleibt abzuwarten, wann die allgemeine Statistik des Compté Général diesen Schritt nachvollzieht und die so verstandene kurze Freiheitsstrafe eigenständig ausweist.

2. Die Untersuchungshaft als Erscheinungsform der kurzen Freiheitsstrafe

Untersuchungshaft und kurze Freiheitsstrafe scheinen auf den ersten Blick keine Ähnlichkeit zu haben. Die Untersuchungshaft ist traditionell ein strafprozessuales Sicherungsmittel, welches dazu dient, sich des Täters vorläufig zu versichern bzw. eine Verschlechterung der Beweislage zu verhindern.¹⁵⁹ Im Gegensatz zur kurzen Freiheitsstrafe kommt ihr eigentlich kein Strafcharakter zu. In der Praxis stehen Untersuchungshaft und kurze Freiheitsstrafe jedoch in einem engen Wechselspiel der Kräfte, wobei sich Ähnlichkeiten ergeben, die die prinzipielle Abgrenzung weitgehend in Frage stellen.¹⁶⁰

Besondere Bedeutung kommt dabei der Tatsache zu, daß die Untersuchungshaft obligatorisch auf eine spätere Freiheitsstrafe anzurechnen ist (Art. 24 C.pén.).¹⁶¹ Nach Abzug einer bereits verbüßten Untersuchungshaft werden nicht wenige vom Gericht verhängte lange Freiheitsstrafen zu kurzen Reststrafen.¹⁶² Wenn der Täter schon vor dem Urteil aus der Unter-

158) Vgl. Rapport général 1972, 189. Auch Delobbeau, Rev.sc.crim. 1974, 389 verwendet in einer Untersuchung über kurzzeitig Verurteilte die 6-Monatsgrenze.

159) Vgl. Doucet, La détention préventive: mesure exceptionnelle? Gaz.Pal. 1966, I, Doctr. 131.

160) Es ist keineswegs so, daß Untersuchungshaft nur in Fällen angeordnet wird, die später zu langen Strafen führen. Etwa ein Viertel aller Untersuchungshaftfälle enden mit einer festen Freiheitsstrafe von weniger als 3 Monaten, vgl. im einzelnen die Tabelle bei Grebing, Untersuchungshaft (1974), S.181.

161) Vor der Reform durch das Gesetz vom 17.7.1970 konnte das Gericht mit einer besonders zu begründenden Entscheidung anordnen, daß die Untersuchungshaft nicht angerechnet wird, vgl. z.B. Ch .crim.9.11.1965, Gaz.Pal. 1966, I, 150.

162) Vgl. Cannat, Rev.pénit. 1951, 613.

suchungshaft entlassen worden war, bedeutet für ihn die Reststrafe eventuell einen zweiten kurzfristigen Freiheitsentzug.¹⁶³ Eine erlittene Untersuchungshaft hat aber auch direkten Einfluß auf die richterliche Wahl der Sanktion. In der Praxis ist es geradezu auffällig, daß die Gerichte in Fällen mit Untersuchungshaft nur ungern zu Geldstrafe oder zur Strafaussetzung greifen, sondern im Gegenteil dazu neigen, die verbüßte Haft durch eine entsprechende Freiheitsstrafe abzudecken ("couvrir la détention provisoire").¹⁶⁴ Mit der 1970 eingeführten teilweisen Strafaussetzung (sursis partiel) ist es sogar möglich geworden, das Abdecken der Untersuchungshaft mit der Strafaussetzung zu verbinden.¹⁶⁵ Die Gerichte wollen mit diesem Mechanismus die Untersuchungshaft im nachhinein rechtfertigen, um die Entscheidung des Untersuchungsrichters nicht zu desavouieren. Die Entscheidung über eine (kurze) Freiheitsstrafe fällt damit praktisch schon vor der Hauptverhandlung; die Untersuchungshaft wird zu einer im voraus verbüßten Freiheitsstrafe. Vérin schreibt dazu plastisch: "Au moment du jugement, si le prévenu a déjà subi une longue détention (provisoire), les jeux sont pratiquement fait et il ne saurait guère être question de le placer en probation s'il a déjà et par avance purgé la peine de prison normalement prononcée dans un cas comme le sien."¹⁶⁶ Ohnehin ist in der Praxis ein Funktionswandel der Untersuchungshaft festzustellen. Die Untersuchungshaft wird nämlich allein oder über ihre sichernde Aufgabe hinaus auch direkt als Sanktion im Sinne

163) Nach Art.179 Abs.2,3 C.P.P. endet die Untersuchungshaft grundsätzlich mit dem Ermittlungsverfahren und darf nur ausnahmsweise aus eng begrenzten Gründen (z.B. Fluchtgefahr) bis zur Hauptverhandlung verlängert werden.

164) Vgl. Vérin, Rev.sc.crim. 1975, 770 und Rév.sc.crim. 1974, 910 ff.; Doucet, Gaz.Pal. 1966, I, Doctr. 131; Stefani-Levasseur, II, Rn.496; im französischen Recht kann die Untersuchungshaft nicht auf eine Geldstrafe angerechnet werden, vgl. den Wortlaut von Art.24 C.pén. und Bouzat II, Rn.1441.

165) Vgl. Farhat, Gaz.Pal. 1970, Doctr. 272; Vérin, Rev.sc.crim.1974, 910.

166) Vérin, Rev.sc.crim. 1974, 910.

einer sofortigen Reaktion der Strafjustiz angewandt.¹⁶⁷ Dieses Phänomen hängt eng mit der Langsamkeit der französischen Strafjustiz zusammen. Weil die Gerichte nicht mehr in der Lage sind, Straftaten in angemessener kurzer Zeit zu ahnden, übernehmen Staatsanwaltschaft und Untersuchungsrichter diese Funktion.¹⁶⁸ Mit der Untersuchungshaft statuieren sie ein abschreckendes Exempel und sorgen dafür, daß die "Strafe" der Tat auf dem Fuße folgt. Diese von der Strafprozeßordnung nicht vorgesehene Praxis trägt zusätzlich dazu bei, die Grenzen zwischen Untersuchungshaft und Freiheitsstrafe zu verwischen.¹⁶⁹ Auch der Vollzug der Untersuchungshaft unterscheidet sich kaum von dem der kurzen Freiheitsstrafe. Er erfolgt in den gleichen Gefängnissen (maisons d'arrêt), wobei noch nicht einmal die vom Gesetz vorgesehene Trennung vom Straf- und Untersuchungsgefangenen (Art. 716 und Art. D.59 C.P.P.) überall verwirklicht werden kann.¹⁷⁰

Aus diesen Gründen besteht Einigkeit, daß der Kampf gegen die kurze Freiheitsstrafe mit einer Einschränkung der Untersuchungshaft zu kombinieren ist.¹⁷¹ Die praktische Bedeutung der Untersuchungshaft geht sogar über die der kurzen Freiheits-

167) Vgl. zu diesem Phänomen, das man als "détournement de la détention préventive" oder "déviationisme" bezeichnet hat, die ausführliche und mit zahlreichen Beispielen belegte Darstellung von Grebing, Untersuchungshaft (1974), S.189 ff.; zudem Jescheck, La réforme de la détention préventive, in: Aspects nouveaux (1975), S.396.

168) Vgl. im einzelnen Verin, Rev.sc.crim. 1969, 918 f., der die von George Scelle für das internationale öffentliche Recht entwickelte Theorie des "dédoublment fonctionnel" überzeugend aufs Strafrecht überträgt.

169) Nach Art.137 C.P.P. kann Untersuchungshaft nur angeordnet werden, wenn das Ermittlungsverfahren dies erfordert oder aber als Sicherungsmaßnahme; zudem muß seit der Reform von 1970 ein gesetzlicher Haftgrund (Art.144 C.P.P.) vorliegen. Dabei ist allerdings nicht zu verkennen, daß der Haftgrund der öffentlichen Ordnung die Rechtslage etwas modifiziert: Untersuchungshaft ist nach Art.144 Abs.1 Nr.2 C.P.P. zulässig, wenn dies "die Bewahrung der öffentlichen Ordnung wegen der durch die Straftat verursachten Unruhe erfordert". Vgl. zur rechtlichen Beurteilung: Grebing, Untersuchungshaft (1974), S.199 f. und 260; Pradel II, Rn.440: "Contraire aux principes généraux de notre procédure pénale."

170) Vgl. Cannat, Rev.pénit. 1960, 43.

171) Vgl. Cannat, Rev.pénit. 1951, 622 und die Diskussionsbeiträge von Rolland, Magnier und Maurel in: Rev.pénit. 1951, 640, 641 und Rev.pénit. 1952, 447.

strafe hinaus. Am 1.1.1976 befanden sich in den französischen Gefängnissen 11 000 Untersuchungsgefangene gegenüber knapp 7 000 Strafgefangenen mit Freiheitsstrafen unter 1 Jahr.¹⁷² Der französische Gesetzgeber hat deshalb in seinen jüngsten Reformgesetzen von 1970 und 1975 gleichzeitig Maßnahmen zur Zurückdrängung der Untersuchungshaft und der kurzen Freiheitsstrafe eingeführt.¹⁷³ Die Reform der Untersuchungshaft ist in anderem Zusammenhang bereits eingehend dargestellt worden,¹⁷⁴ so daß im Rahmen dieser Arbeit nur noch die Berührungspunkte mit der kurzen Freiheitsstrafe aufzuzeigen sind.

3. Die Erzwingungshaft ("contrainte par corps") - als Erscheinungsform des kurzen Freiheitsentzugs

Für den Fall der Nichtzahlung einer Geldstrafe sieht das französische Gesetz eine Erzwingungshaft ("contrainte par corps", Art. 749 C.P.P.) vor, die den Geldstrafenschuldner zur Zahlung anhalten soll. Dieser Freiheitsentzug ist besonders problematisch, weil er oft den Intentionen des erkennenden Gerichts zuwiderläuft, das sich mit der Verurteilung zu Geldstrafe bewußt gegen die Freiheitsstrafe entschieden hat. Letztlich erzwingt hier die beitreibende Verwaltung den schäd-

172) Insgesamt befanden sich zu diesem Zeitpunkt knapp 30 000 Gefangene in den französischen Gefängnissen, vgl. Rapport général 1975, S.10. Die Zahl der Zugänge im Strafvollzug macht die dominierende Bedeutung der Untersuchungshaft noch deutlicher, vgl. Rapport général 1975, S.7.

173) Das Reformgesetz vom 17.7.1970 brachte - wie bereits dargestellt - nicht nur eine Erweiterung der Strafaussetzung zur Bewährung, sondern auch die Möglichkeit, anstatt Untersuchungshaft lediglich freiheitsbeschränkende Auflagen anzuordnen (Institut des "contrôle judiciaire", Art.138 C.P.P.). Mit dem Reformgesetz vom 11.7.1975 in engem zeitlichen Zusammenhang steht das Gesetz vom 6.8.1975, das die Reform von 1970 ergänzt und ganz besonders eine zeitliche Beschränkung der Untersuchungshaft bezweckt. (Bei einer Anzahl von Vergehen kann die Untersuchungshaft nun nicht mehr über 6 Monate hinaus verlängert werden, Art.145 C.P.P.). Kritisch: Merle-Vitu, Mise à jour 1976, Rn.1165.

174) Vgl. Grebing, Die Untersuchungshaft in Frankreich. Entwicklung, Praxis und Reform, 1974; rechtsvergleichend: Jescheck, La réforme de la détention préventive en Allemagne et en France, in: Aspects nouveaux (1975), S.387.

lichen Kontakt mit dem Gefängnis.¹⁷⁵ Die Erzwingungshaft ist zwar in erster Linie ein Zwangsmittel - sie ersetzt nicht die Bezahlung der Geldstrafe -, doch liegt die Ähnlichkeit zur kurzen Freiheitsstrafe auf der Hand.¹⁷⁶ Die Einsperrung erfolgt in den örtlichen Gefängnissen (maisons d'arrêt), wo auch die Straf- und Untersuchungsgefangenen untergebracht sind.¹⁷⁷ Schließlich gelten für die Anordnung der Erzwingungshaft ähnliche Prinzipien wie für Strafen (z.B. ne bis in idem); darauf wird im einzelnen noch einzugehen sein.¹⁷⁸

In der Praxis spielt die Erzwingungshaft keine große Rolle. Am 1.1.1976 befanden sich beispielsweise nur 293 Personen zur Verbüßung der Erzwingungshaft in den französischen Gefängnissen (insgesamt 1683 Zugänge im Jahr 1975).¹⁷⁹ Diese Zahlen stehen in keinem Verhältnis zur großen Zahl der verhängten Geldstrafen (ca. 200 000),¹⁸⁰ können aber gegenüber der Zahl der Zugänge im korrekionalen Freiheitsentzug (9797 Personen im Jahr 1975) auch nicht ganz vernachlässigt werden.^{180a}

II. Die kriminalpolitische Einschätzung der kurzen Freiheitsstrafe

1. Die traditionelle Kritik

Die Nachteile der kurzen Freiheitsstrafe sind seit langem bekannt. Schon Ende des letzten Jahrhunderts hielt man sie für

175) Im Avant-projet 1934 war vorgeschlagen worden, das Gericht solle die Entscheidung über die geplante Ersatzfreiheitsstrafe erst nach Ablauf der Zahlungsfrist treffen, vgl. Magnol, Avant-projet 1934, S.65 f.

176) Vgl. Larguier, Rev.sc.crim. 1977, 566.

177) Die wegen Erzwingungshaft festgehaltenen Häftlinge sind nicht zum Tragen der Anstaltskleidung und nicht zur Arbeitsleistung verpflichtet (Art.761 C.P.P.).

178) Vgl. unten S. 142 ; die Erzwingungshaft wird eingehend im Zusammenhang mit der Geldstrafe behandelt.

179) Vgl. Rapport général 1975, S.7 und 10.

180) Bereits im Jahr 1972 verhängten die Gerichte bei Vergehen insgesamt 173 801 Geldstrafen, vgl. unten S.51 und 149 (Tabelle 1 und 10)

180a) Vgl. Rapport général 1975, S.7.

die "wahre Plage" des Strafvollzugssystems.¹⁸¹ Man beklagte den Mißbrauch, der mit dieser Strafe getrieben werde und betonte zum Teil mit drastischen Worten ihre Nutzlosigkeit, ja sogar ihre Schädlichkeit.¹⁸² Treffend faßte Boullaire im Jahr 1893 die Nachteile der kurzen Freiheitsstrafe in einem Bericht vor der Gefängnisgesellschaft zusammen:¹⁸³ Wegen der kurzen Dauer habe diese Strafe keinerlei bessernden Effekt; für Rückfalltäter, die das Gefängnis gewöhnt seien, habe sie auch keine abschreckende Wirkung, sondern zwingt lediglich zu ein paar im allgemeinen gern akzeptierten "Ruhetagen". Ersttäter würden hingegen nicht selten unverhältnismäßig hart betroffen, weil der Makel des Gefängnisses sie für die Zukunft erheblich belastet und weil sie besonders unter der ihnen im Gefängnis auferzwungenen Promiskuität zu leiden hätten; auch der Vollzug in Einzelzellen könne diese Nachteile nicht ganz beseitigen.

Schon in der damaligen Diskussion wurde immer wieder betont, die kurze Freiheitsstrafe sei der Hauptgrund für die hohe Rückfälligkeit bei Vergehen.¹⁸⁴ Béranger entnahm beispielsweise der Statistik für das Jahr 1887, daß 80 % aller Rückfalltäter zuvor eine kurze Freiheitsstrafe verbüßt hatten, und forderte aus diesem Grund die Einführung der Strafaussetzung (sursis).¹⁸⁵

Die kurze Freiheitsstrafe wird auch heute noch grundsätzlich negativ beurteilt. Nicht selten verweist man dabei auf ältere Darstellungen oder beschränkt sich darauf, die aus heutiger Sicht gravierendsten Nachteile zu nennen.¹⁸⁶ Drei Punkte sind

181) Saleilles, L'individualisation de la peine (1898), S.77 und 191.

182) Ausführlich: Cuche, S.192 ff.; De la Hogue, Courtes peines (1901), 14 ff.

183) Boullaire, Rev.pénit. 1893, 706 f.

184) Cuche, S.195.

185) Béranger, Rev.pénit. 1890, 396 ff.

186) Vgl. zu den Nachteilen der kurzen Freiheitsstrafe insgesamt: Magnol, in: Actes du Congrès pénit.int.de Londres, 1925, Bd.II, S.165; Marx, in: Actes du Congrès pénal et pénit.int. La Haye, 1950, Bd.V, S.88; Cannat, Rev.pénit. 1951, 611.

dabei hervorzuheben:

(1) Die Behandlung im Vollzug kann nur nützliche Effekte haben, wenn sie an die Persönlichkeit und an die Bedürfnisse des individuellen Täters angepaßt ist. Die Kenntnis dieser Persönlichkeit setzt aber eine Untersuchung und Beobachtung voraus, deren Dauer allein schon den größten Teil der Strafzeit in Anspruch nehmen würde.

(2) Selbst wenn man die Kenntnis der Täterpersönlichkeit unterstellt, bleibt das Problem, daß eine sinnvolle Behandlung im Gefängnis - wie jede Behandlung oder Erziehung - ein Minimum an Zeit verlangt, das die kurze Strafe nicht bietet.

(3) Die kurze Strafe ist also ohne jeden erzieherischen Einfluß, birgt aber gleichwohl alle Nachteile der Freiheitsstrafe im allgemeinen in sich: Gefahr krimineller Ansteckung, Lockerung bzw. Bruch der familiären und sozialen Beziehungen, Schwierigkeit der Wiedereingliederung des entlassenen Strafgefangenen in die soziale Gemeinschaft mit dem zusätzlichen Problem, daß die Rückkehr in die Freiheit nicht vorbereitet werden kann, obwohl der Gefangene eventuell seinen Arbeitsplatz verloren hat.¹⁸⁷

In einem bemerkenswerten Aufsatz über "die gute Anwendung der kurzen Freiheitsstrafe" hat Verin versucht aufzuzeigen, daß die negativen Auswirkungen der kurzen Strafen durch Reformen im Vollzug weitgehend gemildert werden können.¹⁸⁸ Seiner Auffassung nach kann die demoralisierende Untätigkeit im Gefängnis durch eine sinnvoll organisierte Arbeit ersetzt werden. Auch bei der großen Fluktuation der Gefangenen lasse sich solche Arbeit in neuen, geeigneten Bauten verwirklichen, wenn die Gefangenen rechtzeitig in geeignete Gruppen aufgeteilt würden. Schließlich sei Arbeit auch möglich bei überwachten Einsätzen außerhalb des Gefängnisses sowie im halboffenen

187) Diese drei Punkte nennt Germain, *Essai d'individualisation*, in: *Trois aspects de l'action pénitentiaire* (1959), S.183; vgl. zudem Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.380; Leauté, S.778.

188) Verin, *Rev.sc.crim.* 1965, 441 ff.

Vollzug, der es dem Gefangenen erlaube, als Freigänger weiter am alten Arbeitsplatz tätig zu sein. Selbst das größte Problem, nämlich die korrumpierende Wirkung des Strafvollzugs, könne durch eine Aufteilung der Gefangenen in gleichartige Gruppen und durch Einzelvollzug beseitigt werden. Allerdings müßten auch das Gefängnispersonal und die Behandlungsmethoden, die zu einem guten Teil für die Promiskuität verantwortlich seien, verändert werden. Der Bruch der sozialen Beziehungen lasse sich mildern durch die Förderung des Kontakts mit der Familie (Besuchsregelung, Ausgang), durch angemessene Entlohnung der Gefängnisarbeit, durch halboffenen Vollzug und durch bedingte Entlassung.

Diesen Vorschlägen steht allerdings eine Strafvollzugswirklichkeit gegenüber, die eher pessimistisch zu beurteilen ist, und nichts berechtigt zu der Hoffnung, daß die notwendigen materiellen Änderungen kurzfristig finanziert werden können.¹⁸⁹

2. Positive Aspekte

Die einseitige Verurteilung der kurzen Freiheitsstrafe weicht in den letzten Jahren immer mehr einer differenzierteren Einschätzung. Neben den Gefahren sieht man nun - fast plötzlich - auch wieder positive Aspekte dieser Strafe, so daß Marc Ancel, der diese Entwicklung mit Aufmerksamkeit verfolgte, von einer "unerwarteten Rehabilitierung" der kurzen Freiheitsstrafe sprach¹⁹⁰ und andere gar die Meinung äußerten, eine "triumphale Rückkehr" der kurzen Freiheitsstrafe kündige sich an.¹⁹¹ Im Vordergrund steht dabei der Gedanke, daß die besondere Intensität des kurzzeitigen Freiheitsentzugs zu einem psycho-

189) Vgl. Cannat, *Rev.pénit.* 1960, 38 ff.; Cannat, *La maison d'arrêt de demain*, in: *L'évolution du droit contemporain* (1968), 75 ff., Bouzat III, S.397, Fn.2.

190) Ancel (Diskussionsbeitrag), *Rev.pénit.* 1964, 340.

191) Marx, *Nouvelles tendances*, in: *L'évolution du droit crim. contemporain* (1968), S.178.

logischen Schock mit begrüßenswerten Auswirkungen führen könne.¹⁹² Diese Idee stammt aus England, wo man im Jugendstrafrecht nach 1948 wieder kurze Haftstrafen von 3 bzw. 6 Monaten Dauer mit dem erklärten Ziel der Abschreckung eingeführt hatte. Strenge Disziplin, harte Arbeit, ermüdende sportliche Aktivitäten und ein schneller Lebensrhythmus sorgten in den besonderen Anstalten (detention centres) für den bekannten "short sharp shock".¹⁹³ Die These vom positiven Schock mußte zunächst völlig paradox erscheinen, denn vorher hatte man eher zu der Auffassung geneigt, die Einsperrung erzeuge einen unheilvollen psychologischen Schock mit negativen Auswirkungen: "Wer zum ersten Mal ins Gefängnis kommt, erleidet einen intensiven psychologischen Schock, der von der Gefängnisverwaltung in keiner Weise abgeschwächt wird. Der dauernde Kontakt mit hartgesottenen Kriminellen, sei es im Gemeinschaftsvollzug oder in 3-fach besetzten Zellen, kann für manche zur traumatischen Erfahrung werden."¹⁹⁴

Unter welchen Umständen und in welchen Fällen ein positiver Schock erwartet werden kann, ist bislang nicht hinreichend geklärt. Zwei Voraussetzungen scheinen jedenfalls besondere Bedeutung zu haben. Ein positiver Schock kommt zunächst nur bei Verurteilten in Frage, die zum ersten Mal mit dem Gefängnis in Kontakt kommen.¹⁹⁵ Eine sorgfältige Persönlichkeitsuntersuchung muß zuvor die Notwendigkeit eines Freiheitsentzugs ergeben haben, sonst wird die Strafe nur blind angewandt und die Schockwirkung ist eher zufällig.¹⁹⁶ Bei Rückfalltätern, die das Gefängnis bereits kennen, kann die erneute Freiheitsstrafe kaum mehr einen Schock auslösen; nur durch längere Strafen können solche Täter noch beeindruckt werden.

192) Vérin, Rev.sc.crim. 1965, 450.

193) Vgl. Ancel, Neue Sozialverteidigung (1966), S.298; Ancel, Rev.pénit. 1964, 340; zu Einzelheiten der englischen Praxis vgl. Vérin, Rev.sc.crim. 1965, 673.

194) Vgl. Vérin, Rev.sc.crim. 1965, 443; Pinatel, Société criminogène (1971), S.191; Cannat, Rev.pénit. 1951, 614. Früher: Cuche, S.193.

195) Vgl. Vérin, Rev.sc.crim. 1965, 450.

196) Vgl. Marx, Nouvelles tendances, in: L'évolution du droit crim. contemporain, S.178.

Die zweite Voraussetzung bezieht sich auf die Dauer der Freiheitsstrafe: nur der "sehr kurze" Freiheitsentzug von weniger als 2 Wochen - vergleichbar mit dem Militärarrest - birgt nach französischer Auffassung wegen seiner Kürze keine ernsthaften Risiken und kann den begrüßenswerten Schock hervorrufen.¹⁹⁷ Die kurze Freiheitsstrafe wird damit in zwei Kategorien aufgespalten und nur für Strafen von mehr als 2 Wochen (aber weniger als 6 Monaten) bleibt es bei der ursprünglich negativen Beurteilung. Für diese differenzierte Einschätzung der kurzen Freiheitsstrafe können mit großer Vorsicht auch neuere Untersuchungen der Gefängnisverwaltung herangezogen werden, welche die Rückfallhäufigkeit nach verschiedenen Faktoren, u.a. auch nach verbüßten Vorstrafen aufgegliedert haben. Entgegen allen früheren Annahmen scheint die Rückfallwahrscheinlichkeit nach Strafen von weniger als 3 Monaten Dauer (diese Kategorie ist leider nicht weiter aufgegliedert worden) mit 33 % vergleichsweise gering (3-6 Monate: 55,4 %, 6-12 Monate: 59,4 %).¹⁹⁸ Die neue Beurteilung der kurzen Freiheitsstrafe spiegelt sich im übrigen auch in der Gesetzgebung wieder. Mit der 1970 eingeführten Möglichkeit der teilweisen Strafaussetzung (sursis partiel) sollte dem Gericht gerade die Möglichkeit gegeben werden, den kurzen Schock der Haft mit der Nachbehandlung in Freiheit (Bewährungszeit) zu kombinieren.¹⁹⁹

Abgesehen von der positiven Schockwirkung können kurze Freiheitsstrafen auch für eine medizinische Behandlung des Straftäters - insbesondere für Entziehungskuren - genutzt werden.²⁰⁰ Eine Alkoholentziehungskur ist nach französischem Recht aller-

197) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.63; Ancel, Neue Sozialverteidigung, S.278; Merle-Vitu, Mise à jour 1976, Rn.625 ff.

198) Vgl. Rapport général 1972, 191. Die Zahlen beziehen sich auf Entlassungen im Jahr 1963 und einen Rückfallzeitraum von 10 Jahren. Auffallend ist, daß erst bei Freiheitsstrafen von mehr als 5 Jahren die Rückfallhäufigkeit wieder deutlich sinkt (23,5 %).

199) Vgl. Farhat, Gaz.Pal. 1970, Doctr.270; Merle-Vitu I, Rn.762.

200) Vgl. Verin, Rev.sc.crim. 1965, 455; Ancel (Diskussionsbeitrag), Rev.pénit. 1964, 340.

dings nur mit Zustimmung des Gefangenen möglich (Art.D 396 C.P.P.). Sie ist bei solchen Tätern besonders wünschenswert, die wegen Trunkenheit straffällig geworden sind. Wenn auch die kurze Haftdauer meist nicht ausreicht, eine Entziehungskur abzuschließen, so ist doch ein Ansatz in dieser Richtung schon ein erster Erfolg, der durch eine Nachbehandlung in Freiheit noch vervollständigt werden kann. Immer größere Bedeutung erlangen daneben die Rauschgiftentziehungskuren, die bei entsprechenden Delikten sogar gegen den Willen des Betroffenen angeordnet werden können (Art.L.628 Ziff.2 und 3 Code santé publique).²⁰¹

In der französischen Literatur ist wenig darüber zu finden, ob die kurze Freiheitsstrafe wegen ihrer besonderen abschreckenden Wirkung auf sozial eingeordnete Täter bei Verkehrsstraftaten und im Wirtschaftsstrafrecht sinnvoll eingesetzt werden kann. Kennzeichnend ist die Bemerkung von Marc Ancel, hier sei noch ein weites Feld für kriminalpolitische Überlegungen.²⁰² Tatsächlich scheint die Geldstrafe für potentielle Wirtschaftsstraftäter in gehobener Position nicht immer die notwendige abschreckende Wirkung zu haben, so daß eine eventuell auch kurze Freiheitsstrafe zu bevorzugen ist.²⁰³ Für die Behandlung von Verkehrstätern sind keine einheitlichen Prinzipien zu finden. Im allgemeinen zögert man in Frankreich, für solche Täter kurze Freiheitsstrafen zu empfehlen.²⁰⁴ Nur bei schweren Fahrlässigkeitstaten und bei folgensweren Alkoholfahrten soll der Freiheitsentzug in Frage kommen. In manchen Gegenden ist die gemischte Strafe mit einem Teil fester und mit einem Teil ausgesetzter Strafe zur normalen Sanktion bei diesen Deliktgruppen geworden.²⁰⁵

201) Zur Zahl der Entziehungskuren in den "maisons d'arrêt" vgl. unten S.62.

202) Ancel, Neue Sozialverteidigung, S.298.

203) Vgl. Magnol, Rapport, in: Actes du congrès pénit.int.de Londres, 1925, Bd.2, S.166 f.

204) Marc, Rev.pénit. 1974, 432.

205) Marc, Rev.pénit. 1974, 432.

Einigkeit besteht schließlich darüber, daß die kurze Freiheitsstrafe als letztes Mittel unentbehrlich ist, wenn andere Maßnahmen erfolglos bleiben.²⁰⁶ Für Probanden dient die kurze Freiheitsstrafe immer noch als Damoklesschwert, um sie von neuen Straftaten und der Mißachtung von Auflagen und Weisungen abzuhalten.²⁰⁷ Auch hinter der Geldstrafe steht der Freiheitsentzug (allerdings in Form der Erzwingungshaft) als letzte Zwangsmöglichkeit. Schließlich ist die Mißachtung der neuen Alternativsanktionen mit Freiheitsstrafe bedroht (Art. 43-6 C.pén.). Auch für hartnäckige Rückfalltäter soll die Freiheitsstrafe als letztes Zwangsmittel ihre Funktion behalten;²⁰⁸ in diesem Fall können dann aber auch längere Strafen in Frage kommen.

III. Die Verwendung der kurzen Freiheitsstrafe

1. Praktische Bedeutung der kurzen Freiheitsstrafe

Die kurze Freiheitsstrafe spielt in der Praxis immer noch eine erhebliche Rolle. Die für Vergehen zuständigen Korrekionalgerichte verhängen insgesamt mehr Freiheitsstrafen (53,1 %) als Geldstrafen (46,9 %).²⁰⁹ Betrachtet man nur diese Freiheitsstrafen, so macht die kurze Strafe bis zu 6 Monaten mit etwa 80 % der Fälle sogar den größten Anteil aus.²¹⁰ Im Ver-

206) Vgl. Cannat, Rev.pénit. 1951, 619; Ancel, Rev.pénit. 1951, 657; Marx, Nouvelles tendances, in: L'évolution du droit crim. contemporain, S.178; Dutheillet-Lamonthézie, Rev.sc.crim. 1973, 588.

207) Nach dem Reformentwurf von 1976 soll die Probation allerdings von der Freiheitsstrafe losgelöst werden, vgl. Avant-projet 1976, S.127 ff.

208) So schon Cuche, S.193.

209) Vgl. die folgende Tabelle 1, die einen Auszug darstellt aus: Compte Général 1962, S.68 f.; 1971, S.304 ff.; 1972, S.107 ff.

210) Aus Tabelle 1 ergibt sich, daß 72,7 % der Freiheitsstrafen unter 3 Monaten, weitere 21,2 % unter 1 Jahr liegen. Daraus läßt sich auf mindestens 80 % Strafen von weniger als 6 Monaten schließen.

lauf von 10 Jahren (1962-1972) haben sich die absoluten Zahlen der kurzen Strafen etwa verdoppelt, was jedoch ausschließlich auf das allgemeine Anwachsen der Straftaten und der Verurteilungen zurückzuführen ist.²¹¹ Die Bedeutung der kurzen Freiheitsstrafe kann nur richtig eingeschätzt werden, wenn man auch die Strafaussetzung (zur Bewährung) mitberücksichtigt. Insgesamt werden 51,1 % aller Freiheitsstrafen einfach, 4,6 % zur Bewährung ausgesetzt.²¹² Der Anteil der festen (d.h. vollstreckbaren) kurzen Freiheitsstrafen unter 6 Monaten dürfte deshalb im Verhältnis zur Gesamtzahl der Korrekionalstrafen nur etwa bei 20 % liegen.²¹³

Die für Übertretungen zuständigen Polizeigerichte verhängen wenig Freiheitsstrafen (2,4 %); hier dominiert eindeutig die Geldstrafe (97,6 %).²¹⁴ Diese Freiheitsstrafen fallen auch von den absoluten Zahlen her gesehen praktisch nicht ins Gewicht (2408 Fälle, davon 1102 mit Strafaussetzung). Das zeigt, daß die Bedeutung der kurzen Freiheitsstrafe sich auf den Bereich der Vergehen konzentriert.

211) Vgl. *Compte Général* 1972, S.R 18, 22.

212) In den Jahren 1973-1976 haben die Zahlen für die einfache Strafaussetzung und für die Strafaussetzung zur Bewährung noch einmal kräftig zugenommen. Im Jahr 1976 wurden 55 % der Freiheitsstrafen einfach, 9,5 % zur Bewährung ausgesetzt. Zusammen also immerhin 65 %! Die Zahl der festen Freiheitsstrafen blieb dagegen in etwa konstant. Vgl. unten Tabelle 8, S. 103

213) Berechnungsmodus: Freiheitsstrafen: 53,1 % aller Strafen;
davon 44 % feste Freiheitsstrafen: etwa 25 % " " ;
davon 80 % feste kurze Strafen: etwa 20 % " " .

214) Vgl. die folgende Tabelle 2 (statistisch erfaßt sind nur die Übertretungen der 5. Klasse); *Compte Général* 1962, S.99 ff.; 1971, S.380 ff.; 1972, S.219 ff.

Tabelle 1: Die kurze Freiheitsstrafe bei Vergehen

	> 1 Jahr		3-12 Mon.		< 3 Mon.		Freiheitsstrafen Total		einfache Straf- aussetzung		Straf- aussetzung z. Bewährung		Geldstrafen	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1962	8 859	8,6	23 768	23,0	70 500	68,4	103 127	48	41 259	40,0	4 162	4,0	111 738	52
1971	12 194	6,6	40 086	21,7	132 106	71,7	184 366	52,6	94 682	51,4	8 679	4,7	165 376	47,2
1972	12 086	6,1	41 780	21,2	143 119	72,7	196 985	53,1	100 663	51,1	9 019	4,6	173 801	46,9

Tabelle 2: Die kurze Freiheitsstrafe bei Übertretungen

	Freiheitsstrafen (≤ 60 Tage)		einfache Straf- aussetzung		Geldstrafen	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1962	1 277	2,0	437	34,2	61 575	97,9
1971	2 272	2,4	1 923	84,6	91 104	97,4
1972	2 408	2,4	1 102	45,8	97 048	97,6

2. Analyse der kurzen Freiheitsstrafe

a) Bevorzugte Verwendung der kurzen Freiheitsstrafe bei bestimmten Deliktsgruppen

Aus Tabelle 3 ergibt sich die unterschiedliche Verwendung der kurzen Freiheitsstrafe bei den verschiedenen Delikten bzw. Deliktsgruppen.²¹⁵

Betrachtet man zunächst die mit dem Straßenverkehr zusammenhängenden Delikte, so fällt ein sehr hoher Anteil von Freiheitsstrafen bei Trunkenheitsfahrten (89,9 %), bei fahrlässiger Tötung (66,9 %), und bei fahrlässiger Körperverletzung (54,1 %) auf.²¹⁶ Diese Strafen betragen zum weit überwiegenden Teil weniger als 3 Monate. Allerdings müssen sie nur selten verbüßt werden, denn die Gerichte sind bei diesen Delikten mit der Strafaussetzung - vor allem der einfachen - sehr großzügig (Strafaussetzungsquoten von über 80 %!). Die anderen Verkehrsdelikte werden wegen ihres geringeren Unrechtsgehalts weniger oft mit Freiheitsstrafe geahndet (31,7 %). Die Freiheitsstrafe liegt dann fast immer (93,7 %) unter 3 Monaten und wird zudem überdurchschnittlich oft (69,5 % + 3,0 %) zur Bewährung ausgesetzt.

Die klassische Domäne der kurzen festen Freiheitsstrafe ist immer noch der Diebstahl. Das zeigt sich zunächst allgemein am hohen Anteil der Freiheitsstrafen (88,3 %) und an der relativ niedrigen Strafaussetzungsquote (46,6 % + 4,1 %). Die Freiheitsstrafen sind bei diesem Delikt überdurchschnittlich lang, bleiben aber gleichwohl noch im Rahmen der kurzen Strafen (60,7 % < 3 Monate, 29,6 % < 1 Jahr). Beim Betrug liegen die Verhältnisse ähnlich; tendenziell werden hier noch längere - feste - Strafen verhängt.

215) Die folgende Tabelle 3 stellt einen Auszug aus *Compte Général* 1972, S.98 ff. dar.

216) Bei fahrlässiger Tötung und Körperverletzung außerhalb des Straßenverkehrs fällt hingegen die außergewöhnlich niedrige Quote von Freiheitsstrafen auf, nur 26,5 bzw. 6,2 %.

Rauschgiftdelikte sind das moderne Anwendungsgebiet der festen Freiheitsstrafe. Die Zahlen sprechen hier eine noch deutlichere Sprache als beim Diebstahl. Diese Strafen sind meist von längerer Dauer, nur 27,3 % betragen weniger als 3 Monate. Besonders auffällig ist, daß bei diesem Delikt die Strafaussetzung zur Bewährung (*sursis avec mise à l'épreuve*) relativ häufig angewandt wird (20,6 %), allerdings auf Kosten der einfachen Strafaussetzung (nur 22,6 %).

Die amtliche Statistik des *Compte Général* erlaubt es nicht, die Behandlung der Wirtschaftskriminalität näher darzustellen. Geht man davon aus, daß solche Straftaten in erster Linie unter den konventionellen Tatbestand des Betrugs subsumiert werden, dann fehlt es an einer Abgrenzung zum "üblichen" Betrug der Kleinkriminellen. Aber auch sonst finden sich in dieser Statistik keine Tatbestände, die exemplarisch für die Behandlung der Wirtschaftskriminalität untersucht werden könnten.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß der Diebstahl den bei weitem größten Anteil an festen kurzen Freiheitsstrafen erbringt. In den Großstädten Paris und Lyon beruht etwa jede zweite kurze Strafe auf dieser Straftat,²¹⁷ auf nationaler Ebene macht Diebstahl immer noch ein Drittel aller Fälle aus. Die Verkehrsdelikte, die mit der absoluten Zahl der Verurteilungen deutlich über den Diebstählen stehen (ca. 140 000 gegen 80 000), erbringen demgegenüber einen relativ geringen Anteil an festen kurzen Freiheitsstrafen, der etwa bei 10-15 % liegen dürfte.²¹⁸

217) Zu Paris: Eine bislang unveröffentlichte Untersuchung des Centre National d'Etudes et de Recherches Pénitentiaires (CNERP) über die Eingänge im Gefängnis Fleury-Mérogis in der Pariser Region (Zeitraum 1.3.-8.9.1977) ergibt, daß 44 % der kurzen Strafen (unter 6 Monaten) wegen Diebstahls verübt werden.

Zu Lyon: Vgl. Delobea, *Rev.sc.crim.* 1974, 390.

218) Dieses Ergebnis ergibt sich, wenn man in Tabelle 3 die absoluten Zahlen der kurzen Strafen bei Verkehrsdelikten, fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zusammenzählt, die Strafaussetzungsquote berücksichtigt und dann einen Bezug zur Gesamtzahl der kurzen Strafen herstellt. Die in Fußn.217 genannte Untersuchung des CNERP bestätigt dieses Ergebnis.

Tabelle 3: Auflieferung der kurzen Freiheitsstrafe
nach Deliktsart (1972)

Vergehen	3-12 Mon.		13 Mon.		Freiheitsstrafen Total		einfache Straf- aussetzung		Straf- aussetzung z. Bewährung		Geldstrafen	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
vorsätzl. Delikte gegen die Person	2 917	22,9	8 718	68,4	12 746	63,4	6 609	51,9	684	3,4	7 356	46,6
fahrl. Tötung im Straßenverkehr	483	20,0	1 851	76,8	2 409	66,9	2 001	83,1	22	0,9	1 193	43,1
fahrl. Tötung	61	12,3	421	85,1	495	26,5	458	92,5	3	0,6	1 381	73,5
fahrl. Körperverletzung im Straßenverk.	708	9,9	6 441	89,8	7 174	54,1	5 848	81,5	148	2,1	6 087	65,9
fahrl. Körperverletzung	47	9,6	441	89,8	491	6,7	406	82,7	7	1,4	7 392	93,8
Verkehrsdelikte	2 342	6,1	35 880	93,7	38 295	31,7	26 620	69,5	1 133	3,0	82 636	68,3
z.B. Trunkenheitsfahrt	1 689	6,1	25 825	93,8	27 543	89,9	20 891	75,8	952	3,5	3 108	10,1
Diebstahl	20 766	29,6	42 583	60,7	70 207	88,3	32 772	46,6	2 904	4,1	9 278	11,7
Betrug	1 212	40,9	1 055	35,6	2 964	90,6	1 024	34,5	128	4,3	307	9,4
Scheck ohne Deckung	3 323	20,5	12 392	76,4	16 230	33,0	6 727	41,4	415	2,6	33 022	67,0
Rauschgift	602	42,8	384	27,3	1 405	94,4	317	22,6	289	20,6	83	5,6
Delikte gegen die Sittlichkeit	1 245	30,6	2 406	59,1	4 074	67,1	2 066	50,7	355	8,7	1 994	32,9
Verlassen der Familie	1 275	14,9	7 075	82,8	8 546	80,1	3 265	38,2	2 069	24,2	2 126	19,9
Total	41 780	21,2	143 119	72,7	196 985	53,1	100 663	51,1	9 019	4,6	173 801	46,9

b) Verwendung "kurzer" und "sehr kurzer" Freiheitsstrafen

Tabelle 4: Aufgliederung kurzer Strafen nach ihrer Dauer

Dauer der Freiheitsstrafe	Untersuchung DELOBEAU 219	Untersuchung CNERP 220
weniger als 15 Tage	13 %	21 %
16 Tage - 3 Monate	60 %	48 %
3 Monate - 6 Monate	27 %	31 %

Wenn man die kurzen Freiheitsstrafen in drei Blöcke aufgliedert, dann fällt auf, daß die meisten Strafen (ca. 50 %) zwischen 2 Wochen und 3 Monaten liegen. Etwa 30 % der Strafen haben eine Dauer von 3 bis 6 Monaten. Das heißt, daß die - auch nach moderner Auffassung - schädlichen Strafen zwischen 2 Wochen und 6 Monaten mit ca. 80 % immer noch die Praxis der Gerichte beherrschen. Die sehr kurzen Strafen, die auf den Verurteilten eine positive Schockwirkung ausüben können, sind demgegenüber selten.

c) Annex: Verfahrensdauer

Eine neue Untersuchung des französischen Justizministeriums aus dem Jahr 1977 macht die chronische Langsamkeit der Justiz auch bei Verfahren mit kurzen Freiheitsstrafen deutlich.²²¹

219) Vgl. DelobEAU, Rev.sc.crim. 1974, 390. Aus dem Bericht geht nicht hervor, ob nur feste Strafen berücksichtigt wurden, oder auch solche mit Strafaussetzung.

220) Vgl. oben Fußn. 217.

221) Unveröffentlichte Untersuchung des CNERP (1977), S.36 ff., vgl. oben Fußn. 217.

Tabelle 5: Verfahrensdauer bei kurzen Freiheitsstrafen

Zeitdauer	zwischen Tat und Verurteilung	zwischen Verurteilung u. Strafantritt	zwischen Tat und Strafantritt
bis zu 6 Monaten	35 %)) 60 %	23 %)) 56 %	2 %
6 Mon. - 1 Jahr	25 %)	33 %)	14 %
1 Jahr - 1 1/2 Jahre	14 %	21 %	15 %
1 1/2 Jahre - 2 Jahre	11 %	10 %	21 %))
2 - 2 1/2 Jahre	3 %	7 %	12 %)) 59 %
2 1/2 - 3 Jahre	5 %	-	14 %))
3 Jahre und mehr	7 %	5 %	12 %)

Diese Tabelle zeigt, daß immerhin 60 % der Fälle innerhalb eines Jahres bis zum Urteil gebracht werden. Nach der Verurteilung vergeht allerdings noch reichlich Zeit bis zur tatsächlichen Einsperrung: nur in 23 % der Fälle erfolgt der Strafantritt in weniger als 6 Monaten nach dem Urteil ! Welche Gründe dafür maßgebend sind (Rechtsmittel, Langsamkeit der Staatsanwaltschaft bzw. Gefängnisverwaltung, Mangel an Plätzen) ist nicht bekannt. Jedenfalls nimmt das Verfahren insgesamt, von der Entdeckung der Tat bis zum Strafantritt sehr viel Zeit in Anspruch. 59 % der kurzzeitig Verurteilten müssen ihre Strafe erst 1 1/2 Jahre nach der Tat bzw. noch später antreten. Die lange Verfahrensdauer verstärkt die Schädlichkeit der kurzen Freiheitsstrafe. Wenn der Verurteilte während des Ermittlungsverfahrens aus der Untersuchungshaft entlassen worden ist,²²² hat er Zeit, wieder einen Arbeitsplatz zu finden und die familiären Bande zu stärken. Die erneute Einsperrung lange Zeit nach dem Urteil erscheint dann, weil verspätet, besonders brutal und inopportun.²²³ Generell wird man auch

222) Die Untersuchungshaft darf nur in Ausnahmefällen über das Urteil hinaus aufrechterhalten bleiben, vgl. Art.464-1 und 179 Abs.3 C.P.P. Nur bei Strafen von mehr als 1 Jahr kann die sofortige Inhaftierung des (freien) Angeklagten angeordnet werden (Art.465 C.P.P.).

223) In der Untersuchung des CNERP (1977) wird dazu folgendes Beispiel gebracht. Eine zu 6 Monaten Freiheitsstrafe verurteilte Person wird (Fortsetzung S. 57)

sagen können, daß die verspätete kurze Freiheitsstrafe kaum mehr geeignet ist, beim Verurteilten einen begrüßenswerten Schock hervorzurufen. Unter diesen Voraussetzungen ist es auch nicht verwunderlich, daß die Untersuchungshaft zunehmend als sofortige Sanktion, als Strafe, die der Tat auf dem Fuße folgt, eingesetzt wird.

C Der Vollzug der kurzen Freiheitsstrafe

I. Der Vollzug in den "maisons d'arrêt"²³⁴

1. Die geringe Bedeutung der Vollzugsreform

Die nach dem zweiten Weltkrieg in Angriff genommene Vollzugsreform hatte in erster Linie das Ziel, die Freiheitsstrafe so auszugestalten, daß eine Besserung und Wiedereingliederung des Verurteilten möglich sei.²³⁵ Man hoffte, auf diese Weise den Rückfall und somit auch die Zahl der Freiheitsstrafen zu verringern.²³⁶ Angesichts der enorm großen Aufgabe nimmt es nicht wunder, daß zunächst die Reform der für den Vollzug langer Strafen vorgesehenen Zentralvollzugsanstalten (maisons centrales), in Angriff genommen wurde. Dort standen die Gefan-

18 Monate nach dem Urteil eingesperrt, um sage und schreibe noch 12 Tage Gefängnis abzusitzen (4 Monate waren als Untersuchungshaft verbüßt, zudem wurde von der Möglichkeit der Strafherabsetzung Gebrauch gemacht). Zur Untersuchung des CNERP vgl. oben Fußn. 217.

234) Das Gesetz kennt für Untersuchungshaft und kurze Freiheitsstrafen zwei verschiedene Gefängnistypen: "maison d'arrêt" bzw. "maison de correction" (Art. 714 und 717 C.P.P.). In der Praxis ist diese Trennung nicht durchgeführt worden, man sprach vom "maison d'arrêt et de correction", vgl. Cannat, Rev.pénit. 1960, 38 ff. Durch Verordnungen vom 12.9.1972 und 23.5.1975 ist die unterschiedliche Terminologie beseitigt worden: Art.D.70 C.P.P. kennt als Einheitsbegriff nur noch das "maison d'arrêt", vgl. Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.349. Die "Besserung" (correction) ist also auf der Strecke geblieben !

235) Vgl. Amor, Rev.sc.crim. 1947, 2.

236) Vgl. Verin, Rev.sc.crim. 1974, 907.

genen lange genug für die Durchführung eines Behandlungsprogramms zur Verfügung und die Reform konnte sich auf eine geringe Zahl von Anstalten beschränken. In ein paar ausgewählten Anstalten wurde dem alten Überwachungspersonal ein neues Ausbildungspersonal (vor allem Erzieher, Berufsausbilder und Sozialarbeiter) hinzugefügt und ein progressives Vollzugssystem angewandt, das den Gefangenen stufenweise in Kontakt mit der Freiheit brachte, zunächst in Form der "semi-liberté" (halboffener Vollzug), dann in Form der "liberté conditionnelle" (bedingte Entlassung). Die individuelle Behandlung und Resozialisierung des Gefangenen stand dabei im Vordergrund.²³⁷

Die Strafvollzugsreform brachte beträchtliche Veränderungen, berührte aber kaum das Rückgrad des Systems, d.h. die große Zahl der örtlichen Gefängnisse (maisons d'arrêt), wo die kurzen Strafen bis zu einem Jahr zu verbüßen sind.²³⁸ Eine Reform war hier schon wegen des herkömmlich desolaten Zustandes der Gebäude nur schwer ins Werk zu setzen.²³⁹ So berichtet die Gefängnisverwaltung für das Jahr 1968, daß von den 145 "maisons d'arrêt" nur 38 in einem akzeptablen Zustand seien. Wegen des schlechten baulichen Zustands müßten 35 Anstalten so schnell wie möglich und weitere 43 in absehbarer Zeit aufgegeben werden; in 29 Häusern seien dringend Modernisierungsarbeiten erforderlich.²⁴⁰ In der Folgezeit wurde eine Anzahl von Gefängnissen neu gebaut - so insbesondere für die Pariser

237) Zu den Ergebnissen der Vollzugsreform vgl. Touren, Dix années de réforme pénitentiaire, Rev.pénit. 1956/57, 416 ff.; Germain, Les nouvelles tendances du système pénitentiaire, Rev.sc.crim. 1954, 39 ff.; Vernet, Rev.pénit. 1958, 279. Eine Übersicht zum Vollzug langer Strafen gibt Sessar, Freiheitsstrafe (1973), S.130 ff.

238) Verin, Rev.sc.crim. 1974, 907.

239) Die örtlichen Gefängnisse standen lange Zeit im Eigentum der Départements (deshalb die frühere Bezeichnung "prisons départementales"), welche für Neubauten und Modernisierungen finanziell nur unzureichend ausgestattet waren. Erst im Zuge der Vollzugsreform übernahm der Staat (ab 1944) die meisten Gefängnisse, vgl. Amor, Rev.sc.crim. 1947, 9; Léauté, S.778; Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.346.

240) Vgl. Rapport général 1968, S.39.

Region der Gefängniskomplex Fleury-Mérogis ²⁴¹, doch scheint sich die Situation nicht nachhaltig gebessert zu haben. Noch im Jahr 1973 heißt es im Bericht der Gefängnisverwaltung, daß weiterhin große Anstrengungen erforderlich seien, um eine Großzahl von örtlichen Gefängnissen, die "für moderne Behandlungsmethoden völlig ungeeignet" seien, zu ersetzen. ²⁴² In diesem Zeitpunkt waren gerade erst alle Anstalten angemessen heizbar und die sanitären Anlagen in akzeptablen Zustand gebracht worden. In jüngster Zeit liegt das Schwergewicht bei der Schaffung neuer Abteilungen und unabhängiger Zentren ²⁴³ (centres autonomes) für den halboffenen Vollzug (semi-liberté).

2. Das Vollzugssystem der Einzelhaft

Das Gesetz sieht für Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr den Vollzug in einer Einzelzelle bei Tag und Nacht vor (Art.719 C.P.P.). Die Isolierung ist gleichwohl nicht absolut, weil die Gefangenen bei Rundgängen, sportlichen, kulturellen und religiösen Veranstaltungen zusammenkommen (Art.D.83 C.P.P.). Eine allgemeine Arbeitspflicht soll die Einzelhaft zudem erträglicher machen (Art.720 C.P.P.). Dieses System der Zellenhaft, das schon Ferri "eine der Verirrungen des menschlichen Geistes im 19. Jahrhundert" nannte ²⁴⁴ und dessen Rückgang international unaufhaltsam erscheint, ²⁴⁵ wird in Frankreich für kurze Strafen bevorzugt, weil es am ehesten die gegenseitige Korruption und kriminelle Ansteckung der Gefangenen verhindern kann und wegen der begrenzten Dauer noch nicht zu einer Gefahr für

241) Vgl. die Darstellung bei Carnat, Rev.sc.crim. 1969, 695 ff. und die Kritik bei Sessar, a.a.O., S.135 f., sowie bei Lopez-Rey, Analytical penology, in: Studies in penology (1964), S.176, der diese supergroße Anstalt - insgesamt 4000 Gefangene - schon im Planungsstadium als ein typisches Beispiel (verfehlt) "mass-penology" bezeichnete.

242) Vgl. Rapport général 1973, S.213 f.

243) Vgl. Rapport général 1975, S.50 und unten S. 72.

244) Ferri, Kriminalsoziologie (1896), Teil IV, 5. Kapitel, S.453.

245) Vgl. Méthodes modernes de traitement pénitentiaire (1955), S.105 f., Ancel, Neue Sozialverteidigung, S.295.

die Gesundheit der Gefangenen wird.²⁴⁶ Die Weichen für diese Regelung wurden bereits Mitte des letzten Jahrhunderts gestellt. Zwar verbot ein berühmter Erlaß aus dem Jahr 1851 ("circulaire de Persigny")²⁴⁷ aus Kostengründen den weiteren Bau von Zellengefängnissen und wahrscheinlich wurden anschließend auch bereits erstellte Zellengefängnisse wieder zerstört, doch die erschreckende Entwicklung der Rückfallzahlen veranlaßte den Gesetzgeber bald, für kurze Strafen (bis zu 1 Jahr) wieder den Einzelvollzug einzuführen (Gesetz vom 5. Juni 1875).²⁴⁸

Diese nun seit mehr als 100 Jahren geltende gesetzliche Regelung ist für eine große Zahl von Gefangenen nie Realität geworden, denn in der Praxis scheitern Einzelvollzug und Arbeitspflicht an verschiedenen Hindernissen. Noch Ende der 60er Jahre waren mehr als die Hälfte der "maisons d'arrêt" nicht mit Einzelzellen ausgerüstet. Diese Situation scheint sich bis 1976 nicht wesentlich verändert zu haben.²⁴⁹ Aber auch in den Anstalten, die Einzelzellen zur Verfügung haben, müssen diese wegen Überlastung zum Teil mehrfach belegt werden, was zu einer besonders korrumpierenden Art des Gemeinschaftsvollzugs führt.²⁵⁰ Das Gesetz selbst läßt Ausnahmen vom Einzelvollzug aus praktisch organisatorischen Gründen zu, verlangt dann aber zumindest die Trennung nach gleichartigen Gruppen, z.B. die Trennung von Untersuchungs- und Strafgefan-

246) Vgl. Amor, Rev.sc.crim. 1947, 8; Léauté, S.777.

247) Vgl. ausführlich zur Geschichte des Strafvollzugs in Frankreich: Bouzat I, Rn.436 ff.; Amor, Rev.sc.crim. 1947, 5 und 9

248) Vgl. Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.360.

249) Vgl. Bouzat I, Rn.437; Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin (1976) Rn.368: "Die Mehrheit der kurzzeitig Gefangenen befindet sich im Gemeinschaftsvollzug." Aus der Statistik der Gefängnisverwaltung ergibt sich kein klares Bild, zumal in den "maisons d'arrêt" auch Langzeitgefangene untergebracht werden, wenn in den Zentralanstalten keine Plätze zur Verfügung stehen, vgl. Rapport général 1975, S.54.

250) Vgl. Léauté, S.762;
vgl. Rapport général 1972, S.229: 3874 Zellen überbelegt (1.1.72)
2252 " " (1.1.73)
1973, S.45: 1014 " " (1.1.74)
1974, S.46: 350 " " (1.1.75).

genen.²⁵¹ In der Praxis läßt sich allerdings auch diese Aufteilung nicht immer durchführen, so daß es gelegentlich bei der Trennung nach Geschlechtern sein Bewenden hat.²⁵² Die Gefahr der kriminellen Ansteckung ist in den örtlichen Gefängnissen also bislang nicht gebannt.

In den "maisons d'arrêt" existiert auch kein positives Behandlungsprogramm.²⁵³ Schon die vom Gesetz vorgeschriebene Arbeitspflicht läßt sich bei kurzzeitig Gefangenen nur schwer realisieren. Immer wieder wird betont, daß die Hauptschwierigkeit einerseits in der kurzen Dauer der Strafe und andererseits in der daraus resultierenden großen Fluktuation der Gefangenen liege.²⁵⁴ Eine Ausbildung sei in dieser Zeit nicht möglich, ebensowenig könne in eingespielten Gruppen gearbeitet werden. Der Einzelvollzug sei im übrigen für Arbeitsleistungen denkbar ungeeignet, weil die - eventuell überfüllte - Einzelzelle einfach keinen Raum dafür biete. In der Praxis bleibt deshalb ein großer Teil der Gefangenen ohne Beschäftigung und die Chancen für eine Besserung werden pessimistisch beurteilt.²⁵⁵

Rapport général 1975 läßt die Überbelegung nicht erkennen. Es ist jedoch zu vermuten, daß mit dem starken Anschwellen der Gefangenzahl (1.1.75: 26032; 1.1.76: 29482; 1.10.77: 31476 - inoffizielle Zahl -) auch die Überbelegung der Zellengefängnisse wieder zugenommen hat, zumal im Jahr 1975 die Zahl der Gefängnisplätze nur unwesentlich erhöht werden konnte; vgl. Rapport général 1975, S.5 und 10.

- 251) Vgl. Art.719 und D.88 ff. C.P.P. Jugendliche und wegen Übertretungen Verurteilte sollen bevorzugt in Einzelzellen gelegt werden, vgl. Art. D.514 und D.488 C.P.P.
- 252) Vgl. Cannat, Rev.pénit. 1960, 43; Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn. 380: "Gelegentlich erfolgt nur eine Trennung nach Männern und Frauen".
- 253) Vgl. Marc, L'exécution des mesures en milieu fermé, in: Les techniques de l'individualisation judiciaire (1971), S.235, 241.
- 254) Vgl. Amor, Rev.sc.crim. 1947, 10; Vérin, Rev.sc.crim. 1965, 443; Cannat, Rev.pénit. 1960, 50; Léauté, S.778; Lopez-Rey, Analytical penology, in: Studies in penology (1964), S.199.
- 255) Im Jahr 1963 waren 60 % der arbeitsfähigen Gefangenen in den maisons d'arrêt ohne Arbeit (Rapport général 1963, S.21). Diese Situation hat sich kaum gebessert, denn bis heute sind mehr als ein Drittel aller Gefangenen ohne Arbeit, was für die "maisons d'arrêt" zu einem Prozentsatz von über 50 % führen dürfte (vgl. Rapport général 1975, S. 95).

Aber auch wenn Arbeit angeboten bzw. verlangt wird, entspricht diese selten der Sorge um eine positive Behandlung des Gefangenen. Im Vordergrund steht dann oft nur das Bedürfnis der Anstalt, den Betrieb mit Hilfe der Gefangenenarbeit aufrechtzuerhalten (Reparaturen, Umbau, Modernisierung usw.).²⁵⁶ Abgesehen von der - eher theoretischen - Arbeitspflicht finden sich im Gesetz auch keine weiteren Anhaltspunkte für eine positive Behandlung kurzzeitig Gefangener. So bleibt z.B. die Wahl der Vollzugsanstalt meist dem Zufall überlassen oder entspricht eher den Bedürfnissen der Verwaltung (freie Plätze) als denen der Gefangenen. Es fehlt auch an spezialisierten Anstalten, die etwa eine Berufsausbildung ins Werk setzen könnten. Das Ausbildungspersonal beschränkt sich meist auf einen Grundschullehrer, der in wenigen Wochenstunden elementares Schulwissen vermitteln soll. Der Unterschied zum Vollzug langer Strafen, wo nach einer Persönlichkeitsuntersuchung die geeignete Anstalt mit speziellem Ausbildungsprogramm ausgewählt wird, ist evident.²⁵⁷

Positive Ansätze im kurzzeitigen Vollzug gibt es immerhin im medizinischen Bereich. So sind Alkohol- und Rauschgiftentziehungskuren auch und gerade in den örtlichen Gefängnissen in erheblichem Umfang Wirklichkeit geworden. Im Jahr 1975 wurden z.B. insgesamt 1030 Gefangene einer Alkoholentziehungskur²⁵⁸ und 972 Gefangene einer Rauschgiftentziehungskur unterzogen - fast ausschließlich in den "maisons d'arrêt".²⁵⁹ Der Erfolg dieser Kuren kann allerdings im Vollzug noch nicht abgeschätzt werden, denn die entscheidende Phase, die "Bewährungszeit", erfolgt erst nach der Entlassung und unterliegt deshalb nicht mehr dem Einfluß der Gefängnisverwaltung.²⁶⁰ Die Entziehungs-

256) Vgl. Marc, in: Les techniques de l'individualisation judiciaire, S.238.

257) Vgl. zu den Unterschieden insgesamt Marc, a.a.O., S.233 ff.

258) Vgl. Rapport général 1975, S.103; die genannte Zahl läßt jedoch nicht den Anteil der kurzzeitig Gefangenen erkennen.

259) Vgl. Rapport général 1975, S.104.

260) Vgl. Vérin, Rev.sc.crim. 1965, 455.

kuren sind jedoch grundsätzlich von großer Bedeutung, weil sie die Ursachen der Straffälligkeit selbst bekämpfen und das Übel sozusagen an der Wurzel packen.

Insgesamt gesehen kann der geschlossene Vollzug das Problem der kurzen Freiheitsstrafe nicht lösen. Da in den "maisons d'arrêt" kein positives Behandlungsprogramm durchgeführt wird (und vielleicht auch grundsätzlich nicht organisiert werden kann), bleibt schließlich nur der rein repressive Aspekt des Freiheitsentzugs, während die anderen Strafziele (Besserung, Resozialisierung) nicht erreicht werden.²⁶¹ Die hohen Rückfallzahlen von fast 60 % für Strafen zwischen 3 Monaten und 1 Jahr sind sicher auch ein Ergebnis der desolaten Situation des Strafvollzugs.²⁶² Die Reformdiskussion läuft deshalb immer wieder darauf hinaus, eine Lösung nicht im Gefängnis, sondern außerhalb zu suchen.²⁶³ Dafür bieten sich grundsätzlich zwei Wege an: Der erste, relativ vorsichtige Weg bedeutet die Öffnung des Vollzugs und die Verbindung mit der Freiheit. Der zweite radikalere Weg bedeutet die Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe durch andere, nicht freiheitsentziehende Maßnahmen. Mit dem Reformgesetz von 1975 hat der Gesetzgeber den Akzent ganz eindeutig auf die zweite Lösung, d.h. auf Alternativen ohne Freiheitsentzug gelegt. Deshalb soll anschließend nur noch kurz auf einige resozialisierungsfreundliche Vollzugsmodalitäten eingegangen werden.

261) Der Einzelvollzug betont sogar das repressive Element der Freiheitsstrafe; vgl. *Méthodes modernes de traitement pénitentiaire* (1955), S.105 f. Bouzat I, Rn.426 nennt als großen Vorteil des Einzelvollzugs dessen abschreckende Wirkung.

262) Vgl. Rapport général 1972, S.181: Rückfall innerhalb von 10 Jahren (1963-1973) bei Strafen von 3-6 Monaten: 59,4 %, bei Strafen von 6-12 Monaten: 55,4 %. Zum Zusammenhang zwischen Strafvollzug und Rückfall vgl. Léauté, S.779.

263) Vgl. Cannat, *Rev.pénit.* 1960, 44 und Germain, *Essai d'individualisation*, in: *Trois aspects de l'action pénitentiaire* (1960), S.183 ff.

3. Vollzugsmodalitäten mit Kontakt zur Freiheit

Historisch war die überwachte Arbeit außerhalb des Gefängnisses ("travaux extérieurs") die erste Maßnahme, die es dem Gefangenen erlaubte, aus der Vollzugsanstalt herauszukommen. Schon Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden Gefangene außerhalb des Gefängnisses zur Durchführung bestimmter öffentlicher Baumaßnahmen eingesetzt (1842 wurde z.B. die Reformschule Saint-Hilaire durch die Gefangenen der Zentralvollzugsanstalt Fontevrault gebaut).²⁶⁴

Erst nach dem zweiten Weltkrieg wurde die überwachte Außenarbeit bewußt bei kurzen Freiheitsstrafen zur Anwendung gebracht. In dem bereits dargestellten Experiment der "peine différenciée" erprobte man ab 1951 nicht nur die Probation, sondern unter anderem auch diese Maßnahme, die den Gefangenen immerhin der demoralisierenden Untätigkeit des Gefängnisses entzieht, ihm eine Tätigkeit an der frischen Luft und zudem bessere Verdienstmöglichkeiten beschert.²⁶⁵ Es obliegt der Gefängnisverwaltung, geeignete Baustellen einzurichten und zu unterhalten, doch entscheidet heute der Strafvollzugsrichter darüber, welche Gefangene zur Außenarbeit zugelassen werden.²⁶⁶ Obwohl die Voraussetzungen großzügig geregelt sind, kommen die "travaux extérieurs" immer mehr außer Gebrauch. Im Jahr 1975 wurden in den "maisons d'arrêt" lediglich 124 (!) Gefangene zur Außenarbeit zugelassen.²⁶⁷ Diese Entwicklung hängt eng mit dem Aufkommen des halboffenen Vollzugs ("semi-liberté") zusammen, dessen Wert als Vollzugsmodalität erheblich höher einzuschätzen ist, weil der Gefangene tagsüber ohne besondere Aufsicht an seinem gewöhnlichen Arbeitsplatz tätig sein kann.²⁶⁸

264) Vgl. Marc, L'exécution des mesures en milieu fermé, in: Les techniques d'individualisation judiciaire (1971), S.243.

265) Vgl. Cannat, Rev.sc.crim. 1954, 147.

266) Die Einzelheiten dieser Vollzugsmodalität ergeben sich aus Art. D.126 ff. C.P.P.

267) Vgl. Rapport général 1975, S.23.

268) Vgl. Marc, a.a.O., S.244.

Die "semi-liberté" von Anfang an ist eine "französische" Entwicklung und soll daher unter Ziffer II noch näher dargestellt werden.²⁶⁹

Die Einführung eines Freizeitarrests oder Wochenendvollzugs ist in der französischen Literatur gelegentlich mit Blick auf das Beispiel des deutschen und englischen Jugendstrafrechts auch für Erwachsene angeregt worden.²⁷⁰ Erstaunlicherweise hat es die Strafvollzugsverwaltung jedoch nie gewagt, diese Vollzugsmodalitäten ohne gesetzliche Grundlage auszuprobieren.²⁷¹ Das Gesetz vom 11. Juli 1975 räumt nun aber dem Strafvollzugsrichter die Möglichkeit ein, den Vollzug einer Freiheitsstrafe nicht nur aufzuschieben, sondern auch zeitlich aufzuteilen, wenn schwerwiegende Gründe medizinischer, familiärer, beruflicher oder sozialer Art dafür sprechen (Art.720-1 C.P.P.).²⁷² Es fällt auf, daß dieses Gesetz den zeitlich aufgeteilten Vollzug nicht ausdrücklich als Wochenendvollzug oder Freizeitarrest und auch nicht als Substitut der kurzen Freiheitsstrafe bezeichnet. Dennoch kann die praktische Anwendung dieser Bestimmung auf eine Art Freizeitarrest hinauslaufen, zumindest wenn die Aufteilung aus beruflichen oder sozialen Gründen erfolgt.²⁷³ Im ersten Anwendungsjahr 1976 waren die Strafvollzugsrichter mit 162 Aufteilungen und 201 Aussetzungen noch eher zurückhaltend.²⁷⁴

269) Plawski, Rev.pénit. 1974, 215 hält die semi-liberté für eine "französische" Institution.

270) Vgl. Levasseur, Vorwort, in: Les techniques de l'individualisation judiciaire (1971), S.XXV; Germain, Variations, in: Studies in penology (1964), S.99 ff.; Verin, Rev.sc.crim. 1965, 441. Zur Diskussion der Gefängnisgesellschaft vgl. Rev.pénit. 1960, 9 ff., 217 ff., 657 ff.; 1961, 9 ff., 312 ff., 545.

271) Germain, Variations, in: Studies in penology (1964), S.99.

272) Wenn die Unterbrechung länger als 3 Monate dauern soll, muß das erkennende Gericht auf Vorschlag des Strafvollzugsrichters in nicht-öffentlicher Sitzung entscheiden; vgl. Art.720-1 C.P.P.

273) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.63.

274) Die Information wurde freundlicherweise von Herrn Bestard aus der Abteilung "affaires criminelles" des französischen Justizministeriums zur Verfügung gestellt.

Zu erwähnen sind schließlich noch zwei Kontaktmöglichkeiten zur Freiheit, die nicht ausschließlich auf kurze Strafen beschränkt sind. Eine Ausgangserlaubnis ohne Aufsicht ("permission de sortir") kann vom Strafvollstreckungsrichter z.B. aus familiären Gründen, aber auch zur Suche eines Arbeitsplatzes erteilt werden (Art. 722, D.143, 145 C.P.P.). Möglicherweise dauernden Kontakt mit der Freiheit bringt die bedingte Entlassung ("libération conditionnelle"), die selbst bei kurzen Strafen bereits nach der Hälfte der verbüßten Strafzeit in Frage kommt, wenn der Gefangene ernsthafte Garantien für seine soziale Wiedereingliederung bietet (Art. 729 C.P.P.).

II. Der halboffene Vollzug (semi-liberté) als Sonderfall

1. Die beiden Formen der semi-liberté

Gesetzgeber und Gefängnisverwaltung haben sich nach dem 2. Weltkrieg aus zweierlei Gründen bemüht, den halboffenen Vollzug (semi-liberté) zu entwickeln. Zum einen wurde immer deutlicher, daß eine Reform des geschlossenen Vollzugs in den örtlichen Gefängnissen kurzfristig kaum zu realisieren sei. Die große Fluktuation der Gefangenen, aber auch die erforderlichen Investitionen an Personal und Material, ohne die ein sinnvolles Arbeits- und Erziehungsprogramm in diesen Gefängnissen nicht durchführbar ist, erschienen vorerst als unüberwindbare Hindernisse.²⁷⁵ Zum andern hätte auch ein sinnvoll reformierter geschlossener Strafvollzug nichts am schwerwiegendsten Nachteil der kurzen Freiheitsstrafe, nämlich dem Bruch der sozialen Beziehungen, insbesondere dem Verlust des Arbeitsplatzes, ändern können. Für gewisse sozial eingeordnete Tätergruppen mußte deshalb der halboffene Vollzug, der es dem Gefangenen erlaubt, tagsüber seiner Arbeit nachzugehen, als begrüßenswerte Lösung erscheinen.

275) Vgl. Picca, in: Traitement de courte durée (1974), S.70.

Das französische Recht kennt heute zwei unterschiedliche Konzeptionen der semi-liberté.²⁷⁶ Einerseits wird sie als Übergangsphase im langzeitigen Vollzug verwendet (semi-liberté transition), um den Gefangenen vor der bedingten Entlassung stufenweise wieder an die Freiheit zu gewöhnen. Andererseits ist die semi-liberté aber auch eine Vollzugsmodalität für kurze Strafen von Anfang an (semi-liberté ab initio), wobei keine Phase des geschlossenen Vollzugs vorausgeht. Der Kontakt mit dem Gefängnis wird in diesem Fall nicht ganz vermieden, aber insbesondere dann, wenn der Vollzug in sogenannten unabhängigen Zentren (centres autonomes) - also nicht im herkömmlichen maison d'arrêt - durchgeführt wird, bekommt die semi-liberté den Charakter eines Surrogats der kurzen Freiheitsstrafe.²⁷⁷ Im folgenden soll nur die semi-liberté ab initio näher dargestellt werden.

2. Die gesetzliche Regelung der semi-liberté ab initio

a) Entwicklung

Die semi-liberté ab initio als Vollzugsmodalität kurzer Freiheitsstrafen ist in Frankreich ab 1951, zunächst ohne gesetzliche Regelung, erprobt worden.²⁷⁸ Der bereits erwähnte, auf vier Gerichtsbezirke beschränkte Versuch zur Erprobung der Strafaussetzung zur Bewährung diente auch dazu, erste Erfahrungen mit dem halboffenen Vollzug bei kurzen Strafen zu sammeln.²⁷⁹ Mit der neuen Strafprozeßordnung von 1959 kam dann die gesetzliche Grundlage für die Anwendung der semi-liberté (Art. 722 ff. C.P.P.). Der gleichzeitig eingeführte Strafvollzugs-

276) Vgl. Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.442.

277) Vgl. Léauté, S.792.

278) Die "semi-liberté" als Übergangsphase bei langzeitigen Freiheitsstrafen war bereits seit 1948 praktiziert worden, vgl. Chast, Rev.sc.crim. 1964, 636 (mit internationalem Überblick). Dies entsprach dem 14-Punkte-Programm von 1945 (Ziffer 8), vgl. Bouzat I, Rn.439.

279) Vgl. Cannat, Rev.pénit. 1954, 146.

richter sollte bei kurzen Strafen bereits vor Strafantritt darüber entscheiden, in welchen Fällen diese Vollzugsmodalität anzuwenden sei. Entgegen den Erwartungen des Gesetzgebers führte die semi-liberté zunächst jedoch nur ein Schattendasein. Es fehlte an geeigneten Plätzen in den Gefängnissen und die häufige Untersuchungshaft reduzierte die Zahl der möglichen Anwendungsfälle.²⁸⁰ Nicht selten wurde der Strafvollzugsrichter auch zu spät informiert, so daß die semi-liberté nicht von Anfang an, sondern erst nach einer Phase des geschlossenen Vollzugs angeordnet werden konnte.

Ein Erlaß des Justizministeriums aus dem Jahr 1968 regte die Gerichtspräsidenten, Staatsanwälte und Strafvollzugsrichter deshalb an, sorgfältiger auf potentielle Anwendungsfälle der semi-liberté ab initio zu achten.²⁸¹ Das Reformgesetz vom 17. Juli 1970 brachte dann eine bedeutende Weiterentwicklung: die semi-liberté konnte nun auch vom erkennenden Gericht direkt im Urteil angeordnet werden. Damit ist die semi-liberté fast zur eigenständigen Sanktion geworden. Zum ersten Mal hat das Gericht hier eine Entscheidungskompetenz bekommen, die über das traditionelle Bestimmen des Strafmaßes hinausgeht und in das - bislang der Verwaltung vorbehalten - Gebiet der Strafvollstreckung hineinreicht.²⁸²

b) Die konkurrierenden Zuständigkeiten

Die semi-liberté ab initio kann nunmehr vom Gericht einerseits und vom Strafvollzugsrichter andererseits angeordnet werden. Die Voraussetzungen sind in beiden Fällen unterschiedlich geregelt.

280) Vgl. Rapport général 1968, S.98.

281) Circulaire vom 26.12.1968, vgl. Rapport général 1968, 99.

282) Zum Gesetz vom 17.7.1970 vgl. Pradel, D.1971, Chr.183; Nicot, Rev.sc. crim. 1971, 621; Gassin, L'influence de la défense sociale nouvelle, in: Aspects nouveaux (1975), S.15.

Das Gericht kann den halboffenen Vollzug nur bei Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten anordnen; der Verurteilte muß zudem nachweisen, daß er eine berufliche Tätigkeit ausübt, sich einer (Berufs-)Ausbildung widmet oder sich einer medizinischen Behandlung unterzieht (Art. 723-1 C.P.P.). Der Widerruf dieser Entscheidung, der zum normalen Vollzug zurückführt, liegt ebenfalls in den Händen des Gerichts.²⁸³ Er erfolgt auf den Bericht des Strafvollzugsrichters, wenn die ursprünglichen Voraussetzungen nicht mehr vorliegen (z.B. bei zwischenzeitlich eintretender Arbeitslosigkeit), wenn der Verurteilte seine besonderen Pflichten nicht erfüllt oder sonst schlechte Führung zeigt (Art. 723-2 C.P.P.).²⁸⁴ In Eilfällen kann der Strafvollzugsrichter die semi-liberté auch vorläufig suspendieren. Das Gericht hat dann innerhalb von 5 Tagen zu entscheiden (Art. 723-2 und 723-3 C.P.P.).

Der Strafvollzugsrichter kann den halboffenen Vollzug sogar bei Freiheitsstrafen bis zu 1 Jahr anordnen, und zwar unter den gleichen Voraussetzungen wie das Gericht (Art. 722, 723 und D.136 C.P.P.). Auf die geeigneten Fälle wird er durch die Staatsanwaltschaft, das Gericht, den Verurteilten selbst oder durch Sozialarbeiter hingewiesen. Er bestellt den Verurteilten vor Strafantritt zu sich ein und entscheidet nach diesem Gespräch. Auch ein eventueller Widerruf dieser Entscheidung fällt in seine Kompetenz.

Die konkurrierenden Zuständigkeiten können zu unterschiedlichen Entscheidungen und praktischen Schwierigkeiten führen.²⁸⁵

283) Zuständig ist allerdings das Gericht am Ort des Strafvollzugs: Art.723-2 C.P.P.

284) Im halboffenen Vollzug ist der Gefangene verpflichtet, die allgemeinen, durch Erlaß geregelten Pflichten (gute Führung, tatsächliche Anwesenheit am Arbeitsplatz, Rückkehr ins Gefängnis) und die besonderen, vom Strafvollstreckungsrichter festgelegten Pflichten (besondere Modalitäten für die Zeit außerhalb des Gefängnisses) zu respektieren: Art.D.139 C.P.P. Kehrt der Gefangene nicht zurück, macht er sich nach Art.245 C.pén. wegen unerlaubter Flucht strafbar, vgl. Ch.Crim. 4.5.1965, B.Nr.126.

285) Bedenken gegen die Kompetenz des Gerichts schon bei Morice, Rev. pénit. 1967, 171.

Wenn das erkennende Gericht den halboffenen Vollzug geprüft und ausdrücklich abgelehnt hat, kann der Strafvollzugsrichter gleichwohl die entgegengesetzte Entscheidung treffen.²⁸⁶ Andererseits kann eine positive Entscheidung des Gerichts im Vollzug unter Umständen nicht realisiert werden, weil nicht genügend geeignete Gefängnis-Plätze zur Verfügung stehen.²⁸⁷ Die zeitliche Entwicklung nach dem Urteil läßt die gerichtliche Anordnung in manchen Fällen ebenfalls illusorisch werden, z.B. wenn der Verurteilte vor Strafantritt seine Stelle verliert oder in eine Gegend umzieht, wo keine geeigneten Anstalten in der Nähe sind. Die Gerichte machen deshalb von ihrer Kompetenz nur wenig Gebrauch und überlassen die Entscheidung über den halboffenen Vollzug lieber dem Strafvollzugsrichter. Ohnehin bleibt in der Hauptverhandlung für solche Fragen meist keine Zeit.²⁸⁸

c) Die Ausgestaltung des Vollzugs

Kennzeichnend für den halboffenen Vollzug ist die Doppelstellung des Verurteilten, der einerseits frei berufstätig bleibt, andererseits normaler Gefangener ist. Das bestehende Arbeitsverhältnis wird durch den Strafvollzug in keiner Weise modifiziert. In den meisten Fällen gibt es nicht einmal eine direkte Verbindung zwischen Arbeitgeber und Gefängnisverwaltung. Entgegen der Regelung in Art. D.140 C.P.P. bleibt der Betroffene normalerweise berechtigt, seinen Lohn wie bisher selbst in Empfang zu nehmen.²⁸⁹ Er muß lediglich einen kleinen Teil an

286) Vgl. Nicot, Rev.sc.crim. 1971, 623.

287) Vgl. Fransès-Magré, Rev.pénit. 1974, 217. In dem dort zitierten Einzelfall wurde wegen Fehlens eines Platzes gnadenhalber auf den (halboffenen) Vollzug verzichtet.

288) Gerade aus diesem Grund war es richtig, die Kompetenz des Strafvollzugsrichters neben der des Gerichts aufrechtzuerhalten, vgl. Marc, in: Les techniques de l'individualisation judiciaire (1971), S.247; Morice, Rev.pénit. 1967, 173.

289) Vgl. Rapport général 1968, S.99.

die Gefängnisverwaltung abgeben, kann also seine finanziellen Verpflichtungen für Haushalt und Familie weiterhin erfüllen.²⁹⁰ Als freier Arbeiter bleibt er - und seine Familie - zudem pflichtversichert (Art. D.141 C.P.P.). Wenn der Arbeitsplatz weit entfernt ist, wird dem Verurteilten gestattet, das eigene Fahrzeug zu benutzen und das Mittagessen im Betrieb oder in der Familie einzunehmen.²⁹¹

Als Gefangener unterscheidet er sich nicht von anderen Strafgefangenen (Art. D.124 C.P.P.), doch herrscht insbesondere in den auf halboffenen Vollzug spezialisierten Anstalten, den "centres autonomes", ein recht liberales Vollzugsklima. Im übrigen sind auch für diese Gefangenen sämtliche Vergünstigungen, die das französische Recht kennt, möglich. Zu nennen sind insbesondere die Möglichkeit der nachträglichen Strafherabsetzung, von der sehr häufig, fast systematisch Gebrauch gemacht wird, wenn keine Zwischenfälle zu beklagen sind,²⁹² zudem die Möglichkeit der bedingten Entlassung, wenn die halbe Strafzeit verbüßt ist,²⁹³ und schließlich können Ausgangsgenehmigungen erteilt werden, vor allem um den Kontakt mit der Familie - etwa an Wochenenden - aufrechtzuerhalten.²⁹⁴ Zuständig ist jeweils der Strafvollzugsrichter, was seine große Bedeutung für den halboffenen Vollzug unterstreicht.

290) Der eingezogene Teil des Lohnes soll einerseits die Übernachtungskosten im Gefängnis abdecken, andererseits eine Garantie für sonst noch offene Schadensersatzforderungen darstellen. Michat, Rev.pénit. 1974, 210 berichtet, daß dieser Abzug in manchen Fällen doch zu finanziellen Schwierigkeiten beim Betroffenen führt (Diskussionsbeitrag).

291) Vgl. Dutheillet-Lamonthézie, Rev.pénit. 1974, 196.

292) Vgl. Rapport général 1975, S.127. Kritik bei Merle-Vitu, Mise à jour 1976, Rn.584 ff. Gemäß Art.721, 721-1 C.P.P. kann jede Freiheitsstrafe auf 3/4 der ursprünglichen Dauer herabgesetzt werden.

293) Vgl. Art.729 ff. C.P.P.

294) Vgl. Rapport général 1975, S.117; Marc, in: Les techniques de l'individualisation judiciaire (1971), S.244 f. In Art.D.143 Ziff.5 C.P.P. ist der Wochenendausgang für den halboffenen Vollzug gesondert geregelt.

3. Praktische Bedeutung der semi-liberté ab initio

a) Geeignete Vollzugsanstalten

Die Gefängnisverwaltung hat in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen, das Angebot an Plätzen für den halboffenen Vollzug auszuweiten.²⁹⁵ Zur Zeit stehen 1560 Plätze in 120 "Stützpunkten" zur Verfügung. Neun davon sind unabhängige Zentren (centres autonomes), die den großen Vorteil bieten, daß der Gefangene nicht eigentlich mit dem "Gefängnis" in Kontakt kommt.²⁹⁶ Es handelt sich dabei um relativ kleine Einheiten mit jeweils etwa 40 Plätzen, die zum Teil neu erbaut wurden, zum Teil auch durch Umbau ehemaliger Gefängnisse entstanden sind.²⁹⁷ Ansonsten wurden isolierte Gefängnisbereiche neu eingerichtet bzw. durch Umwandlung ehemaliger Frauenabteilungen geschaffen.²⁹⁸ Nachdem die Entwicklung der semi-liberté eine Zeitlang durch den Mangel an Plätzen gebremst zu werden drohte, erweist sich heute die Zahl der Plätze als ausreichend; vereinzelt wird sogar die Frage aufgeworfen, ob die vorhandene Kapazität überhaupt ausgenutzt wird.²⁹⁹ Problematisch scheint heute noch die örtliche Verteilung der "Stützpunkte" zu sein, denn die Anwendung der semi-liberté hängt weitgehend davon ab, ob geeignete Plätze in nicht übermäßiger Entfernung vom Arbeitsplatz zur Verfügung stehen. Ziel der Gefängnisverwaltung ist deshalb, die Stützpunkte für den halboffenen Vollzug besser über das gesamte Gebiet Frankreichs zu verteilen.³⁰⁰

295) Vgl. Rapport général 1970, S.107 ff.

296) Vgl. Rapport général 1975, S.15; eine Trennung von Langzeit- und Kurzzeitgefangenen erfolgt im halboffenen Vollzug jedoch nicht (!).

297) Vgl. Rapport général 1973, S.213 f.

298) Die Isolierung ist unumgänglich, damit die Gefangenen im halboffenen Vollzug nicht als "Kuriere" benutzt werden. Ohne Isolierung würde auch das Vollzugsklima für die "normalen" Gefangenen unerträglich: vgl. Chast, Rev.sc.crim. 1964, 632.

299) Vgl. Dutheillet-Lamonthézie, Rev.pénit. 1977, 391.

300) Insbesondere die Pariser Region scheint noch nicht über genügend Zentren zu verfügen, vgl. Dutheillet-Lamonthézie, Rev.pénit. 1977, 391.

b) Zahlenmäßige Entwicklung

Die folgende Tabelle 6 zeigt die Entwicklung und praktische Bedeutung der semi-liberté.³⁰¹ Es fällt auf, daß die zahlenmäßige Bedeutung der semi-liberté ab initio noch 1969 sehr gering war, auch im Vergleich zur semi-liberté transition. Erst als Reaktion auf das Reformgesetz vom 17. Juli 1970 gingen die Zahlen für die semi-liberté ab initio deutlich in die Höhe.³⁰² Die Gerichte haben zu dieser Entwicklung allerdings wenig beigetragen, denn die Zahl entsprechender Urteile stagniert auf einem bescheidenen Niveau (nur 204 Entscheidungen im Jahr 1976 !). Sie überlassen diese Entscheidung also weitgehend den Strafvollzugsrichtern, die unverhältnismäßig mehr geeignete Fälle entdecken (1976: 1314 Fälle). Insgesamt ist die semi-liberté ab initio im Jahr 1976 1518 mal angeordnet worden, eine Zahl, die auch im größeren Rahmen nicht ohne Bedeutung ist (pro Jahr werden etwa 10 000 korrektionale Freiheitsstrafen angetreten).³⁰³ Auch hier muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß die vielen Untersuchungshaftfälle (1975: 47 010 Zugänge) einer weiteren Entwicklung der semi-liberté ab initio im Wege stehen.

Bei der Beurteilung der Widerrufszahlen ist zu berücksichtigen, daß der halboffene Vollzug große Anforderungen an den Betroffenen stellt. Zwar wird die Verschonung vor dem normalen Gefängnisvollzug anfangs meist noch als Glücksfall empfunden, doch bringt die halbtägige Einsperrung dann bald erhebliche

301) Tabelle 6 beruht auf den Angaben des jährlich erscheinenden Rapport général 1969-1976 (jeweils ein Kapitel über die semi-liberté).

302) Die semi-liberté transition wurde in ihrer Entwicklung durch die kritische Lage auf dem Arbeitsmarkt gebremst, weil es immer schwieriger wurde, für die Gefangenen geeignete Arbeitsplätze zu finden, vgl. Rapport général 1975, S.15.

303) Nach Rapport général 1975, S.7 waren 1975 9 520 Zugänge im Strafvollzug mit korrekionalen Strafen zu verzeichnen. Die Zahl der Verurteilungen ist aber um ein Vielfaches höher (1972: etwa 80 000 feste Freiheitsstrafen von weniger als 3 Monaten !) vgl. oben Tabelle 1, S.51; diese Diskrepanz zwischen Verurteilungen und Zugängen im Strafvollzug läßt sich nur mit der Anrechnung der Untersuchungshaft erklären.

Anpassungsschwierigkeiten mit sich, insbesondere weil das strikte Zeitgefüge nicht selten in deutlichem Gegensatz zu einem lockeren früheren Lebenswandel steht. In Anbetracht der relativ schwierigen Doppelbelastung als Berufstätiger und Gefangener erscheint die Zahl der Zwischenfälle erstaunlich gering: Fluchtfälle sind äußerst selten (etwa 1 % gegenüber 7 % bei der semi-liberté transition) und zu einem Widerruf, der auch wegen anderer Pflichtverletzungen und schlechter Führung erfolgen kann, kommt es nur in 5,6 % der Fälle (semi-liberté transition: 14,6 %)

Tabelle 6: Entwicklung der semi-liberté

	Anordnung der semi-liberté				Widerruf			
	ab initio			transition	ab initio		transition	
	Ge- richt	Strafvoll- str.richter	Total	transition	Zahl	%	Zahl	%
1969			197	1470	3	1,5	108	7,3
1970			200	1636	3	1,5	228	13,9
1971			261	2045	6	2,3	283	13,8
1972	133	754	887	2403	49	5,5	383	15,9
1973	144	1028	1172	2542	71	6,1	340	13,4
1974	172	752	924	2328	68	7,4	446	19,2
1975	172	792	964	2096	55	5,7	327	15,6
1976	204	1314	1518	2398	80	5,3	347	14,5
Total	825	4650	6123	16918	345	5,6	2462	14,6

c) Bevorzugte Deliktsgruppen

Bei Verkehrsdelikten (fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung, Fahren unter Alkoholeinfluß und sonstigen Verkehrsdelikten) wird die semi-liberté ab initio relativ häufig angewandt. Diese Delikte bilden im mehrjährigen Durchschnitt 33 % der Fälle, obwohl sie bei der Gesamtheit der Strafgefangenen nur in etwa 10-15 % vertreten sind.³⁰⁴ Man kann deshalb davon ausgehen, daß Verkehrstäter ihre Freiheitsstrafe relativ oft,

³⁰⁴⁾ Vgl. oben S. 53.

in manchen Jahren sogar überwiegend in Form der semi-liberté ab initio verbüßen.³⁰⁵ Wenn die Gerichte bei diesen Tätern eine Behandlung in Freiheit (Strafaussetzung, Geldstrafe) nicht für ausreichend halten, dann deutet dies darauf hin, daß die teilweise Einsperrung vor allem exemplarische, abschreckende Wirkung mit dem Ziel der Generalprävention ausüben soll.³⁰⁶

Bei Eigentums- und Vermögensdelikten hat die semi-liberté geringere Bedeutung. Diese Delikte erbringen nur 35 % der Fälle, obwohl sie insgesamt gesehen einen wesentlich höheren Teil der Freiheitsstrafen ausmachen. Dies könnte darauf hindeuten, daß hier die semi-liberté ab initio lediglich als besondere Vergünstigung gegenüber dem eigentlich angezeigten normalen Vollzug empfunden wird.

Bemerkenswert ist noch der große Anteil des Verlassens der Familie (8 %). Die weitere berufliche Betätigung des Verurteilten ist in diesen Fällen besonders wichtig, damit die Familie ihre Unterhaltsansprüche verwirklichen kann.

Tabelle 7: Deliktsspezifische Verwendung der semi-liberté ab initio³⁰⁷

	1976		1969-1976 insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%
- Eigentums- und Vermögensdelikte	592	40,0	2145	35,0
- vorsätzl.Taten gegen die Person	257	16,9	882	14,4
- fahrl.Taten gegen die Person und sonstige Verkehrsdelikte	378	24,9	1992	32,5
- Verlassen der Familie	169	11,1	487	7,9
- sonstige	122	8,0	547	8,9
- Total	1518	100	6123	100

305) In den Jahren 1972 und 1973 handelte es sich bei 47 bzw. 42 % aller Fälle mit semi-liberté ab initio um Verkehrstäter, vgl. Rapport général 1972, S.128 und 129; 1973, S.23 und 24.

306) Vgl. Morice, Rev.pénit. 1967, 152, 156; Chast, Rev.sc.crim. 1964, 632.

307) Zu den Quellen vgl. Fn. 301.

ZWEITES KAPITEL: Die herkömmlichen Surrogate der kurzen Freiheitsstrafe und ihre Entwicklung in der Reform

A Die Strafaussetzung

I. Besonderheiten des französischen Sursis-systems

1. Die beiden Formen der Strafaussetzung als Ergebnis einer geschichtlichen Entwicklung

Im französischen Recht ist die Strafaussetzung (sursis) das traditionelle und klassische Mittel im Kampf gegen die kurze Freiheitsstrafe. Auf dem europäischen Kontinent war Frankreich das erste Land, das die Initiative zur Aussetzung von Freiheitsstrafen ergriff.¹ Als Senator Béranger 1884 seinen Gesetzentwurf vorlegte, ging es ihm in erster Linie darum, Ersttäter vor den Gefahren der kurzen Freiheitsstrafe zu bewahren.² Sein Vorschlag war im übrigen deutlich von anglo-amerikanischen Erfahrungen beeinflusst.³ In England hatten die Richter schon etwa ab 1820 begonnen, von ihrem Recht, die Straffestsetzung aufzuschieben, Gebrauch zu machen, um den Delinquenten unter die Aufsicht einer hilfsbereiten Person zu stellen.⁴ Als wahrer Vater des Bewährungsgedankens gilt aber ein Schuhmacher aus Boston (USA) mit Namen John Augustus, der aus purer Menschenfreundlichkeit mit seiner eigenen Person bürgte, um die Freilassung von Untersuchungsgefangenen zu erreichen, die seiner Auffassung nach eine besondere Beachtung verdienten.

1) Belgien hat die Strafaussetzung bereits mit Gesetz vom 31.3.1888 eingeführt (Frankreich: 26.3.1891). Der Gesetzentwurf Bérangers (1884) gab jedoch den Anstoß für die belgische Entwicklung; vgl. Béranger, Mitteilungen der IKV 10 (1902), S.304. Ausführlich: Bartscherer, Strafaussetzung (1972), S.16.

2) Vgl. Béranger, Rev.pénit. 1884, 560 und Rev.pénit. 1890, 399.

3) Vgl. Béranger, Mitteilungen der IKV 10 (1902), S.302 f.; Poupet, Probation (1955), S.26; Germain, Rev.sc.crim. 1954, 634.

4) Vgl. Amor, Rev.pénit. 1948, 7.

Er nahm sich dieser Personen an und versuchte, sie bereits vor dem Urteil - das eine gewisse Zeit aufgeschoben wurde - wieder auf den rechten Weg zu bringen. Wenn dieses Unternehmen der sozialen Eingliederung gelang, beschränkte sich der Richter auf eine symbolische Verurteilung.⁵

Béranger war sich darüber im klaren, daß das anglo-amerikanische System der Probation nicht einfach aufs französische Recht übertragen werden konnte, denn es setzte die Möglichkeit voraus, Schuldspruch und Straffestsetzung zu trennen bzw. auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Dies widersprach den traditionellen Prinzipien des französischen Prozeßrechts und hatte den Nachteil, daß die Beweise im Laufe der Zeit zu verschwinden drohten bzw. daß sich der Eindruck von der Tat zu sehr abschwächte.⁶ Béranger schlug deshalb vor, die Strafe wie bisher sofort, also zusammen mit dem Schuldspruch, im Urteil festzusetzen, die Vollstreckung aber zunächst unter der Bedingung aufzuschieben, daß der Verurteilte keine neue Straftat begeht. Es ist das Verdienst Bérangers, den Probationsgedanken auf diese Weise dem französischen Rechtssystem angepaßt und sich für dessen Verwirklichung eingesetzt zu haben. Da nach dem Ablauf der Bewährungszeit von 5 Jahren die Verurteilung selbst als aufgehoben gilt, spricht man gelegentlich auch von einem System der bedingten Verurteilung (*condamnation conditionnelle*).⁷

Kennzeichnend für dieses System ist, daß der Verurteilte ohne jede Hilfe, Aufsicht und Kontrolle in Freiheit bleibt. Er ist ganz auf sich selbst gestellt und wenn er eine neue Straftat begeht, muß die Strafe automatisch vollzogen werden. Damit

5) Vgl. Merle-Vitu I, Rn.766; Poupet, Probation (1955), S.39.

6) Béranger, *Rev.pénit.* 1890, 398.

7) Im Grunde wird also die zivilrechtliche Bedingungstheorie aufs Strafrecht übertragen, vgl. Anoel, *Rev.dr.pén.et crim.* 1961/62, 720; Cuche, S.200 verwendet ebenfalls den Begriff "*condamnation conditionnelle*".

fehlt ein zentrales Element der anglo-amerikanischen Probation, nämlich die Hilfe und Kontrolle durch einen Bewährungshelfer. Der Grund für die Beschränkung auf die Strafaussetzung dürfte in der Befürchtung liegen, daß eine zusätzliche Kontrolle praktisch in eine Art polizeiliche Aufsicht ausarten könnte, was niemand für diesen Täterkreis (Erst- bzw. Gelegenheitstäter) wünschte.⁸

Die Einführung der Strafaussetzung ist auch im Rahmen der Individualisierungsbewegung des letzten Jahrhunderts zu sehen.⁹ Die revolutionäre Gesetzgebung hatte noch im Namen einer strikten Gesetzmäßigkeit und Gleichheit ein System fester, gesetzlich vorbestimmter Strafen geschaffen und somit dem Richter jeden Spielraum verwehrt. Der Code pénal von 1810 schlug hier eine erste Bresche, indem er Strafraum einführte, die eine subjektive Individualisierung der Strafe innerhalb der gesetzlichen Grenzen erlaubten. Die Mindeststrafen waren jedoch so hoch, daß sie im Einzelfall leicht über das verdiente Maß hinausgingen. Es war deshalb ein neuer Fortschritt, den Richter von der Bindung an die Untergrenzen zu befreien. Das geschah durch die Ausweitung der "mildernden Umstände", deren Anwendung zunächst (1824) bei bestimmten Verbrechen, später (1832) aber ganz allgemein bei allen Straftaten zugelassen wurde. Die Einführung der Strafaussetzung (1891) markierte eine neue Etappe in dieser Entwicklung, denn nun konnte die Strafe nicht nur gemildert, sondern unter bestimmten Bedingungen auch ganz ausgesetzt werden.¹⁰

Die einfache Strafaussetzung erwies sich von Anfang an als äußerst wirksames Mittel im Kampf gegen die kurze Freiheitsstrafe. Im Jahr 1902 berichtete Tarde für die Internationale Kriminalistische Vereinigung von steigenden Anwendungszahlen

8) Vgl. Germain, Rev.sc.crim. 1954, 634.

9) Wissenschaftlicher Höhepunkt dieser Bewegung war das Werk von Saïlles "De l'individualisation de la peine", 1898.

10) Vgl. zu dieser Entwicklung Amor, Rev.pénit. 1948, 9; Amor, Rev.dr. pén. et crim. 1961/62, 719; Jescheck, ZStW 79 (1967), 876.

(25 % der Verurteilungen wurden zu jener Zeit bereits ausgesetzt) und einer erstaunlich geringen Zahl von Widerrufsfällen (nur etwa 1-2 % !).¹¹ Die Anwendung des sursis führte im übrigen keineswegs zu der befürchteten Aufweichung der Strafrechtspflege, denn die Zahl der Ersttäter blieb in etwa konstant und zudem konnte man einen deutlichen Rückgang der Rückfallzahlen beobachten.¹² Kein Wunder, daß das französische System auch international schnell Verbreitung fand.¹³

Lange Zeit schien der "sursis" im Kampf gegen die kurze Freiheitsstrafe ein wirksames und ausreichendes Mittel zu sein. Nur für jugendliche Täter wurde mit dem neuen Jugendstrafrecht von 1912 eine Art Aufsicht und Hilfe durch hilfsbereite Personen in Form der "liberté surveillée" eingeführt, die das Jugendgericht anstatt Strafe anordnen konnte.¹⁴ Diese Neuerung - von Anhängern des klassischen Strafrechts nicht wenig kritisiert¹⁵ - wurde 1945 noch besser ausgestaltet und institutionalisiert.¹⁶ Marc Ancel spricht in diesem Zusammenhang von einem "diskreten Eintritt" (entrée discrète) der Probation ins französische Recht.¹⁷ Schon im Jahr 1911 hatte ein Gesetzentwurf von Paulian die Einführung der anglo-amerikanischen Probation angeregt und in der Folgezeit setzte sich der Gedanke immer mehr durch, daß es in manchen Fällen nicht genüge, den bedingt Verurteilten ohne jede Hilfe in Freiheit zu lassen, obwohl er durch die Begehung einer Straftat schon gezeigt hatte, daß er mit dieser Freiheit allein nichts anzufangen wußte. Wenn alle Reformbemühungen, in Frankreich eine echte Bewäh-

11) Tarde, Mitteilungen der IKV 10 (1902), S.299.

12) Vgl. Cuche, S.201; Tarde, a.a.O., S.298.

13) Vgl. Bérenger, Mitteilungen der IKV 10 (1902), S.310.

14) Vgl. im einzelnen Marx, Rev.int.dr.pén. 1950, 431.

15) Vgl. Emile Garçon, Droit pénal (1922), S.122: "Die Übernahme des anglo-amerikanischen Systems war überflüssig".

16) Ordonance vom 2.2.1945, "Sur l'enfance délinquante", abgedruckt in: Petits Codes Dalloz, Code pénal, bei Art.67.

17) Ancel, Schlußwort, in: Le fonctionnement du sursis avec mise à l'épreuve (1961), S.128.

rungshilfe einzurichten, zunächst scheiterten,¹⁸ so lag das in erster Linie an der Existenz des Sursis-Systems, das lange Zeit als ausreichende Individualisierungsmöglichkeit angesehen wurde.¹⁹

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich in der Kriminalpolitik in allen Ländern eine humanistische Strömung durchzusetzen begann, war auch in Frankreich der Probationsgedanke nicht mehr aufzuhalten. Der Direktor der Gefängnisverwaltung, Paul Amor, war der erste, der das anglo-amerikanische Modell in einem Vortrag vor der Gefängnisgesellschaft eingehend darstellte und seine Übernahme ins französische Recht empfahl.²⁰ Unter der Führung der Vereinten Nationen wurde 1952 in London ein Kolloquium veranstaltet, das sich speziell mit dem Problem der Probation beschäftigte.²¹ Besonders gefördert wurde die Einführung der Probation ins französische Recht durch die Bewegung der "Neuen Sozialverteidigung", deren Vertreter die Probation als "Mustermaßnahme der Sozialverteidigung" bezeichneten.²²

Tatsächlich wurde dann - wie eingangs bereits dargestellt - die Probation ab 1951 in vier ausgewählten Gerichtsbezirken (Toulouse, Mulhouse, Lille, Strasbourg) praktisch erprobt.²³

18) Vgl. auch Garraud, Avant-projet (1933), S.50, der Hilfe und Aufsicht durch die "Société de patronage" empfahl.

19) Vgl. Poupet, Probation (1955), S.28.

20) Amor, Rev.pénit. 1948, 6 ff.

21) Le Cycle européen d'études sur la Probation, London 1952, vgl. den Bericht in Rapport général 1952, S.60; zudem: Germain, Rev.sc.crim. 1954, 636 f.

22) Vgl. Ancel, Neue Sozialverteidigung (1966), S.287 f. Schon auf einer Tagung der "défense sociale" im Jahr 1949 wurde die Einführung der Probation als Substitut der kurzen Freiheitsstrafe gefordert, vgl. Cannat, Rev.pénit. 1951, 447 (Fußn.1). Ausführlich zum Ganzen: Poupet, La probation des délinquants adultes en France, 1955, S.29, 104; weiter: Martine, Rev.sc.crim. 1961, 245.

23) Wie bereits dargestellt, muß dieser Versuch in einem größeren Rahmen gesehen werden: der Vollzug kurzer Strafen sollte entweder entfallen (probation) oder aber zumindest punktuell durch überwachte Außenarbeit (travaux extérieurs) bzw. halboffenen Vollzug (semi-liberté) verbessert werden; vgl. Cannat, Rev.sc.crim. 1954, 146 ff.

Weil eine gesetzliche Grundlage nicht vorhanden war, wurde die Staatsanwaltschaft durch ein besonderes Protokoll ermächtigt, die Vollstreckung kurzer Freiheitsstrafen aufzuschieben, wenn der Betroffene mit einer Aufsicht und Kontrolle in Freiheit einverstanden war.²⁴

Dieses System war zwar erfinderisch, stieß in der Praxis aber doch auf manche Schwierigkeiten.²⁵ Die Anwendungsfälle waren gering, weil das erkennende Gericht beim Urteil keine Gewißheit über die spätere Entscheidung der Staatsanwaltschaft hatte und deshalb den herkömmlichen sursis in vielen Fällen anwandte, in denen man eigentlich den Versuch einer Probation hätte machen können.²⁶ Zudem war fraglich, ob die Staatsanwaltschaft überhaupt ohne gesetzliche Grundlage auf die Strafvollstreckung verzichten konnte.²⁷ Der größte Nachteil an diesem Versuch aber war, daß die Entscheidung bei der strafverfolgenden Staatsanwaltschaft und nicht - wie es sachlich richtig gewesen wäre - beim urteilenden Richter lag.²⁸ Ansonsten führte dieses Experiment der "peine différée" zu zufriedenstellenden Ergebnissen,²⁹ vor allem waren die Widerrufszahlen relativ niedrig (ca. 20 %).³⁰ Die Justiz wurde mit

24) Das Protokoll von Lille ist abgedruckt in: Rapport général 1952, S.50.

25) Vgl. Ance, Rev.dr.pén. et crim. 1961/62, 728.

26) Innerhalb von 6 Jahren war die Strafvollstreckung nur in 700 Fällen aufgeschoben worden, vgl. Rapport général 1956, S.34 und Rapport général 1952, S.113 ff. Die Probanden wurden besonders sorgfältig ausgewählt, um eventuellen Schadensersatzklagen von Seiten der Opfer neuer Straftaten wegen Amtspflichtverletzung vorzubeugen, vgl. Guyenot, Rev. sc.crim. 1961, 518 (Anm.1), Thiedemann, Bewährungshilfe 11 (1964), 85.

27) Traditionell gilt für die Staatsanwaltschaft in Frankreich bei der Strafverfolgung das Opportunitätsprinzip. Fraglich, ob dies auf die Strafvollstreckung übertragen werden konnte, vgl. Ance, Rev.dr.pén. et crim. 1961/62, 728.

28) Das Verfahren sah allerdings eine richterliche Beteiligung vor: die Staatsanwaltschaft mußte nämlich vor einer Strafaussetzung den Präsidenten des Komitees für Entlassenenfürsorge, d.h. den Landgerichtspräsidenten oder einen beauftragten Richter, hören, vgl. Cannat, Rev. sc.crim. 1954, 149.

29) Vgl. Rapport général 1956, S.33, 40. Vgl. auch die Berichte aus den einzelnen Städten: Toulouse: Reboul, Rev.sc.crim. 1954, 497 ff.,
Lille: Caleb, " " " 1956, 453 ff.,
Mulhouse: Grimal, " " " 1958, 479 ff.

30) Rapport général 1956, S.35.

der Probation vertraut und die Gefängnisverwaltung konnte Erfahrungen mit der Ausgestaltung des Bewährungsdienstes sammeln.³¹

Parallel zu diesem Versuch legte die Regierung schon im Jahr 1952 einen Gesetzentwurf vor, der die Einführung der Probation ins französische Recht vorsah.³² Im Parlament regte sich jedoch wegen angeblich polizeistaatlicher Überwachungstendenzen Widerstand. Ein Gegenentwurf forderte die Zustimmung des Verurteilten und die Beschränkung der Probation auf Rückfalltäter. Der Regierungsentwurf konnte deshalb zunächst nicht verabschiedet werden.³³ Erst der Übergang zur 5. Republik und die durch die neue Verfassung gewonnene Möglichkeit, während einer kurzen Zeitspanne Gesetze auf dem Verordnungsweg zu erlassen, erlaubten es der Regierung, die Probation als "sursis avec mise à l'épreuve" (Strafaussetzung zur Bewährung) im Rahmen der neuen Strafprozeßordnung im Dezember 1958 zu verwirklichen.³⁴

Die neue Strafaussetzung zur Bewährung hat drei wesentliche Kennzeichen: zuerst bleibt der Verurteilte nicht allein auf sich gestellt, sondern wird in ein System der Hilfe und Kontrolle, kombinierbar mit Auflagen, einbezogen. Zudem ist diese Strafaussetzung nicht auf Ersttäter beschränkt, sondern steht auch Rückfalltatern offen.³⁵ Schließlich ist die Bewährungsfrist nicht - wie beim ursprünglichen sursis - auf 5 Jahre fixiert, sondern kann individuell zwischen 3 und 5 Jahren variiert werden.³⁶

31) Vgl. Orvain, Bilan du sursis avec mise à l'épreuve en France, in: Le fonctionnement (1961), S.13.

32) Dieser Entwurf ist abgedruckt in: Rapport général 1952, S.109 ff.

33) Vgl. Lourdjane, Rev.pénit. 1977, 44; Germain, Rev.sc.crim. 1957, 337.

34) Vgl. Ancel, ZStW 79 (1967), 901; Rechtsgrundlage war Art.92 der französischen Verfassung von 1958.

35) Kritisch: Merle, Rapport de synthèse, in: Le fonctionnement (1961), S.118. Die Begriffe "probation" und "sursis avec mise à l'épreuve" werden mit gleicher Bedeutung verwandt.

36) Diese drei Punkte werden hervorgehoben von: Ancel, Rev.dr.pén. et crim. 1961/62, 728 f.

2. Die Reformen der 70er Jahre

Die Gesetze vom 17. Juli 1970 und vom 11. Juli 1975 haben die Ausgestaltung der beiden Formen der Strafaussetzung wesentlich modifiziert. Besonders bemerkenswert ist die 1970 eingeführte Möglichkeit, die Strafaussetzung auf einen Teil der Strafe zu beschränken (*sursis partiel*).³⁷ Der Verurteilte hat in diesem Fall einen Teil der Strafe sofort zu verbüßen, während die Vollstreckung des restlichen Teils zunächst ausgesetzt bleibt. Dieses System steht im Widerspruch zur ursprünglichen Konzeption des *sursis*, wonach dem Verurteilten der Kontakt mit dem Gefängnis gerade erspart bleiben sollte,³⁸ hat aber den (m.E. zweifelhaften) Vorteil, daß die Gewährung der Strafaussetzung nicht immer zur praktischen Straflosigkeit führt.³⁹ In Frankreich wird die einfache Strafaussetzung manchmal nicht zu Unrecht als "kleiner Freispruch" bezeichnet. Die teilweise Strafaussetzung entspricht übrigens auch der modernen kriminalpolitischen Auffassung, daß es wünschenswert sein kann, erzieherische Maßnahmen mit einer repressiven Sanktion zu verbinden.⁴⁰ Tatsächlich kann das Gericht nun sogenannte "gemischte Strafen" (*peines mixtes*) verhängen und damit den Schock der kurzen Freiheitsstrafe mit einer anschließenden Behandlung in Freiheit kombinieren.⁴¹ Im Gegensatz zum schwedischen Beispiel gibt es in Frankreich jedoch keinerlei Obergrenze für den vollziehbaren Teil der Freiheitsstrafe, obwohl Einigkeit darüber besteht, daß positive Auswirkungen nur

37) Vgl. Art.734-1 Abs.3 C.P.P. für die einfache Strafaussetzung, bzw. Art. 738 Abs.3 C.P.P. für die Strafaussetzung zur Bewährung.

38) Vgl. Farhat, Gaz.Pal. 1970, Doctr. 272. Er weist darauf hin, daß die Rechtsprechung schon 1893 die teilweise Strafaussetzung für unzulässig hielt.

39) Vgl. Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.540 bis.

40) Vgl. Ancel, Neue Sozialverteidigung, S.250 f. mit Hinweis auf das schwedische Beispiel; Verin, Rev.sc.crim. 1974, 910.

41) Vgl. Farhat, Gaz.Pal. 1970, Doctr. 272; Merle-Vitu I, Rn. 762. Weniger überzeugend: Nicot, Rev.sc.crim. 1971, 633, der in der teilweisen Strafaussetzung eine Art gerichtliche Entscheidung über die "bedingte Entlassung" sieht.

von einem sehr kurzen - dem Militärarrest vergleichbaren - Freiheitsentzug zu erwarten sind.⁴²

In der Praxis wird die teilweise Strafaussetzung nicht selten zu anderen Zwecken benutzt. Wenn der Angeklagte bereits eine Untersuchungshaft verbüßt hat, wird diese gern mit einem Teil fester Freiheitsstrafe abgedeckt (die Entscheidung des Untersuchungsrichters wird so im nachhinein gerechtfertigt) und zugleich mit dem Bewährungseffekt der Strafaussetzung kombiniert.⁴³ Der Gesetzgeber selbst betrachtet die teilweise Strafaussetzung als Möglichkeit, die Straffestsetzung weiter zu individualisieren bzw. an die unterschiedlichen Sachverhalte anzupassen.⁴⁴

Die Gerichte haben von der neuen Möglichkeit bald regen Gebrauch gemacht.⁴⁵ Die Strafaussetzung zur Bewährung wird in 1/4 aller Fälle (!) nur teilweise gewährt.⁴⁶ Für die einfache Strafaussetzung fehlt es an geeigneten Statistiken, doch dürfte der Anteil des "sursis partiel" hier bei etwa 3-10 % liegen.⁴⁷ Manche Gerichte verwenden die gemischte Strafe systematisch als Sanktion für schwere Verkehrsdelikte, die unter Alkoholeinfluß begangen werden.⁴⁸ Die teilweise Strafaussetzung

42) Vgl. Anceel, Neue Sozialverteidigung, S.250 f. und 298 f.: in Schweden liegt die Obergrenze bei 2 Monaten.

43) Vgl. Vérin, Rev.sc.crim. 1974, 910; Farhat, Gaz.Pal. 1970, Doctr. 272. Vom Ergebnis her unterscheidet sich die teilweise Strafaussetzung sonst nicht von der Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe (deren Dauer über die Untersuchungshaft hinausgeht) mit voller Strafaussetzung, denn auch in diesem Fall wird die Untersuchungshaft angerechnet; vgl. Grebing, Untersuchungshaft (1974), S.281.

44) Vgl. Stefani-Levasseur I, Rn. 540 bis.

45) Vgl. Nicot, Rev.sc.crim. 1971, 632; Vérin, Rev.sc.crim. 1974, 910.

46) Vgl. Rapport général 1975, S.148.

47) Statistiken liegen hier nicht vor, vgl. aber Stefani-Levasseur I, Rn.545 (Fußn.5).

48) Vgl. Marc, Rev.pénit. 1974, 432.

dürfte also letztlich zu einer Zunahme fester kurzer Freiheitsstrafen geführt haben.⁴⁹

Ansonsten besteht der wesentliche Inhalt der Reformgesetze von 1970 und 1975 darin, daß dem Richter für die Anwendung und für den Widerruf ein immer größeres Ermessen eingeräumt wird, damit noch mehr Täter vor einer kurzen Freiheitsstrafe verschont werden können. Die unterschiedliche Ausgestaltung der beiden Strafaussetzungsformen blieb dabei erhalten: für die einfache Strafaussetzung ist der Anwendungsbereich enger und die Widerrufsregelung strikter als für die Strafaussetzung zur Bewährung.

Nach dem Sinn der "loi Bérenger" sollte die Strafaussetzung nur Ersttätern zugute kommen, während Rückfalltäter mit besonderer Härte rechnen mußten.⁵⁰ Frühere Gefängnisstrafen wegen Vergehen und Verbrechen standen deshalb von Gesetzes wegen einer Strafaussetzung entgegen. Die Reformen der 70er Jahre haben dieses Prinzip stufenweise durchlöchert. Nunmehr sind Gefängnisstrafen bis zu 2 Monaten (Reform 1970)⁵¹ und Gefängnisstrafen, die mehr als 5 Jahre zurückliegen (Reform 1975),⁵² kein Hindernis mehr.

Die Strafaussetzung zur Bewährung stand von Anfang an auch Rückfalltätern in begrenztem Umfang offen.⁵³ Die ursprünglich

49) Vgl. Vérin, Rev.sc.crim. 1974, 910.

50) Für Rückfalltäter sah die "loi Bérenger" besondere Möglichkeiten der Strafschärfung vor, vgl. den Gesetzestext in: Rev.pénit. 1891, 436. In der Praxis ist aber nur die Strafaussetzung realisiert worden. Der Rest blieb toter Buchstabe, vgl. Lautecaze, Juridiction de Jugement, in: Le fonctionnement (1961), S.32.

51) Nach Art.734 a.F. C.P.P. war Voraussetzung, daß der Angeklagte in Frankreich noch nicht vorher zu Gefängnis oder zu einer schwereren Strafe wegen Verbrechens oder Vergehens des gemeinen Rechts verurteilt worden war. Kein Hindernis waren also:

1. frühere Geldstrafen.
2. Verurteilungen wegen Übertretungen.
3. politische und militärische Delikte.

Vgl. im einzelnen: Bartscherer, Strafaussetzung (1972), S.21 ff.

52) Praktischer Grund für diese Neuerung: vorher war als ungerecht empfunden worden, daß zwar Freiheitsstrafen bei Übertretungen (gesetzliche Obergrenze: 2 Monate) unbeachtet blieben, nicht aber gleichlange korrektionale Freiheitsstrafen, vgl. Farhat, Gaz.Pal. 1970, Doctr. 271.

53) Vgl. Art.734-1 Abs.1 C.P.P.; Pradel, D.1976, Chr.66.

schon relativ großzügigen Einschränkungen bezüglich der Vorstrafen⁵⁴ sind mit den Reformen von 1970 und 1975 ganz beseitigt worden, so daß der französische Richter heute völlig frei ist, auch Rückfalltättern noch eine Chance zu geben. Selbst eine früher gescheiterte Strafaussetzung schließt eine erneute Anwendung des "sursis avec mise à l'épreuve" nicht aus.⁵⁵

Bei der Regelung des Widerrufs ist eine ähnlich großzügige Tendenz festzustellen. Es gehört zur klassischen Konzeption des sursis, daß eine erneute Verurteilung während der Bewährungszeit zwangsläufig zum Vollzug der ausgesetzten Strafe führt.⁵⁶ Obwohl diese Automatik auf den Probanden eine erheblich abschreckende Wirkung ausübt,⁵⁷ haben die Reformen von 1970 und 1975 anpassungsfähigere Lösungen gebracht. Bei der einfachen Strafaussetzung kann das Gericht nun durch eine besonders zu begründende Entscheidung die Automatik außer Kraft setzen (Art.735 Abs.2 C.P.P.). Bei der Strafaussetzung zur Bewährung ist die Automatik sogar ganz beseitigt, denn das Gericht hat immer die Wahl zwischen drei Reaktionsmöglichkeiten: Verlängerung der Bewährungsfrist, teilweiser Vollzug oder vollständiger Vollzug der ausgesetzten Strafe. Diese abgestuften Reaktionsmöglichkeiten auf Zwischenfälle in der Bewährungszeit haben den großen Vorteil, daß die ausgesetzte Freiheitsstrafe nur in den wirklich zwingenden Fällen vollstreckt werden muß. Der sursis avec mise à l'épreuve löst sich damit teilweise von seiner engen Bindung an die Freiheitsstrafe.⁵⁸

Der Entwurf von 1976 führt diese Entwicklung konsequent weiter

54) Eine Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten war kein Hinderungsgrund, vgl. Bartscherer, Strafaussetzung (1972), S.47 f.

55) Vgl. im einzelnen Nicot, Rev.sc.crim. 1971, 629. Der Mißerfolg einer einfachen Strafaussetzung stand einer Strafaussetzung zur Bewährung ohnehin nicht entgegen, vgl. Art.738 Abs.2 a.F. C.P.P.

56) Genauer: Eine Verurteilung zu Gefängnisstrafe oder zu einer schwereren Strafe wegen Verbrechens oder Vergehens des gemeinen Rechts (Art.735, 736 a.F. C.P.P.). Damit bestand eine Parallelität zwischen den Vorstrafen, die eine Anwendung der Strafaussetzung verhinderten, und Strafen, die zu einem Widerruf führten.

57) Vgl. Merle, Rapport de synthèse, in: Le fonctionnement (1961) S.118.

58) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.67.

und hebt die Probation in den Rang einer eigenständigen Hauptsanktion. Die Gerichte werden in Zukunft also auf die Verhängung einer Freiheitsstrafe und die Strafaussetzung verzichten und statt dessen als einzige Sanktion die Probation, d.h. die Unterstellung unter einen Bewährungshelfer mit entsprechenden Weisungen und Auflagen, anordnen können.⁵⁹

II. Die einfache Strafaussetzung ("sursis simple")

1. Anwendungsbereich

Das französische Recht macht die Anwendung der Strafaussetzung nicht von einer günstigen Prognose für die Zukunft des Angeklagten abhängig, sondern hebt ausschließlich auf dessen strafrechtliche Vergangenheit ab.⁶⁰ Nach Art. 734-1 C.P.P. kann die einfache Strafaussetzung angeordnet werden, wenn der Angeklagte in den letzten 5 Jahren vor der Tat nicht wegen eines Verbrechens oder Vergehens des gemeinen Rechts sei es zu einer Verbrechensstrafe, sei es zu einer Gefängnisstrafe von mehr als 2 Monaten verurteilt worden ist.⁶¹ Der Anwendungsbereich ist also nicht mehr auf Ersttäter beschränkt; man geht heute davon aus, daß eine geringe Vorstrafe auch wegen eines Vergehens nicht unbedingt auf eine kriminelle Neigung schließen läßt.⁶² Aus der gesetzlichen Regelung ergibt sich indirekt, daß folgende Vorstrafen kein Hinderungsgrund sind: Geldstrafen jeder Art, Gefängnisstrafen außerhalb des gemeinen Rechts (politische und militärische Vergehen) und Gefängnisstrafen wegen Übertretungen.⁶³

59) Vgl. unten S.109 ff; beachte aber zur jüngsten Entwicklung S.113 aff.

60) Eine Zukunftsprognose baut natürlich unter anderem auch auf das Vorleben des Täters, vgl. zum deutschen Recht: Jescheck LB, S.675 f.

61) Vgl. zu der Aufteilung des französischen Strafsystems in Verbrechens-, Vergehens- und Übertretungsstrafen die Darstellung bei Sessar, Freiheitsstrafe (1972), S.122.

62) Vgl. Nicot, Rev.sc.crim. 1971, 629.

63) Die Vorstrafe muß zudem von einem französischen Gericht verhängt worden sein, vgl. Stefani-Levasseur-Jambu=Merlin, Rn.537.

Das französische Recht ist bei der Frage, welche Strafen ausgesetzt werden können, in zweifacher Weise großzügig. Zum einen können Gefängnisstrafen in jeder Höhe, d.h. im Normalfall bis zu einer Dauer von 5 Jahren, ausgesetzt werden.⁶⁴ Da über die Anwendung mildernder Umstände auch Verbrechenstrafen (z.B. Zuchthaus) in Gefängnis umgewandelt werden können, ist die Strafaussetzung theoretisch sogar immer möglich. Zum andern ist die Strafaussetzung nicht auf Freiheitsstrafen beschränkt. Schon nach der Regelung von 1891 konnten auch Geldstrafen ausgesetzt werden und durch die Reform von 1975 wurden die neuen Surrogate der kurzen Freiheitsstrafe wie z.B. das Berufsverbot und die Suspendierung des Führerscheins (mit Ausnahme der Konfiskation) einbezogen.⁶⁵ Die einfache Strafaussetzung dient hier nicht mehr dazu, dem Verurteilten den Kontakt mit dem Gefängnis zu ersparen, sondern ganz allgemein zur Individualisierung der Sanktion.

Bei Übertretungen war ursprünglich keine Strafaussetzung möglich, weil man der Auffassung war, die Wirksamkeit dieser Sanktionen (1891: maximal 5 Tage Freiheitsstrafe bzw. 15 Francs Geldstrafe) werde dann vollends illusorisch. Heute kann die Strafe bei den schwersten Übertretungen (es handelt sich dabei um frühere Vergehen) ausgesetzt werden, bei den anderen ist ohnehin nur Geldstrafe angedroht (bei Übertretungen der 4. Klasse fakultativ auch Freiheitsstrafe bis zu 8 Tagen).⁶⁶ Der Richter ist also im Bereich der Kleinkriminalität nie gezwungen, eine Freiheitsstrafe zu verhängen.

Weitere Beschränkungen für die Anwendung der Strafaussetzung sind nicht vorhanden. Der Richter ist bei seiner Entscheidung

64) Die Gefängnisstrafe ist die Freiheitsstrafe für Vergehen und Übertretungen. Nach Art.40 C.pén. liegt die Obergrenze bei 5 Jahren (abgesehen von Rückfall und spezialgesetzlicher Abweichung).

65) Die Aussetzung der Geldstrafe war im Gesetzentwurf Béranger nicht vorgesehen. Sie entspricht einem parlamentarischen Änderungsvorschlag; vgl. Parmentier, Rev.pénit. 1891, 438. Zur Reform von 1975 vgl. Art. 734-1 Abs.2 C.P.P.

66) Vgl. zur Entwicklung der Strafaussetzung bei Übertretungen im einzelnen: Légal, Rev.sc.crim. 1960, 646.

in keiner Weise gebunden; es gibt einerseits keine Pflicht zur Aussetzung besonders kurzer Strafen, andererseits auch keine Einschränkungen zusätzlicher Art für die Aussetzung besonders langer Strafen. Die französische Rechtsprechung hat mehrfach entschieden, daß der Angeklagte keinen Anspruch auf Strafaussetzung hat.⁶⁷

2. Inhalt

Die Strafaussetzung bezieht sich nicht auf Prozeßkosten (deren Beitreibung mit Hilfe der Erzwingungshaft möglich ist)⁶⁸ und nicht auf die Schadensersatzforderung, die dem Opfer eventuell im selben Urteil zugewilligt wird.⁶⁹ Auch Nebenstrafen und -folgen werden von der Aussetzung grundsätzlich nicht erfaßt, so daß beispielsweise ein Berufsverbot als Folge der Verurteilung wirksam bleibt.⁷⁰ Die Verurteilung wird auch in das Strafregister eingetragen, allerdings nur in die Auszüge Nr. 1 und 2, die dem Gebrauch der Gerichte bzw. der öffentlichen Verwaltung vorbehalten sind. In das für den privaten Rechtsverkehr bestimmte Führungszeugnis (Auszug Nr. 3) erfolgt keine Eintragung, so daß der Verurteilte beispielsweise einem Arbeitgeber gegenüber als nicht vorbestraft erscheint.⁷¹ Nach 5 Jahren erfolgreicher Bewährungszeit gilt das Urteil als aufgehoben (Art. 735 C.P.P.), bleibt aber gleichwohl im Auszug Nr. 1 des Strafregisters eingetragen. Die Gerichte sind nicht gehindert, dieses Urteil später noch zur Beurtei-

67) Vgl. Ch.Crim. 6.2.1973, B.Nr.65.

68) Die Anordnung der Erzwingungshaft steht in diesem Fall in klarem Widerspruch zur Entscheidung des Richters, der den Angeklagten mit der Strafaussetzung vor dem Kontakt mit dem Gefängnis bewahren wollte, vgl. Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.542.

69) In Frankreich ist es üblich, daß sich das Opfer am Strafverfahren beteiligt, um Schadensersatz zu bekommen, vgl. Grebing, Rev.int.dr.pén. 1973, 338 ff.

70) Vgl. Art.736 C.P.P. Aus der Rechtsprechung: Ch.Crim., 25.6.1940, Gaz.Pal. 1940, II, 31.

71) Vgl. Art.777 C.P.P.; zur französischen Regelung des Strafregisters vgl. Stefani-Levasseur II, Rn.482 ff.

lung der Persönlichkeit des Angeklagten heranzuziehen.⁷² Das System der "bedingten Verurteilung" wird auf diese Weise erheblich relativiert, denn die Verurteilung ist auch nach Ablauf der Bewährungsfrist nicht völlig aus der Welt geschafft.

3. Widerruf

Erfolgreich verläuft die Bewährungszeit nur, wenn der Verurteilte in diesem Zeitraum kein neues Verbrechen oder Vergehen begeht, das durch eine Verbrechen- oder Vergehensstrafe geahndet wird; andernfalls ist die Strafaussetzung zu widerrufen.⁷³ Der Widerruf erfolgt nach der Reform von 1975 auch dann, wenn für die neue Straftat nur eine kurze Freiheitsstrafe oder gar nur eine Geldstrafe bzw. eine neue Alternativsanktion verhängt wird.⁷⁴ Einzig eine erneute Strafaussetzung - gleich in welcher Form - läßt die alte Strafaussetzung unberührt.⁷⁵ Diese gegenüber dem früheren Rechtszustand strengere Regelung wird dadurch gemildert, daß der Richter nun die traditionelle Automatik des Widerrufs außer Kraft setzen kann.⁷⁶ Art. 735 Abs. 2 Satz 2 C.P.P. lautet: "Das Gericht kann durch eine besonders zu begründende Entscheidung anordnen, daß das ausgesprochene Urteil nicht zum Widerruf einer früher gewährten Strafaussetzung führt; wenn das Gericht nicht ausdrücklich darüber entschieden hat, kann der Verurteilte auch noch nachträglich diese Vergünstigung beantragen."⁷⁷ Der Gesetz-

72) Vgl. Merle-Vitu I, Rn.763 (mit Zitaten aus der Rechtsprechung).

73) Vgl. Art.735 C.P.P. Übertretungen führen also nicht zum Widerruf, ebensowenig Vergehen, die wegen mildernder Umstände nur mit einer Übertretungsstrafe geahndet werden.

74) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.66.

75) Vgl. den Wortlaut von Art.735 C.P.P.

76) Nach der Reform von 1970 führten nur Gefängnisstrafen von mehr als 2 Monaten ohne Strafaussetzung zum Widerruf, vgl. Farhat, Gaz.Pal. 1970, Doctr.271.

77) Das Verfahren für eine nachträgliche Entscheidung ist in Art.55-1 C.pén. und Art.703 C.P.P. geregelt: Das Gericht entscheidet in nicht-öffentlicher Sitzung ohne Laienrichter, der Verurteilte wird angehört.

geber gibt dem Richter für die Widerrufsentscheidung keinerlei Kriterien an die Hand, sondern stellt sie ganz in sein Ermessen. Der Verzicht auf den Widerruf hat Vor- und Nachteile. Einerseits kann das Gericht mit dem Verzicht verhindern, daß eine relativ kurze Strafe zum Vollzug einer ausgesetzten langen Strafe führt. Andererseits wird der präventive Charakter der Strafaussetzung erheblich vermindert, wenn der Verurteilte bei einer neuen Straftat nicht mehr unbedingt mit Vollzug der ersten ausgesetzten Strafe rechnen muß.

III. Die Strafaussetzung zur Bewährung ("sursis avec mise à l'épreuve")

1. Anwendungsbereich

Die Strafaussetzung zur Bewährung kann heute bei korrekionalen Verurteilungen ohne Rücksicht auf etwaige Vorstrafen angewandt werden. Die ursprünglichen Einschränkungen sind durch die Reformen von 1970 und 1975 etappenweise abgebaut worden.⁷⁸ Die Anwendung dieser Form der Strafaussetzung kann sich also nach dem alleinigen Kriterium richten, ob eine aktive Bewährung in Freiheit größere Resozialisierungschancen verspricht als der Vollzug der Strafe in einer geschlossenen oder halboffenen Anstalt.⁷⁹ Während die einfache Strafaussetzung nur bei Tätern angebracht ist, von denen man eine gute Führung ohne fremde Hilfe erwarten kann, d.h. bei sozial eingeordneten Gelegenheitstätern ohne nennenswerte Vorstrafen, ist die Strafaussetzung zur Bewährung sinnvoll auch bei Rückfalltätern,

78) Nach der ursprünglichen Regelung von 1958 durfte keine Vorstrafe von mehr als 6 Monaten vorliegen (die Reform von 1970 erhöhte diese Grenze auf 1 Jahr). Alternativ dazu waren auch zwei Gefängnisstrafen jeweils bis zu 2 Monaten kein Hindernis. Zudem konnte die Strafaussetzung zur Bewährung ab 1970 auch angeordnet werden, wenn eine frühere Strafaussetzung erfolglos geblieben war, vgl. Nicot, Rev.sc.crim. 1971, 629.

79) Vgl. zur alten Rechtslage Tiedemann, Bewährungshilfe 11 (1964), 87.

deren Resozialisierung mit den Mitteln der Bewährungshilfe und -kontrolle möglich erscheint.⁸⁰ Alle Gefängnisstrafen, die wegen Verbrechens oder Vergehens des gemeinen Rechts verhängt werden (Art. 738 Abs. 1 C.P.P.), können zur Bewährung ausgesetzt werden. Bemerkenswert ist auch hier die hohe Obergrenze der aussetzbaren Strafen (Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren im Normalfall). Geldstrafen und die neuen Alternativsanktionen können hingegen nicht "zur Bewährung" ausgesetzt werden. Auch bei politischen Tätern ist nur eine einfache Strafaussetzung möglich, denn sie sollen nicht durch die Bewährungshilfe in ihren politischen Überzeugungen unter Druck gesetzt werden.⁸¹ Schließlich findet die Strafaussetzung zur Bewährung keine Anwendung bei Übertretungen, welche aber ohnehin nur fakultativ mit Gefängnisstrafe bedroht sind.⁸²

Das Reformgesetz von 1975 brachte die Möglichkeit, die Verurteilung mit Strafaussetzung zur Bewährung für vorläufig vollstreckbar zu erklären. Der Gesetzgeber will damit eine ununterbrochene strafrechtliche Behandlung ermöglichen, die mit dem System des "contrôle judiciaire" (Auflagen zur Vermeidung der Untersuchungshaft) beginnt, bis zur Hauptverhandlung andauert (Art. 179 Abs. 3 C.P.P.) und dann ohne Unterbrechung mit der Strafaussetzung zur Bewährung fortgesetzt wird. Zugleich wird deutlich, daß die Probation in Wirklichkeit den Charakter einer Sicherungsmaßnahme hat, die auf eine Freiheitsstrafe nur als Druckmittel im Hintergrund angewiesen ist.⁸³

Die Probation als Alternative zur vollziehbaren Freiheitsstrafe oder auch als Alternative zur einfachen Strafaussetzung kann nur in Frage kommen, wenn der Täter in Freiheit besserungsfähig ist, aber doch einer Überwachung und Hilfe bedarf. Für die Beurteilung dieser Frage braucht der Richter Informa-

80) Merle-Vitu I, Rn.767.

81) Vgl. Bouzat I, Rn.833.

82) Vgl. etwa Art.R.40 C.pén. für die schwersten Übertretungen der 5.Klasse. Einfache Strafaussetzung ist hier möglich (Art.734-1 C.P.P.).

83) Vgl. Stefani-Levasseur I, Rn.548.

tion über die Person und soziale Umwelt des Angeklagten. Die im Jahr 1958 mit der neuen Strafprozeßordnung eingeführte Persönlichkeitsuntersuchung steht deshalb in engem Zusammenhang mit der Strafaussetzung zur Bewährung. Nach Art. 81 Abs. 6 C.P.P. hat der Untersuchungsrichter (in allen Verfahren mit einer gerichtlichen Voruntersuchung) eine Untersuchung über die Person des Beschuldigten und über seine materielle, soziale und familiäre Situation durchzuführen.⁸⁴ Darüber hinaus kann auch eine medizinische oder medizinisch-psychologische Untersuchung sowie jede sonst nützliche Maßnahme angeordnet werden. Diese Untersuchungen stellen zusammen die sogenannte "Persönlichkeitsakte" dar und sollen dem Gericht alle notwendigen Elemente zur Einschätzung der Lebensführung des Betroffenen liefern (Art.D.16 C.P.P.).⁸⁵ Bei Verbrechen ist die Persönlichkeitsuntersuchung obligatorisch, bei Vergehen fakultativ, doch soll sie nach Möglichkeit immer durchgeführt werden, wenn eine Strafaussetzung zur Bewährung möglich erscheint.⁸⁶

In der Praxis ist die Persönlichkeitserforschung jedoch selten geblieben.⁸⁷ Dazu hat nicht zuletzt auch die Rechtsprechung des Kassationshofes beigetragen, die schon früh eine gewisse Zurückhaltung in dieser Hinsicht erkennen ließ.⁸⁸ So

-
- 84) Der Untersuchungsrichter kann die Untersuchung selbst durchführen oder die Kriminalpolizei bzw. eine vom Justizministerium dafür eingesetzte Person beauftragen, vgl. Art.81 Abs.6 C.P.P.
- 85) Soweit ersichtlich kann die Persönlichkeitsakte in der Hauptverhandlung nicht direkt verwertet werden. Es gilt - besonders vor dem Schwurgericht - ein striktes Mündlichkeitsprinzip. Der Sachverständige, der das medizinisch-psychologische Gutachten gefertigt hat, muß als solcher gehört werden, vgl. Ch.Crim.28.1.1969, Gaz.Pal.1969.1.251. Der Sozialarbeiter, der die Persönlichkeitsuntersuchung durchgeführt hat, ist als Zeuge zu vernehmen, vgl. Ch.Crim. 22.5.1974, B.Nr.194. Vgl. zum Ganzen: Stefani-Levasseur II, Rn.587 (zum Mündlichkeitsprinzip) und Rn.592, Fußn.1 auf S.595 (zur Stellung der Sachverständigen und Zeugen).
- 86) Art.D.17 C.P.P. nennt als weitere potentielle Anwendungsfälle: Beschuldigte mit weniger als 25 Jahren; Rückfalltäter, denen die besondere Maßnahme der "tutelle pénale" droht; Täter besonderer Delikte, wie z.B. Sexualdelikte und Brandstiftung usw.
- 87) Vgl. Lautecaze, Jurisdiction de jugement et sursis, in: Le fonctionnement (1961), S.40.
- 88) Vgl. Anceel, Rev.dr.pén. et crim. 1961/62, 726.

wurde z.B. entschieden, daß der Beschuldigte gegen eine Verweigerung der Persönlichkeitsuntersuchung seitens des Untersuchungsrichters kein Rechtsmittel einlegen kann⁸⁹ und daß das Fehlen einer Persönlichkeitsuntersuchung auch bei Verbrechen nicht im Wege der Revision gerügt werden kann.⁹⁰ Bei den zahlreichen Verfahren ohne gerichtliche Voruntersuchung kommt es in der Praxis ohnehin zu keiner Persönlichkeitserforschung.⁹¹ Die chronische Arbeitsüberlastung der französischen Justiz läßt auch für die Zukunft keine Änderung dieser restriktiven Praxis erwarten.⁹²

2. Inhalt

Bei der Strafaussetzung zur Bewährung ist die Bewährungsfrist nicht gesetzlich fixiert, sondern kann vom Gericht zwischen 3 und 5 Jahren variiert werden (Art.738 Abs.2 C.P.P.). Als Besonderheit kommt hinzu, daß die Bewährungszeit nachträglich noch verkürzt werden kann, wenn 2 Jahre ohne Zwischenfall abgelaufen sind und die Wiedereingliederung des Probanden gesichert erscheint.⁹³ Die Verurteilung wird - wie bei der einfachen Strafaussetzung - nicht im Führungszeugnis (Bulletin Nr.3 des Strafregisters) eingetragen, so daß der Verurteilte im privaten Rechtsverkehr weiterhin als nicht vorbestraft auftreten kann.⁹⁴ Nach Ablauf der Bewährungsfrist gilt das Urteil

89) Ch.Crim. 29.4.1960, B.Nr.221.

90) Ch.Crim. 1.12.1960, B.Nr.556.

91) Vgl. Nicot, Rev.sc.crim. 1971, 626. Eine gerichtliche Voruntersuchung ist grundsätzlich bei Verbrechen obligatorisch, vgl. Art.79 C.P.P.

92) Vgl. Decocq, Rev.sc.crim. 1976, 25.

93) Die Entscheidung trifft das Korrektionalgericht am Wohnort des Verurteilten (also nicht unbedingt das erkennende Gericht). Ein entsprechender Antrag kann auch vom Verurteilten gestellt werden. Gegen die Entscheidung kann die Staatsanwaltschaft bzw. der Verurteilte Rechtsmittel einlegen (vgl. Art.743, 744 C.P.P.).

94) Vgl. Art.777 C.P.P. Die Verurteilung wird jedoch in das Bulletin Nr.1 und 2 des Strafregisters eingetragen; Art.768, 775 C.P.P. Seit der Reform von 1975 kann das Gericht jedoch bestimmen, daß die Eintragung jedes Urteils im Bulletin Nr.2, das vorwiegend für die Verwaltung bestimmt ist, unterbleibt; Art.775-1 C.P.P.

als aufgehoben (Art. 745 C.P.P.).

Die eigentliche Bedeutung der Strafaussetzung zur Bewährung liegt darin, daß der Verurteilte unter die Kontrolle des Strafvollstreckungsrichters gestellt wird und daß dieser Richter entweder selbst oder durch einen Bewährungshelfer die einzelnen Maßnahmen durchführt bzw. überwacht.

Das Gesetz unterscheidet zwei große Gruppen von Pflichten, denen der Verurteilte während der Bewährungsfrist nachzukommen hat: einerseits die kraft Gesetzes für jeden Probanden geltenden Pflichten und andererseits die besonderen Pflichten, die im Einzelfall vom Gericht angeordnet werden.

Die allgemeinen Pflichten verlangen vom Probanden zunächst eine aktive Mitwirkung während der Bewährungszeit. Er hat den Ladungen des Strafvollstreckungsrichters und des Bewährungshelfers Folge zu leisten, Auskünfte über seine finanzielle Situation zu erteilen, einen Wohnungs- oder Arbeitsplatzwechsel gegebenenfalls zu begründen, überhaupt jeden Wohnungswechsel und jede mehr als einwöchige Abwesenheit anzukündigen und schließlich dürfen Reisen ins Ausland nur mit Genehmigung des Strafvollzugsrichters angetreten werden. Diese Maßnahmen der Überwachung sind in Art. R.57 C.P.P. abschließend aufgezählt.⁹⁵ Die Hilfsmaßnahmen, die moralische und eventuell auch materielle Unterstützung bedeuten, sind in der Modalität weniger konkret definiert, haben aber das klare Ziel, die soziale Wiedereingliederung vor allem in familiärer und beruflicher Hinsicht zu fördern (Art. R. 57 Abs. 2 C.P.P.).

Die speziellen Auflagen, die im Hinblick auf die individuelle Persönlichkeit des Täters vom Gericht angeordnet werden, sind in positive Handlungspflichten einerseits und Verbote andererseits aufgeteilt. Dem Verurteilten kann auferlegt werden, einen Beruf auszuüben oder einer Ausbildung nachzugehen, einen festen Wohnsitz zu begründen, sich einer Heil- oder Entziehungskur zu

95) Vgl. Guyenot, Rev.sc.crim. 1961, 521.

unterziehen, zum Familienunterhalt beizutragen bzw. regelmäßig Unterhalt zu leisten, sowie den durch die Straftat entstandenen Schaden wiedergutzumachen. In Form eines Verbots kann der Proband verpflichtet werden, bestimmte Fahrzeuge nicht zu führen, bestimmte Örtlichkeiten (Gaststätten, Rennplätze, Kasinos usw.) nicht aufzusuchen, keine Wetten abzuschließen, Alkoholmißbrauch zu unterlassen, Kontakt mit bestimmten Personen (Mittätern und Gehilfen der Straftat) zu meiden, sowie gewisse Personen nicht zu empfangen oder zu beherbergen, wie etwa das Opfer eines vom Verurteilten begangenen Sittlichkeitsdelikts.

Diese besonderen Auflagen sind in Art. R.58 und 59 C.P.P. abschließend geregelt. Anfangs versuchten die Untergerichte zwar, in besonderen Fallgestaltungen andere Auflagen zur Anwendung zu bringen, doch der Kassationshof hob diese Urteile allesamt auf.⁹⁶ Obwohl die besonderen Auflagen zum Teil erheblich in das Freiheits- und Persönlichkeitsrecht des Verurteilten eingreifen - man denke insbesondere an die Pflicht zur Entziehungskur -, können sie auch ohne sein Einverständnis angeordnet werden. Die Frage der verfassungsrechtlichen Zulässigkeit wird in Frankreich nicht diskutiert und das Gesetz selbst erwähnt nur nebenbei, daß die Anordnung und Durchführung der Auflagen nicht gegen die Grundrechte der Religions- und Meinungsfreiheit verstoßen darf.⁹⁷

96) Vgl. Ch.Crim. 2.4.1963, B. Nr.149 = D. 1963, 506 mit Anm. Schewin = J.C.P. 1963, IV, 66; Légal, Rev.sc.crim. 1963, 556. Ein Hausbesitzer war wegen fahrlässiger Tötung verurteilt worden und bekam die (unzulässige) Auflage, alle Gasbadeöfen des Hauses, von denen giftige Stoffe ausströmen konnten, in Ordnung bringen zu lassen (Appellationsentscheidung: Colmar, 25.10.1962, J.C.P. 1962, II, 12959 mit Anm. Lacombe).

Weitere Entscheidungen: Ch.Crim. 9.6.1960, D.1966 Somm.111 (unzulässige Verpflichtung, dem Vater die Ausübung des Besuchsrechts gegenüber dem Kind zu ermöglichen). Ch.Crim. 10.11.1966, B. Nr.256 (Auflage an sich zulässig, aber zeitlich nicht hinreichend bestimmt).

97) Vgl. Art.R.52 C.P.P.; Tiedemann, Bewährungshilfe 11 (1964), 93.

3. Durchführung

Für die Durchführung der Bewährungshilfe und -kontrolle sind drei Organe verantwortlich: der Strafvollstreckungsrichter, der Bewährungshelfer und das Komitee für Bewährungshilfe. Während die praktische Ausführung der Aufsichts- und Hilfsmaßnahmen dem Bewährungshelfer obliegt,⁹⁸ und das Komitee für Bewährungshilfe durch ehrenamtliche Mitarbeiter dabei zusätzliche Unterstützung bringen soll,⁹⁹ liegt die Leitung und Kontrolle aller Aktivitäten beim Strafvollstreckungsrichter am Wohnort des Verurteilten (Art. 740 C.P.P.). Diesem sind für die Durchführung der Strafaussetzung so erhebliche Aufgaben zugewiesen, daß man ihn gelegentlich nicht zu Unrecht als Angelpunkt oder Triebfeder der Probation bezeichnet.¹⁰⁰

Das große Gewicht des Strafvollstreckungsrichters kommt zunächst in seiner Führungsposition gegenüber allen anderen Organen der Bewährungshilfe, die als Zweig der öffentlichen Verwaltung organisiert ist, zum Ausdruck.¹⁰¹ Er bestellt für jeden Verurteilten einen Bewährungshelfer, der ihm regelmäßig zu berichten hat. Seine Entscheidungsbefugnisse können zudem die Rechtsposition des Probanden erheblich beeinflussen. Der Strafvollstreckungsrichter kann nicht nur die gerichtlichen Auflagen verändern oder aufheben, sondern er kann aufgrund der Neuerung des Reformgesetzes vom 17.7.1970 im Laufe der Bewährungszeit auch neue Auflagen anordnen (Art.739 Abs.2 C.P.P.). Dabei ist noch nicht geklärt, ob diese Auflagen einen Bezug zur ursprünglichen Tat haben müssen. Aus dem Fehlen einer entsprechenden Einschränkung im Gesetz wird ge-

98) Vgl. Art. D.558 C.P.P.

99) Vgl. Art. D.546 C.P.P. Aus der Praxis: Batie, Le fonctionnement d'un Comité de Probation, in: Le fonctionnement (1961), S.59 ff. Zur neuen Konzeption und Organisation des Komitees für Bewährungshilfe vgl. Rapport général 1975, S.145 ff.

100) Vgl. Stefani-Levasseur-Jambu=Merlin, Rn.324.

101) Vgl. Léauté, Rev.pén.suisse, 1960, 341.

schlossen, daß dies nicht erforderlich sei. Ein wegen Diebstahls verurteilter Proband kann also im nachhinein mit einem Fahrverbot belegt oder zur Erfüllung seiner Unterhaltungspflichten angehalten werden. Eine nachträgliche Auflage muß nur den Zweck haben, den Probanden vor erneuter Straffälligkeit zu bewahren.¹⁰² Die Strafaussetzung läuft dann aber Gefahr, in eine Sicherungsmaßnahme "ante delictum" umfunktioniert zu werden.¹⁰³ Immerhin kann der Proband alle Auflagen des Strafvollstreckungsrichters durch das Gericht überprüfen lassen (Art. 739 Abs. 3 C.P.P.).

Dem Strafvollstreckungsrichter stehen auch konkrete Zwangsmöglichkeiten zur Verfügung: wenn der Proband einer Ladung nicht Folge leistet, kann er zwangsweise vorgeführt werden; wenn er flieht, kann er polizeilich gesucht werden und wenn er seinen Pflichten nicht nachkommt, kann er vorläufig in Haft genommen werden.¹⁰⁴ Im letzteren Fall muß das Gericht innerhalb von 5 Tagen über den Widerruf bzw. die Verlängerung der Bewährungszeit entscheiden (Art. 741-3 C.P.P.).

Die Entscheidungen des Strafvollstreckungsrichters haben nach überwiegender Auffassung keinen Rechtsprechungscharakter, sondern sind dem Bereich des Verwaltungsrechts zuzurechnen. Für die Entscheidungsmöglichkeiten im geschlossenen Vollzug (z.B. Entscheidung über semi-liberté, überwachte Außenarbeit, Ausgangserlaubnis, Strafherabsetzung, bedingte Entlassung, Aufteilung und Aufschub des Strafvollzugs) ist dies unbestritten.¹⁰⁵

102) Diese Meinung vertritt Fransès-Magré in einer Urteilsanmerkung, J.C.P. 1973, II, 17517. Begründung: nur so kann der Strafvollstreckungsrichter künftige Straftaten wirksam verhindern.

103) Trib.corr. Le Havre, 4.12.1970, J.C.P. 1973, II, 17517, so auch Marc, Rev.sc.crim. 1971, 1012.

104) Art.741 Abs.2, 741-1 und 741-2 C.P.P.

105) Vgl. Conseil d'Etat, 5.2.1971 und Trib.corr. Le Havre, 4.12.1970, J.C.P. 1973, II, 17517 mit Anm. von Fransès-Magré; Nicot, Rev.sc.crim. 1971, 625.

Für die Entscheidungen im offenen Vollzug wird hingegen auch die Meinung vertreten, es handle sich um "rechtsprechungsähnliche Akte", weil sie weitgehend der Kontrolle des erkennenden Gerichts unterworfen sind.¹⁰⁶ Die wichtigste Entscheidung, nämlich die über die Widerruf der Strafaussetzung, ist ohnehin dem Gericht vorbehalten. Im geschlossenen Vollzug sind die Entscheidungen des Strafvollstreckungsrichters demgegenüber ohne effektive Kontrolle, weil die zuständigen Verwaltungsgerichte gegen Akte der Strafvollstreckung praktisch keinen Rechtsschutz gewähren.¹⁰⁷ Ein Vorschlag der Reformkommission von 1976 sieht nun vor, die wichtigsten Entscheidungen des offenen und geschlossenen Vollzugs vom Strafvollstreckungsrichter auf ein neu einzurichtendes Strafvollstreckungsgericht zu übertragen.^{108 / 109} Diese Lösung hätte den Vorteil, daß die Rechtsstellung des Verurteilten nur noch durch eine Kollegialentscheidung verändert werden könnte und ihm dann auch das Rechtsmittel der Berufung (appel) offen stünde.

106) Fransès-Magre, J.C.P. 1973, II, 17517 (Urteilsanmerkung); Légal, Rev.sc.crim. 1975, 315 f. spricht von Entscheidungen "sui generis".

107) Solche Akte sind als innerdienstliche Maßnahmen (*mésures d'ordre intérieur*) traditionell nicht anfechtbar, vgl. Fransès-Magre, J.C.P. 1973, II, 17517. Kritik gegen die geringen Kontrollmöglichkeiten bei: Merle-Vitu I, Rn.585.

108/109) Vgl. Avant-projet 1976, S.19 und 106 f.; Fransès-Magre, J.C.P. 1973, II, 17517 (Urteilsanmerkung) hatte vorgeschlagen, eine Strafvollstreckungskammer zu schaffen, die über Rechtsmittel gegen Entscheidungen des Strafvollstreckungsrichters entscheiden sollte. Eine gegenläufige Tendenz in Gesetzgebung und Praxis wird allerdings von Vérin, Rev.sc.crim. 1975, 773, dargestellt. Er schlägt vor, den Einzelrichter in weiterem Umfang für alle Phasen des Prozesses zuständig zu machen (Voruntersuchung, Urteilsfindung, Vollstreckung), um das Verfahren zu beschleunigen.

4. Widerruf

Wenn der Proband seinen Bewährungspflichten nicht nachkommt oder eine neue Straftat begeht, hat das Gericht selbst verschiedene Reaktionsmöglichkeiten. Vor der Reform von 1975 folgte auf neue Straftaten automatisch der Widerruf, während für Pflichtverletzungen immer schon eine Entscheidung des Gerichts erforderlich war.¹¹⁰ Nachdem es nun bei der Probation grundsätzlich keinen automatischen Widerruf mehr gibt, hat das Gericht immer drei Reaktionsmöglichkeiten: es kann sich darauf beschränken, die Bewährungszeit zu verlängern, wobei die Frist aber 5 Jahre insgesamt nicht überschreiten darf; es kann einen teilweisen Vollzug der ausgesetzten Gefängnisstrafe und als schärfste Sanktion auch den vollständigen Vollzug anordnen (Art. 742 ff. C.P.P.).¹¹¹ Das Gericht hat bei seiner Entscheidung über den Widerruf ein praktisch uneingeschränktes Ermessen, denn das Gesetz stellt keinerlei Kriterien zur Verfügung.¹¹² In der Praxis werden dem Gericht nur besonders hartnäckige Pflichtverletzungen mitgeteilt, denn der Strafvollstreckungsrichter hat selbst die Möglichkeit, bei kleineren Zwischenfällen neue Auflagen als erste Reaktion anzuordnen.¹¹³ Besonders bemerkenswert ist die Möglichkeit des Gerichts, einen teilweisen Vollzug der ausgesetzten Strafe anzuordnen. Ein solcher Teilvollzug darf 2 Monate nicht überschreiten, ist nur einmal möglich und

110) Vgl. im einzelnen Nicot, Rev.sc.crim. 1971, 630; Pradel, D.1976 Chr.67.

111) Wenn das Gericht den vollständigen Vollzug der ausgesetzten Strafe anordnet, kann es gleichzeitig vom Vollzug einer zuvor ausgesetzten Strafe ganz oder teilweise befreien. (Fall zweier aufeinanderfolgender Strafaussetzungen), vgl. Art.742-3 C.P.P.

112) Vgl. den Wortlaut von Art.742 ff. C.P.P.; Trib.corr. Le Havre, 4.12.1970, J.C.P. 1973, II, 17517; Marc, Rev.sc.crim. 1971, 1011.

113) Vgl. Marc, Rev.sc.crim. 1971, 1013 f. Vor der Reform von 1970 konnte der Strafvollstreckungsrichter keine neuen Auflagen anordnen und hatte deshalb kein geeignetes Reaktionsmittel für erste, weniger schwerwiegende Pflichtverletzungen.

beendet auch nicht die Strafaussetzung zur Bewährung, die nach der Einsperrung weiterläuft (Art. 742-2 C.P.P.). Dieses System ist ein Spiegelbild zur teilweisen Strafaussetzung im Urteil und zeigt, daß der französische Gesetzgeber einem kurzfristigen Freiheitsentzug nicht grundsätzlich ablehnend gegenübersteht, sondern ihn bewußt als Mittel der Disziplinierung bzw. als heilsamen Schock für renitente Probanden zur Verfügung stellt. Die Möglichkeit, abgestuft auf etwaige Zwischenfälle zu reagieren, zeigt aber auch, daß sich die Strafaussetzung zur Bewährung teilweise von der Freiheitsstrafe löst und zu einem Sanktionsmittel eigener Art entwickelt.¹¹⁴ Mit der Reform von 1975 ist deshalb schon die Entwicklung eingeleitet worden, die in der Ausgestaltung der Probation als eigenständige, von der Freiheitsstrafe unabhängige Sanktion im Entwurf von 1976 ihren Schlußpunkt findet.

IV. Die praktische Bedeutung der Strafaussetzung

1. Die Entwicklung in den letzten Jahren

Die Strafaussetzung hat in den letzten Jahren eine immer größere Bedeutung gewonnen (vgl. die folgende Tabelle 8).¹¹⁵ Der Anteil der insgesamt ausgesetzten Strafen hat sich von 34 % im Jahr 1959 auf 65 % im Jahr 1975 erhöht. Die absolute Zahl der festen Freiheitsstrafen konnte dadurch aber nicht gesenkt, ja noch nicht einmal konstant gehalten werden. Die einfache Strafaussetzung ist immer noch vorherrschend. Sie wird bei 55 % aller Freiheitsstrafen angewandt und steht damit deutlich vor der Strafaussetzung zur Bewährung (9,5 %). Immerhin fällt auf, daß die Strafaussetzung zur

114) Vgl. Rapport général 1975, S.144; Pradel, D.1976, Chr.67; Marc, Rev.sc.crim. 1968, 800.

115) Übernommen aus Rapport général 1963, S.213 und 1975, S.143. Diese Tabelle unterscheidet nicht nach Verbrechen, Vergehen oder Übertretungen.

Bewährung sich seit ihrer Einführung im Jahr 1958 stetig weiterentwickelt hat (vgl. auch oben Tabelle 1, S.51).¹¹⁶ Besonders bedeutsam erscheint hier die Zunahme im Jahr 1976 (+ 1,6 %), die möglicherweise auf das Reformgesetz von 1975 zurückzuführen ist (Erweiterung des Anwendungsbereiches). Die Strafaussetzung zur Bewährung wurde in den letzten Jahren auch auf Rückfalltäter angewandt. 1970 waren noch 72 % aller Probanden Ersttäter, im Jahr 1975 sank dieser Anteil bereits auf 66 %. Es wird deshalb besonders interessant sein zu beobachten, ob das Reformgesetz von 1975 diese Tendenz weiter verstärkt.¹¹⁷ Bemerkenswert erscheint schließlich - und das ergibt sich nicht aus Tabelle 8 - , daß auch die Schwurgerichte etwa 25 % der Freiheitsstrafen aussetzen.¹¹⁸

Die beiden Formen der Strafaussetzung werden - wie erwartet - nach Delikten unterschiedlich eingesetzt (siehe Tabelle 1). Bei Fahrlässigkeitstaten und ganz allgemein bei Verkehrsdelikten greifen die Gerichte fast ausschließlich zur einfachen Strafaussetzung. Bei vorsätzlicher Körperverletzung, bei Sittlichkeitsdelikten, bei Verlassen der Familie und bei Rauschgiftdelikten verwenden die Gerichte tendenziell eher die Strafaussetzung zur Bewährung. Dabei dürfte nicht nur der Gedanke einer wirksamen Resozialisierung, sondern auch die Möglichkeit von Auflagen ausschlaggebend sein.

116) Für die Entwicklung bis zum Jahr 1967 vgl. die Graphik in Rapport général 1967, S.204.

117) Rapport général 1975, S.144.

118) Vgl. Compte général 1972, S.9 f.: Im Jahr 1972 wurden von 645 Freiheitsstrafen 116 einfach (18 %) und 47 zur Bewährung (7 %) ausgesetzt.

Tabelle 8: Zeitliche Entwicklung der Strafaussetzung
(1959-1976)

	Vollziehbare Freiheitsstrafen		Einfache Straf- aussetzung		Strafaussetzung zur Bewährung		Freiheitsstrafen insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1959	55 226	65,6	28 057	33,4	881	1,0	84 164	100
1973	93 084	39,7	125 455	53,5	16 025	6,8	234 564	100
1974	98 930	39,5	131 538	52,5	20 016	8,0	250 484	100
1975	102 575	36,4	156 838	55,7	22 402	7,9	281 815	100
1976	96 166	35,5	149 215	55,0	25 786	9,5	271 167	100

2. Die Auflagen bei der Strafaussetzung zur Bewährung

Die Gerichte neigen dazu, dem Verurteilten positive Handlungspflichten aufzuerlegen. Daß dabei die Pflicht zur Berufsausübung im Vordergrund steht, nimmt nicht wunder; erstaunlich ist aber die Häufigkeit der Entziehungskuren. Erwartungsgemäß wird häufig die Auflage erteilt, zum Familienunterhalt beizutragen, bzw. Schadensersatz zu leisten. Verbote sind demgegenüber selten. In nur wenigen Fällen wird ein Fahrverbot erteilt, wohl weil es genügend andere Möglichkeiten gibt, den Führerschein eines Angeklagten zu suspendieren. Die nachstehende Tabelle 9 zeigt auch, daß die Strafvollstreckungsrichter durchaus von ihrem Recht, neue Auflagen anzuordnen, Gebrauch machen, dabei zahlenmäßig jedoch nicht an die gerichtlichen Entscheidungen herankommen.

Tabelle 9: Auflagen bei der Strafaussetzung
zur Bewährung (2. Halbjahr 1975) 119

Art der Auflage	Angeordnet im Urteil vom Gericht	Angeordnet während der Bewährungszeit v. Strafvollzugsricht.	Total
- Pflicht, einen Beruf auszuüben	15 704	1 181	16 890
- Pflicht, an einem bestimmten Ort zu wohnen	8 933	704	9 645
- Pflicht, sich medizinisch behandeln zu lassen (Entziehungskur)	8 203	590	8 797
- Pflicht, zum Familienunterhalt beizutragen	10 039	291	10 330
- Pflicht, Schadensersatz zu leisten	10 136	454	10 590
- Fahrverbot	2 132	75	2 207
- Verbot, gewisse Orte aufzusuchen	5 327	515	5 842
- Verbot, Werten abzuschließen	1 607	109	1 716
- Verbot, unmäßig Alkohol zu trinken	5 298	641	5 939
- Verbot, mit Komplizen Kontakt aufzunehmen	2 198	295	2 493
- Verbot, gewisse Personen zu beherbergen	1 626	63	1 689
Total	71 203	4 918	76 121

119) Vgl. Rapport général 1975, S. 150 f.

3. Die Widerrufszahlen

Die Strafaussetzung wird in Frankreich relativ selten widerrufen. Bei der einfachen Strafaussetzung soll die Zahl der Widerrufsfälle etwa 12 %, bei der Strafaussetzung zur Bewährung etwa 22 % (17 % Widerruf wegen Rückfall, 5 % Widerruf wegen Pflichtverletzung) betragen.¹²⁰ Diese Zahlen bedürfen in mehrfacher Hinsicht einer Erläuterung. Zunächst kann aus den unterschiedlichen Widerrufszahlen nicht geschlossen werden, die einfache Strafaussetzung sei erfolgreicher oder wirksamer als die Probation. Die Gerichte wenden die einfache Strafaussetzung nämlich vor allem in Fällen mit günstiger Zukunftsprognose an und reservieren die Probation für die schwierigeren Fälle, in denen Hilfe und Kontrolle notwendig erscheint. Diese unterschiedliche Ausgangsposition kann nicht ohne Einfluß auf die Widerrufszahlen bleiben.¹²¹

Die genannten Widerrufszahlen geben zudem kein wahres Bild der Verhältnisse, weil häufige Amnestien (1966, 1969, 1974) das Bild verfälschen, indem sie die Bewährungszeit für eine Vielzahl von Probanden vorzeitig beenden.¹²² Spätere Straftaten führen dann nicht mehr zum Widerruf und sind auch nicht mehr als Rückfall erkennbar, weil die Amnestiegesetze zugleich das Strafregister "säubern". Man ist nicht zu Unrecht der Auffassung, daß das häufige Eingreifen von Amnestiegesetzen der Probation schadet, weil in vielen Fällen eine erfolgsverspre-

120) Vgl. Rapport général 1969, S.127 f. Diese Zahlen sind das Ergebnis einer statistischen Untersuchung, die 1969 von der Gefängnisverwaltung durchgeführt wurde und nur ausgesetzte Strafen von mehr als 1 Jahr betraf (um eine Verfälschung der Ergebnisse durch Amnestie zu vermeiden). Aus dem letzten Jahresbericht ergibt sich für die Probation eine Widerrufsquote von etwa 20 %, vgl. Rapport général 1975, S.152. In der Literatur vgl. Vérin, Rev.sc.crim. 1971, 464; Pons, Rev.sc.crim. 1969, 430; Stefani-Levasseur I, Rn.545.

121) Vgl. Vérin, Rev.sc.crim. 1971, 462; Compte général 1969, S.128.

122) Das Amnestiegesetz vom 16.7.1974 brachte für mehr als 8000 Probanden in der Strafaussetzung zur Bewährung ein vorzeitiges Ende, vgl. Stefani-Levasseur I, Rn. 545 und 500; Rapport général 1975, 159 (Überblick über die numerische Entwicklung der Probation); zum Einfluß der Amnestiegesetze: Vérin, Rev.sc.crim. 1971, 462 f.

chende Behandlung vorzeitig eingestellt werden muß. Der Vorschlag, die Probation wegen ihrer maßregelähnlichen Funktion von der Wirkung der Amnestiegesetze auszunehmen, konnte sich bislang gleichwohl nicht durchsetzen.¹²³ Es ist kaum möglich, die Widerrufsquote, die sich ohne Amnestiegesetze ergeben würde, zu schätzen. Bei der Strafaussetzung zur Bewährung würde sie wohl etwa bei 25-30 % liegen.¹²⁴

Die Gerichte versuchen aber auch ohne Amnestiegesetze, den Widerruf einer Strafaussetzung so oft wie möglich zu vermeiden. Als der Widerruf noch automatisch an eine neue Freiheitsstrafe (für eine Straftat in der Bewährungszeit) geknüpft war, verhängten sie deshalb oft nur Geldstrafen¹²⁵ - ein Verfahren, das heute dank der Möglichkeit, im Einzelfall auf einen Widerruf zu verzichten, obsolet geworden ist.

Bei der Beurteilung der genannten Rückfallzahlen ist man sich einig, daß die Probation wirksamer oder zumindest gleichwirksam ist wie das Gefängnis, obwohl ein direkter Vergleich wegen der unterschiedlichen Ausgangsposition nicht möglich ist.¹²⁶ Verin zieht daraus den Schluß, die Probation müsse in der Praxis zur Regel, die kurze Freiheitsstrafe zur Ausnahme werden, zumal die Behandlung in Freiheit wesentlich billiger und für den Betroffenen wesentlich weniger beeinträchtigend sei.¹²⁷

123) Vgl. Levasseur, Un précédent inquiétant pour l'avenir de la probation (la loi d'amnistie du 30 juin 1969), D.1969, Chr. 283.

124) Verin, Rev.sc.crim. 1971, 462.

125) Stefani-Levasseur I, Rn. 545.

126) Es sei daran erinnert, daß die Rückfälligkeit bei sehr kurzen Strafen (bis zu 3 Monaten) nur etwa 35 % betragen soll; nach 3-6 monatigen Strafen kommt es in etwa 50 % der Fälle zum Rückfall, vgl. Rapport général 1972, S.191.

127) Verin, Rev.sc.crim. 1971, 464 und 470.

4. Die Organisation der Bewährungshilfe

Die praktische Durchführung der Bewährungshilfe und -kontrolle scheint bis heute in Frankreich das größte Problem zu sein. Von Anfang an stand der Mangel an qualifiziertem Personal und an technischer Ausrüstung einer häufigeren Anwendung bzw. einer größeren Effektivität der Strafaussetzung zur Bewährung entgegen. Während nun immerhin alle vorgesehenen Stellen mit Strafvollstreckungsrichtern besetzt und überall die Komitees für Bewährungshilfe eingerichtet sind, fehlt es nach wie vor an Bewährungshelfern. 1966 gab es in ganz Frankreich erst 84 hauptamtliche Bewährungshelfer, die 16000 Probanden zu betreuen hatten, 1969 dann 132 Bewährungshelfer für 20000 Probanden.¹²⁸ Im Jahr 1974 verfügte die Gefängnisverwaltung schließlich über 256 Bewährungshelfer, aber die weiter ansteigende Gesamtzahl der Probanden (38000) verhindert eine bessere Betreuung (Verhältnis: 1 Bewährungshelfer für 157 Probanden).¹²⁹ Dazu kommt zwar eine erhebliche Anzahl ehrenamtlicher Helfer, die voll guten Willens sind, aber nicht über die entsprechenden Fähigkeiten und Zeit verfügen.¹³⁰

Diese Zahlen, die auch im internationalen Vergleich sehr ungünstig sind,¹³¹ machen das Mißverhältnis zwischen der zu erfüllenden Aufgabe und den vorhandenen Mitteln deutlich; nur die Amnestiegesetze sorgen zeitweise für Entlastung. Die Wirksamkeit der Probation wird dadurch erheblich in Frage gestellt.

128) Vgl. Pons, Rev.sc.crim. 1969, 430; Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.470.

129) Vgl. Rapport général 1974, S.128.

130) Vgl. Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.470.

131) Vgl. Göppinger, Kriminologie (1976), S.282: in Deutschland kamen im Jahr 1974 auf einen Bewährungshelfer 55 Probanden.

V. Der Reformentwurf von 1976

1. Eine neue Form der Bewährung ("probation")

Die Strafaussetzung soll nach dem Reformentwurf von 1976 erheblich verändert werden. Im Mittelpunkt steht die Umwandlung des "sursis avec mise à l'épreuve" in eine von der Freiheitsstrafe losgelöste, autonome Sanktion mit Namen "Probation". Die Neuerungen bei sursis simple sind demgegenüber weniger bedeutsam.

Die Reformkommission geht davon aus, daß die Strafaussetzung zur Bewährung im wesentlichen eine Form der Behandlung des Täters in Freiheit darstellt, deren Wirksamkeit weniger von der technischen Ausgestaltung als vielmehr vom tatsächlichen Inhalt und der praktischen Realisierung abhängt.¹³² Aus diesem Grund stellt man sich die Frage, ob auf die Technik der Strafaussetzung nicht verzichtet und die Probation als autonome Sanktion konzipiert werden kann. Eine wesentliche Ungereimtheit im jetzigen System der Strafaussetzung sieht man in der Reaktion auf Pflichtverletzungen: kommt es nämlich wegen einer Pflichtverletzung zum Vollzug der ausgesetzten Freiheitsstrafe, so ist unklar, ob damit die ursprüngliche Straftat oder die schlechte Führung des Probanden sanktioniert wird. In den Augen des Probanden und auch des Richters steht (nach Auffassung der Kommission) eher die Pflichtverletzung im Vordergrund, die aber mit der ursprünglichen Tat nicht in Zusammenhang zu stehen braucht und deshalb auch keinen berechtigten Grund abgibt, die ausgesetzte Strafe zu vollstrecken.¹³³ Aus diesem Grund soll die Probation von der Strafaussetzung gelöst und eigenständig als Sanktion verhängt werden können. Eventuelle Pflichtverletzungen werden dann unabhängig von der ursprünglichen Tat als solche geahndet.

132) Vgl. Avant-projet 1976, S.127.

133) Avant-projet 1976, S.128.

Ein Schuldspruch ist allerdings immer noch Voraussetzung für die Anordnung der Probation. Der Verzicht auf die Strafaussetzung führt jedoch nicht zum anglo-amerikanischen Probationssystem, bei dem zunächst keine Strafe festgesetzt wird. Mit der Anordnung der Probation erfolgt vielmehr schon im ersten Urteil die Straffestsetzung. Die neue Konzeption der Probation stellt sich insofern als eigenartiges System, als dritte Lösung neben der kontinentalen Strafaussetzung und der anglo-amerikanischen Probation dar.¹³⁴

Diese Probation kann ohne Einschränkungen gegen jeden Täter verhängt werden, der eines Vergehens oder Verbrechens schuldig ist.¹³⁵ Eigentlich müßte eine Freiheitsstrafe daneben ausgeschlossen sein, weil diese durch die Probation ja gerade ersetzt werden soll. Die Kommission wollte jedoch "die Vorteile der teilweisen Strafaussetzung beibehalten" und läßt deshalb neben der Probation eine sofort vollziehbare Freiheitsstrafe von maximal 6 Monaten zu.¹³⁶ Diese relativ hohe Obergrenze ist kaum verständlich und widerspricht dem eigentlichen Sinn der teilweisen Strafaussetzung, wonach der Schock eines sehr kurzen Freiheitsentzugs mit der Behandlung in Freiheit verbunden werden soll. Eine Obergrenze von zwei Wochen hätte hier genügt.¹³⁷ Immerhin können nach dem vorgeschlagenen Text auch relativ lange Perioden der Untersuchungshaft abgedeckt werden, ohne daß das Gericht auf eine zusätzliche Bewährung verzichten müßte.

Der Inhalt der Probation entspricht im wesentlichen dem des sursis avec mise à l'épreuve (Kontroll- und Hilfsmaßnahmen, besondere Auflagen). Die Neuerungen betreffen hauptsächlich

134) Vgl. Robert, J.C.P. 1976, I, 2813 (Rn.93).

135) Diese Regelung in Art. 31311 Avant-projet entspricht der jetzigen Rechtslage bei der Strafaussetzung zur Bewährung (Art. 738 C.P.P.).

136) Avant-projet 1976, S.193 (Art. 31311 Abs.2).

137) Vgl. zur Funktion der kurzen Freiheitsstrafe als Schockstrafe Pradel, D.1976, Chr.63; Merle-Vitu I, Mise à jour 1976, Rn.625 ff.

die Reaktionsmöglichkeiten bei Zwischenfällen in der Bewährungszeit. Hier ist zwischen der Verletzung von Bewährungspflichten und der Begehung einer neuen Straftat zu unterscheiden. Bei Pflichtverletzungen kann nunmehr unter anderem¹³⁸ eine Gefängnisstrafe von höchstens 1 Jahr verhängt werden, womit die Probation endet. Um die Vorteile des teilweisen Widerrufs beizubehalten, ist auch eine Gefängnisstrafe von maximal 2 Monaten mit anschließender Weiterführung der Probation möglich.¹³⁹ Bei einer neuen Straftat sieht der Entwurf eine fakultative Strafschärfung (Erhöhung der Obergrenze um 1 Jahr) für die nun zu verhängende Strafe vor. Da eine neue Straftat nicht unbedingt den Mißerfolg der Probation bedeutet, ist das Ende der Probation nur an eine Gefängnisstrafe von mehr als einem Jahr geknüpft.¹⁴⁰ Die Probationszeit, die auf 2 bis 5 Jahre festzusetzen ist (Art. 31311 Entwurf) kann bereits nach einjähriger Bewährung beendet werden, wenn die soziale Wiedereingliederung des Täters gesichert erscheint (Art. 3335 Entwurf).

Die neue Ausgestaltung der Probation ist in der Literatur begrüßt worden,¹⁴¹ aber auch auf Kritik gestoßen. Fraglich ist zunächst, ob die Probation tatsächlich ohne das Damoklesschwert einer bereits festgesetzten Freiheitsstrafe auskommt, und ob man in der Praxis nicht doch auf dieses Druckmittel - aus Gründen der Wirksamkeit der Bewährungsmaßnahmen - angewiesen ist. Man muß sich weiter fragen, ob die neue Konstruktion, nach der die Probation als Sanktion mit verfahrensbeendigender Wirkung verhängt wird, nicht eine juristische Fiktion darstellt, denn in Wahrheit endet die Bewährung erst mit einem erfolgreichen Ablauf der Bewährungszeit. Wenn es

138) Die Möglichkeit einer Verlängerung der Bewährungszeit und der Verhängung von neuen Auflagen bleibt erhalten (Art.3352), Avant-projet 1976, S.215.

139) Avant-projet 1976, S.130 und Art.3353. Die Obergrenze von 2 Monaten zeigt, daß hier der Freiheitsentzug nur als fühlbarer Denkkzettel bzw. als psychologischer Schock verwendet werden soll.

140) Vgl. Avant-projet 1976, S.131 und Art.3354. Auch die Verhängung der "tutelle pénale" (Sicherungsmaßregel für Rückfalltäter) beendet die Probation.

141) Vgl. Gassin, Observations (1976), S.75.

darum geht, Pflichtverletzungen oder neue Straftaten zu beurteilen und Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr zu verhängen bzw. entsprechend zu verschärfen, wird die ursprüngliche Straftat wohl nicht ganz außer Betracht bleiben können, womit das eigentlich beendete erste Verfahren dann doch zumindest teilweise wieder aufgerollt wird.¹⁴² Schließlich stellt sich auch die Frage, ob die neue Probation die alte Strafaussetzung zur Bewährung voll ersetzen kann. Die begrenzte Reaktionsmöglichkeit auf Pflichtverletzungen und neue Straftaten (maximal 1 Jahr - zusätzliche - Freiheitsstrafe) könnte nämlich dazu führen, daß die Gerichte, wenn längere Freiheitsstrafen in Frage kommen, die Probation nicht zur Anwendung bringen. Aus diesen Gründen wird man mit besonderem Interesse darauf zu achten haben, ob der Entwurf von 1976 auch in diesem Punkt verwirklicht wird.

2. Die Entwicklung der einfachen Strafaussetzung

Die einfache Strafaussetzung wird vom Reformentwurf im wesentlichen beibehalten. Die größte Neuerung liegt hier in der Rückkehr zur ursprünglichen Konzeption des *sursis*, was sich daran zeigt, daß diese Strafaussetzung in ihrer Anwendung wieder auf "Ersttäter" beschränkt wird: Vorstrafen jeder Art wegen Verbrechens oder Vergehens des gemeinen Rechts stehen - sofern sie nicht länger als 5 Jahre zurückliegen - einer Strafaussetzung entgegen.¹⁴³

Die Namensänderung von "*sursis simple*" in "*sursis*" hat insofern auch programmatische Bedeutung.¹⁴⁴ Die Kommission begründet die neue Regelung damit, daß dem Gericht neben der Strafaussetzung noch genügend andere Modalitäten und neue Sanktio-

142) Vgl. Robert, J.C.P. 1976, I, 2813 (Rn.93).

143) Avant-projet 1976, S.99 (Art.3231).

144) Die Umbenennung wird möglich, weil die Strafaussetzung zur Bewährung den Namen "probation" erhält.

nen aus dem erweiterten Sanktionensystem zur Verfügung stünden.¹⁴⁵ Diese Erklärung kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die mit der Reform von 1975 eingeführten großzügigen Möglichkeiten der Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe hier in einem weiteren Punkt eingeschränkt werden.¹⁴⁶

Eine zweite Neuerung hat weniger Bezug zur kurzen Freiheitsstrafe. In Zukunft können alle Sanktionen, also nicht nur die Freiheitsstrafe und die Geldstrafe, sondern auch alle anderen Sanktionen - mit Ausnahme der Konfiskation¹⁴⁷ - ausgesetzt werden, wie bislang schon die Alternativsanktionen zur kurzen Freiheitsstrafe. Die Nebenstrafen und -folgen sind damit nicht mehr zwangsläufig von der Strafaussetzung ausgenommen (eine Folge des neuen Sanktionensystems, das nur noch Hauptsanktionen kennt). Ausgenommen bleiben - wie bisher - nur die Prozeßkosten und die im Adhäsionsverfahren ausgesprochene Schadensersatzverpflichtung.¹⁴⁸ Ansonsten bleibt das Reformwerk der 70er Jahre erhalten; insbesondere besteht weiterhin die Möglichkeit der teilweisen Strafaussetzung und die Möglichkeit, den automatischen Widerruf durch richterliche Entscheidung außer Kraft zu setzen.¹⁴⁹

145) Avant-projet 1976, S.99.

146) Zu den anderen Einschränkungen vgl. unten S.159.

147) Die Konfiskation verträgt sich schon ihrer Natur nach nicht mit einer Strafaussetzung, vgl. Robert, J.C.P. 1976, I, 2813 (Rn.81).

148) Avant-projet 1976, S.100, 201 (Art.3233).

149) Avant-projet 1976, S.201 (Art.3231 und 3232).

VI. Der "avant-projet définitif" von 1978

Daß bei der Strafaussetzung die Rechtsentwicklung noch im Fluß ist, zeigen die jüngsten Änderungen des Kommissionsentwurfs in seiner "endgültigen" Fassung von 1978. Von Bedeutung ist insbesondere, daß die "probation" als autonome Sanktion nicht verwirklicht werden soll. Zahlreichen Kritikern war diese Konzeption unrealistisch und in sich widersprüchlich erschienen. Man hatte die Befürchtung geäußert, daß die Behandlung in Freiheit letztlich doch hinter der Repression zurückstehen müsse, wenn neben der "probation" vollziehbare Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten verhängt werden könnten. Die Gerichte hatten betont, daß eine im voraus festgesetzte Freiheitsstrafe als Garantie für den Erfolg der Bewährung unverzichtbar sei und daß im übrigen die Probation als autonome Sanktion nur bei Straftaten von geringem Gewicht in Frage kommen könne.^{149 a}

Aufgrund dieser Kritik entschied sich die Kommission, die Strafaussetzung zur Bewährung in ihrer jetzigen Gestalt beizubehalten.^{149 b} Daneben soll jedoch ein neues Bewäh-

149 a) Vgl. Avant-projet définitif 1978, S. 72.

149 b) Allerdings sind vier kleine Abweichungen gegenüber dem jetzigen Rechtszustand festzuhalten:

- Die Mindestzeit der Bewährung wird von drei auf zwei Jahre verkürzt.
- Die besonderen Pflichten und die möglichen Auflagen, die der Proband zu erfüllen hat, werden nun im Gesetz selbst geregelt.
- Als mögliche Auflage kann die Verpflichtung zum Schadensersatz auch dann angeordnet werden, wenn das Opfer keinen förmlichen Antrag stellt. Hinzugekommen ist auch die mögliche Auflage, interniert oder halbinterniert an den Aktivitäten einer Einrichtung für Beherbergung und soziale Wiedereingliederung teilzunehmen.
- Der Widerruf der Strafaussetzung ist dem Strafvollstreckungsgericht vorbehalten.

Vgl. Avant-projet définitif 1978, S. 72.

runssystem im Rahmen des Aufschubs der Straffestsetzung eingeführt werden. Während der 1975 eingeführte "ajournement du prononcée de la peine" lediglich die Möglichkeit der einfachen Vertagung (nach erfolgtem Schuldspruch) vorsieht, kann der Richter beim neuen "ajournement avec mise à l'épreuve" nun gleichzeitig den Schuldigen einem Bewährungshelfer unterstellen und entsprechende Auflagen und Weisungen anordnen.^{149 c} Die Bewährungszeit (=Vertagungszeitraum) ist zwischen 6 Monaten und 2 Jahren festzusetzen.^{149 d} Nach einem positiven Ende der Bewährungszeit, spricht das Gericht einen Strafdispens aus; ansonsten wird die angemessene Sanktion festgesetzt.^{149 e} So entsteht ein Bewährungssystem, das dem anglo-amerikanischen Modell sehr nahe kommt: das erkennende Gericht bleibt mit der Sache befaßt und entscheidet erst nach Ablauf der Bewährungsfrist.^{149 f} Anwendbar ist diese Art der Bewährung grundsätzlich bei allen Vergehen - abgesehen von der schwersten Kategorie -, doch ist klar, daß dieser Versuch nur gemacht werden soll, wenn die Erfolgchancen groß sind.^{149 g}

Beim sursis simple verzichtet die Kommission auf die 1976 vorgesehene radikale Einschränkung des Anwendungsbereichs. Der Vorschlag, zur ursprünglichen sursis-Konzeption zurückzukehren und die einfache Strafaussetzung auf echte Ersttäter zu beschränken, war vielen Kommentatoren allzu rigoros erschienen.^{149 h} Der Entwurf von 1978 sieht deshalb

149 c) Insoweit verweist der Entwurf auf das Recht der Strafaussetzung zur Bewährung, vgl. Avant-projet définitif 1978, Art. 114.

149 d) Beim gewöhnlichen Aufschub der Straffestsetzung, der beibehalten wird und die Bezeichnung "ajournement simple" erhält, muß die endgültige Entscheidung wie bisher schon binnen Jahresfrist erfolgen, vgl. Avant-projet définitif 1978, Art. 112 Abs. 2 und 115 Abs. 2.

149 e) Vgl. Avant-projet définitif 1978, Art. 115 (Auch eine erneute Vertagung ist möglich).

149 f) Vgl. Avant-projet définitif 1978, S. 74.

149 g) Es gelten die gleichen Voraussetzungen wie beim ajournement simple: positive Wiedereingliederungstendenz, einsetzende Schadensersatzleistungen, Abklingen der Störung des Rechtsfriedens, vgl. Avant-projet définitif 1978, S. 74 und Art. 113.

149 h) Vgl. Avant-projet définitif 1978, S. 70.

ähnlich wie das geltende Recht in kleineren Vorstrafen kein Hindernis für eine einfache Strafaussetzung.^{149 i} Zu erwähnen bleibt, daß die einfache Strafaussetzung nicht wie 1976 geplant, bei allen Sanktionen, sondern nur bei Freiheitsstrafe, Geldstrafe und einigen wenigen anderen Sanktionen (z.B. Führerscheinentzug) anwendbar sein wird.^{149 j}

149 i) Nach Art. 81 des Avant-projet définitif 1978 steht lediglich eine Verurteilung zu Freiheitsstrafe in den letzten 5 Jahren vor der Tat einer einfachen Strafaussetzung entgegen. Nach geltendem Recht sind sogar nur Freiheitsstrafen von mehr als 2 Monaten ein Hinderungsgrund, vgl. oben S. 87.

149 j) Vgl. Avant-projet définitif 1978, Art. 81 Abs. 2 und 82 Abs. 2.

B Die Geldstrafe

I. Die Entwicklung der Geldstrafe zum Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe

Die gesetzliche Regelung der Geldstrafe ist 165 Jahre lang praktisch nicht verändert worden. Erst das Reformgesetz von 1975 hat die alte Regelung des Code pénal von 1810 erheblich modifiziert.¹⁵⁰ Im Gegensatz zur Entwicklung in Deutschland hat diese Reform jedoch kein Tagessatzsystem gebracht.¹⁵¹

Die Wurzeln der französischen Geldstrafe sind im germanischen Recht zu finden.¹⁵² Durch Karl den Großen wurden noch folgende germanische Prinzipien bestätigt: unter dem Namen "wergeld" mußte der Täter einen bestimmten Betrag an den Verletzten zahlen, um ihn oder seine Familie zu einem Verzicht auf Rache zu bewegen; unter dem Namen "fredum"¹⁵³ mußte eine weitere Summe an die Staatsgewalt gezahlt werden, damit diese Schutz vor der Rache des Verletzten gewährte.¹⁵⁴ Mit dem Erstarken der Staatsgewalt verschwand dann die Trennung zwischen "wergeld" und "fredum". Es entstand die allein an die Staatsgewalt zu zahlende Geldstrafe.¹⁵⁵ Vor der französischen Revolution, unter der Herrschaft des alten Rechts ("ancien droit"), spielte die Geldstrafe eine große Rolle: "à tout méfait n'échet qu'amende"¹⁵⁶ (jede kleinere Straftat ist mit einer Geldstrafe zu ahnden). Zu jener Zeit setzte der Richter die Geldstrafe nach freiem Ermessen fest. In der Praxis wurden das Verschulden, der soziale Stand und die finanziellen Verhältnisse des Täters berücksichtigt.¹⁵⁷ Trotzdem wurden die Reichen von einer Geldstrafe

150) Gesetz v.11.7.1975, J.O., S.7219; vgl. Decocq, Rev.sc.crim. 1976, 5 ff.

151) Vgl. Pradel, D. 1976, Chr.64.

152) Vgl. Babuel-Peyrissac, S.84, Chauveau-Hélie I, S.238; vgl. weiter zur historischen Entwicklung Garraud II, S.374; Petitcuenot, S.3 ff.; Hassan, S.7 ff.

153) Über Ursprung und Rolle von "wergeld" und "fredum" vgl. Babuel-Peyrissac, S.85 ff.

154) Vgl. Babuel-Peyrissac, S.103.

155) Vgl. Babuel-Peyrissac, S.105.

156) Ein Satz von Loysel, zitiert nach Garraud II, S.376.

157) Vgl. Hassan, S.20, Petitcuenot, S.26.

kaum betroffen; dagegen mußten arme und mittellose Täter mit langer Schuldhaft rechnen, wenn sie nicht sogar mit körperlicher Züchtigung bestraft wurden. Aber nicht nur die Geldstrafe, sondern vor allem die Vermögenseinziehung wurde vor der französischen Revolution mißbraucht.¹⁵⁸ Mit dieser "Strafe" versuchten die politisch Mächtigen - wie bereits erwähnt -, sich selbst zu bereichern und zugleich dem politischen Gegner die finanzielle Basis zu nehmen.¹⁵⁹ Die französische Revolution nahm Anstoß an diesen Exzessen der Vermögensstrafen. Die revolutionäre Gesetzgebung reduzierte den Anwendungsbereich der Geldstrafe und legte ihre Höhe für jeden Fall eindeutig fest: dem Richter verblieb kein Spielraum mehr.¹⁶⁰ Gleichwohl war die Geldstrafe während der Revolution noch die normale Strafe bei Vergehen.¹⁶¹ Durch den Code pénal von 1810 wurde dieser Prozeß des Mißtrauens gegenüber der Geldstrafe abgeschlossen. Bei Vergehen und Verbrechen dominierte von nun an die Freiheitsstrafe; nur bei Übertretungen behielt die Geldstrafe ihre überkommene Bedeutung.

Als man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Mängel der kurzen Freiheitsstrafe erkannte, rückte die Geldstrafe wieder mehr in den Blickpunkt. Bonneville de Marsangy bekannte sich als erster zur bevorzugten Verwendung der Geldstrafe, deren Vorteile er folgendermaßen zusammenfaßte: "Elle est la plus généreuse, la plus libérale, la plus divisible, la plus économique, souvent la plus analogue au délit et la plus efficace."¹⁶² Kurze Freiheitsstrafen konnten seinerzeit schon über die Anwendung mildernder Umstände (Art. 463 C.pén.) in Geldstrafen umgewandelt werden, doch zögerten die Gerichte, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, weil die Geld-

158) Vgl. Boullaire, Rev.pénit. 1893, 713.

159) Vgl. Garraud II, S.376.

160) Vgl. Petitcuenot, S.27; bis 1811 galt in manchen Gesetzen eine Art Tagessatzsystem, wobei die Höhe eines Tagessatzes für jeden Täter gleich und gesetzlich festgelegt war.

161) Vgl. Bouzat I, Rn.559 .

162) Vgl. Bonneville de Marsangy II (1864), S.251, 258.

strafe in ihrer damaligen Ausgestaltung ineffektiv war. Insbesondere die geringe Erfolgsquote der Beitreibung ließ die Geldstrafe in vielen Fällen von vornherein als aussichtslose Sanktion erscheinen.¹⁶³ Die Reformvorschläge, die von der Gefängnisgesellschaft bereits Ende des letzten Jahrhunderts erarbeitet wurden, z.B. die obligatorische Anpassung der Geldstrafe an das Vermögen des Täters, kamen in der Gesetzgebung nicht zum Tragen.¹⁶⁴ Die einzige Neuerung bei der Geldstrafe war die im Jahr 1891 (loi Béranger) eingeführte Möglichkeit, neben Freiheits- auch Geldstrafen auszusetzen, was in der Praxis jedoch keine wesentliche Bedeutung erlangte.¹⁶⁵

Die Bedeutung der Geldstrafe als Alternative zur kurzen Freiheitsstrafe wurde erst wieder durch die Diskussion der Gefängnisgesellschaft in den 50er Jahren unterstrichen.¹⁶⁶ Das Projekt einer Ersatzgeldstrafe anstelle von Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten konnte sich zwar in der Gesetzgebung wiederum nicht durchsetzen, doch wurden einige wesentlichen Gedanken schließlich im Gesetz vom 11.7.1975 aufgegriffen, das die längst überfällige Reform der Geldstrafe verwirklichte. Es ist bezeichnend, daß die Neuregelung der Geldstrafe hier unter der Überschrift "Substituts aux courtes peines d'emprisonnement" erfolgte.¹⁶⁷ Damit die Geldstrafe diese Funktion tatsächlich wahrnehmen kann, werden drei wesentliche Punkte neu geregelt. Die Geldstrafe ist nun an die finanzielle Leistungsfähigkeit des Täters anzupassen, was vorher schon möglich, aber nicht zwingend vorgeschrieben war (Art. 41 Abs. 1 C.pén.).

163) Ende des letzten Jahrhunderts konnten nur etwa 40 % der Gesamtsumme aller Geldstrafen beigetrieben werden; vgl. Petitquenot, S.40; Boullaire, Rev.pénit. 1893, 718; Yvernès (Diskussionsbeitrag), Rev. pénit. 1893, 724.

164) Vgl. oben S.12.

165) Die Aussetzung von Geldstrafen war von Béranger nicht vorgeschlagen worden, sondern entsprach einem späteren Änderungsvorschlag des Senats, vgl. Parmentier, Rev.pénit. 1891, 438. Zur Bedeutung der Strafaussetzung bei Geldstrafen vgl. unten S.149.

166) Vgl. oben S.24 f.

167) Vgl. Gesetz v.11.7.1975, J.o., S.7221.

Das Gericht kann zudem schon im Urteil Ratenzahlung gewähren - eine Möglichkeit, die vorher nur seitens der beitreibenden Verwaltung eingeräumt werden konnte (Art. 41 Abs. 2 C.pén.). Schließlich kann die gesamtschuldnerische Haftung ("solidarité") für die gegen andere Tatteilnehmer verhängten Geldstrafen nur noch ausnahmsweise angeordnet werden, wenn der Verurteilte die Tat zusammen mit insolventen Komplizen begangen hat (Art. 55 Abs. 2 C.pén.). Mit diesen Reformen soll gewährleistet werden, daß eine Geldstrafe immer so verhängt wird, daß sie vom Verurteilten tatsächlich bezahlt und letztlich auch beigetrieben werden kann.

Im Entwurf von 1976 ist von einer positiven Einschätzung der Geldstrafe nur noch wenig zu spüren. Zwar wird die Geldstrafe erstmals bei allen Vergehen wahlweise neben Freiheitsstrafe angedroht - die Umwandlungsmöglichkeit bei mildernden Umständen ist somit obsolet geworden -¹⁶⁸, doch kommt in dem einleitenden Bericht ein deutliches Mißtrauen der Reformkommission gegenüber der Geldstrafe zum Ausdruck. Immer wieder wird wiederholt, das klassische Strafsystem in seiner Dualität von Gefängnis und Geldstrafe sei evidentermaßen unzureichend, so daß andere Lösungen erforderlich seien.¹⁶⁹ Bei der Geldstrafe sind folglich keine spektakulären Reformen mehr zu erwarten, auch die Einführung eines Tagessatzsystems wird abgelehnt.¹⁷⁰ Die einzige geringfügige Neuerung besteht darin, daß die "solidarité" nur noch bei Geldstrafen mit Schadensersatzcharakter (amendes fiscales) zur Anwendung kommen kann.¹⁷¹ Die Zurückhaltung gegenüber der Geldstrafe dürfte eng mit der auch heute noch völlig unzureichenden Beitreibungspraxis zusammenhängen.¹⁷²

168) Vgl. oben S.35.

169) Vgl. Avant-projet 1976, S.15, 16, 17, 68.

170) Vgl. Avant-projet 1976, S.97.

171) Vgl. Avant-projet 1976, S.97 f.

172) Vgl. Avant-projet 1976, S.125.

In der Praxis der Gerichte spielt die Geldstrafe nicht die dominierende Rolle, die ihr eigentlich zukommen könnte. Bei Vergehen lag der Anteil der Geldstrafen an der Gesamtzahl aller Verurteilungen zwar schon im letzten Jahrhundert (1894) bei 35 %, doch hat sich diese Zahl bis in die Gegenwart nicht wesentlich erhöht (47 % im Jahr 1972).¹⁷³ Nur bei Übertretungen beherrscht die Geldstrafe mit über 98 % der Verurteilungen das Feld.¹⁷⁴

II. Stellung und Bedeutung der Geldstrafe im Sanktionensystem

1. Kriminalpolitische Einschätzung der Geldstrafe

Die Geldstrafe galt seit jeher als besonders geeignetes Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe, weil sie deren Nachteile praktisch in allen Punkten vermeidet. So sieht man in der Literatur den wesentlichen Vorteil der Geldstrafe darin, daß sie den Täter nicht in das kriminelle Milieu des Gefängnisses bringt und ihn auch nicht in dem Maß deprimiert wie etwa die Haft in einer Einzelzelle.¹⁷⁵

Auch für Rückfalltäter behält die Geldstrafe ihre abschreckende Wirkung, während dies beim Gefängnis, an das man sich gewöhnt, weniger der Fall ist. Es kommt bei der Geldstrafe insbesondere nicht zu dem sozialen Bruch, der bei der kurzen Freiheitsstrafe unvermeidlich ist. Der zu Geldstrafe Verurteilte kann weiter seiner Arbeit nachgehen und zum Unterhalt seiner Familie beitragen.¹⁷⁶

173) Zu den Zahlen des Jahres 1894 vgl. Petitcuenot, S.35; zu den Zahlen des Jahres 1972 vgl. oben Tabelle 1, S.51.

174) Vgl. oben Tabelle 2, S.51 (statistisch erfaßt sind nur die -schwersten - Übertretungen der 5.Klasse).

175) Vgl. Bouzat I, Rn.560; Pradel I, Rn.471.

176) Hassan, S.37.

Wenn es auch als schockierend empfunden wird, daß der Staat bei der Geldstrafe von den Missetaten seiner Bürger profitiert,¹⁷⁷ so liegt doch ein wesentlicher Vorteil der Geldstrafe gerade darin, daß ihre Vollstreckung finanziell etwas einbringt, wohingegen die Vollstreckung der Freiheitsstrafe den Staat viel Geld kostet. Die Vollzugsreform geht ja gerade wegen der fehlenden finanziellen Mittel in den örtlichen Gefängnissen so langsam voran.¹⁷⁸

Der Geldstrafe wird sogar eine gewisse "Behandlungsfunktion" zuerkannt.¹⁷⁹ Sie kann nämlich eine erzieherische Wirkung haben, wenn sie den Täter der Mittel beraubt, die er sonst für seine liebsten Vergnügungen benötigt. Gerade in einer Gesellschaft, die in erster Linie nach materiellen Gütern strebt, scheint der durch die Geldstrafe auferlegte Verzicht besonders gefürchtet zu sein. Eine bessernde Wirkung der Geldstrafe ist insbesondere dann möglich, wenn der Täter sich immer wieder an die materiellen Einschränkungen erinnern muß.¹⁸⁰ Bei Ratenzahlungen wird dieser Effekt besonders gut erreicht, führt doch jede neue Rate dem Täter noch einmal die Strafe und den so erzwungenen Konsumverzicht vor Augen.¹⁸¹ Bei Delikten, die aus Gewinnsucht begangen werden, kommt hinzu, daß der Täter in seinem eigentlichen Tatmotiv getroffen wird.¹⁸² Die Geldstrafe steht auch dann in einer direkten Beziehung zur Tat, wenn ihre Höhe proportional zur Beute festgesetzt wird (vgl. z.B. Art. 172 C.pén.: Amtsunterschlagung).

177) Merle-Vitu I, Rn.681; wenn das Produkt der Geldstrafe einem Fonds zur Entschädigung der Opfer zufließen würde, wäre dieses Problem gelöst, vgl. Pradel I, Rn.471.

178) Vgl. oben S.45.

179) Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.279; a.A. allerdings Pradel I, Rn.471: "Die Geldstrafe erlaubt keine Besserung des Verurteilten, weil sie die Straffälligkeit nicht an der Wurzel packt."

180) Vgl. Combaldieu, Rev.pénit. 1954, 11 f.

181) Vgl. Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.279.

182) Bouzat I, Rn.560; Pradel I, Rn.471.

Erwähnt sei schließlich noch der eher theoretische Vorteil, daß die Geldstrafe bei einem Justizirrtum leicht geändert oder erstattet werden kann.

Die Geldstrafe ist der Freiheitsstrafe jedoch nicht in allen Punkten überlegen. Ihr Wert als Strafe wird insbesondere durch drei Faktoren herabgesetzt: die Gleichheit und Persönlichkeit der Strafe sind ebenso fraglich wie die Sicherheit der Strafvollstreckung.¹⁸³ Daß die Geldstrafe leicht das Prinzip der Gleichheit verletzt, liegt auf der Hand. Ihre Wirkung hängt weitgehend von der finanziellen Situation des Verurteilten ab; wohlhabende Täter werden nur durch Geldstrafen in beträchtlicher Höhe betroffen und die Vielzahl der insolventen Kleinkriminellen ist durch eine Geldstrafe überhaupt nicht zu beeindrucken. Andererseits können finanziell schwache Personen durch eine Geldstrafe ganz erheblich belastet werden. Die Geldstrafe verletzt zudem das Prinzip der Persönlichkeit der Strafe, weil sie fast unausweichlich die Familie des Verurteilten, die von seinem Einkommen lebt, mitbetrifft. Allerdings hat die Freiheitsstrafe in diesem Punkt keine Vorzüge, denn ein Gefangener kann noch weniger zum Unterhalt der Familie beitragen. Besonders heikel ist schließlich das Problem der Strafvollstreckung. Im Verhältnis zu anderen westeuropäischen Ländern ist das französische Beitreibungssystem nämlich absolut ineffektiv.¹⁸⁴ Einem sehr großen Teil - anscheinend sogar der Mehrzahl - der Verurteilten gelingt es, sich der Bezahlung der Geldstrafe zu entziehen (vgl. unten S.134),¹⁸⁵

183) Vgl. die im wesentlichen übereinstimmende Beurteilung der Nachteile der Geldstrafe bei Merle-Vitu I, Rn.681; Bouzat I, Rn.561; Stefani-Levasseur I, Rn.397; Pradel I, Rn.471.

184) Vgl. Avant-projet 1976, S.125.

185) In besonderen Fallgruppen eröffnet allerdings das Gesetz selbst die Möglichkeit, daß nicht der Verurteilte, sondern ein Dritter die Geldstrafe bezahlt. Ein Beispiel dafür ist die solidarische Haftung aller Teilnehmer einer Straftat für die gegen jeden einzelnen verhängte Geldstrafe (Art.55 C.pén.). Das Reformgesetz von 1975 hat hier weitgehend Abhilfe geschaffen, indem es die Anwendung dieser Regelung auf Ausnahmefälle beschränkte (vgl. unten S. 139). Zu erwähnen ist schließlich eine zweite Fallgruppe mit arbeitsrechtlichem Charakter: Der Arbeitgeber haftet unter besonderen Umständen für die gegen seine Angestellten verhängten Geldstrafen. Vgl. Art. L.21 Code de la route; Art. 184 Buch III des Code de travail, Art.19 Gesetz v. 6.12.1976, J.O. 7028; zum Ganzen: Bouzat I, Rn.329.

so daß die Gewißheit der Strafvollstreckung erheblich zu wünschen übrig läßt. Die Neuerungen des Reformgesetzes von 1975 sollen diese drei Nachteile der Geldstrafe soweit wie möglich vermindern. Mit der Anpassung der Geldstrafe an die Leistungsfähigkeit des Täters (Art. 41 Abs. 1 C.pén.) kann bei Arm und Reich eine ähnliche Strafwirkung erzielt werden; die Familie des Verurteilten wird durch die Berücksichtigung der Unterhaltsverpflichtungen geschont. Die Gewährung von Ratenzahlungen (Art. 41 Abs. 2 C.pén.) erleichtert es dem Verurteilten, die Geldstrafe zu zahlen. Am anachronistischen Beitreibungssystem hat sich jedoch nichts geändert, so daß letztlich von der Reform des Jahres 1975 keine durchgreifenden Verbesserungen zu erwarten sind.¹⁸⁶

Die Geldstrafe hat im französischen Recht schließlich den Nachteil, daß sie mit der Opferentschädigung kollidieren kann. Die Schadensersatzforderung des Opfers rangiert nämlich hinter der Geldstrafe an zweiter Stelle (Art. 3 décret-loi vom 17.6.1938).¹⁸⁷ Die Gerichte weichen in solchen Fällen bevorzugt auf die Strafaussetzung zur Bewährung (sursis avec mise à l'épreuve) aus und machen dem Verurteilten dabei zur Auflage, den durch die Straftat angerichteten Schaden wiedergutzumachen (Art. R.58 Ziff.5 C.P.P.). So erklärt sich auch die geringe Anwendung der Geldstrafe beim "böswilligen Verlassen der Familie" (Art. 357-1 ff. C.pén.), wo die Gerichte ebenfalls versuchen, den Täter unter dem Druck einer Freiheitsstrafe zur Erfüllung seiner Unterhaltspflichten anzuhalten (Art. R.58 Ziff.4 C.P.P.). Die Geldstrafe wird also in diesem Bereich entgegen der allgemeinen Tendenz durch eine zur Bewährung ausgesetzte Freiheitsstrafe verdrängt.

186) Nicht umsonst heißt es im Entwurf von 1976, daß das Problem der Beitreibung der Geldstrafe nach wie vor nicht gelöst sei, vgl. *Avant-projet 1976*, S.125.

187) Dieser Art. 3 décret-loi vom 17.6.1938 hat Art. 54 und 468 C.pén. außer Kraft gesetzt, vgl. *Ch.Civ. (Sect.com.) 3.12.1952*, D.1953, J.92. Die entgegengesetzte Lösung vertrat *Magnol*, *Rev.sc.crim.* 1940, 200 ff. Zur Kritik dieser gesetzlichen Regelung vgl. auch *Bouzat I*, Rn.576.

2. Abgrenzung der Geldstrafe von anderen pekuniären Sanktionsformen

Die strafrechtliche Geldstrafe (*amende pénale*) ist zu unterscheiden von verschiedenen anderen pekuniären Sanktionsformen. Dabei ist zunächst vorauszuschicken, daß die Geldstrafe nicht von einer Geldbuße abgegrenzt werden braucht, weil das französische Recht Ordnungswidrigkeiten nicht kennt und deshalb auch im Bereich der Bagatelldelinquenz echte Geldstrafen androht.¹⁸⁸ Die strafrechtliche Geldstrafe muß jedoch abgegrenzt werden von der "amende civile", die als Ordnungsstrafe von Zivilgerichten vorwiegend im Zivil- und Zivilprozeßrecht verhängt wird,¹⁸⁹ und von der "amende disciplinaire", die wie alle Disziplinarstrafen nicht als echte Kriminalstrafe angesehen wird.¹⁹⁰ Eine besondere Bedeutung kommt der "amende fiscale" zu. Mit dieser Geldstrafe werden Straftaten geahndet, die dem Fiskus Schaden zufügen, also insbesondere Steuer- und Zolldelikte, aber auch Straftaten im Forst- und Wasserrecht.¹⁹¹ Die "amende fiscale" soll nach der Rechtsprechung einerseits Straf- andererseits zugleich auch Schadensersatzcharakter haben.¹⁹² Aus dieser Doppelstellung wird eine differenzierte rechtliche Behandlung abgeleitet.¹⁹³ Zwar wird die "amende fiscale" wie sonst eine Geldstrafe vom Strafrichter verhängt und dann unter Androhung von Schuldhaft beigetrieben, aber gewisse andere Regeln, die der Schadensersatzfunktion entgegen-

188) Der Bereich der Bagatelldelinquenz wird durch die Übertretungen (*contraventions*) abgedeckt, vgl. Art. R.26 C.pén.

189) Der Standesbeamte wird beispielsweise durch die Androhung von Ordnungsstrafen angehalten, die Förmlichkeiten des Aufgebots und der Eheschließung zu wahren, vgl. Art.50, 63, 76, 192, 252 Code civil. Zur *amende civile* vgl. Le Roy, J.C.P. 1950 I, 886.

190) Merle-Vitu I, Rn.682; *amendes disciplinaires* werden von besonderen Disziplinargerichten verhängt.

191) Über die Natur der *amende fiscale*: vgl. Berr, D.1973, J.278 ff. Zur Abgrenzungsproblematik vgl. Le Roy, J.C.P. 1951 I, 898.

192) Vgl. Ch.Crim. 30.4.1897, Sirey 1899, I, 529; Ch.Crim. 18.5.1933 D.382; Magnol, Rev.sc.crim. 1939, 75.

193) Vgl. im einzelnen Bouzat I, Rn.566.

stehen, sind nicht anwendbar. So darf sie nicht ausgesetzt werden,¹⁹⁴ mildernde Umstände wirken sich nicht auf die Höhe der Strafe aus und für mehrere Taten müssen entgegen der gewöhnlichen Konkurrenzregelung¹⁹⁵ auch mehrere Strafen verhängt werden. Kennzeichnend ist insbesondere, daß sich die geschädigte Verwaltung auch nach der Verurteilung noch mit dem Täter über die Höhe der Strafe vergleichen kann (Transaktionsverfahren).¹⁹⁶ Diese merkwürdige Mischung aus Geldstrafe und Schadensersatz räumt der geschädigten Verwaltung also eine besonders privilegierte Position ein. Auch hier kommt es dem Gesetzgeber auf eine Bevorzugung der Staatskasse gegenüber anderen Gläubigern an.¹⁹⁷

Neben der Geldstrafe gibt es als weitere Vermögensstrafen noch die Einziehung¹⁹⁸ und - im weiteren Sinne - die Schließung eines Geschäftsbetriebs. Die Einziehung von bestimmten Gegenständen (*confiscation spéciale*) ist übrigens ebenso wie die Geldstrafe ein Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe (vgl. unten S. 200 ff.).

3. Der Anwendungsbereich der Geldstrafe

Die Geldstrafe war lange Zeit ohne besondere Regelung im allgemeinen Teil des Code pénal. Der Gesetzgeber von 1810 hatte sich damit begnügt, die Geldstrafe zusammen mit der Freiheits-

194) Normalerweise ist bei der Geldstrafe die Anwendung des *sursis simple* möglich, vgl. Art. 734 C.P.P.

195) Zur Auswirkung der Konkurrenzregel des "non cumul" (Art. 5 C.pén.) auf die Geldstrafe vgl. Teufel-Pradel, Landesbericht Frankreich, in: Jescheck-Grebing, Geldstrafe (1978), S. 421 f.

196) Vgl. Dupré, Jean-François, *La transaction en matière pénale* (1977), S. 7 ff.; Merle-Vitu I, Rn. 855

197) Der Versuch einer Rechtfertigung für diese Regelung ist bei Bouzat I, Rn. 566 geschildert.

198) Bei der Einziehung unterscheidet das französische Recht die Einziehung des gesamten Vermögens (*confiscation générale*), die heute nur noch in seltenen Fällen angedroht ist, und die relativ häufige Einziehung von bestimmten Gegenständen (*confiscation spéciale*), vgl. dazu Bouzat I, Rn. 578 ff.

strafe und der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte als mögliche Strafe bei Vergehen aufzuzählen (Art. 9 C.pén.). Erst mit dem Reformgesetz vom 11. Juli 1975 wurde in Art. 41 C.pén. für den Bereich der Vergehen die Anpassung der Geldstrafe an das Vermögen des Täters und die Möglichkeit von Ratenzahlungen eingeführt. Das französische Recht kennt keine ultima-ratio-Klausel, die anstelle einer kurzen Freiheitsstrafe grundsätzlich die Verhängung von Geldstrafe fordern würde. Die Umwandlung von Freiheitsstrafe in Geldstrafe ist jedoch praktisch unbeschränkt nach Art. 463 Abs. 4 C.pén. möglich.¹⁹⁹ Zwar verlangt diese Vorschrift das Vorliegen mildernder Umstände, doch sind diese im Gesetz nicht näher definiert und so führen in der Praxis die verschiedensten Gründe zur Anwendung des Art. 463 C.pén.: tadelloses Vorleben des Täters, schlechte Einflüsse in der Jugendzeit, geringer Schaden, Wiedergutmachung des Schadens, Reue usw.²⁰⁰ Der Richter hat hier also ein weites Ermessen. Er braucht im Urteil nicht einmal zu begründen, weshalb mildernde Umstände anzunehmen waren.²⁰¹ Wenn ihm eine gesetzlich vorgesehene Strafe im Einzelfall nicht angemessen erscheint, kann er einfach auf diese Milderungsgründe ausweichen. Zu Recht weist Garraud darauf hin, daß der Richter auf diese Weise zum Gesetzgeber wird, weil er mildernde Umstände bejahen kann, auch wenn sie tatsächlich nicht existieren.²⁰² Der Entwurf von 1976 will das Institut der mildernden Umstände nunmehr beseitigen, dafür aber grundsätzlich auf gesetzliche Mindeststrafen verzichten. Im Ergebnis soll der Spielraum des Richters also nicht eingeengt werden.²⁰³

Der gesetzliche Anwendungsbereich der Geldstrafe variiert deutlich bei den verschiedenen Deliktsarten. Bei den Übertretungen, wo die Geldstrafe in der Praxis die dominierende Rolle

199) Vgl. Bouzat I, Rn. 640 ff.; Merle-Vitu I, Rn. 711 ff.

200) Bouzat I, Rn. 647.

201) Ch.Crim. 9.12.1945, B.Nr. 338.

202) Garraud II, S. 763.

203) Avant-projet 1976, S. 72, 73.

spielt (98 % der Verurteilungen), wird sie immer als Hauptstrafe angedroht und beträgt maximal 2000 F.²⁰⁴ Bei schwereren Übertretungen kann daneben wahlweise auch eine Gefängnisstrafe verhängt werden (Art. R.38 und R.40 C.pén.). Bei Verbrechen hingegen ist man sich einig, daß die Geldstrafe als alleinige Sanktion in der Regel nicht ausreicht.²⁰⁵ Der Code pénal sieht deshalb im Bereich der schweren Kriminalität die Geldstrafe nur selten und dann nur als Komplementärstrafe zur Freiheitsstrafe vor.²⁰⁶ Im Bereich der Vergehen sind meistens Freiheits- und Geldstrafe zusammen angedroht. Die Geldstrafe kann dabei obligatorisch, fakultativ oder alternativ neben einer Freiheitsstrafe stehen.²⁰⁷ Die Kombination von Geld- und Freiheitsstrafe wird ohne besonderen Leitgedanken verwendet. Man findet sie bei Vermögensdelikten ebenso wie bei Straftatbeständen, die ohne finanzielle Motive verwirklicht werden.²⁰⁸ Dem Gesetzgeber von 1810 ging es bei dieser Kumulierung also ersichtlich nicht um die Bestrafung besonderer Motive, sondern darum, dem Richter eine angemessene scharfe Reaktionsmöglichkeit zur Verfügung zu stellen. Diese Strafandrohungen reichen auch aus für Fälle, bei denen besondere Gewinnsucht im Spiel ist. Eine allgemeine Vorschrift in dieser Richtung - etwa vergleichbar mit § 41 StGB - ist im französischen Recht deshalb nicht vorhanden. Auch für den Rückfall ist nur bei der Freiheitsstrafe eine allgemeine Erhöhung der gesetzlichen Obergrenze vorgesehen (vgl. Art. 56, 57 und 58 C.pén.), die Geldstrafe aber kennt keine entsprechende Regelung.²⁰⁹ Nur bei den beiden

204) Die Übertretungen sind nach ihrer Schwere in 5 Gruppen eingeteilt, vgl. Art. R.26 ff. C.pén.: 1.Klasse: 30-40 F, 2.Klasse: 40-80 F, 3.Klasse: 80-160 F., 4.Klasse: 160-600 F, 5.Klasse: 600-1000 F (bzw. 2000 F bei Rückfall); Gefängnisstrafe ist daneben nur bei den Klassen 4 und 5 angedroht.

205) Vgl. Hassan, S.84.

206) Vgl. z.B. Art.100 C.pén. (Nichtanzeige von Spionage, Hochverrat usw.).

207) Vgl. Stefani-Levasseur I, Rn.384;
obligatorisch: fahrlässige Gefangenenbefreiung, Art.240 Abs.2 C.pén.
fakultativ: Diebstahl, Art.401 C.pén.
alternativ: Beleidigung eines Polizisten, Art.224 C.pén.

208) Z.B. bei Widerstand gegen die Staatsgewalt (Art.218 C.pén.) und bei vorsätzlicher Körperverletzung (Art.309 C.pén.).

209) Vgl. Stefani-Levasseur I, Rn.487, 490, 492 bis 494.

schwersten Gruppen von Übertretungen findet sich auch hinsichtlich der Geldstrafe eine Strafschärfung bei Rückfall.²¹⁰

Die Obergrenze der Geldstrafe ist in den einzelnen Vergehenstatbeständen unterschiedlich und erreicht teilweise erstaunliche Höhen: bei Kuppelei (Art. 334-1 C.pén.) können bis zu 250 000 F, bei Drogenhandel (Art. L.627 Code santé publique) sogar bis zu 50 000 000 F Geldstrafe verhängt werden. Im allgemeinen steht dem Richter für die Festsetzung der Geldstrafe ein fester Strafraum zur Verfügung. Doch gibt es auch Tatbestände mit beweglichem Rahmen; so bestimmt z.B. Art. 172 C.pén., daß die Geldstrafe bei Amtsunterschlagung mindestens 1/12, maximal aber 1/4 des Schadens beträgt. In äußerst seltenen Fällen wird die Höhe der Geldstrafe ohne Rahmen direkt vom Gesetz fixiert.²¹¹ Die Gerichte neigen in der Praxis dazu, sehr niedrige Geldstrafen festzusetzen.²¹²

Wie oft Freiheitsstrafe und Geldstrafe kumulativ verhängt werden, läßt sich der offiziellen Statistik (Compte général) nicht entnehmen.²¹³ Immerhin ist festzustellen, daß die Geldstrafe bei fast der Hälfte aller Vergehen als alleinige Sanktion verwendet wird, obwohl sie regelmäßig nur neben Freiheitsstrafe angedroht ist.²¹⁴ Die Gerichte machen also von der Umwandlungsmöglichkeit bei mildernden Umständen regen Gebrauch. In der Praxis ist die Geldstrafe besonders häufig bei Frauen und älteren Tätern zu finden.²¹⁵

210) Vgl. Art.R.33 und 41 C.pén.: Erhöhung von 160 F bzw. 1000 F auf 2000 F.

211) Vgl. Garraud II, Rn.639; Bouzat I, Rn.569.

212) Vgl. unten Tabelle 10, S. 149.

213) Vgl. Compte général 1972, S. R.39: die Summe von Geld- und Freiheitsstrafen ergibt 100 % der Verurteilungen; Komplementärgeldstrafen sind also nicht mitgezählt.

214) Vgl. Compte général 1972, S.187 und oben Tabelle Nr.1 auf S.51.

215)-Vgl. Compte général 1972, S.187.

Abschließend sei erwähnt, daß eine Geldstrafe nur selten verhängt wird, wenn der Angeklagte in Untersuchungshaft war. Nur mit einer Freiheitsstrafe kann nämlich die Untersuchungshaft abgedeckt werden (obligatorische Anrechnung nach Art.24 C.pén.).²¹⁶

III. Die Individualisierung der Geldstrafe

1. Die Anpassung der Geldstrafe an das Vermögen des Täters

a) Die Diskussion über das Tagessatzsystem

Als die Gefängnisgesellschaft nach dem zweiten Weltkrieg wieder über die Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe beriet, kam es auch zu einer Diskussion des aus Skandinavien bekannten Tagessatzsystems.²¹⁷ Die Überlegungen bezogen sich dabei nicht auf die Geldstrafe im allgemeinen, sondern beschränkten sich auf die geplante Ersatzgeldstrafe (amende de substitution). Nachdem Bodevin in einem ersten Bericht²¹⁸ noch die direkte Anpassung der Ersatzgeldstrafe an das Vermögen des Täters vorgeschlagen hatte, stellte Combaldieu 1954 mit seinem Projekt der Ersatzgeldstrafe ein echtes Tagessatzsystem vor:²¹⁹ die Höhe eines Tagessatzes sollte 1/4 bis zu 3/4 des Tageseinkommens betragen, die Zahl der Tagessätze sollte der in erster Linie verhängten Freiheitsstrafe entsprechen. Diese Ersatzgeldstrafe sollte zudem in Raten bezahlt werden können, um auch dem finanziell schwachen Täter eine echte Alternative zur Verbüßung der Freiheitsstrafe zu bieten. Diese Variation

216) Vgl. Bouzat II, Rn.1441. Die Untersuchungshaft kann auch nicht auf die Erzwingungshaft ("contrainte par corps") angerechnet werden, weil sonst der nichtzahlende Geldstrafenschuldner besser stünde als der zahlende, vgl. Besançon, 26.3.1947, D.1947, J.339.

217) Vgl. Rev.pénit. 1953, 5 ff., 507 ff.; 1954, 11 ff.; 1955, 6 ff., 209 ff., 503 ff.

218) Bodevin, Rev.pénit. 1953, 5 ff.

219) Combaldieu, Rev.pénit. 1954, 17 ff.

und begrenzte Anwendung des Tagessatzsystems konnte sich in der folgenden Diskussion nicht durchsetzen.²²⁰ Die Bedenken waren dabei vor allem praktischer Art: der Richter könne die Tageseinkünfte eines Täters nicht exakt ermitteln und stoße deshalb bei der Festsetzung eines Tagessatzes auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Man befürchtete zudem, der Richter werde die Geldstrafe letztlich doch nach dem Gesamtbetrag festsetzen und das Tagessatzsystem nur als unnötige Komplikation empfinden.²²¹ Die Gefängnisgesellschaft entschied sich schließlich für ein von Levasseur ausformuliertes Projekt, das wieder die direkte Anpassung der Ersatzgeldstrafe, nunmehr "libération pécuniaire" genannt, vorsah.²²²

Der Gesetzgeber hat schließlich weder das Tagessatzsystem noch das von der Gefängnisgesellschaft befürwortete Projekt einer Ersatzgeldstrafe übernommen. Doch sind mit dem Reformgesetz von 1975 wesentliche Gedanken dieses Projekts Wirklichkeit geworden (Anpassung der Geldstrafe an die finanziellen Verhältnisse des Täters, Ratenzahlung, Abschaffung der gesamtschuldnerischen Haftung). Allerdings betreffen diese Neuerungen nur die korrekionalen Geldstrafen,²²³ so daß die große Zahl der Geldstrafen bei Übertretungen weiterhin nach den alten Regeln zu behandeln ist. Die Einführung des Tagessatz-

220) In der Literatur wird auch sonst von der Einführung des Tagessatzsystems abgeraten; vgl. Garraud II, Rn.639: unüberwindliche Schwierigkeiten bei der Bestimmung eines Tagesverdienstes; Bouzat I, Rn. 562: theoretisch perfekt, in der Praxis unbefriedigend; Hassan, S.135.

221) Vgl. Bodevin, Rev.pénit. 1953, 11 ff. und die Diskussionsbeiträge von Bruchot, Rev.pénit. 1954, 26; Patin, Rev.pénit. 1954, 28.

222) Vgl. Levasseur, Rev.pénit. 1955, 209 ff. und 503 ff. Das Projekt sah folgendermaßen aus: Bei Freiheitsstrafen von weniger als 6 Monaten kann der Richter im Urteil eine Befreiung in Geld ("libération pécuniaire") zulassen. Diese Ersatzgeldstrafe wird den Umständen der Tat und den finanziellen Verhältnissen des Täters angepaßt. Ratenzahlung ist möglich; es gibt keine solidarische Haftung mehrerer Teilnehmer für die Bezahlung dieser Geldstrafen (im Gegensatz zu Art.55 alte Fassung C.pén.).

223) Der neue Art.41 C.pén. befindet sich im Abschnitt "Strafen bei Vergehen".

systems ist auch in absehbarer Zukunft im französischen Recht nicht zu erwarten. Wie in der Einleitung bereits erwähnt, lehnt die Reformkommission das Tagessatzsystem ab, weil es in der Anwendung zu kompliziert und in der Praxis letztendlich auch ziemlich ineffizient sei.²²⁴ Robert, ein Mitglied der Reformkommission, weist darauf hin, daß in Frankreich ein Tagessatzsystem bei der Anpassung der Geldstrafe nicht weiterhilft, weil die Einkommen zu ungleich und vor allem zu verborgen sind.²²⁵

b) Die Anpassung der Geldstrafe nach geltendem Recht

Die Bemessung der Geldstrafe war im französischen Recht lange Zeit nicht gesetzlich geregelt. Nun bestimmt der neue Art. 41 Abs. 1 C.pén.: "Innerhalb des vom Gesetz vorgeschriebenen Rahmens wird die Höhe der Geldstrafe unter Berücksichtigung der Umstände der Tat, sowie der finanziellen Mittel und Belastungen des Angeklagten festgesetzt." Für die Praxis bedeutet diese Regel nicht viel Neues, denn die Richter haben bislang schon so verfahren.²²⁶ Eine gesetzliche Regelung war also kaum erforderlich, zumal "ein Nachfahre der berühmten Familie Rothschild immer schon anders behandelt wurde als ein Straßengekehrer."²²⁷ Über die konkrete Bemessung der Geldstrafe bestanden in Frankreich allerdings schon immer unterschiedliche Auffassungen. Im vorigen Jahrhundert äußerte Hélie den später viel zitierten Satz: "Das Gesetz macht aus dem Vermögen des Täters keinen erschwerenden oder mildernden Umstand." Damit sollte nicht gesagt werden, daß die individuellen Lebensumstände des Täters für die Bemessung der Geldstrafe keine Rolle

224) Vgl. Avant-projet 1976, S.97.

225) Robert, J.C.P. 1976, I, 2813, Rn.79.

226) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.64; Decocq, Rev.sc.crim.1976, 14.

227) So Doll, Gaz.Pal. 1976, Doctr.34.

spielen, doch spürt man hier die Skepsis gegenüber einer allzuweit gehenden Anpassung.²²⁸ Gesetzliche Grundlage der Anpassung war früher nur die Vorschrift über mildernde Umstände (Art. 463 C.pén.), die es dem Richter erlaubt, die Höhe der Geldstrafe den Umständen entsprechend zu variieren und auch das gesetzliche Minimum zu unterschreiten. Wie stark die Berücksichtigung der persönlichen Umstände in der französischen Praxis ausgeprägt war, läßt sich kaum feststellen, doch erscheint es bezeichnend, daß das Justizministerium noch 1957 mit einem Runderlaß (vom 5.2.1957) die Richter und Staatsanwälte darauf hinweisen mußte, daß Geldstrafen soweit wie möglich an die finanzielle Leistungsfähigkeit des Täters anzupassen seien.²²⁹

Das Gesetz macht die Berücksichtigung der finanziellen Verhältnisse, die bislang fakultativ war, nunmehr zur Pflicht.²³⁰ Allerdings ist diese Pflicht wenig präzise und läßt dem Gericht - im Gegensatz zum Tagessatzsystem - eine große Freiheit. Das Ziel dieser Regelung ist klar: die Geldstrafe soll durch Individualisierung wirksamer werden, damit in gewissen Fällen ein Rückgriff auf die kurze Freiheitsstrafe vermieden wird. Wie der Richter das Einkommen, das Vermögen und die finanziellen Belastungen im Einzelfall zu ermitteln hat, ist gesetzlich nicht geregelt. Gerade weil man eine genaue Ermittlung dieser Daten nicht für möglich hielt, hat man das Tagessatzsystem abgelehnt.²³¹ Der Richter wird sich also in vielen Fällen mit einer Schätzung begnügen müssen. In der Literatur ist die gesetzliche Neuregelung schon kritisiert worden, weil sie für den Fall einer Nichtanpassung keinerlei Sanktion vorsieht "und damit in Wahrheit auch ohne jede Wirksamkeit ist."²³²

228) Vgl. Chauveau-Hélie I (1836), S.244 und 246.

229) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.64.

230) Darin sieht auch Decocq, Rev.sc.crim. 1976, 14, die wesentliche Neuerung.

231) Vgl. Robert, J.C.P. 1976, I, 2813, Rn.79 und 80; Pradel, D.1976, Chr. 64.

232) Merle-Vitu, Mise à jour 1976, Rn.681.

2. Mögliche Zahlungserleichterungen

Der neue Art. 41 Abs. 2 C.pén., der erst aufgrund eines parlamentarischen Änderungsantrags eingefügt wurde,²³³ räumt dem Gericht die Kompetenz ein, aus erheblichen Gründen medizinischer, familiärer, beruflicher oder sozialer Art die Zahlung der Geldstrafe aufzuteilen. Diese Regelung bedeutet für das französische Recht ein echtes Novum, denn bislang war die Beitreibung der Geldstrafe - und damit auch die Gewährung von Ratenzahlungen - ganz der beitreibenden Finanzverwaltung vorbehalten (vgl. Art. 707 C.P.P.).²³⁴ Die Möglichkeit der richterlichen Entscheidung hat für die Geldstrafe als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe erhebliche Bedeutung. Wo früher auf Geldstrafe verzichtet wurde, weil ein angemessen hoher Betrag angesichts der aktuellen Zahlungsfähigkeit des Angeklagten nicht hätte beigetrieben werden können, kann das Gericht heute diese Sanktion (anstatt einer kurzen Freiheitsstrafe) anwenden und mittels Ratenzahlung zahlbar machen. Durch Ratenzahlung können auch die nicht selten unverhältnismäßigen Konsequenzen der Nichtzahlung (Zwangsbeitreibung und Erzwingungshaft) vermieden werden.²³⁵ Zu beachten ist, daß das Gesetz die Gewährung von Ratenzahlung nur im Urteil vorsieht, eine spätere Aufteilung der Geldstrafe kann also auch bei veränderten Umständen nicht mehr durch das Gericht angeordnet werden.²³⁶

Ratenzahlung widerspricht dem bislang im französischen Recht geltenden Prinzip, daß eine Strafe sofort und in einem Zug zu vollstrecken sei.²³⁷ Mit diesem klassischen Prinzip sollte die exemplarische Wirkung und die Wirksamkeit der Strafe gesichert werden. Die zunehmende Individualisierung der Strafe machte allerdings nicht nur bei der Geldstrafe Ausnahmen erforderlich.

233) Vgl. Robert, J.C.P. 1975, I, 2729, Rn.16.

234) Eine richterliche Kompetenz für die Entscheidung über Ratenzahlung gab es seit 1970 lediglich im Recht der Untersuchungshaft: Gemäß Art.138 Ziff.11 C.P.P.kann der Untersuchungsrichter eine ratenweise Zahlung der Kaution festsetzen.

235) Vgl. Decocq, Rev.sc.crim. 1976, 14.

236) Vgl. Robert, J.C.P. 1975, I, 2729, Rn.16.

237) Vgl. Merle-Vitu I, Rn.579 und 580; Pradel, D.1976,Chr.64.

Auch bei Freiheitsstrafen ist nach dem Reformgesetz von 1975 eine Aufteilung aus erheblichen Gründen möglich (Art.720-1 C.P.P.), was im Ergebnis zu einem Gefängnis "auf Raten" bzw. zum Wochenendarrest führt. Die Vorteile der Ratenzahlung wiegen den möglichen Verlust an exemplarischer Strafwirkung bei der Geldstrafe bei weitem auf, vor allem dann, wenn in konkreten Einzelfällen auf diese Weise eine kurze Freiheitsstrafe vermieden werden kann. Die Neuregelung des Art. 41 Abs. 2 C.pén. gibt Anlaß zu drei Bemerkungen.²³⁸ Die Gründe für eine Gewährung der Ratenzahlung sind so weit gefaßt, daß dem Gericht ein großer Ermessensspielraum bleibt, auch wenn das Gesetz einen wichtigen Grund verlangt. Das Gericht muß im Urteil die Modalitäten der Ratenzahlung (Zahlungsfristen und Höhe der Raten) festlegen, damit die beitreibende Behörde daran gebunden ist. Und schließlich wird man aus dem Fehlen einer anderslautenden Regelung schließen können, daß die Nichtzahlung einer Rate nicht zur sofortigen Fälligkeit des gesamten Restbetrages führt. Wenn eine Rate nicht bezahlt wird, muß diese also notfalls mit Zwangsmitteln beigetrieben werden.²³⁹ Der Entwurf von 1976 will dieser mißlichen Lage abhelfen und sieht deshalb vor, daß bei Nichtzahlung einer Rate gemahnt und nach Fristablauf der gesamte Restbetrag fällig wird.²⁴⁰

Zahlungserleichterungen gibt es auch im Stadium der Vollstreckung, doch sind sie für die Funktion der Geldstrafe als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe weniger bedeutsam, weil sie die richterliche Wahl der Sanktion kaum beeinflussen können. Gesetzliche Grundlage für solche nachträglichen Entscheidungen

238) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.64.

239) Bei der fehlenden gesetzlichen Regelung erscheint es allerdings auch möglich, daß das Gericht im Urteil Bestimmungen für den Fall der Nichtzahlung einer Rate aufnimmt.

240) Vgl. Avant-projet 1976. S.125 und Art.3342. Ansonsten ist in diesem Entwurf hinsichtlich der Ratenzahlung nichts Neues geplant (vgl. a.a.O. S.97). Gleichwohl fällt auf, daß die Gewährung von Ratenzahlungen nunmehr ins freie Ermessen des Richters gestellt wird und nicht mehr an die genannten Voraussetzungen gebunden sein soll (vgl. Art.3221 des Entwurfs).

ist der ebenfalls durch das Reformgesetz von 1975 eingeführte Art. 708 Art. 3 C.P.P., der Zahlungserleichterungen, d.h. Bewilligung einer Zahlungsfreiheit oder Gewährung von Ratenzahlung ebenfalls aus medizinischen, familiären, beruflichen und sozialen Gründen in der Vollstreckung zuläßt. Die Entscheidung wird von der Staatsanwaltschaft oder auf ihren Vorschlag vom Gericht in nichtöffentlicher Sitzung²⁴¹ getroffen, je nachdem, ob die Zahlungsfrist weniger oder mehr als 3 Monate betragen soll. Bemerkenswert ist also, daß die Bewilligung einer Zahlungsfrist nur im Vollstreckungsverfahren nicht aber im Urteil vorgesehen ist.²⁴² Durch diese gesetzliche Neuregelung der Zahlungserleichterungen haben frühere Lösungen wie z.B. Gnadengesuche,²⁴³ Anregung eines Transaktionsverfahrens,²⁴⁴ Antrag auf eine Ermessensentscheidung der beitreibenden Verwaltung, an Bedeutung verloren.

3. Die Strafaussetzung bei der Geldstrafe

Während in Deutschland die Strafaussetzung auf Freiheitsstrafen beschränkt ist (§ 56 StGB), kennt das französische Recht diese Möglichkeit auch bei Geldstrafen. Allerdings können Geldstrafen nur einfach ausgesetzt werden (*sursis simple*), eine Strafaussetzung mit Bewährungshelfer, Auflagen und Weisungen kommt demgegenüber nicht in Betracht (*sursis avec mise à l'épreuve*, vgl. Art. 734-1 Abs. 2 und Art. 738 Abs. 1 C.P.P.). Zu beachten ist, daß eine Strafaussetzung nur bei Verbrechen, Vergehen und den schwersten Übertretungen (5. Klasse) in Frage kommt, nicht aber bei den weniger schwerwiegenden Übertretungen der 1. bis 4. Klasse. Art. 734-1 Abs. 2 C.P.P. verlangt nämlich einen Strafraumen

241) "En chambre du conseil", vgl. dazu Bouzat II, Rn.1429.

242) Vgl. Art.41 Abs.2 C.pén. und Art.708 Abs.3 C.P.P.: eine großzügige Regelung der Ratenzahlung kann aber praktisch wie eine Zahlungsfrist wirken.

243) Vgl. Stefani-Levasseur I, Rn.398.

244) Vgl. Bouzat II, Rn.981 mit weiteren Nachweisen in Fußn.2.

von über 600 F. Die Strafaussetzung kann sich bei Geldstrafen ebenso wie bei Freiheitsstrafen auch auf einen Teil der Strafe beschränken (Art. 734-1 Abs. 3 C.P.P.).²⁴⁵

Die Praxis macht von der Möglichkeit der Strafaussetzung wenig Gebrauch. Korrekționalgerichte setzen nur 4 %, Polizeigerichte sogar nur 2 % der Geldstrafen aus.²⁴⁶ Die Strafaussetzung hat hier bei weitem nicht die große Bedeutung, die ihr bei der Freiheitsstrafe zukommt.

IV. Die Vollstreckung der Geldstrafe

1. Die Beitreibung

a) Bedeutung und Problematik der Beitreibung

Die Bedeutung der Beitreibung für die Wirksamkeit der Geldstrafe liegt auf der Hand. Nur wirklich bezahlte Geldstrafen stellen eine wirksame und sinnvolle Sanktion dar. Wenn die Beitreibung fraglich ist, kann die Geldstrafe auch keine echte Alternative zur Freiheitsstrafe darstellen. Die Gerichte werden nämlich auf Freiheitsstrafe nur verzichten, wenn die Geldstrafe nicht illusorisch bleibt, sondern tatsächlich zu einer fühlbaren Einschränkung für den Verurteilten führt. Gerade dies ist in Frankreich aber nicht ausreichend der Fall. Anfang der 60er Jahre konnten sage und schreibe 75 % der Gesamtsumme aller Geldstrafen nicht beigetrieben werden.²⁴⁷ Diese enorm hohe Zahl erscheint zwar nicht in offiziellen Statistiken - solche sind nicht vorhanden bzw. nicht zugänglich -, doch scheint die geringe Effektivität der französischen Beitreibungs-

245) Stefani-Levasseur I, Rn.540 bis.

246) Vgl. unten Tabelle 10 und 11, S.149.

247) Vgl. Pelier, D.1964, Chr.223 ff., der sich auf den letzten Jahresbericht des Rechnungshofes bezieht. Nach inoffiziellen Angaben aus dem Justizministerium (1977) beträgt die Summe der Geldstrafen pro Jahr etwa 3 Milliarden Francs; nur hinsichtlich 1 Milliarde Francs ergeht eine Zahlungsaufforderung (!), die Hälfte davon wird schließlich bezahlt.

praxis ein offenes Geheimnis zu sein.²⁴⁸ Selbst im Bericht zum Entwurf von 1976 wird darauf hingewiesen, daß das große Problem der Geldstrafe bei der Beitreibung liege; die Zahl der nicht bezahlten Geldstrafen sei unverhältnismäßig hoch.²⁴⁹

Die Gründe für die geringe Effektivität der französischen Beitreibungspraxis werden in der Literatur nicht genannt und lassen sich daher nur vermuten.²⁵⁰ Erster Hinderungsgrund für eine bessere Beitreibung sind die in Frankreich so häufigen, fast regelmäßig alle 2-3 Jahre wiederkehrenden Amnestiegesetze. Sie knüpfen meist an besondere nationale Ereignisse an (wie z.B. Nationalfeiertag, Wahl des Präsidenten der Republik)²⁵¹ und führen nicht nur zur Niederschlagung eines bestimmten Teiles der (Geld-)Strafen, sondern ermutigen auch vorher schon die Verurteilten, die Bezahlung der Geldstrafe möglichst lange hinauszuzögern.

Viele Geldstrafen können andererseits wegen Verjährung nicht beigetrieben werden. Verantwortlich dafür sind schon die überlasteten Geschäftsstellen der Gerichte, die die Geldstrafenurteile nicht rechtzeitig an die beitreibende Verwaltung weitergeben. Aber auch insgesamt wird das System der Beitreibung, das nicht dem der Steuereinzahlung entspricht, als archaisch empfunden. Die zuständige Steuerverwaltung scheint der Beitreibung von Geldstrafen jedenfalls nicht genügend Aufmerksamkeit zu widmen, was in gewisser Weise verständlich ist, wenn man bedenkt, daß die Einziehung von Steuern ein weitaus "lukrativeres" Geschäft ist. Eine besondere Möglichkeit, sich der Geldstrafenzahlung zu entziehen, ist schließlich das System der "intervention". Man macht dabei einen Abgeordneten

248) Vgl. in der Literatur: Stefani-Levasseur I, Rn.399; Léauté, S.813, Pradel I, Rn.473; Donnedieu de Vabres, Rn.669; Bouzat I, Rn.561, 576 ("mindestens 2/3 der Geldstrafen bleiben unbezahlt").

249) Vgl. Avant-projet 1976, S.125.

250) Der Verfasser hatte Gelegenheit in einem Gespräch mit Jacques Vérin, einem leitenden Beamten im französischen Justizministerium, nach den Gründen zu fragen. Die folgenden Ausführungen sind das Ergebnis dieses Gesprächs.

251) Vgl. Bouzat I, Rn.878 (C).

mobil oder übt sonst politischen Einfluß aus, um die verwaltungsinterne Niederschlagung der Geldstrafenforderung zu erreichen. Von dieser Möglichkeit wird anscheinend nicht nur ausnahmsweise Gebrauch gemacht.

Insgesamt gesehen läßt sich feststellen, daß die Beitreibung den eigentlich kritischen Punkt der Geldstrafe darstellt und ihre Bedeutung als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe wesentlich einschränkt. Eine Besserung ist hier in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Die Reformkommission konnte im Entwurf von 1976 keine neuen Vorschläge machen, weil dieses Problem nicht in ihre Kompetenz fällt, sondern einer "unausweichlichen Reform des Strafprozeßrechts" vorbehalten bleibt. Die Kommission konnte lediglich feststellen, daß die Beitreibung sich in anderen westlichen Ländern als weit effektiver erweist.²⁵²

In der Vergangenheit gab es durchaus Vorschläge, das Problem der Beitreibung zumindest für gutwillige Geldstrafenschuldner durch Surrogate zu lösen. Insbesondere wurde die Tilgung der Geldstrafe durch freie Arbeitsleistung erwogen.²⁵³ Im Code pénal kam es jedoch nie zu einer entsprechenden Regelung; nur im Forststrafrecht gibt es die Vorschrift des Art. 210 Code forestier von 1859, die das Abdiene der Geldstrafe durch Waldarbeit zuläßt.²⁵⁴ Eine allgemeine Lösung in dieser Richtung wird heute nur noch von Bouzat vertreten: Nach seiner Auffassung ist Arbeit für einen insolventen Täter besser als der korrumpierende Kontakt mit dem Gefängnis (Erzwingungshaft).²⁵⁵ In der Praxis konnte sich dieser an sich überzeugende Gedanke aus organisatorischen Gründen nicht durchsetzen.

252) Avant-projet 1976, S.125.

253) Vgl. Boullaire, Rev.pénit. 1893, 706 ff. und die Diskussion, Rev. pénit. 1893, 862 ff., 1026 ff.

254) Zur Praxis des Art.210 Code forestier vgl. die Diskussion zum Beitrag von Boullaire, Rev.pénit. 1893, 1033 ff.

255) Vgl. Bouzat I, Rn.561.

b) Das Verfahren

Im Code de procédure pénale ist nur geregelt, daß Geldstrafen im Namen der Staatsanwaltschaft von einem Beamten der Steuerverwaltung²⁵⁶ - im folgenden kurz: Finanzamt - beigetrieben werden (Art. 707 Abs. 2 C.P.P.).²⁵⁷ Die Einzelheiten des Beibtreibungsverfahrens sind in einer Verordnung festgelegt (décret vom 22.12.1964).²⁵⁸ Nach Rechtskraft des Urteils²⁵⁹ hat die Geschäftsstelle des erkennenden Gerichts dem örtlich zuständigen Finanzamt eine Ausfertigung des Strafurteils zu übersenden. Von hier aus wird der Verurteilte dann schriftlich aufgefordert, die Geldstrafe ohne weitere Frist zu bezahlen. Der Verurteilte kann in diesem Zeitpunkt zwar noch versuchen, einen Zahlungsaufschub oder Ratenzahlung zu erreichen (Art. 708 Abs. 3 C.P.P.); läßt er die Zahlungsaufforderung jedoch unbeachtet, so beginnt die Zwangsvollstreckung.

Für die Zwangsvollstreckung gelten grundsätzlich die zivilprozessualen Vorschriften.²⁶⁰ Bewegliche Sachen werden also beispielsweise gepfändet wie bei der Vollstreckung von Zivilurteilen.²⁶¹ Dem Finanzamt stehen darüber hinaus einige besondere Vorrechte zur Verfügung, die aber allesamt keine absolut sichere Wirkung haben.²⁶² Am wirksamsten ist immer noch die Androhung von Erzwingungshaft (contrainte par corps, vgl. unten S. 142), die nicht wenige Geldstrafenschuldner zur Zahlung bewegt. Dagegen scheitert die Möglichkeit einer Siche-

256) "Le comptable direct du Trésor" vgl. Art.707 Abs.2 C.P.P. und Art.1 décret vom 22.12.1964.

257) Gebührenpflichtige Verwarnungen im Straßenverkehr, nach französischer Terminologie ebenfalls Geldstrafen, können direkt an den Vollzugsbeamten gezahlt werden (Art.L.27 und Art.R.256 Code de la route).

258) Abgedruckt bei Art.707 C.P.P. in der Textausgabe "Petits Codes Dalloz".

259) Berufungsmöglichkeiten der Staatsanwaltschaft bleiben dabei außer Betracht (Art.2 décret vom 22.12.1964).

260) Vgl. Bergeret, Rn.27.

261) Vgl. Art.6 décret vom 22.12.1964.

262) Vgl. Bouzat I, Rn.576.

rungshypothek meist schon daran, daß die Verurteilten keinen Grundbesitz haben.²⁶³ Die Geldstrafenforderung geht schließlich allen anderen Forderungen, die im Zusammenhang mit der Straftat entstanden sind, vor (Art. 4 décret vom 22.12.1964). Dieser Vorrang gilt auch gegenüber der Schadensersatzforderung des Opfers und ist insofern von zweifelhafter Berechtigung.²⁶⁴ Ein weiteres Vorrecht des Finanzamts ist in unserem Zusammenhang weniger interessant, denn es betrifft nur solche Geldstrafenschuldner, die auch zu Freiheitsstrafe verurteilt wurden, Fälle also, in denen eine kurze Freiheitsstrafe nicht vermieden wurde. Der Arbeitsverdienst des Gefangenen wird hier teilweise für die Verrechnung mit der Geldstrafe reserviert.²⁶⁵ Eine solche Verrechnung ist auch möglich mit der Kaution, die zum Zweck der Aussetzung der Untersuchungshaft gestellt wurde (Art. 142 Ziff. 2 c C.P.P.).

Eine Besonderheit des französischen Vollstreckungssystems ist, daß die Geldstrafe in Ausnahmefällen auch bei Dritten begetrieben werden kann. Das sichert zwar dem Staat den entsprechenden Betrag, macht die Geldstrafe als Sanktion jedoch nicht effektiver. Zunächst ist hier die Vollstreckung in den Nachlaß des Täters zu nennen. Obwohl eine gesetzliche Regelung nicht vorhanden ist, gehen Rechtsprechung, Literatur und Praxis übereinstimmend davon aus, daß ein rechtskräftiges Urteil auch gegen Erben vollstreckt werden kann.²⁶⁶ Diese Lösung scheint unvereinbar mit dem Prinzip der Persönlichkeit der Strafe, wird aber damit begründet, daß sich die Geldstrafe in eine zivilrechtliche Forderung umwandeln, die das Vermögen passiv belastet und wie jede andere Forderung auf die Erben über-

263) Vgl. dazu Art. 4 décret vom 22.12.1964 und Bergeret, Rn. 25.

264) Vgl. Ch.Civ. (Sect. comm.) 3.12.1952, D.1953, J. 92.

265) 20 % des Verdienstes werden für die Verrechnung reserviert, Art.D.114; vgl. Stefani-Levasseur I, Rn.393, 399.

266) Wenn das Urteil nicht vor dem Tod des Verurteilten rechtskräftig geworden ist, kann die Geldstrafe nicht gegen die Erben vollstreckt werden, vgl. Merle-Vitu I, Rn.572.

gehe.²⁶⁷ Nach dem Entwurf von 1976 soll diese Praxis beibehalten und nunmehr gesetzlich geregelt werden.²⁶⁸

Ein weiterer Fall der Vollstreckung gegen Dritte ist die solidarische Haftung: bis zum Jahr 1975 hafteten alle an einer Straftat Beteiligten gesamtschuldnerisch für die verhängten Geldstrafen (Art. 55 a.F. C.pén.).²⁶⁹ Das Finanzamt konnte also einen zahlungsfähigen Teilnehmer herausgreifen und bei ihm sämtliche Geldstrafen beitreiben. Mit dem Reformgesetz von 1975 ist diese ungerechte, dem Schuldprinzip nicht entsprechende Regelung, die hauptsächlich fiskalischen Interessen diente, nun erheblich eingeschränkt worden.²⁷⁰ Nur wenn der Angeklagte die Tat zusammen mit insolventen Tätern begangen hat, kann das Gericht durch eine besonders zu begründende Entscheidung die "solidarité" für die Bezahlung der Geldstrafen anordnen (Art. 55 Abs. 2 C.pén.).²⁷¹ Weil diese Formel kaum praktikabel ist, schlägt die Reformkommission im Avant-projet 1976 vor, den möglichen Anwendungsbereich der "solidarité" auf Geldstrafen mit Schadensersatzcharakter (amendes fiscales) zu beschränken.²⁷²

267) Vgl. Combaldieu, Recouvrement (1929), S.117; Donnedieu de Vabres, Rn.668; Bouzat I, Rn.573. Kritik an dieser Argumentation bei: Schütz, Personalité (1967), S.369 ff. und Garraud II, S.383-385.

268) Avant-projet 1976, S.161 und Art.34211.

269) Die solidarité bezog sich nicht nur auf Geldstrafen, sondern auch auf die zivilrechtlichen Schadensersatzverpflichtungen und die Kosten des gemeinsamen Prozesses. Insofern hat sich die Rechtslage aber nicht verändert, vgl. Art.55 Abs.1 C.pén.

270) Vgl. zur alten Rechtslage, Entwicklung und Reform: Teufel, Landesbericht Frankreich, in: Jescheck-Grebing, Geldstrafe (1978) - erscheint demnächst -.

271) Zur Frage, ob der Täter die Insolvenz der anderen gekannt haben muß und zu möglichen Anwendungsfällen vgl. Pradel, D.1976, Chr.65.

272) Vgl. Avant-projet 1976, S.98, Art. 3222 .

2. Die Erzwingungshaft als Sonderfall

a) Rechtsnatur der Erzwingungshaft

Wenn die Beitreibung der Geldstrafe mißlingt, sieht das französische Recht nicht eine Ersatzfreiheitsstrafe, sondern eine Erzwingungshaft ("contrainte par corps") vor, die den Schuldner der Geldstrafe mittels "körperlichen Zwangs" zur Zahlung veranlassen soll.²⁷³ Schon die geschichtliche Entwicklung zeigt, daß die "contrainte par corps" in erster Linie als Zwangsmittel zu verstehen ist. Ursprünglich handelte es sich dabei nämlich um eine rein zivilrechtliche Zwangsvollstreckungsmaßnahme, mit der die Gläubiger ihren Forderungen Nachdruck verleihen konnten. Erst die Gesetzgebung Napoleons schaffte die Schuldhaft bei der Vollstreckung von Zivilurteilen ab.²⁷⁴ Die "contrainte par corps" blieb aber bei strafrechtlichen Verurteilungen, und zwar nicht nur als Druckmittel für die Beitreibung der Geldstrafe, sondern auch für die im Adhäsionsverfahren festgestellte Schadensersatzforderung des Opfers.²⁷⁵ Als der neue Code de procédure pénale von 1958 dieses Privileg für Schadensersatzforderungen abschaffte, wurde sogar Kritik geäußert, weil die Schuldhaft nicht selten das einzig wirksame Mittel gewesen war, Schadensersatzforderungen des Opfers Nachdruck zu verleihen.²⁷⁶

Heute beschränkt sich die "contrainte par corps" auf Geldstrafenforderungen des Staates, sichert aber zugleich die Kostenforderung und andere "strafrechtliche" Ansprüche der öffentlichen Hand (vgl. Art. 749 C.P.P.). Daß die "contrainte

273) Die direkte Übersetzung von "contrainte par corps" bedeutet "Zwang mit dem Körper". Zum Zwangscharakter vgl. Jousselin, *Contrainte par corps* (1906), S.1; Bouzat II, Rn.1443; Merle-Vitu I, Rn.610 ("ein zivilrechtliches Zwangsvollstreckungsmittel gegen die Person").

274) Durch Gesetz vom 22. Juli 1867, vgl. Bouzat II, Rn.1444.

275) Die Beteiligung des Opfers (Verletzten) am Strafverfahren mit dem Ziel, Schadensersatz zu erhalten, ist in Frankreich durchaus üblich. Vgl. zu dieser Form des "Adhäsionsverfahrens": Grebing, *Rev.int.dr.pén.* 1973, 338 ff.

276) Vgl. Petit, D.1964, Chr.47 f.; Pelier, D.1964, Chr.223 f.; Merle-Vitu I, Rn.610.

par corps" in erster Linie ein Druckmittel ist, zeigt sich am besten daran, daß die Inhaftierung jederzeit durch Zahlung bzw. Stellung einer Kaution beendet werden kann (Art. 759 Abs. 1 C.P.P.) und daß der Täter trotz Haftverbüßung die Geldstrafe weiterhin schuldet (Art. 762 C.P.P.).²⁷⁷ Die Geldstrafe wird also nicht durch die Erzwingungshaft ersetzt. Aus der Behandlung der "contrainte par corps" als Mittel der Zwangsvollstreckung ergeben sich verschiedene Konsequenzen. Zunächst gilt für sie nicht das strafrechtliche Rückwirkungsverbot; d.h. sie kann nach einem neuen Gesetz festgesetzt werden, auch wenn im Zeitpunkt der Tat eine mildere Regelung (etwa hinsichtlich der Dauer) in Kraft war.²⁷⁸

Besonders bemerkenswert ist, daß dieses Zwangsmittel auch eingesetzt werden kann, wenn eine Freiheitsstrafe zur Bewährung ausgesetzt oder wenn ein Gefangener bereits bedingt entlassen ist.²⁷⁹ Weil es sich bei der Erzwingungshaft nicht um eine Freiheitsstrafe handelt, kann im übrigen eine Untersuchungshaft nicht angerechnet werden (vgl. Art. 24 C.pén.).²⁸⁰

All diese Besonderheiten können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die "contrainte par corps" eine hybride Maßnahme darstellt, die in manchen Aspekten einer echten Strafe nahe kommt.²⁸¹ Über die Tatsache der Einsperrung im Gefängnis hinaus erscheint hier in erster Linie von Bedeutung, daß auch insolvente Schuldner - in eingeschränktem Umfang - der Erzwingungshaft unterworfen werden (Art. 752 C.P.P.). In der Praxis

277) Vgl. Larguier, Rev.sc.crim. 1977, 564; Jousselin, Contrainte par corps (1906), S.32; Merle-Vitu I, Rn.613.

278) Der Kassationshof setzte in einem Fall die Dauer der "contrainte par corps" auf zwei Jahre fest (oberste Grenze nach dem neuen, 1957 in Kraft getretenen Gesetz), obwohl der Rahmen im Zeitpunkt der Tat (1954) noch lediglich 4-10 Monate betragen hatte, vgl. Ch.Crim. 8.7.1958, B.Nr.528.

279) Vgl. Ch.Crim. 8.7.1897, Sirey 1898, I, 449 mit Anmerkung Tissier.

280) Besançon, 26.3.1947, D.1947, J.339; vgl. auch Larguier, Rev.sc.crim. 1977, 564.

281) Vgl. Larguier, Rev.sc.crim. 1977, 566.

sind diese Fälle sogar recht häufig.²⁸² Als Zwangsmittel hat die "contrainte par corps" hier nur einen Sinn, wenn man davon ausgeht, daß die Mehrzahl der scheinbar Zahlungsunfähigen die Geldstrafe in Wirklichkeit doch bezahlen könnte.

Auch die gesetzliche Einschränkung der Dauer der Erzwingungshaft für besonders junge und besonders alte Täter (vgl. Art. 751 C.P.P.) erinnert weniger an ein Zwangsmittel als vielmehr an eine der Person des Täters entsprechende Strafe. Schließlich gilt auch für die "contrainte par corps" der Grundsatz "ne bis in idem", was ihre Wiederholung bei Erfolglosigkeit (d.h. ausbleibender Zahlung) verbietet (Art. 760 C.P.P.).

b) Bedeutung und Problematik der Erzwingungshaft

In der Praxis ist die "contrainte par corps" das wichtigste Druckmittel, das allein schon durch die Androhung viele Schuldner zur Zahlung bewegt.²⁸³ Schon in einem Diskussionsbericht von 1893 wurde darauf hingewiesen, daß ein Viertel der scheinbar Zahlungsunfähigen bei Androhung der Erzwingungshaft sich doch zur Zahlung bequemt.²⁸⁴ In einer neueren Rechtsprechungschronik wird sogar die Vermutung geäußert, daß nur ein einziger von 100 Verurteilten der Furcht vor dem Gefängnis widerstehe.²⁸⁵ Angesichts der geringen Beitreibungsquote muß die seltene Anwendung der Erzwingungshaft dennoch Erstaunen hervorrufen: im Jahr 1972 wurden beispielsweise nur 833 Vollzugsfälle registriert,²⁸⁶ obwohl im gleichen Zeitraum fast

282) Neue Zahlen liegen zu diesem Problem nicht vor, vgl. aber Boullaire, Rev.pénit. 1893, 716 und den anschließenden Diskussionsbeitrag von Yvernès, Rev.pénit. 1893, 863.

283) Vgl. Joussellin, Contrainte par corps (1906), S.2 ff.; Merle-Vitu I, Rn.610.

284) Yvernès (Diskussionsbeitrag), Rev.pénit. 1893, 863.

285) Vgl. Larguier, Rev.sc.crim. 1977, 564.

286) Vgl. zur Zahl der Eingänge Rapport général 1972, 214: 792 Männer und 41 Frauen wurden in diesem Jahr wegen "contrainte par corps" inhaftiert.

200 000 Geldstrafen verhängt wurden.²⁸⁷ Wenn man die Problematik eines kurzen Freiheitsentzugs bedenkt, kann diese Zurückhaltung der beitreibenden Verwaltung eigentlich nur begrüßt werden.²⁸⁸ Die Erzwingungshaft bedeutet ja einen Übergang von der Geldstrafe zum Freiheitsentzug und muß deshalb angesichts des Versuchs, die Freiheitsstrafe durch andere Sanktion zu ersetzen, als ausgesprochen paradox erscheinen. Welch enorme Entwicklung im übrigen hinter den genannten Zahlen steht, wird erst richtig deutlich, wenn man die entsprechenden Zahlen aus dem letzten Jahrhundert (1894) vergleicht: seinerzeit kamen auf 93 718 Geldstrafen noch stolze 32 056 (!) Anwendungsfälle der Erzwingungshaft.²⁸⁹ Damals war diese Form der Haft also noch an der Tagesordnung.

Wie bereits erwähnt gibt es im französischen Recht keine Alternative zur "contrainte par corps": der Gedanke einer Ersetzung der Erzwingungshaft durch freie Arbeit konnte sich nicht durchsetzen.²⁹⁰ Schließlich ist noch auf eine Ungereimtheit des französischen Systems hinzuweisen. Da sich die Dauer der "contrainte par corps" nicht nach dem Unrechtsgehalt der Tat (im Tagessatzsystem: Zahl der Tagessätze) richtet, sondern nach der Höhe der Geldstrafe, kann es leicht vorkommen, daß der wohlhabende Täter, gegen den eine angemessen hohe Geldstrafe verhängt wurde, eine längere Schuldhaft zu verbüßen hat als ein vergleichbarer ärmerer Täter. Diese Konsequenz erscheint vor allem deshalb ungerecht, weil die "contrainte par corps" eben kein reines Mittel der Zwangsvollstreckung ist, sondern durchaus als Strafe empfunden wird. Es bleibt zu

287) Vgl. oben Tabelle 1, S.51; zu den 173 801 Geldstrafen kommen noch die statistisch nicht erfaßten Fälle der Komplementärgeldstrafe hinzu!

288) Besonders problematisch ist der Vollzug der Erzwingungshaft für nicht bezahlte Prozeßkosten, wenn die verhängte Freiheitsstrafe (zur Bewährung) ausgesetzt wurde; vgl. Merle-Vitu I, Rn.613.

289) Vgl. Petitcaenot, S.35 und 40. Trotz des häufigen Vollzugs der Erzwingungshaft kam man seinerzeit nur auf eine Beitreibungsquote von ca. 40 % !

290) Abgesehen von Art.210 Code forestier, der bei Forstdelikten ein Abdienen der Geldstrafe durch freie Arbeit zuläßt.

hoffen, daß das Reformgesetz von 1975 mit der Anpassung der Geldstrafe an die finanzielle Leistungsfähigkeit und mit der Möglichkeit von Ratenzahlungen die Anwendungsfälle der "contrainte par corps" weiter einschränkt.²⁹¹ Im Entwurf von 1976 wird auf das Problem der "contrainte par corps" nicht weiter eingegangen. Das Beitreibungsverfahren soll insgesamt einer Revision des Code de procédure pénale vorbehalten bleiben.²⁹² Neuerdings wird sogar die völlige Abschaffung der "contrainte par corps" erwartet.²⁹³

c) Festsetzung und Vollstreckung der Erzwingungshaft

Die Dauer des "contrainte par corps" ist vom Gericht im Urteil festzusetzen (Art. 749 C.P.P.); und zwar im Rahmen einer vom Gesetz vorgegebenen Tabelle (Art. 750 C.P.P.):

Höhe der Geldstrafe	Dauer der Schuldhaft
100- 250 F	10-20 Tage
250- 500 F	20-40 "
500-1000 F	40-60 "
1000-2000 F	2- 4 Monate
2000-4000 F	4- 8 "
4000-8000 F	8-12 "
8000 F und mehr	2- 2 Jahre

Die Richter haben seit langem die Gewohnheit, die gesetzliche Mindestdauer zur Anwendung zu bringen.²⁹⁴ Darüber hinaus hängt

291) Im Jahr 1975 gab es insgesamt 1683 Gefängniseingänge wegen "contrainte par corps", also doppelt soviel wie im Jahr 1972, vgl. Rapport général 1972, S.214; 1975, S.7. Neuere Zahlen sind bislang nicht publiziert.

292) Avant-projet 1976, S.125.

293) Vgl. Larguier, Rev.sc.crim. 1977, 567.

294) Vgl. Pageaud, Rn.72; Bouzat II, Rn.1448; Ch.Crim. 16.6.1976, Gaz.Pal. 1976, I, 690; Ch.Crim. 17.10.1972, B.Nr.494; gelegentlich wird allerdings auch die Höchstdauer verhängt, vgl. Ch.Crim. 8.7.1958, B.Nr.528.

die Dauer - wohl aus sozialen Gründen - auch vom Alter des Angeklagten ab: für 60-70jährige Personen ist die Erzwingungshaft auf die halbe Dauer zu beschränken. Bei noch älteren Personen kann dieses Zwangsmittel überhaupt nicht mehr angewandt werden und bei Minderjährigen ebenfalls nicht (Art. 751 C.P.P.). Da die verhängten Geldstrafen in 80 % der Fälle weniger als 500 F betragen,²⁹⁵ liegt die angedrohte Schuldhaft in den meisten Fällen bei ca. 20 Tagen.

Die Vollstreckung selbst wird vom beitreibenden Finanzamt eingeleitet. Nach dem Verhältnismäßigkeitsgrundsatz sind zwar zunächst mildere Mittel zur Anwendung zu bringen, doch ist grundsätzlich kein vergeblicher Vollstreckungsversuch vonnöten. Dem Finanzamt steht vielmehr bei der Entscheidung der Frage, welches Mittel zur Beitreibung geeignet erscheint, ein Ermessen zu.²⁹⁶ Die Anwendung der "contrainte par corps" setzt zunächst eine Zahlungsanforderung mit einer entsprechenden Androhung voraus.²⁹⁷ Bereits nach einer Frist von 5 Tagen kann die Erzwingungshaft dann vollstreckt werden, wenn die Staatsanwaltschaft zustimmt (Art. 754 C.P.P.). Diese kann bei solventen Geldstrafenschuldnern nur noch die Förmlichkeiten des Verfahrens prüfen; bei insolventen Schuldnern ist dagegen anerkannt, daß sie die Erzwingungshaft auch ablehnen kann.²⁹⁸ Darüber hinaus kann die Staatsanwaltschaft auch in diesem Stadium noch grundsätzlich Zahlungsaufschübe gewähren.²⁹⁹

Insolvente Geldstrafenschuldner müssen nach dem Gesetz nur die Hälfte der festgesetzten Erzwingungshaft verbüßen. Als Nachweis der Zahlungsunfähigkeit verlangt Art. 752 C.P.P. eine Armutsbescheinigung des Bürgermeisters und eine entsprechende

295) Vgl. unten Tabelle 10, S. 149.

296) Pageaud, Rn.86.

297) Zumindest gleichzeitig muß auch das Urteil zugestellt werden.

298) Z.B. bei plötzlicher, unverschuldeter Arbeitslosigkeit des Verurteilten, vgl. Pageaud, Rn.98.

299) Pageaud, Rn.108.

Bescheinigung des Finanzamts. Die Tatsache, daß auch scheinbar Zahlungsunfähige sich nicht selten im letzten Moment noch zur Zahlung bequemen, deutet darauf hin, daß diese Bescheinigungen nicht immer zuverlässig Auskunft über die Armut der Betroffenen geben können. Eine weitere Härteklausele bestimmt, daß Eheleute - auch wegen unterschiedlicher Verurteilungen - nicht gleichzeitig in Erzwingungshaft genommen werden dürfen (Art. 753 C.P.P.). Nicht gesetzlich geregelt ist der Fall einer vorübergehenden unverschuldeten Zahlungsunfähigkeit des Geldstrafschuldners (im Gegensatz zur permanenten Insolvenz). Diese Lücke wird, wie bereits erwähnt, durch Zahlungsaufschübe seitens der Staatsanwaltschaft ausgefüllt. Ist der Verurteilte der Ansicht, die "contrainte par corps" sei zu Unrecht angeordnet worden, kann er die Entscheidung des Landgerichtspräsidenten herbeiführen (Art. 756 C.P.P.).

Der Vollzug der "contrainte par corps" unterscheidet sich nur geringfügig von dem der kurzen Freiheitsstrafe. Wenn sich der Verurteilte nicht bereits in einer anderen Vollzugsanstalt befindet, wird die Haft ebenfalls in den maisons d'arrêt, allerdings in einer besonderen Abteilung, vollzogen (Art. 758 C.P.P.). Ein gewisser Vorteil für den Verurteilten besteht darin, daß er seine eigene Kleidung tragen kann und nicht zu Arbeitsleistungen verpflichtet ist (Art. 761 C.P.P.). Der fehlende Arbeitszwang wird zum Teil kritisiert, weil eine obligatorische Arbeitsleistung die bislang nicht gezahlte Geldstrafe finanzieren könnte.³⁰⁰

V. Die praktische Bedeutung der Geldstrafe

Bei Vergehen, dem zentralen Anwendungsbereich der kurzen Freiheitsstrafe, ist die Bedeutung der Geldstrafe - zumindest aus deutscher Sicht - vergleichsweise gering.³⁰¹ Aus der folgenden

300) Merle-Vitu I, Rn.612.

301) In Deutschland wurden im Jahr 1974 82,5 % der Verurtheilen mit Geldstrafen geahndet, vgl. Bevölkerung und Kultur, Reihe 9, Rechtspflege 1974, 68, 69.

Tabelle 10 ergibt sich, daß in den Jahren 1971 und 1972 nur etwa 47 % der Fälle durch Geldstrafen geahndet wurden.³⁰² Eine Zunahme scheint bis in die jüngste Vergangenheit nicht eingetreten zu sein. Aus einer bislang nicht veröffentlichten Untersuchung des Instituts für Strafrecht und Kriminologie der Universität Aix-Marseille geht z.B. hervor, daß in Marseille im Jahr 1977 sogar nur bei 41 % der Vergehen ausschließlich Geldstrafe zur Anwendung kam.³⁰³ Die offiziellen Statistiken geben keine Auskunft darüber, wie oft Geldstrafe neben Freiheitsstrafe verwendet wird, doch ist diese Fragestellung für das Problem der Ersetzung kurzer Freiheitsstrafen auch weniger interessant. Betrachtet man die zeitliche Entwicklung der Geldstrafe, so fällt auf, daß sie in absoluten Zahlen zwar zunimmt, prozentual gegenüber der Freiheitsstrafe (ausgesetzte Strafen inbegriffen) jedoch an Bedeutung verliert. Ihr Anteil an der Zahl der Verurteilungen sank von 52 % im Jahr 1962 auf 46,9 % im Jahr 1972. Hohe Geldstrafen sind in Frankreich selten: die Korrektionalgerichte gehen nur in 7 % der Fälle über 1000 F; meistens werden 100-500 F festgesetzt (66 %). Die aus der Tabelle erkennbare Tendenz zur höheren Geldstrafe in den letzten Jahren dürfte auf die inflationäre Entwicklung des Franc zurückzuführen sein. Anzumerken bleibt schließlich, daß die Strafaussetzung bei der korrektionalen Geldstrafe keine große Bedeutung hat (abnehmende Tendenz von 8,7 % im Jahr 1962 auf 4,1 % im Jahr 1972). Auf die deliktsspezifische Verwendung der Geldstrafe braucht nicht mehr im einzelnen eingegangen werden. Die Geldstrafe ist bei all den Vergehen häufig, die selten durch Freiheitsstrafe sanktioniert werden und umgekehrt (vgl. oben Tabelle 3).³⁰⁴ Kurz zusammengefaßt sind das die allgemeinen Verkehrsdelikte (mit Ausnahme von Trunkenheitsfahrten, fahrlässiger Tötung und Körperverletzung), die fahrlässigen Tötungs- und Verletzungsdelikte außerhalb des Straßen-

302) Tabelle 10 ergibt sich aus *Compte général* 1962, S.68 f.; 1971, S.404 ff.; 1972, S.107 ff.

303) Vgl. zu dieser Untersuchung im einzelnen unten S. 222 ff., 228.

304) Vgl. zur Verwendung der kurzen Freiheitsstrafe oben S.52 f.

verkehrs, sowie Scheckvergehen.

Bei Übertretungen dominiert die Geldstrafe ganz eindeutig mit 98 % der Fälle (vgl. die folgende Tabelle 11, die nur die schwersten Übertretungen der 5. Klasse darstellt).³⁰⁵ Fast alle Übertretungsgeldstrafen liegen unter 500 F (ca. 93 %). Strafaussetzung ist hier - wohl in Anbetracht der geringen Strafhöhe - noch seltener als bei Vergehen (2 %).

305) Tabelle 11 ergibt sich aus *Compte général* 1962, S.99 ff.; 1971, S.380 ff.; 1972, S.219 ff.

Tabelle 10: Die Verwendung der Geldstrafe bei Vergehen

	mehr als 5000 F		1000-5000 F		500-1000 F		100-500 F		weniger als 100 F		Geldstrafen Total		Strafaussetz. bei Geldstr.		Freiheitsstrafen Total	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1962	272	0,2	3068	2,7	11340	10,1	80903	72,4	16155	14,5	111738	52,0	9617	8,7	103127	48,0
1971	306	0,2	9645	5,8	37312	22,6	113286	68,5	4827	2,9	165376	47,2	8265	5,0	184366	52,6
1972	484	0,3	12404	7,1	41457	23,9	114615	65,9	4841	2,8	173801	46,9	7069	4,1	196985	53,1

Tabelle 11: Die Verwendung der Geldstrafe bei Übertretungen (5. Klasse)

	1000-2000 F		500-1000 F		200-500 F		wenig. als 200 F		Geldstrafen Total		Strafaussetz. bei Geldstr.		Freiheitsstrafen Total	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1962	785	1,3	1900	3,1	13633	22,1	45257	73,5	61575	97,9	1127	1,8	1277	2,0
1971	788	0,9	5075	5,6	38971	42,8	46270	50,8	91104	97,4	1853	2,0	2272	2,4
1972	1118	1,2	6521	6,7	43485	44,8	45924	47,3	97048	97,6	2210	2,2	2408	2,4

DRITTES KAPITEL: Die neuen Surrogate der kurzen Freiheitsstrafe

A Die neuen Hauptsanktionen

I. Überblick

1. Die Entwicklung von Nebenstrafen zu Hauptsanktionen

Die zentrale Bedeutung des Reformgesetzes vom 11. Juli 1975 liegt darin, daß es neben den klassischen Alternativen zur kurzen Freiheitsstrafe, der Strafaussetzung und der Geldstrafe, noch eine große Zahl anderer Sanktionen zur Verfügung stellt, die vorher im französischen Recht nur als Nebenstrafen bzw. -folgen oder als Sicherungsmaßregeln existierten.¹ Man hatte zwar schon früher überlegt, ob solche gesetzlichen Verbote und Rechtsverluste als Surrogate der kurzen Freiheitsstrafe in Frage kämen, war diesem Gedanken jedoch zumindest vor dem zweiten Weltkrieg eher kritisch gegenüber gestanden. Daß beispielsweise der Entzug des Wahlrechts oder das Verbot, die Funktionen eines Geschworenen auszuüben, nicht genügend abschreckende Wirkung hatten, lag auf der Hand: diese Verbote befreiten eher von einer lästigen Bürgerpflicht, als daß sie eine echte Strafe waren.² Aber auch Maßnahmen wie der Entzug des Führerscheins oder des Jagdscheins sollten nach damaliger Auffassung (1925) nur als Nebensanktion in Betracht kommen.³ Erst nach 1945 kam es unter dem Einfluß der Neuen Sozialverteidigung zu einer Wende. Unter dem Gesichtspunkt des sozialen Schutzes mußten vor allem die Sicherungsmaßregeln wie z.B. der Entzug des Führerscheins, Berufsverbote und Kon-

1) Vgl. Robert, J.C.P. 1975, I, 2729, Rn.5.

2) Vgl. Cuche, S.242.

3) Vgl. Magnol, Rapport, in: Actes du congrès pénitentiaire international de Londres (1925) Bd.II, S.171.

fiskation in manchen Fällen wirksamer erscheinen als die traditionelle kurze Freiheitsstrafe.⁴ Auch die Gefängnisgesellschaft wandte sich diesen neuen Möglichkeiten der Ersetzung kurzer Freiheitsstrafen zu, nachdem sie zuvor schon die Einführung der Probation (1948/49) und dann das Projekt der Ersatzgeldstrafe (1952-55) befürwortet hatte.⁵

In einem Bericht über "Les interdictions légales, substitut des courtes peines d'emprisonnement" zählte Berichterstatte Ribettes zunächst in einer fast endlosen Liste die "gesetzlichen Verbote" auf: polizeiliche Verbote (z.B. Aufenthaltsverbot, Abschiebung), Entzug von Bürgerrechten (z.B. Entzug des Wahlrechts), Entzug von Familienrechten (z.B. Entzug der elterlichen Gewalt), Entzug des Rechts der Vermögensverwaltung (Vormundschaft), Verbote sozialen Verhaltens (Entzug des Führer-, Jagd- und Angelscheins), Berufsverbote und schließlich "sächliche" Verbote (z.B. Konfiskation).⁶ Es war eine fast unlösbare Aufgabe, aus dieser Vielfalt der gesetzlichen Verbote die geeigneten Ersatzmittel der kurzen Freiheitsstrafe herauszufinden.⁷ Im Vordergrund der Überlegungen standen der Entzug des Führer-, Jagd- und Angelscheins, sowie die Verbote des Art. 42 C.pén. (Entzug des Wahlrechts; Verlust der Fähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden; Verbot, Waffen zu tragen; Verlust der Fähigkeit, Zeuge oder Sachverständiger zu sein, usw.). Die konkrete Auswahl der geeigneten Maßnahmen wollte man aber doch dem Gesetzgeber überlassen. Die Gefängnisgesellschaft empfahl, die gesetzlichen Verbote in zweifacher Weise als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe zu verwenden: sie sollten dem Richter einerseits als autonome Sanktionen (Umwandlung der Nebenstrafen in potentielle Hauptstrafen), andererseits als Auflagen im Rahmen der geplanten Probation zur Verfügung gestellt

4) Vgl. Ance, Neue Sozialverteidigung, S.294 f. und Rev.pénit. 1951, 655 f.

5) Vgl. oben S. 24 f.

6) Ribettes, Rev.pénit. 1961, 295 ff. (296 f.).

7) Vgl. die Diskussionsbeiträge des Präsidenten und von Ribettes, Rev.pénit. 1961, 542.

werden.⁸ Die Berufsverbote wurden seinerzeit nicht in die Empfehlung einbezogen. Sie schienen wenig geeignet, kurze Freiheitsstrafen zu ersetzen, weil sie in den meisten Fällen in schockierendem Mißverhältnis zum geringen Unrechtsgehalt der Tat gestanden hätten. Man beschränkte sich deshalb in einer zweiten Empfehlung darauf, eine Harmonisierung und Verbesserung der gesetzlichen Regelung der Berufsverbote anzuregen.⁹

Mit dem Gesetz vom 11.7.1975 hat der Gesetzgeber die Vorschläge der Gefängnisgesellschaft aus dem Jahr 1962 - in modifizierter Form - verwirklicht. Von nun an ist der Richter nicht mehr ausschließlich auf die klassischen Surrogate der kurzen Freiheitsstrafe, die Strafaussetzung und die Geldstrafe, angewiesen, sondern er kann bei Vergehen aus einer Vielzahl strafrechtlicher Sanktionen diejenigen auswählen, die ihm im Hinblick auf die Umstände der Tat oder im Hinblick auf die Persönlichkeit des Täters besonders geeignet erscheinen.¹⁰ Dabei handelt es sich um Sanktionen, die im geltenden Recht bereits als sogenannte Nebenstrafen ("peines complémentaires", die im Urteil vom Richter verhängt werden) oder Nebenfolgen ("peines accessoires", die den Täter automatisch als Folge der Verurteilung treffen) existierten, die nun aber einen neuen Anwendungsbereich und teilweise auch einen neuen Inhalt bekommen. Sie können nun als Hauptstrafen (eventuell neben Geldstrafe) verhängt werden und schließen dann die Anwendung einer Freiheitsstrafe aus.¹¹ Diese Reform hat die im französischen Recht klassische Einteilung in Haupt- und Nebenstrafen erheblich modifiziert.¹² Die Nebenstrafen und -folgen setzten bislang

8) Vgl. die Empfehlung an den Gesetzgeber: Rev.pénit. 1962, 454.

9) Vgl. die Zusammenfassung von Ribettes, Rev.pénit. 1961, 452, wo Vor- und Nachteile der Berufsverbote abgewogen werden. Wortlaut der Empfehlung bezüglich der Berufsverbote: Rev.pénit. 1962, 456 f.

10) Vgl. Gesetzesmotive, S.12; Robert, J.C.P. 1975, I, 2729, Rn.5; Pradel, Rev.sc.crim. 1977, 733.

11) Vgl. Art.43-5 C.pén.

12) Vgl. Merle-Vitu, Mise à jour 1976, Rn.573.

immer das Vorhandensein einer Hauptstrafe (Geld- oder Freiheitsstrafe) voraus und konnten den Täter deshalb niemals isoliert treffen. Bemerkenswert an der neuen Konzeption ist, daß es sich bei diesen Nebensanktionen keineswegs nur um echte Strafen, sondern zu einem großen Teil um Maßnahmen mit Sicherungscharakter handelt (Entziehung der Fahrerlaubnis, Berufsverbot, Konfiskation usw.). Im Code pénal gibt es bis heute keinen eigenständigen Abschnitt, der die Maßregeln der Sicherung und Besserung getrennt darstellen würde. Zwar hat der französische Gesetzgeber solche Maßregeln schon früh eingeführt, doch hat er sie - abgesehen von wenigen Ausnahmen - nicht als solche bezeichnet und auch nicht entsprechend ausgestaltet.¹³ Die meisten Sicherungsmaßregeln verbergen sich vielmehr hinter der Bezeichnung Nebenstrafe oder Nebenfolge, was die Rechtsprechung nicht gehindert hat, Sonderregeln zu entwickeln, die dem Sicherungscharakter dieser Sanktionen Rechnung tragen.¹⁴ Man kann hier m.E. von einem "verdeckten" System der Zweispurigkeit sprechen. Die Reform von 1975 stellt dem Richter also nicht nur echte Nebenstrafen, sondern auch eine große Zahl von Sicherungsmaßregeln als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe zur Verfügung. Diese sind unterschiedlich zu behandeln, je nachdem, ob sie wie herkömmlich als Nebenstrafe oder entsprechend der Reform als Hauptsanktion (d.h. als Strafe) verhängt werden. Am Beispiel der Suspendierung des Führerscheins (Fahrverbot), des Berufsverbots und der Konfiskation wird die unterschiedliche Behandlung aufzuzeigen sein. Diese drei Sanktionen, denen der Gesetzgeber eine gewisse Sonderstellung einräumt, sollen nach diesem Überblick wegen ihrer praktischen Bedeutung bzw. ihrer besonderen

13) Der Code pénal von 1810 ist sehr alt und der Gesetzgeber hat sich bei späteren Änderungen wenig um die in der Literatur wohlbekannte Unterscheidung zwischen Strafen und Sicherungsmaßregeln gekümmert, vgl. Bouzat I, Rn.365. Der Reformentwurf von 1934 sah ein klares zweispuriges Sanktionensystem vor, ist jedoch nicht verwirklicht worden, vgl. Magnol, Avant-projet (1934), Art.19 ff. (Des peines) und Art.68 ff. (Des mesures de sûreté).

14) Vgl. Bouzat I, Rn.334. Bezeichnend ist jedoch, daß die Rechtsprechung den von der Literatur geprägten Begriff "mesure de sûreté" nicht verwendet und ihre Entscheidungen häufig sogar auf andere Gesichtspunkte stützt, vgl. z.B. Ch.Crim. 24.7.67, J.C.P. 1968, II, 15507 mit Ann. Michaud.

Problematik exemplarisch und umfassend dargestellt werden. Zunächst soll aber noch auf die Grundzüge der gesamten Neuregelung eingegangen werden.

2. Die gesetzliche Regelung

a) Die vier verschiedenen Typen von Hauptsanktionen

In den neu eingeführten Art. 43-1, 43-2, 43-3 und 43-4 werden dem Richter insgesamt vier unterschiedliche Möglichkeiten zur Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe angeboten.

1. Möglichkeit: Nach Art. 43-1 C.pén. kann jede Strafsanktion, die für ein Vergehen neben Gefängnis- oder Geldstrafe angedroht ist, als alleinige Hauptstrafe verhängt werden. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Sanktion als Nebenstrafe, als Maßregel oder als automatische Nebenfolge ausgestaltet ist; einzige Voraussetzung ist, daß sie im konkreten Fall ohnehin anwendbar wäre. Es ist kaum möglich, diese Nebensanktionen alle aufzuzählen, denn sie finden sich nicht nur im Code pénal, sondern auch in zahlreichen anderen, zum Teil nicht-strafrechtlichen Gesetzen.¹⁵ Da der Gesetzgeber in dieser Vorschrift keine Auswahl getroffen hat, stehen dem Richter nun Alternativen von sehr unterschiedlicher Bedeutung zur Verfügung.¹⁶ Die in Art. 42 C.pén. zusammengefaßten korrekionalen Nebenstrafen, wie z.B. der Entzug des Wahlrechts oder das Verbot, Vormund zu sein, haben zum Teil so geringe Strafwirkung, daß man sie kaum als Surrogate der kurzen Freiheitsstrafe verwenden kann. Praktische Bedeutung dürften hingegen wirksamere Sanktionen wie z.B. die Entziehung der Fahrerlaubnis, das Fahrverbot, die Konfiskation, das Berufsverbot oder

15) Vgl. die fast endlose Aufzählung bei Ribettes, Rev.pénit. 1961, 296 ff.

16) Auch die Gefängnisgesellschaft war bei ihrer Diskussion in den Jahren 1961/62 nicht in der Lage, eine Liste der geeigneten Ersatzsanktionen aufzustellen, vgl. Rev.pénit. 1962, 456.

auch die Betriebsschließung haben.¹⁷ Die Anwendung dieser Sanktionen setzt allerdings voraus, daß der Richter sie überhaupt kennt. Angesichts der weitverstreuten Regelungen, z.B. in nichtstrafrechtlichen berufsständischen Gesetzen, ist dies durchaus nicht immer der Fall.¹⁸

Der praktische Nutzen dieser neuen Vorschrift liegt auf der Hand. Bei Straßenverkehrsdelikten ist die Entziehung oder Suspendierung der Fahrerlaubnis oft die wirksamste Sanktion; der Richter mußte aber bislang immer eine eventuell inopportune Hauptstrafe (Gefängnis- oder Geldstrafe) verhängen, um diese maßregelartige Sanktion anwenden zu können. Nun kann er direkt auf solche Nebensanktionen zurückgreifen und muß dabei nur die im speziellen Tatbestand vorgesehene Obergrenze beachten. Art. 43-1 Satz 2 C.pén. verweist zudem auf Art. 55-1, was dem Richter die Möglichkeit gibt, die ursprüngliche Nebensanktion sachlich oder zeitlich eingeschränkt als Hauptstrafe zu verhängen.¹⁹ Ein nach dem Gesetz zeitlich unbegrenztes Berufsverbot kann also z.B. auf eine konkrete Form der Berufsausübung und auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt werden.²⁰

Gleichwohl ist die Bedeutung dieser Vorschrift für die Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe eher gering. Der Richter

17) Vgl. Doll, Gaz.Pal. 1976, Doctr.34, Rn.101. Ein jüngstes Beispiel für die Möglichkeit der Betriebsschließung (fermeture du fonds de commerce) liefert das Gesetz vom 11.7.1975 selbst in seinem 1.Teil: Zuhälterei kann als Nebensanktion mit der Schließung des Betriebs geahndet werden, wenn dort der Prostitution Vorschub geleistet wurde (Art. 335-1 C.pén.).

18) Vgl. Pradel D.1976, Chr.68; Robert, J.C.P. 1975, I, 2729, Rn.7.

19) Art.43-1 Satz 2 C.pén. verweist auf Art.55-1 C.pén., der eine ganze oder teilweise Befreiung von Nebensanktionen zuläßt. Decocq, Rev.sc. crim. 1976, 7, ist der Auffassung, daß hier nur eine teilweise Befreiung in Betracht komme, weil der Angeklagte sonst straflos bliebe. Meines Erachtens kann aber auch die völlige Befreiung von einer Nebensanktion sinnvoll sein, wenn nämlich mehrere Nebensanktionen angedroht sind, aber nur eine als Hauptsanktion zur Anwendung kommen soll.

20) Ein Fahrverbot kann z.B. auf das Wochenende beschränkt werden oder der Richter kann Ausnahmen für die Fahrt zum Arbeitsplatz zulassen.

hatte schon bisher die Möglichkeit, über die Anwendung mildernder Umstände auf Gefängnisstrafe zu verzichten und statt dessen Geldstrafe zu verhängen (Art. 463 C.pén.). Es bleibt anzumerken, daß der neue Text zu gewissen Ungereimtheiten führt, weil er nur bei Vergehen anwendbar ist. Nimmt man etwa den Fall der Trunkenheitsfahrt, die ähnlich wie im deutschen Recht entweder als Übertretung (0,8-1,2 ‰ Blutalkoholgehalt) oder als Vergehen (ab 1,2 ‰) ausgestaltet ist, so ergibt sich das paradoxe Ergebnis, daß bei der schwereren Tat auf Geld- und Freiheitsstrafe verzichtet werden kann, bei der leichteren hingegen nicht. Man stellt sich deshalb die ironische Frage, ob der Angeklagte vor Gericht nicht besser einräumt, volltrunken am Steuer gesessen zu haben!²¹

2. Möglichkeit: Art. 43-2 C.pén. stellt dem Richter auch das Berufsverbot als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe zur Verfügung: Wenn der Täter eines mit Freiheitsstrafe bedrohten Vergehens die besonderen Möglichkeiten seiner beruflichen oder sozialen Tätigkeit für die Vorbereitung oder Begehung einer Straftat ausgenutzt hat, kann das Gericht die Ausübung dieser Tätigkeit in jeder Form für die Dauer von 5 Jahren untersagen.

Diese Vorschrift ist erstaunlich, wenn man bedenkt, daß die Gefängnisgesellschaft in ihrer Empfehlung an den Gesetzgeber Berufsverbote ausdrücklich als ungeeignete Ersatzmittel der kurzen Freiheitsstrafe bezeichnet hat.²² Auch bei der parlamentarischen Beratung erhob sich erheblicher Widerspruch.²³ Der Gesetzgeber sieht im Berufsverbot jedoch das sicherste Mittel, um den Rückfall zu verhindern, wenn die Tat im Zusammenhang mit der Berufsausübung steht.²⁴

21) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.67.

22) Die Empfehlung hatte sich deshalb auf eine Harmonisierung der Gesetzgebung und auf eine Beteiligung des Richters beschränkt, vgl. Rev.pénit. 1962, 452.

23) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.68.

24) Vgl. Gesetzesmotive, S.13.

Da auf das Berufsverbot noch exemplarisch eingegangen wird, sollen hier nur die vier wichtigsten Punkte hervorgehoben werden, die zeigen, wie weit diese Vorschrift gefaßt ist. Zunächst wird keine Wiederholungsgefahr verlangt. Dann begnügt man sich mit einem relativ lockeren Zusammenhang zwischen Straftat und beruflicher Tätigkeit (kein Mißbrauch erforderlich). Die Vorschrift bezieht sich zudem nicht nur auf berufliche, sondern auch auf jedwede Form sozialer Tätigkeiten (Presdelikte, politische Wahlmandate und gewerkschaftliche Aktivitäten sind allerdings gesetzlich ausgenommen, vgl. Wortlaut Art. 43-2 C.pén.). Schließlich reicht es aus, wenn der Täter von seinen beruflichen Möglichkeiten in der vorbereitenden Phase Gebrauch macht.²⁵

3. Möglichkeit: Die größte Bedeutung im Rahmen der gesamten Neuregelung dürfte den in Art. 43-3 geregelten Sanktionen zukommen, denn sie können allesamt ohne jeden Bezug zur Straftat angewandt werden.²⁶ Sie unterscheiden sich dadurch von den Sanktionen des Art. 43-1 C.pén., die für das konkrete Delikt bereits als Nebensanktion angedroht sein müssen, und vom Berufsverbot des Art. 43-2, das nur bei einem - wenn auch weiten - Zusammenhang zwischen Tat und Berufsausübung angeordnet werden kann. Art. 43-3 lautet: "Wenn ein Vergehen mit Gefängnis bedroht ist, kann das Gericht folgende Sanktionen einzeln oder kumulativ verhängen:

Ziffer 1: Suspendierung der Fahrerlaubnis für die Dauer von höchstens 5 Jahren; das Gericht kann dem Verurteilten gestatten, von der Fahrerlaubnis zu beruflichen Zwecken Gebrauch zu machen.

Ziffer 2: Verbot, gewisse Fahrzeuge zu führen für die Dauer von höchstens 5 Jahren.

Ziffer 3: Konfiskation (Einziehung) von Fahrzeugen, die im Eigentum des Angeklagten stehen.

Ziffer 4: Verbot, genehmigungspflichtige Waffen zu besitzen oder zu tragen für die Dauer von höchstens 5 Jahren.

25) Vgl. Decocq, Rev.sc.crim. 1976, 8 f.

26) Vgl. Gesetzesmotive, S.13.

Ziffer 5: Entziehung des Jagdscheins; die Sperrfrist für die Erteilung eines neuen Jagdscheins ist auf höchstens 5 Jahre festzusetzen.

Ziffer 6: Einziehung von Waffen, die dem Angeklagten gehören oder zur Verfügung stehen."

Der Gesetzgeber hat hier 6 Sanktionen ausgewählt, die ihm zur Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe besonders geeignet erscheinen. Durch eine Kombination der verschiedenen Sanktionen und durch ein Ausschöpfen der zeitlichen Obergrenze (5 Jahre) kann zweifellos eine ganz erhebliche Strafwirkung erreicht werden. Das Hauptaugenmerk richtet sich dabei auf die Sanktionen, die mit dem Kraftfahrzeug zusammenhängen und deshalb potentiell einen großen Personenkreis betreffen. Nicht zu Unrecht werden sie an erster Stelle (Ziffer 1-3) genannt. Weniger bedeutsam erscheint das Verbot, Waffen zu tragen, das bisher nur in wenigen Spezialtatbeständen (z.B. in Art. 306 C.pén. bei Morddrohung, in Art. 309 bei vorsätzlicher Körperverletzung) vorgesehen war und eigentlich auch nur dort sinnvoll erscheint. Kaum anders verhält es sich mit dem Entzug des Jagdscheins, dessen Anwendungsbereich sich bislang auf Jagddelikte und Jagdunfälle (Art. 381 C.rural)²⁷ beschränkte. Die Möglichkeit, solche Sanktionen ohne Bezug zur Tat zu verhängen, ist schon im Gesetzgebungsverfahren stark kritisiert worden. Ein Abgeordneter wies darauf hin, daß die öffentliche Meinung wohl kaum Verständnis für die Einziehung eines Kraftfahrzeugs aufbringen werde, wenn die Tat mit dem Kraftfahrzeug nichts zu tun habe.²⁸ In der Literatur ist die neue Bestimmung unterschiedlich aufgenommen worden. Einerseits wird betont, daß die Wirksamkeit dieser Sanktionen gerade auf ihrem Zusammenhang mit der Tat beruhe, daß sie ohne diesen Bezug aber zufällig und sogar verletzend wirken könnten.²⁹ Andererseits schreibt ein Praktiker, daß man die Vorschrift natürlich nicht dazu benutzen werde, widersinnige Maßnahmen zu ergreifen;

27) Abgedruckt in: Petits Codes Dalloz, Code pénal (Gesetzestext) unter dem Stichwort "chasse".

28) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.68 (Fußn.48).

29) Vgl. Robert, J.C.P. 1975, I, 2729, Rn.12.

wegen einer banalen Angelegenheit werde man nicht gleich den Alfa Romeo des Herrn Direktor einziehen!³⁰

Bei den Beratungen zum Entwurf von 1976 haben sich die Kritiker durchgesetzt.³¹ Die Regelung des Art. 43-3 C.pén. soll in dieser Allgemeinheit nicht beibehalten werden. Eine Sanktion wie der Entzug des Führerscheins oder des Jagdscheins - so heißt es in der einleitenden Begründung - sei nur verständlich, wenn ein Bezug zur Tat vorhanden sei, andernfalls erscheine sie willkürlich, ungleich und sogar verletzend.³² Die neuen Hauptsanktionen sind deshalb nach dem Entwurf nur noch anwendbar, soweit sie in einem speziellen Tatbestand angedroht sind.³³ (Anders der Entwurf von 1978, vgl. oben S. 35a)

4. Möglichkeit: Art. 43-4 C.pén. ergänzt die bereits in Art. 43-3 genannten Konfiskationsmöglichkeiten, die auf Kraftfahrzeuge und Waffen beschränkt sind, um eine allgemeine Vorschrift: Wenn ein Vergehen mit Gefängnisstrafe bedroht ist, kann die Konfiskation - wie sie in Art. 11 C.pén. definiert ist - als Hauptsanktion verhängt werden, auch wenn sie im speziell angewandten Tatbestand nicht vorgesehen ist. Zu dieser Vorschrift muß bemerkt werden, daß es vorher im französischen Recht keine allgemeine Norm über die Zulässigkeit der Einziehung gab. Tatwerkzeuge und andere Gegenstände konnten deshalb nur dann eingezogen werden, wenn dies in einem besonderen Tatbestand angedroht war.³⁴ Die neue, allgemeine Regelung in Art. 43-4 C.pén. bewirkt nicht, daß nun ohne Bezug zur Tat wahllos alle möglichen Gegenstände eingezogen werden

30) Vgl. Doll, Gaz.Pal. 1976, Doctr.34, Rn.3.

31) Vgl. Avant-projet 1976, S.245: Robert war Mitglied der Kommission!

32) Avant-projet 1976, S.70; man erkennt in dieser Formulierung die Handschrift Roberts, vgl. Fußn. 29.

33) Vgl. Avant-projet 1976, Art.31321; Robert, J.C.P. 1976, I, 2813, Rn.59 und 83.

34) Vgl. Bouzat I, Rn.584 und das dort in Fußn.1 zitierte Beispiel: Das zum Mord benutzte Messer konnte - im Jahr 1907 - nicht eingezogen werden. Diese Lücke ist später durch Art. 304 Abs.3 C.pén geschlossen worden.

könnten. Aus der Verweisung auf Art. 11 C.pén ergibt sich vielmehr, daß nur der Gegenstand, das Produkt und das Instrument des Verbrechens der Einziehung unterliegen. Darauf wird im einzelnen noch einzugehen sein.

b) Gemeinsame Anwendungsregeln

Die neuen Hauptsanktionen dienen dazu, die kurze Freiheitsstrafe zu ersetzen. Es ist deshalb nur konsequent, wenn der Gesetzgeber in Art. 43-5 C.pén. bestimmt, daß eine Gefängnisstrafe daneben nicht verhängt werden darf.³⁵ Nicht ausgeschlossen ist hingegen eine zusätzliche Geldstrafe oder eine andere Nebenstrafe.³⁶

Wie bereits erwähnt sind die neuen Hauptsanktionen nur bei Vergehen, nicht aber bei Übertretungen anwendbar. Ansonsten spielt die Strafandrohung im konkreten Delikt keine Rolle. Auch findet sich im Gesetz kein Hinweis, daß nur kurze Strafen ersetzt werden können. Aus den Gesetzesmaterialien geht allerdings hervor, daß der Gesetzgeber insbesondere an die Ersetzung von Freiheitsstrafen zwischen 2 Wochen und 6 Monaten gedacht hat, weil längere - und auch kürzere - Freiheitsstrafen im Einzelfall kriminalpolitisch durchaus sinnvoll sein können.³⁷ Diese Vorstellung des Gesetzgebers begrenzt das Ermessen des Richters jedoch in keiner Weise. Weil der Gesetzeswortlaut nicht entgegensteht, können grundsätzlich auch längere Freiheitsstrafen ersetzt werden.³⁸ Tatsächlich sind einige der neuen Sanktionen nicht gerade als milde Alternativen zu bezeichnen; sie können über die Wirkung einer kurzen Freiheits-

35) Auch eine sehr kurze Gefängnisstrafe ist neben einer neuen Hauptsanktion ausgeschlossen. Insofern besteht ein gewisser Unterschied zur Strafaussetzung, die der Richter nur teilweise gewähren kann, um den Schock der Haft mit der Behandlung in Freiheit zu kombinieren; vgl. oben S.83 f.

36) Ein ausdrücklicher Hinweis darauf findet sich im Anwendungserlaß; Circulaire d'application, S.6.

37) Vgl. Gesetzesmotive, S.10 f.

38) Die Absicht des Gesetzgebers kann sich nicht gegen den eindeutigen Wortlaut des Gesetzes durchsetzen, vgl. Decoq, Rev.sc.crim.1976, 6.

strafe weit hinausgehen, wie anhand folgender Beispiele leicht aufzuzeigen ist: 5-jähriges Berufsverbot für einen Rechtsanwalt, ebensolanger Führerscheinentzug für einen Vertreter, Konfiskation des ganzen Wagenparks eines Taxiunternehmers und entsprechende Kombinationen!

Besonders bemerkenswert ist, daß bei den neuen Hauptsanktionen eine einfache Strafaussetzung möglich ist (Art. 734-1 Abs. 2 C.P.P.).³⁹ Dadurch eröffnet sich dem Richter eine zusätzliche Individualisierungsmöglichkeit, die leicht mit dem Sicherungscharakter mancher dieser Sanktionen in Widerspruch geraten kann. Bei denselben Sanktionen ist die Strafaussetzung jedoch weiterhin ausgeschlossen, wenn sie in ihrer alten Funktion als Nebenstrafe zur Anwendung kommen (Art. 736 Abs. 2 C.P.P.).⁴⁰ Das Gericht muß also eine Nebenstrafe als Hauptsanktion verwenden, um eine eventuell wünschenswerte Strafaussetzung anordnen zu können (z.B. bei einem Berufsverbot). Nur bei der Konfiskation ist die Möglichkeit der Strafaussetzung nicht gegeben. Das dürfte der Natur der Sache entsprechen, denn das eventuell einzuziehende Objekt würde im Lauf der Bewährungszeit (5 Jahre) doch sehr häufig wertlos werden.

Die neuen Sanktionen werden in jeder Hinsicht als Hauptsanktionen behandelt.⁴¹ Als solche werden sie insbesondere von den Amnestiegesetzen erfaßt, obwohl sie als Nebensanktion wegen ihres überwiegenden Sicherungscharakters eventuell ausgenommen waren. Am Beispiel der Suspendierung des Führerscheins wird diese unterschiedliche Behandlung ein und derselben Sanktion noch aufzuzeigen sein.⁴²

39) Eine Strafaussetzung zur Bewährung ist ebensowenig möglich wie eine teilweise Strafaussetzung, vgl. Art. 734-1 Abs.3 und 738 Abs.1 C.P.P.

40) Von dieser Regel gibt es allerdings Ausnahmen; nach Art. L-14 C.route ist bei der Suspendierung des Führerscheins eine (auch teilweise) Strafaussetzung möglich. Ein Widerruf erfolgt nur bei bestimmten Straßenverkehrsdelikten.

41) Es gelten die allgemeinen Regeln der Verjährung, der Rehabilitation und der Eintragung ins Strafregister, vgl. Circulaire d'application, S.4

42) Vgl. unten S.163 ff.

Die neuen Hauptsanktionen bestehen alle aus positiven oder negativen Verhaltenspflichten, die der Verurteilte in Freiheit zu respektieren hat. Eventuelle Pflichtverletzungen sind in Art. 46-6 C.pén. mit Gefängnisstrafe bedroht, wobei ein beachtlicher Strafraum (2 Monate - 2 Jahre , bei Rückfall 1 - 5 Jahre) zur Verfügung steht. Die gleiche Strafe erwartet den, der sich weigert, seinen Führer- oder Jagdschein abzugeben, sowie denjenigen, der versucht, einzuziehende Objekte zu zerstören oder zu entfernen. Der Freiheitsentzug ist also auch hier - wie bei der Strafaussetzung und bei der Geldstrafe - als letztes Mittel unentbehrlich.⁴³ Allerdings führen ähnliche Pflichtverletzungen im Rahmen der Strafaussetzung zur Bewährung häufig nur zu neuen Auflagen oder zu einer Verlängerung der Bewährungszeit.⁴⁴ Die strengere Strafandrohung soll wohl ein Gegengewicht bilden zu den praktisch nicht vorhandenen Kontrollmöglichkeiten. Tatsächlich scheint hier ein wunder Punkt der gesamten Neuregelung zu liegen. Während man bei der Strafaussetzung zur Bewährung mit dem Bewährungshelfer über ein relativ wirksames Kontrollinstrument verfügt, fehlt dies bei den neuen Hauptsanktionen weitgehend. Ob der Verurteilte sich beispielsweise an das Fahrverbot hält, läßt sich ohnehin nur schwer feststellen (allgemeine Polizeikontrollen, neue Regelverstöße), und wenn eine Ausnahmeregelung für berufliche Tätigkeit oder für die Fahrt zum Arbeitsplatz hinzukommt, dann wird eine Kontrolle weitgehend illusorisch.⁴⁵ Selbst bei der Konfiskation können sich in der Vollstreckung ungeahnte Schwierigkeiten ergeben. Wenn der Verurteilte den einzuziehenden Gegenstand nämlich zwischen Urteil und Rechtskraft veräußert, geht die Konfiskation ins Leere. Es gibt kein Verfolgungsrecht für den Fiskus und der Betroffene kann auch

43) Bemerkenswert ist allerdings, daß anstelle dieser Gefängnisstrafe wiederum die neuen Hauptsanktionen angewandt werden können, vgl. Decooq, Rev.sc.crim. 1976, 10.

44) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.70.

45) Vgl. Doll, Gaz.Pal. 1976, Doctr.42, Rn.106: "Bei einer Kontrolle am Sonntag würde der Fahrer noch wagen zu behaupten, er sei dabei, Kunden zu besuchen."

nicht bestraft werden.⁴⁶ Nur wenn das Gericht die vorläufige Vollstreckbarkeit anordnet - möglich bei der Konfiskation nach Art. 43-5 C.pén. - kann dieses Ergebnis verhindert werden.

II. Der Entzug des Führerscheins

1. Entwicklung und Problematik des Führerscheinentzugs

a) Die historische Entwicklung

Verglichen mit den klassischen Surrogaten der kurzen Freiheitsstrafe (Geldstrafe und Strafaussetzung) ist der Entzug des Führerscheins eine relativ junge Maßnahme. Als im Jahr 1899 zum ersten Mal eine Art Führerschein ("certificat de capacité") eingeführt wurde, handelte es sich noch um eine Bescheinigung technischer Art, die sich auf die Bedienung der Maschine bezog und von der technischen Verwaltung ausgestellt wurde.⁴⁷ Erst 1922 wurde dieser Befähigungsnachweis durch einen echten Führerschein ersetzt, nunmehr erteilt vom Präfekten auf die entsprechende Zustimmung eines Experten (Fahrprüfers), der nicht mehr Ingenieur, sondern Spezialist für das Führen von Automobilen war. Der Entzug des Führerscheins fiel anfangs ausschließlich in die Kompetenz der Verwaltung und konnte nur auf Verstöße gegen Straßenverkehrsregeln gestützt werden.⁴⁸ Bald bildeten sich die beiden heute noch gültigen Formen des Entzugs heraus. Der definitive Entzug des Führerscheins (annulation), der den Betroffenen zu einer neuen Fahrprüfung zwingt, wurde im Jahr 1927 ergänzt durch die zeitlich begrenzte Sus-

46) Darauf weist eine Antwort der Regierung auf die parlamentarische Anfrage Nr.39 im Jahr 1977 hin. Art. 43-6 Abs.2 stellt nur das Beseitigen "konfiszierter" Gegenstände unter Strafe, womit nur rechtskräftig konfiszierte Gegenstände erfaßt sind.

47) Diese Bescheinigung wurde ausgestellt von "service de mines", der technischen Verwaltung, die auch für die Zulassung der Maschine zuständig war, vgl. den historischen Überblick bei Legros de Blainville-Nouvet, Le point de vue de l'administration, in: Les interdictions (1966), S.18 f.

48) Vgl. Sayag, J.C.P. 1969, Doctr.2282, Rn.2.

pendierung (suspension), bei der dem Betroffenen sein alter Führerschein nach Ablauf der Verbotsfrist zurückgegeben wird.

Mit der Änderung der sozialen Verhältnisse, vor allem mit der Motorisierung aller Lebensbereiche, erhielt der Führerschein eine immer größere Bedeutung. Das Auto wurde für viele zur unabdingbaren Voraussetzung der beruflichen Tätigkeit und für die meisten auch zum unverzichtbaren Fortbewegungsmittel in der Freizeit. Mit der Bedeutung des Kraftfahrzeugs stieg auch der Wert des Führerscheins, er verkörperte das größte (und letzte?) Stück Freiheit in einer modernen Welt voller sozialer Zwänge.⁴⁹

Dieser Bedeutungswandel des Führerscheins löste nach dem zweiten Weltkrieg zwei parallele Tendenzen in der Gesetzgebung aus. Zum einen wurde die Entscheidungskompetenz über den Entzug des Führerscheins stufenweise von der Verwaltung auf das Gericht übertragen, zum anderen nutzte man immer mehr auch die Strafwirkung eines Führerscheinentzugs.

Die Kompetenz der Verwaltung, den Führerschein ganz oder zeitweise zu entziehen, ergab sich ursprünglich ganz natürlich aus dem Prinzip der Parallelität: wer eine Erlaubnis gewährt, ist auch befugt, sie wieder zu entziehen.⁵⁰ Diese Lösung erwies sich bald als problematisch, weil widersprüchliche Entscheidungen möglich waren, wenn die Verwaltung den Führerschein wegen einer Straftat entzog, das Gericht den Betroffenen aber später bei der Entscheidung über die strafrechtliche und zivilrechtliche Verantwortlichkeit freisprach. Mit der zunehmenden Bedeutung des Führerscheins schienen zudem die Garantien des Verwaltungsverfahrens nicht mehr ausreichend. Ein so weitgehender Eingriff in die persönliche Freiheit des Bürgers sollte der unabhängigen dritten Gewalt, den Gerichten, vorbehalten bleiben.⁵¹ Mit der neuen Straßenverkehrsordnung (Code de la

49) Vgl. Mabille de la Paumelière, D.1977, Chr.173; Sebag, D.1975, Chr.229.

50) Vgl. Stefani-Levasseur I, Rn.426; Sayag, J.C.P. 1969, Doctr.2282, Rn.2.

51) Vgl. Legros de Blainville-Nouvet, a.a.O., S.20.

route) im Jahr 1958 entfiel deshalb das Recht der Verwaltung, den Führerschein definitiv zu entziehen (annulation) und wurde den Gerichten übertragen. Wenn die Verwaltung noch parallel zu den Gerichten das Recht behielt, den Führerschein zeitweilig zu suspendieren, so war das in der Hauptsache eine Konzession an politische Widerstände gegen eine zu weitgehende Reform.⁵² Den vorläufigen Schlußpunkt unter diese Entwicklung setzt das Reformgesetz vom 11.7.1975, das - außerhalb der Regelung zur kurzen Freiheitsstrafe - in Art. 63 die Entscheidungsbefugnisse der Verwaltung weiter einschränkt. Die von der Verwaltung ausgesprochene Suspendierung hat nunmehr bloß provisorischen Charakter und fällt weg, sobald das Gericht entscheidet.⁵³

Für die Entwicklung zur repressiven Maßnahme war entscheidend, daß der Entzug des Führerscheins nicht nur Bedeutung für die allgemeine Sicherheit hat, sondern den Betroffenen zugleich zentral in seiner Fortbewegungsfreiheit einschränkt und deshalb große strafende und abschreckende Wirkung hat. Der französische Gesetzgeber hat den Entzug des Führerscheins unter diesem Aspekt schon früh als repressive Sanktion eingeführt - auch bei Delikten, die mit dem Straßenverkehr in keinem Zusammenhang stehen. Der erste Schritt in dieser Richtung erfolgte im Jahr 1952, als die Suspendierung des Führerscheins ganz allgemein als Sanktion bei Steuervergehen eingeführt wurde.⁵⁴ Der zweite Schritt erfolgte im Jahr 1960. Seit diesem

52) Vgl. Bloch, J.C.P. 1959, Doctr.1526. Ein Teil der Öffentlichkeit - vor allem die Automobilverbände - sprach sich gegen zu weitgehende gerichtliche Kompetenzen aus.

53) Vgl. zu dieser Neuregelung die umfassende, kritische Darstellung von Bancal, Gaz.Pal. 1975, Doctr.561 ff. Die Verwaltung stand der Einschränkung ihrer Kompetenzen kritisch gegenüber, vgl. die Argumente von Legros de Blainville-Nouvel, a.a.O., S.30 f.

54) Vgl. Art.1750 Code général des impôts: Die Verwaltung kann nach Erhebung öffentlicher Klage den Führerschein des Beschuldigten suspendieren. Die Entscheidung erfolgt auf höchster Ebene (Kabinetts), da normalerweise auch ein vorläufiges Berufsverbot verhängt wird und insofern besondere Garantien erforderlich sind. Praktische Bedeutung hat dieses Verfahren nicht (1970: 16 Berufsverbote, 7 Suspendierungen des Führerscheins), vgl. Sebag, D.1975 Chr.235. Es handelt sich dabei um eine eindeutig repressive Verwendung des Führerscheinentzugs, vgl. Levasseur, J.C.P. 1952, I, 1032. Die Gerichte konnten deshalb mildernde Umstände anwenden, um die hohe Mindestdauer von 5 Jahren zu reduzieren, vgl. Paris, 9.2.1970, J.C.P. 1970, II, 16570 mit Anm. Guérin.

Zeitpunkt kann bei einer Verurteilung wegen Zuhälterei neben Geld- oder Gefängnisstrafe auch der Führerschein für maximal 3 Jahre suspendiert werden, ohne daß ein Bezug zum Straßenverkehr erforderlich wäre.⁵⁵ Ein gewisser Zusammenhang zwischen Straftat und Sanktion liegt hier gleichwohl auf der Hand: der Zuhälter fährt "seine" Prostituierten zum Arbeitsplatz (bois de boulogne), überwacht ihre Aktivitäten durch häufige Runden und fährt an diskrete Treffpunkte, um das Geld zu kassieren.⁵⁶ In der Praxis wird der Führerschein normalerweise nur suspendiert, wenn anzunehmen ist, daß der Zuhälter auf diese Weise arbeitet.⁵⁷ Der Führerscheinentzug hat hier Strafwirkung und verfolgt zugleich präventive Zwecke, die jedoch nichts mit der Sicherheit im Straßenverkehr zu tun haben.⁵⁸

Der Gesetzgeber hat im übrigen schon vor der Reform von 1975 das Fahrverbot bei der Ersetzung kurzer Freiheitsstrafen eingesetzt. Seit der Einführung der Strafaussetzung zur Bewährung (1958) kann das Gericht dem Verurteilten die besondere Auflage erteilen, gewisse Fahrzeuge während der Bewährungszeit nicht zu führen (Art. 739 und R.59 Ziff.1 C.P.P.). Die Tat braucht dabei bemerkenswerterweise nicht einmal einen Bezug zum Straßenverkehr haben.⁵⁹ Ein Fahrverbot ist auch möglich im Rahmen des 1970 eingeführten Instituts des "contrôle judiciaire" zur Vermeidung der Untersuchungshaft (Art. 138 Ziff. 8 C.P.P.). Der Untersuchungsrichter kann auf diese Weise nicht

55) Vgl. Art.335-1 quater C.pén.; Ch.Crim. 11.2.1964, J.C.P. 1964, II, 13690. Zustimmend: Huguency, Chronique de jurisprudence, Rev.sc.crim. 1964, 615. Kritisch zur gesetzlichen Regelung: Vouin, Chronique législative, Rev.sc.crim. 1961, 375 ("Ebenso unelegant wie der Führerscheinentzug bei Steuerbetrug").

56) Formulierung von Robiquet, Le point de vue judiciaire, in: Les interdictions (1966), S.7.

57) Vgl. Robiquet, a.a.O., S.10. Die gesetzliche Regelung hat den Vorteil, daß kein exakter Nachweis in dieser Richtung erbracht werden muß, vgl. Huguency, Rev.sc.crim. 1964, 615.

58) Vgl. Sayag, J.C.P. 1969, I, 2282, Rn.15; Stefani-Levasseur I, Rn.420.

59) In Art.739 und R.59 C.P.P. gibt es keine entsprechenden Einschränkungen. Nach der Rechtsprechung ist jede Auflage zulässig, die die Resozialisierung des Täters fördert, vgl. Trib.correct. Le Havre, 4.12.1970, J.C.P. 1973, II, 17517 mit Anmerkung von Fransès-Magré, vgl. auch Marc, Rev.sc.crim. 1971, 1010.

nur gefährliche Fahrer aus dem Straßenverkehr entfernen, sondern auch ganz allgemein die Bewegungsfreiheit des Beschuldigten einschränken, wenn der Untersuchungszweck dies erfordert. Auch hier wird kein Bezug zum Straßenverkehr verlangt.⁶⁰

Auf dieser Grundlage wird die Entscheidung des Gesetzgebers verständlich, den Entzug des Führerscheins ganz allgemein zum Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe zu entwickeln, zumal entsprechende Vorschläge zahlreicher Autoren und auch eine Empfehlung des Europarats vorlagen.⁶¹

b) Die kriminalpolitische Einschätzung

Der Entzug des Führerscheins gilt als besonders wirksame Sanktion.⁶² Gefährliche Fahrer können so aus dem Straßenverkehr entfernt werden, was angesichts der hohen Unfallzahlen von besonderer Bedeutung ist. Hinzu kommt, daß der Entzug des Führerscheins - besonders für jugendliche Straftäter - eine erheblich abschreckende und strafende Wirkung hat. Zentraler Anwendungsbereich für diese Sanktion sind die Straßenverkehrsdelikte, weil sich die präventive und repressive Funktion hier in idealer Weise ergänzen. In diesem Bereich sind die klassischen Sanktionsmittel - nach französischer Auffassung - auch

60) Vgl. Sebag, D.1975, Chr.234; Grebing, Untersuchungshaft (1974), S. 232. Einschränkung: Pradel, Gaz.Pal. 1972, Doctr.6, Rn.32. Die Dauer dieses Fahrverbots wird erstaunlicherweise nicht auf eine spätere gerichtliche Suspendierung angerechnet, vgl. Paris, 28.3.1973, J.C.P. 1974, I, 17594 mit Anmerkung F.J.

61) Vgl. Ancel, Rev.pénit. 1951, 655; Sayag, J.C.P. 1969, I, 2282, Rn.5; Ribettes, Rev.pénit. 1961, 297; Chazal (Diskussionsbeitrag), Rev.pénit. 1961, 302; Pradel, Rev.sc.crim. 1977, 733, Fußn.45: "La loi de 1975 est le résultat de tout un mouvement doctrinal ...". Zur Empfehlung des Europarats vgl. Traitement de courte durée des délinquants adultes, Conseil de l'Europe (1974), S.8 f. (Empfehlung), S.35 (Bericht).

62) Vgl. Merle-Vitu I, Rn.703; Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.293; Ancel, Neue Sozialverteidigung, S.250 Fußn.90; Sayag, J.C.P. 1969, I, 2282, Rn.5 ff.

besonders ungeeignet.⁶³ Der potentielle Verkehrstäter weiß von vornherein, daß er nicht mit einer festen Freiheitsstrafe zu rechnen hat, weil nach allgemeiner Auffassung Verkehrsdelikte nicht mit echten Straftaten gleichzusetzen sind. Wer noch keine Vorstrafen hat, kann normalerweise mit einfacher Strafaussetzung, also mit einem "kleinen Freispruch" rechnen. Auch die Geldstrafe scheint nicht genügend abschreckende Wirkung zu haben (Beitreibungsproblematik). In der Praxis ist jedenfalls festzustellen, daß die Angeklagten lieber eine hohe Geldstrafe bezahlen, eine Verurteilung zu Freiheitsstrafe mit Strafaussetzung bevorzugen und selbst ein paar Tage Gefängnis in Kauf nehmen, wenn ihnen nur der Führerschein verbleibt.⁶⁴

Kennzeichnend für das französische Recht ist, daß in der weit überwiegenden Zahl der Fälle nur ein zeitweiliger Entzug des Führerscheins (Suspendierung) angeordnet wird. Der Verurteilte ist dann nicht verpflichtet, Verkehrsunterricht oder Fahrkurse zu nehmen: nach Ablauf der vorgeschriebenen Zeit erhält er seinen Führerschein ohne weiteres zurück. Die Suspendierung des Führerscheins hat also - und das ist negativ zu werten - keinen behandelnden und auch keinen resozialisierenden Charakter.⁶⁵ Besonders problematisch ist der Führerscheinentzug in den Fällen, in denen die Fahrerlaubnis beruflich benötigt wird. Eine Suspendierung hat dann dieselbe Wirkung wie ein Berufsverbot, mit allen Schwierigkeiten, die dadurch für die Resozialisierung des Täters entstehen. Eine Suspendierung ist in diesen Fällen nur gerechtfertigt, wenn der Fahrer tatsächlich eine Gefahr für den Straßenverkehr darstellt. Der französische Gesetzgeber hat versucht, dieses Problem zu lösen, indem er Ausnahmen für die Fahrt zum Arbeitsplatz bzw. die berufliche Tätigkeit zuläßt.⁶⁶

63) Vgl. Sayag, J.C.P. 1969, I, 2282, Rn.6.

64) Vgl. Doll, Gaz.Pal. 1975 Doctr. 635 mit Hinweis auf die Diskussion im Parlament bei der Beratung des Gesetzes vom 11.7.1975.

65) Vgl. Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.293.

66) Vgl. unten S. 179 ff.

Inwieweit der Entzug des Führerscheins auch außerhalb des Bereichs der Straßenverkehrsdelikte sinnvoll als Sanktion eingesetzt werden kann, ist bislang nicht hinreichend geklärt.⁶⁷ Für die Regelung von 1975 läßt sich geltend machen, daß kurze Gefängnisstrafen teurer, ehrenrühriger und korrumpierender sind als der Entzug des Führerscheins, auch wenn dieser keinen Bezug zur Tat hat.⁶⁸ Andererseits weist man auf den zufälligen, willkürlichen, ja sogar verletzenden Charakter eines solchen Führerscheinentzugs hin.⁶⁹ Problematisch an dieser Sanktion ist zudem, daß sie bei verschiedenen Tätern sehr unterschiedliche Strafwirkung entfaltet. Wer sein Fahrzeug beruflich nicht benötigt, leicht auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen kann oder eine Frau mit Führerschein hat, wird eventuell kaum betroffen. Die wirklich Reichen leisten sich kurzerhand einen Chauffeur.⁷⁰ Diese Imponderabilien kann der Richter oft nicht überblicken und deshalb auch kaum durch eine unterschiedliche Entzugsdauer ausgleichen. Wenn der Entzug des Führerscheins als Sicherungsmaßregel eingesetzt wird, ist dieser Nachteil eher in Kauf zu nehmen.

In der Praxis spielt der Führerscheinentzug eine sehr große Rolle. Im Jahr 1972 wurden fast 160 000 Führerscheine durch eine administrative Entscheidung suspendiert; die Gerichte haben in knapp 80 000 Fällen den Führerschein entzogen (Annulierungen und Suspendierungen).⁷¹ Die 1975 eingeführte Möglichkeit, den Entzug des Führerscheins als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe zu verwenden, war im ersten Anwendungsjahr 1976 noch von relativ geringer Bedeutung (ca. 6000-7000 Entscheidungen). Immerhin ist bemerkenswert, daß der Entzug des Führerscheins von

67) Vgl. Kaiser, in: *Traitement de courte durée des délinquants adultes* (1974), S.64.

68) Vgl. Sayag, J.C.P. 1969, I, 2282, Rn.5.

69) Vgl. *Avant-projet* 1976, S.70

70) Diesen Einwand erhob Levasseur im Jahr 1952, als der Führerscheinentzug für Steuervergehen eingeführt wurde, J.C.P. 1952, I, 1032.

71) Vgl. die Zahlen bei Sebag, D.1975, Chr.233. Die administrativen und die gerichtlichen Entscheidungen können nicht addiert werden, weil oft dieselben Fälle zugrunde liegen.

allen neuen Hauptsanktionen am weitaus häufigsten angewandt wird. Darauf wird im einzelnen noch einzugehen sein.⁷²

2. Der Entzug des Führerscheins als "Nebenstrafe" bei Straßenverkehrsdelikten

a) Die Entscheidung des Gerichts

Das Gericht hat bei Straßenverkehrsdelikten drei Möglichkeiten, auf den Führerschein des Angeklagten zuzugreifen. Die Annulierung als härteste Maßnahme entspricht in ihrer Wirkung der "Entziehung der Fahrerlaubnis" im deutschen Recht (§ 69 StGB), ist aber nur bei fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zulässig (Art.L.15 C.route). Zusätzliche Voraussetzung ist, daß der Betreffende nicht mehr die physischen Fähigkeiten oder die notwendigen Kenntnisse hat, ein solches Fahrzeug zu führen.⁷³ Im Urteil ist eine Sperrfrist von höchstens 3 Jahren auszusprechen, innerhalb derer ein neuer Führerschein nicht beantragt werden darf.⁷⁴ Die Suspendierung entspricht in ihrer Wirkung dem deutschen Fahrverbot (§ 44 StGB) und ist in der Praxis die am häufigsten verhängte Maßnahme (94 % der Fälle).⁷⁵ Die Voraussetzungen sind hier in zweifacher Weise weiter als bei der Annulierung. Zum einen ist die Liste der Taten, die als Anknüpfungspunkt in Frage kommen, erheblich weiter (Trunkenheitsfahrt, Unfallflucht usw.) und zum anderen ist keine Prüfung erforderlich, ob der Fahrer die notwendige Eignung für den Straßenverkehr besitzt (Art.L.14 C.route).⁷⁶ Das Gericht hat schließlich die dritte Möglichkeit, eine isolierte Sperrfrist von höchstens 3 Jahren für die Erteilung eines Führer-

72) Vgl. unten S. 220 f.

73) Ch.Crim. 25.10.1966, D.1966, 763, vgl. auch den Wortlaut von Art.L.15 C.route.

74) Ein neuer Führerschein wird nur nach medizinischer und psychotechnischer Prüfung erteilt, Art.L.15 Abs.3 C.route.

75) Vgl. Legros de Blainville-Nouvet, in: Les interdictions (1966), S.22.

76) Vgl. Ch.Crim. 20.6.1963, B. Nr.215.

scheins anzuordnen, wenn der Angeklagte keine Fahrerlaubnis besitzt (Art.L.16 C.route).

Nach dem Wortlaut des Gesetzes sind alle drei Maßnahmen vom Gericht als Nebenstrafe ("peine complémentaire") zu verhängen (Art.L.13 C.route). Der Gesetzgeber weiß aber dennoch um den Sicherungscharakter dieser Sanktionen, denn sie können als Schutzmaßnahmen ("à titre de mesure de protection") für vorläufig vollstreckbar erklärt werden.⁷⁷ Auch die Rechtsprechung hat sich durch die Bezeichnung als Nebenstrafe nicht abhalten lassen, den Entzug des Führerscheins nach besonderen Regeln zu behandeln, weil es sich hier in Wahrheit nicht um eine Strafe, sondern um eine "mesure de police et de sécurité publique" handle.⁷⁸ Mit dieser Begründung ist der Entzug des Führerscheins insbesondere dem Einfluß der in Frankreich sehr häufigen Amnestiegesetze entzogen worden, obwohl diese meistens "alle Strafen und Nebenstrafen" bis zu einer gewissen Höhe erfassen.⁷⁹ Tatsächlich kann ein Amnestiegesetz zwar aus gewissen Anlässen großzügig auf Strafe verzichten, es vermag jedoch nicht den "gefährlichen Zustand" zu beseitigen, der der Anordnung des Führerscheinentzugs zugrunde liegt.⁸⁰ Eine weitere Sonderbehandlung erfährt der Entzug des Führerscheins, wenn mildernde Umstände (Art. 463, 472 C.pén.) vorliegen. Das Gericht kann dann, ohne sich in Widersprüche zu verwickeln, die Hauptstrafe mildern und gleichwohl für die Suspendierung des Führerscheins die Höchstdauer von 3 Jahren anordnen, weil

77) Art.L.13 Abs.2 C.route. Vgl. zu dieser Vorschrift Sayag, J.C.P. 1969 I 2282, Rn.28. Der Entzug des Führerscheins wird in diesem Fall bereits mit der Urteilsverkündung wirksam, nicht erst mit der amtlichen Verwahrung des Führerscheins, vgl. Ch.Crim. 25.2.1965, D.1965, 413; Ch.Crim 24.5.1966, B.1966, Nr.158. Die Staatsanwaltschaft sorgt deshalb dafür, daß der Führerschein möglichst noch in der Hauptverhandlung amtlich verwahrt wird, weil sonst der Betroffene ihn bei Kontrollen noch vorweisen kann, obwohl die Suspendierung bereits wirksam ist, vgl. Pelier, D.1965, Chr.187.

78) Vgl. Ch.Crim. 20.10.1964, D.1964, 743.

79) Amnestiegesetze sind in Frankreich außergewöhnlich und doch regelmäßig; zur Auswirkung auf den Entzug des Führerscheins vgl. Sayag, J.C.P. 1969, I, 2282, Rn.6, 30.

80) Vgl. Merle-Vitu I, Rn.576.

es sich insofern um eine Sicherungsmaßnahme handelt.⁸¹

Daß der Sicherungscharakter dieser Maßnahmen in der Rechtsprechung letztlich nur begrenzte Auswirkungen hat, zeigt sich daran, daß eine Suspendierung des Führerscheins nur dann zulässig sein soll, wenn die gesetzliche Grundlage bereits vor der Begehung der Tat vorhanden war.⁸² Das französische Recht kennt von dem nur für Strafen zwingenden Prinzip "nulla poena sine lege" (Art.4 C.pén.) keine Ausnahmeregelung für Sicherungsmaßnahmen.⁸³ Die Suspendierung des Führerscheins hat ohnehin keinen "reinen" Sicherungscharakter. Sie kann beim Vorliegen eines Straßenverkehrsdelikts (auch bei einigen geringfügigen Übertretungen) ohne Rücksicht auf die Geeignetheit des Fahrers angeordnet werden und nach der Rechtsprechung des Kassationshofes sind die Gerichte nicht gehalten, insoweit besondere Begründungen abzugeben.⁸⁴ Besonders zweifelhaft wird die Rechtsnatur der Suspendierung durch die 1975 neu eingeführte Möglichkeit einer einfachen Strafaussetzung (Art.L.14 Abs. 2 und 3 C.route).⁸⁵ Eine solche Individualisierung mag bei Fahrern, die für den Straßenverkehr nicht gefährlich sind, im Einzelfall sinnvoll sein, nicht aber bei denen, die ein Sicherheitsrisiko darstellen.⁸⁶ In einer Gesamtschau wird man der gerichtlichen Suspendierung des Führerscheins heute also eine Doppelnatur zuerkennen müssen.

81) Vgl.Ch.Crim. 25.1.1977, B.Nr.33; Ch.Crim. 25.3.1965, B.Nr.88; Ch.Crim. 14.2.1968, B.Nr.46.

82) Ch.Crim. 20.7.1960, B.Nr.385. In diesem Fall war die Tat vor Inkrafttreten der neuen Straßenverkehrsordnung von 1958 begangen worden, welche den Gerichten erstmals das Recht einräumte, den Führerschein zu entziehen. Bis zu diesem Zeitpunkt lag dies in der ausschließlichen Kompetenz der Verwaltung.

83) Vgl. zum deutschen Recht § 2 Abs.6 StGB: Über Maßnahmen ist grundsätzlich nach dem Gesetz zu entscheiden, das im Zeitpunkt der Entscheidung gilt.

84) Vgl. Ch.Crim.25.1.1977, B.1977, Nr.33; Ch.Crim.20.6.1963,B.1963,Nr.215.

85) Art.L.14 C.route wurde neu gefaßt durch Art.64 des Gesetzes vom 11.7. 1975. Zwei Besonderheiten kennzeichnen diese Regelung: 1. keine Strafaussetzung bei Trunkenheit im Verkehr, 2. für einen Widerruf kommen nur die in Art.L.14 Abs.1 C.route genannten Taten in Betracht.

86) Stefani-Levasseur I, Rn.538.

b) Die Entscheidung der Verwaltung

Die Verwaltung hat heute nicht mehr das Recht, den Führerschein wegen eines Verstoßes gegen Verkehrsregeln zu annullieren.⁸⁷ Sie kann jedoch nach Art.L.18 C.route eine zeitlich begrenzte Suspendierung des Führerscheins anordnen, und zwar aus den gleichen Gründen wie das Gericht.⁸⁸ Das Verfahren läuft dabei von Anfang an zweispurig beim Gericht und bei der Verwaltung; die Polizei ist gehalten, die Protokolle von entsprechenden Straftaten gleichzeitig der Staatsanwaltschaft und dem Präfekten zuzuleiten.⁸⁹ Die administrative Entscheidung, die meist schneller und ohne Rücksicht auf das gerichtliche Verfahren ergeht, hat seit der Reform von 1975 nur noch vorläufigen Charakter.⁹⁰ Sie verliert ihre Wirksamkeit, sobald eine - vollziehbare - richterliche Entscheidung über den Entzug des Führerscheins vorliegt.⁹¹ Wenn der Untersuchungsrichter das Verfahren einstellt, wenn das Gericht den Betroffenen freispricht oder wenn das Gericht auf den Entzug des Führerscheins verzichtet, gilt die Entscheidung der Verwaltung als nicht ergangen ("non avenue").⁹² Diese Formulierung kann natürlich

87) Vgl. Sayag, J.C.P. 1969, I, 2282, Rn.7. Aus medizinischen Gründen kann die Verwaltung den Führerschein immer noch annullieren, vgl. Art.R.128 C.route.

88) Vgl. Doll, Gaz.Pal. 1975, Doctr.636; Sebag, D.1975, Chr.232.

89) Vgl. im einzelnen Legros de Blainville-Nouvet, in: Les interdictions (1966), S.22.

90) Das Reformgesetz vom 11.7.1975 (Art.63) hat diese Neuerung gebracht (Neufassung des Art.L.18 C.route). Vorher galt die Regelung von 1958, die beiden Entscheidungen das gleiche Gewicht einräumte: die administrative Entscheidung wurde auf die gerichtliche angerechnet und umgekehrt, ohne Rücksicht darauf, welche Entscheidung früher ergangen war. Die Verwaltung konnte also im Nachhinein noch die gerichtliche Entscheidung korrigieren, vgl. Ch.Crim. 27.4.1963, D.1963, 510; Sebag, D.1975, Chr.232.

91) Vollziehbar bedeutet entweder rechtskräftig oder vorläufig vollstreckbar nach Art. L.13 Abs.2 C.route. Die Dauer des administrativen Führerscheinentzugs wird auf die gerichtliche Entscheidung angerechnet, Art.L.18 Abs.4 und 6 C.route.

92) Vgl. Art.L.18 Abs.5 C.route. Die Entscheidung der Verwaltung wird nicht rückwirkend hinfällig. Wer sich also weigert, seinen Führerschein entsprechend der administrativen Entscheidung abzugeben, wird (Fortsetzung S.174)

nichts daran ändern, daß der Führerschein tatsächlich eine Zeitlang entzogen war; Schadensersatzansprüche sind gleichwohl nur möglich, wenn die Verwaltung einen "schweren Fehler" (faute grave) begangen hat.⁹³

Der vorläufige Charakter der administrativen Entscheidung kommt auch in der beschränkten Zeitdauer zum Ausdruck: im Normalverfahren ist die Suspendierung für höchstens 6 Monate zulässig,⁹⁴ im Eilverfahren liegt die Obergrenze sogar bei nur 2 Monaten (Art.L.18 Abs.2 und 3 C.route). Die beiden Verfahrensarten sind unterschiedlich ausgestaltet. Im Normalverfahren gibt es die besonderen Garantien, daß die Entscheidung nur auf die Zustimmung einer Spezialkommission⁹⁵ hin ergehen darf und daß dem Betroffenen vorher Gelegenheit zur Akteneinsicht und Stellungnahme zu geben ist. In dringenden, vom Gesetz nicht näher bestimmten Fällen kann die Verwaltung den Führerschein in einem Eilverfahren suspendieren, wobei nur die Zustimmung eines Beauftragten der Spezialkommission einzuholen ist.⁹⁶ Dieses Eilverfahren ist auf erhebliche Kritik gestoßen, weil der Betroffene nicht gehört wird und auch

aus Art.L.18 C.pén. bestraft, auch wenn das Gericht später auf eine Suspendierung verzichtet; vgl. Ch.Crim. 15.6.1977, B.1977, Nr.222. Wegen der Einzelheiten kann verwiesen werden auf Sebag, D.1975, Chr. 233, Fußn.3. Kritisch zur Zweispurigkeit der Kompetenzen: Bancal, Gaz. Pal. 1975, Doctr.563.

93) Vgl. Conseil d'Etat, 7.7.1971 - zitiert nach Sebag, D.1975, Chr.232. Die unteren Verwaltungsgerichte sind weniger streng und neigen zu einer grundsätzlichen Staatshaftung, vgl. Tribunal administratif de Limoges, 21.11.1974, Gaz.Pal. 1975, Somm. 208; Caen, 19.11.1963, Gaz.Pal. 1964, 1, 33.

94) In schweren Fällen (fahrlässige Tötung, fahrlässige Körperverletzung mit dauernder Arbeitsunfähigkeit, Trunkenheit im Verkehr, Unfallflucht) erhöht sich diese Frist auf ein Jahr; vgl. Art.L.18 Abs.2 C.route.

95) Die Zusammensetzung der Kommission ergibt sich aus Art.R.268-2 C. route: Neben Vertretern der Verwaltung und der Polizei sind auch Mitglieder von Verkehrssicherheitsvereinigungen beteiligt.

96) Im französischen Recht gibt es - soweit ersichtlich - keine vorläufige Beschlagnahme des Führerscheins. Das Eilverfahren kann diese Lücke m.E. nicht ganz füllen. Vgl. zum deutschen Recht §§ 94 Abs.3 und 98 StPO.

keine wirksamen Rechtsschutzmöglichkeiten hat.⁹⁷ In der Praxis hat dieses Verfahren eminente Bedeutung: im Jahr 1972 wurden mehr als 100 000 Führerscheine im Eilverfahren suspendiert; nur in etwa 55 000 Fällen wurde das Normalverfahren durchgeführt. Wenn man bedenkt, daß die Gerichte im selben Zeitraum nur auf insgesamt 80 000 Suspendierungen kamen, dann wird deutlich, daß das Schwergewicht in dieser Materie immer noch bei der Verwaltung liegt.⁹⁸ Nur ihr steht ein Eilverfahren zur Verfügung, das die sofortige Entfernung gefährlicher Fahrer aus dem Verkehr ermöglicht.

3. Der Entzug des Führerscheins als Hauptsanktion

a) Gesetzliche Grundlagen

Der Entzug des Führerscheins als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe ist nach drei verschiedenen Bestimmungen möglich: Art. 43-1, 43-3 Ziffer 1 und 43-3 Ziffer 2 C.pén.

Nach Art. 43-1 C.pén kann jede im konkreten Fall angedrohte Nebenstrafe anstelle von Geld- oder Gefängnisstrafe verhängt werden. Damit sind alle Fälle erfaßt, in denen der Entzug des Führerscheins als Nebensanktion vorgesehen ist: Straßenverkehrsdelikte, Steuervergehen, Zuhälterei, öffentliche Trunkenheit und Rauschgiftdelikte.⁹⁹ Im Bereich der Straßenverkehrsdelikte

97) Vgl. Munier, La vie judiciaire, 19.-25.Jan.1976, S.1; Bancal, J.C.P. 1975, Doctr.563; Sebag, D.1975, Chr.231: Die Verwaltungsgerichte bieten nur beschränkten Schutz, weil sie der Verwaltung einen Beurteilungsspielraum einräumen.

98) Vgl. die Zahlen bei Sebag, D.1975, Chr.233.

99) Diese Aufzählung ist nicht abschließend, sondern nennt nur die bekanntesten Fälle. Zur öffentlichen Trunkenheit vgl. Art.L.67 Code des débits de boissons et des mesures contre l'alcoolisme. Zu den Rauschgiftdelikten vgl. Art.L.627 C.santé publique. Mit Gesetz vom 19. Mai 1975 wurde die Suspendierung des Führerscheins auch bei Jagd-delikten, die mit dem Kraftfahrzeug begangen werden, eingeführt: Art. 381-1 C.rural, vgl. Doll, Gaz.Pal. 1975, Doctr. 634.

ergibt das drei neue Hauptstrafen. Der Richter kann - erstens - unter den Voraussetzungen des Art.L.15 C.route den Führerschein annulieren, - zweitens - gemäß Art.L.14 C.route den Führerschein für maximal 3 Jahre suspendieren und - drittens - einen Fahrer ohne Führerschein mit einer isolierten Sperrfrist bestrafen (Art.L.16 C.route). Diese neuen Hauptsanktionen können mit Geldstrafe und anderen Nebensanktionen kombiniert werden, nur Gefängnisstrafe ist ausgeschlossen.¹⁰⁰ Wenn der Richter zum Beispiel den Führerschein eines Zuhälters suspendiert (als Hauptstrafe), dann kann er zusätzlich die Schließung oder Einziehung des Bordellbetriebs anordnen und alle in Art. 42 C.pén. aufgezählten Rechte (Wahlrecht; das Recht, Waffen zu tragen, usw.) entziehen.¹⁰¹ Ein Verstoß gegen die neuen Hauptsanktionen, hier also das Fahren ohne Führerschein, ist in Art. 43-6 besonders unter Strafe gestellt.¹⁰²

Nach Art. 43-3 Ziffer 1 kann die Suspendierung des Führerscheins bei jedem Vergehen, das mit Gefängnisstrafe bedroht ist, als Hauptsanktion verhängt werden, ohne daß ein Bezug zur Tat erforderlich wäre. Diese Vorschrift ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Nach der Straßenverkehrsordnung kann der Führerschein nur bei einer bestimmten Anzahl von Übertretungen und Vergehen suspendiert werden (Aufzählung in Art. L.14 C. route); zudem muß die Tat nach dem Gesetzeswortlaut "beim Führen eines Fahrzeugs" begangen worden sein.¹⁰³ Bei anderen Straftaten kann nicht auf den Führerschein zugegriffen werden, auch wenn ein direkter oder indirekter Zusammenhang mit dem Führen eines Fahrzeugs besteht (Nötigung, Beleidigung und

100) Vgl. Art.43-5 C.pén. Die Kombination mit Geldstrafe und anderen Nebensanktionen ist nur möglich, wenn diese ohnehin angedroht sind; nur eine Nebenstrafe kann zur Hauptstrafe gemacht werden, vgl. Pradel, Rev.sc.crim. 1977, 734.

101) Vgl. Art.335-1 und 335-1 quater C.pén.

102) Angedroht ist nur Freiheitsstrafe (2 Monate - 2 Jahre). Bei Fahren ohne Führerschein nach der Straßenverkehrsordnung ist die Strafandrohung geringer: 10 Tage - 6 Monate Freiheitsstrafe und/oder Geldstrafe von 500 - 6000 F; vgl. Art.L.19 C.route.

103) Vgl. Ch.Crim 22.2.1975, Gaz.Pal. 1975, 1, 393 (mit Anmerkung).

Handgreiflichkeiten im Straßenverkehr, Verwendung eines Fahrzeugs beim Abtransport der Diebesbeute). Mit dem neuen Art. 43-3 Ziffer 1 C.pén. hat der Gesetzgeber diese "Lücke" gefüllt, ist aber zugleich noch einen Schritt weiter gegangen, weil nun überhaupt kein Zusammenhang mit dem Straßenverkehr mehr verlangt wird. Der Führerschein kann also auch bei einem Diebstahl im Warenhaus, bei Unterhaltspflichtverletzung oder bei übler Nachrede suspendiert werden. Diese Regelung ist - wie gesagt - teilweise kritisch aufgenommen worden und soll nach dem Avant-projet 1976 wieder eingeschränkt werden. Immerhin scheint die Suspendierung des Führerscheins diejenige Sanktion zu sein, die im Vergleich mit den anderen neuen Hauptsanktionen noch am ehesten ohne direkten Bezug zur Tat anwendbar ist. Man denke z.B. an Diebe, die es auf Kraftfahrzeuge oder Autozubehör abgesehen haben. Hier kann der Zugriff auf den Führerschein - vor allem wenn es sich um heranwachsende Täter handelt - eine begrüßenswert erzieherische Funktion haben.¹⁰⁴

Nach Art. 43-3 Ziffer 2 C.pén. kann bei jedem mit Freiheitsstrafe bedrohten Vergehen ein Fahrverbot für bestimmte Fahrzeuge verhängt werden. Im Gegensatz zur Suspendierung des Führerscheins ist dieses Fahrverbot nicht auf Kraftfahrzeuge im Straßenverkehr beschränkt. Es erfaßt zunächst führerscheinfreie Fahrzeuge wie Fahrräder und Mofas, bezieht sich aber zusätzlich auf Fahrzeuge aller Art, so daß auch das Fliegen mit dem Privatflugzeug oder das Segeln auf der Yacht untersagt werden kann;¹⁰⁵ und das ohne jeden Bezug zur Tat! Dieses Fahrverbot wird der Richter auch dann verwenden, wenn er nur das Führen bestimmter Fahrzeuge verbieten will. Bei der Suspendierung ist dies nach dem Gesetz nicht möglich, denn sie erfaßt automatisch alle im Führerschein genannten Fahrzeugklassen. Die Rechtsprechung hatte dies aus dem Sicherungscharakter

104) Vgl. die Praxis des Korrekionalgerichts Marseille, dargestellt unten S. 222 ff., 226.

105) Vgl. Circulaire d'application, S.8.

der Suspendierung abgeleitet: ein gefährlicher Fahrer sei in jedem Fahrzeug gefährlich, deshalb dürften insoweit keine Ausnahmen gemacht werden.¹⁰⁶ Diese Argumentation war angesichts des Fehlens einer gesetzlichen Ausnahmeklausel verständlich, in der Sache jedoch nicht unbedingt zutreffend. Man denke nur an den Fall eines Bauern, der mit seiner Limousine zu schnell fährt, der aber mit seinem Traktor auf dem Weg zu den umliegenden Feldern keinerlei Gefahr für den Straßenverkehr darstellt. Hier kann es durchaus sinnvoll sein, das Fahrverbot auf Limousinen zu beschränken. Der neue Art. 43-3 Ziffer 2 C.pén. bietet diese Möglichkeit.

b) Individualisierungsmöglichkeiten

Bei allen drei Möglichkeiten, den Führerschein zu entziehen bzw. ein Fahrverbot auszusprechen, hat der Richter sehr weitgehende Individualisierungsmöglichkeiten hinsichtlich der konkreten Ausgestaltung der Sanktion. Hier sind zahlreiche Unterschiede zur Regelung des Führerscheinentzugs in der Straßenverkehrsordnung festzustellen, so daß der Eindruck einer verwirrenden Vielfalt entsteht.¹⁰⁷

Kennzeichnend ist zunächst die unterschiedliche Regelung der Strafaussetzung. Alle neuen Hauptsanktionen können einfach ausgesetzt werden. Es gelten die bereits dargestellten allgemeinen Regeln des sursis simple, wobei nur eine teilweise Strafaussetzung ausgeschlossen ist (vgl. Art. 734-1 C.P.P.). Somit kann - überraschenderweise - auch die Annullierung des Führerscheins, die ja Ungeeignetheit zum Fahren eines Fahrzeugs voraussetzt,¹⁰⁸ ausgesetzt werden, wenn sie über Art. 43-1 C.pén. als neue Hauptsanktion verhängt wird. Nach

106) Vgl. Paris, 18.4.1974, zitiert nach Doll, Gaz.Pal. 1975, Doctr.635.

107) Vgl. die Darstellung bei Mabille de la Paumelière, D.1977, Chr. 177 ff.

108) Vgl. Wortlaut Art.L.15 C.route.

der Straßenverkehrsordnung kann hingegen nur die Suspendierung des Führerscheins ausgesetzt werden (Art. L.14 Abs.2 C.route). Gewisse Delikte wie Trunkenheit im Verkehr und Unfallflucht sind von dieser Regelung zudem ausgenommen.¹⁰⁹ Die Suspendierung kann auch teilweise ausgesetzt werden (sursis partiel) und schließlich erfolgt der Widerruf hier nur bei erneuten Straßenverkehrsdelikten. Der Richter muß also die gesetzlichen Grundlagen für den Entzug des Führerscheins schon wegen der unterschiedlichen Konsequenzen für die Strafaussetzung scharf auseinanderhalten.

Eine weitere Individualisierungsmöglichkeit, die von größter praktischer Bedeutung sein dürfte, findet sich in Art. 43-3 Ziffer 1: Das Gericht kann - trotz Suspendierung des Führerscheins - dem Verurteilten gestatten, von der Fahrerlaubnis für die Ausübung seiner beruflichen Tätigkeit Gebrauch zu machen. Die Anwendung dieser Ausnahmeregelung ist nach dem Gesetz ohne jede Einschränkung möglich, dürfte aber nur bei den Tätern sinnvoll sein, deren Tat nicht auf eine Gefährlichkeit im Straßenverkehr hindeutet.¹¹⁰ Der Vorteil einer solchen Ausnahme besteht darin, daß der Betroffene nicht unbeabsichtigt hart getroffen wird und nicht Gefahr läuft, seinen Beruf zu verlieren, was gleichzeitig seine Familie in Mitleidenschaft ziehen würde. Diese Ausnahmeklausel erweitert auch den potentiellen Anwendungsbereich der Führerscheinsuspendierung: in Fällen, in denen das Gericht sonst dem Angeklagten den Führerschein wegen beruflicher Notwendigkeiten belassen hätte, kann die Suspendierung nun doch mit Ausnahmeklausel zur Anwendung kommen. Technisch wird die Regelung folgendermaßen durchgeführt: Das Gericht gibt im Urteil die Art der beruflichen Tätigkeit an, legt die örtlichen und zeitlichen Bedingungen für

109) Auch in der Straßenverkehrsordnung ist die Strafaussetzung zur Bewährung mit dem Gesetz vom 11.7.1975 (Art.64) neu eingeführt worden, vgl. Art.L.14 Abs.2 C.route.

110) Vgl. Circulaire d'application, S.7; Doll, Gaz.Pal. 1975, Doctr.635.

den ausnahmsweisen Gebrauch des Fahrzeugs fest und bestimmt eventuell auch die erlaubte Fahrzeug-Kategorie (z.B. nur Lastwagen). Dem Verurteilten wird dann gegen Abgabe seines Führerscheins ein Ersatzpapier ausgehändigt, das die Einschränkungen und Bedingungen im einzelnen aufführt (Art. R.1 und R.1-2 C.pén.). Bei einer Verkehrskontrolle kann also ohne weitere Nachforschungen überprüft werden, ob der Verurteilte tatsächlich beruflich unterwegs ist. Bisher ist die Ausnahmeregelung etwa in folgenden Fällen angewandt worden: Ein Schichtarbeiter darf weiterhin zu seinem Arbeitsplatz (Flughafen Roissy außerhalb von Paris) fahren, weil dieser zu Beginn der wechselnden Nachtschichten nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist;¹¹¹ ein Kraftfahrer darf beruflich weiterhin seinen Lastwagen steuern, zumal er nur feierabends und nur am Steuer seines Privatwagens trunken angetroffen wurde.¹¹²

Die Bedeutung dieser Ausnahmeregelung wird dadurch erhöht, daß sie einzigartig ist und keine Parallele in der Straßenverkehrsordnung hat. Die Untergerichte haben versucht, diese Regelung entsprechend im Straßenverkehrsrecht anzuwenden, doch hält der Kassationshof dies in einer jüngsten Entscheidung (vom 8.2.1977) nicht für zulässig, weil der Richter nicht Vollzugsmodalitäten anordnen könne, die im konkret angewandten Gesetz - Code de la route - nicht vorgesehen seien.¹¹³ Wenn

111) Paris, 13.1.1976, D.1976, Somm.27: Das Gericht hat die Ausnahmeklausel hier wohl systemwidrig auf die Suspendierung nach Art.L.14 C. route angewandt.

112) Paris, 20.9.1976, Gaz.Pal. 1976,2,615. In diesem Fall wurde erst nach dem Urteil auf der Grundlage des Art.55-1 C.pén. die Ausnahmeregelung getroffen. Beachtliche Kritik dagegen bei Mabille de la Paumelière, D.1977, Chr.179. In der unmittelbar nach dem Urteil abgedruckten Anmerkung unter dem Zeichen D.S. wird beklagt, daß das Prinzip der Rechtskraft immer mehr durchlöchert werde.

113) Vgl. Ch.Crim. 8.2.1977, B.Nr.51. Mit diesem Urteil wurde folgende Entscheidung des Appellationshofes Rouen aufgehoben: Verurteilung wegen Verkehrsunfallflucht zu 1 Monat Gefängnis mit Strafaussetzung, 1000 Fr. Geldstrafe und 8 Monate Führerscheinsuspendierung, begrenzt auf nichtberufliches Fahren (der Angeklagte war von Beruf Kraftfahrer). Vorher hatte schon der Appellationshof Paris eine entsprechende Entscheidung gefällt, vgl. Fußn.111 und Mabille de la Paumelière, D. 1977, Chr.179.

der Richter also eine Ausnahmeregelung für die berufliche Tätigkeit treffen will, muß er auf Freiheitsstrafe verzichten und die Suspendierung des Führerscheins als Hauptsanktion nach Art. 43-3 Ziffer 1 C.pén. verhängen. Ein neuer Grund für die Anwendung einer Alternative zur kurzen Freiheitsstrafe!¹¹⁴

Auch nach dem Erlaß des Urteils gibt es im französischen Recht noch Individualisierungsmöglichkeiten, die eine Anpassung der Sanktion an die eventuell veränderten Umstände zulassen. Für alle nicht freiheitsentziehenden Sanktionen - also auch für den Entzug des Führerscheins - gilt folgende Regelung, die durch das Gesetz vom 11.7.1975 neu eingeführt wurde: "Die Vollstreckung einer nicht freiheitsentziehenden Polizei- oder Korrektionalstrafe kann aufgeschoben oder aufgeteilt werden, wenn erhebliche Gründe medizinischer, beruflicher oder sozialer Art vorliegen (Art. 708 Abs. 3 C.P.P.). Zuständig für diese Entscheidung ist die Staatsanwaltschaft (nicht - wie bei Freiheitsstrafen - der Strafvollstreckungsrichter)¹¹⁵ oder, wenn die Unterbrechung mehr als 3 Monate dauern soll, das Gericht selbst.¹¹⁶ Der Verurteilte kann also im nachhinein beantragen, die Suspendierung des Führerscheins z.B. auf die arbeitsfreien Tage aufzuteilen.¹¹⁷ Ein solches Wochenendfahrverbot unterscheidet sich im Ergebnis dann kaum von einer beruflichen Ausnahmeklausel nach Art. 43-3 Ziffer 1 C.pén. Festzuhalten ist, daß sich die Zahl der "führerscheinlosen Tage" durch eine solche Entscheidung nicht verringert, denn die verbleibende Restdauer wird lediglich aufgeteilt.

114) Die unterschiedliche Behandlung der Suspendierung des Führerscheins ist leicht zu erklären: Als Sicherungsmaßregel muß die Suspendierung uneingeschränkt angewandt werden, weil sonst die Gefahr für den Straßenverkehr zu groß wäre. Bei der Suspendierung als Strafe (der Sicherungsgedanke hat hier keine oder nur geringe Bedeutung) kann der Fahrer ausnahmsweise doch am Verkehr teilnehmen.

115) Vgl. Art.720-1 C.P.P.

116) Entscheidung in nichtöffentlicher Sitzung, vgl. Art.708 Abs.3 C.P.P.

117) Eine denkbare Begründung wäre etwa, daß der neue Arbeitsplatz nur mit dem Privat-PKW erreicht werden kann.

Wird die Suspendierung des Führerscheins als Nebensanktion verhängt, gelten auch insofern andere Regeln. Der Verurteilte kann hier nämlich im nachhinein gemäß Art. 55-1 Abs.2 C.pén. beantragen, von der Suspendierung ganz oder teilweise, auch in zeitlicher Hinsicht, befreit zu werden, was über die bloße Aufteilung der Strafe nach Art. 708 Abs.3 C.P.P. wesentlich hinausgeht. Die Entscheidung, die das Gericht zu treffen hat, sieht dann beispielsweise vor, daß die Suspendierung nur noch an arbeitsfreien Tagen gilt, der Verurteilte für die restliche Strafzeit also werktags wieder fahren darf. Der Kassationshof hat eine solche nachträgliche Befreiung für zulässig erklärt, weil es sich dabei im wesentlichen um eine zeitliche Reduzierung handle und nicht um die Anordnung einer vom Gesetz nicht vorgesehenen Vollzugsmodalität.¹¹⁸ Art. 55-1 Abs. 2 C.pén. ist nur auf Nebensanktionen anwendbar, weshalb die neuen Hauptsanktionen nicht in den Genuß einer nachträglichen Milderung kommen können.¹¹⁹

Abschließend ist noch zu erwähnen, daß die Reform von 1975 auch für das Strafregister eine Neuregelung brachte, die beim Entzug des Führerscheins Bedeutung gewinnen könnte. Das Gericht kann nach Art. 775-1 und 777-1 C.P.P. anordnen, daß die Verurteilung nicht in das Bulletin Nr. 2 (ausgestellt für die Verwaltung und bestimmte öffentliche Unternehmen) und nicht in Bulletin Nr. 3 (Führungszeugnis für private Zwecke) eingetragen wird.¹²⁰ Beim Führerscheinentzug wird eine solche Anord-

118) Ch.Crim. 10.10.1977, B.Nr.297. Dieses Urteil ist im Zusammenhang mit dem bereits zitierten Urteil vom 8.2.1977 (vgl. oben Fußn.113) zu sehen. Das Gericht kann also - wenn der Führerscheinentzug als Nebensanktion verhängt wird - im Urteil zwar keine Ausnahmeregelung für die berufliche Tätigkeit treffen, nach dem Urteil aber durch eine neue Entscheidung ein ähnliches Ergebnis erzielen, indem es von der Suspendierung für Werkstage gemäß Art.55-1 Abs.2 C.pén. befreit. Eine solche nachträgliche Befreiung darf im übrigen nicht unter der Bedingung erteilt werden, daß der Verurteilte keine neuen Verkehrsdelikte begehe. Das wäre wiederum eine unzulässige Vollstreckungsmodalität! Vgl. Ch.Crim. 8.2.1977, B.Nr.50.

119) Vgl. den Wortlaut von Art.55-1 Abs.2 C.pén.

120) Vgl. Doll, Gaz.Pal. 1975, Doctr.636. Die Verurteilung wird dann lediglich in das Bulletin Nr.1 eingetragen, das nur der Justiz zur Verfügung steht, vgl. Art.774 C.P.P.

nung besonders dann sinnvoll sein, wenn der Verurteilte kein gefährlicher Fahrer ist. Die Vorstrafe darf und soll dann nämlich nicht zu Schwierigkeiten bei einer Einstellung als Kraftfahrer führen.

III. Das Berufsverbot

1. Entwicklung und Problematik der Berufsverbote

a) Die historische Entwicklung

Die Berufsverbote haben im französischen Recht vor allem seit Anfang dieses Jahrhunderts eine erhebliche Ausbreitung erfahren.¹²¹ Ursprünglich gab es im Code pénal nur wenig Berufsverbote, die zum Teil strafenden Charakter hatten (z.B. Berufsverbot für Beamte)¹²² oder dem Schutz individueller Rechtsgüter dienten (Berufsverbot für Ärzte bei unerlaubter Abtreibung).¹²³ In den Jahren von 1930-1939 kam es dann zu zahlreichen Gesetzen mit Berufsverboten, die in den Zeiten einer Wirtschaftskrise vor allem den Schutz kollektiver Interessen, nämlich den Schutz des Publikums vor unlauteren Geschäftspraktiken im Auge hatten. So gab es Gesetze über die Ausübung des Bankierberufs (1930), über den Verkauf von Handelsgeschäften (1935), über Kundenwerbung und die Führung von Unternehmen (1935), über den Verkauf von Lotterielosen (1935), über Versicherungen (1938) usw.¹²⁴

Nach dem Krieg ging diese Entwicklung unvermindert weiter. Mit einem Gesetz vom 30. August 1947, das einerseits ein weiteres Anwachsen der Zahl der (Zwischen-)Händler verhindern,

¹²¹) Vgl. die ausführliche Darstellung bei Légal, in: Les principaux aspects (1960), S.81 ff.

¹²²) Vgl. Art.175, 187 und 197 C.pén.

¹²³) Art.317 C.pén.

¹²⁴) Vgl. Levasseur, in: Les interdictions (1966), S.IX.

andererseits den Beruf des Kaufmanns säubern sollte, wurde eine Vielzahl von Personen aus dem Kreislauf der Wirtschaft (wegen Vorstrafen) entfernt.¹²⁵ Besonders hart und streng war dann das Gesetz vom 24. April 1952, das zur Abschreckung der Steuerhinterzieher ein generelles Berufsverbot für alle selbständigen Berufe an bestimmte Steuervergehen knüpfte und überdies der Verwaltung die Befugnis einräumte, ein solches Verbot mit sofortiger Wirkung anzuordnen.¹²⁶ Eines der ältesten Berufsverbote - das Verbot, eine Gaststätte zu führen - wurde an immer mehr Straftaten der verschiedensten Bereiche geknüpft.¹²⁷ Heute ist selbst der Zugang zu sportlichen Lehrberufen (Bergführer, Skilehrer, Judolehrer usw.) reglementiert und nur möglich, wenn bestimmte Vorstrafen nicht vorhanden sind.¹²⁸ Man könnte noch viele Beispiele nennen, ohne die Zahl der Berufsverbote nur annähernd zu erschöpfen.¹²⁹ Der französische Gesetzgeber reagierte mit diesen Gesetzen lediglich auf die Bedürfnisse des Augenblicks, insbesondere auf die Folgen wirtschaftlicher Krisen, ohne dabei ein einheitliches Grundprinzip einzuhalten.¹³⁰ Das Ergebnis ist heute eine "fragmentarische, zusammenhanglose und weitverstreute" Regelung der Berufsverbote mit zahlreichen schwerwiegenden Lücken.¹³¹ Obwohl über die Notwendigkeit einer Vereinheitlichung schon lange Einigkeit besteht, gibt es im französischen Recht bis heute keine allgemeine, grundsätzliche Regelung des

125) Vgl. Légal, in: Les principaux aspects (1960), S.92; Kuhnmmunch, Rev.sc.crim. 1961, 5.

126) Art.1750 Code général des impôts. Zu diesem Gesetz vom 24.4.1952 vgl. Levasseur, J.C.P. 1952, I, 1032.

127) In Art.L.55 Code des débits de boissons et des mesures contre l'alcoolisme sind zahlreiche Verurteilungen aufgeführt, die zu einem Berufsverbot führen. Diese Berufsverbote gelten zum Teil lebenslang, zum Teil - bei kleineren Verurteilungen - 5 Jahre.

128) Vgl. Levasseur, in: Les interdictions (1966), S.X.

129) Eine Aufstellung der wichtigsten Berufsverbote findet sich bei Sacotte, in: Les interdictions (1966), S.107 ff. Möglicherweise erschöpfend ist die Liste der Berufsverbote bei Faivre, Annex zum Bericht von Robin-Gagne, Rev.dr.pén.et crim. 1965/66, 114-125.

130) Vgl. Ribettes, Rev.pénit. 1962, 452; Doll, Gaz.Pal. 1973, Doctr. 70, Rn.114.

131) Vgl. Légal, in: Les principaux aspects (1960), S.90.

Berufsverbots, wie sie etwa das deutsche Recht in §§ 70 ff. StGB kennt.¹³²

Ein Berufsverbot kann seit 1970 auch als Auflage im Rahmen des "contrôle judiciaire" zur Anwendung kommen (Vermeidung der Untersuchungshaft nach Art. 138 Abs.2 Ziffer 12 C.P.P.). Es darf vom Untersuchungsrichter nur angeordnet werden, wenn die Tat in Zusammenhang mit der beruflichen Tätigkeit steht und wenn weitere Straftaten zu befürchten sind (Widerholungsgefahr!).¹³³ Bei der Strafaussetzung zur Bewährung gibt es dagegen keine vergleichbare Auflage. Dem Verurteilten kann nur auferlegt werden, eine berufliche Tätigkeit positiv auszuüben bzw. einem Unterricht oder einer beruflichen Ausbildung nachzugehen (Art. R.58 Ziffer 1 C.P.P.).¹³⁴ Eine solche Verpflichtung dürfte in der Tat mehr zur Resozialisierung des Probanden beitragen als ein etwaiges Verbot.

Das Reformgesetz von 1975 bringt nun das Berufsverbot als Hauptsanktion, wobei eine Androhung im speziellen Tatbestand nicht erforderlich ist. Die Regelung des neuen Art. 43-2 C.pén. wäre also die langersehnte allgemeine Berufsverbotsregelung, wenn ihre Anwendung nicht auf Fälle beschränkt wäre,

-
- 132) Bereits auf dem Kongreß der internationalen Strafrechtsvereinigung 1936 in Berlin wurde die Empfehlung ausgesprochen, die Berufsverbote einheitlich im wesentlichen nach den Prinzipien des deutschen Rechts (§ 42 a.F. StGB) zu regeln; vgl. Robin-Gagne, Rev.dr.pén.et crim. 1965/66, 90.
- 133) Das Reformgesetz vom 11.7.1975 hat den Wortlaut von Art.138 Abs.2 Ziff.12 C.P.P. verändert, so daß nun auch soziale Tätigkeiten (mit Ausnahme gewerkschaftlicher Aktivitäten) untersagt werden können. Damit wurde eine frühere Rechtsprechung des Kassationshofs gesetzlich abgedeckt, vgl. Ch.Crim. 1.2.1973, J.C.P. 1973, IV, 105 = J.C.P. 1973, II, 17465 mit Anm. Escande. Diese Auflage hat im Rahmen des contrôle judiciaire nur geringe praktische Bedeutung, vgl. Grebing, Untersuchungshaft (1974), S.309. Eine Anrechnung der Verbotszeit auf ein späteres Berufsverbot ist nicht vorgesehen, vgl. Pradel, D.1976, Chr.68.
- 134) Da die Auflagen bei der Strafaussetzung zur Bewährung abschließend geregelt sind, kann das Gericht ein Berufsverbot auch dann nicht anordnen, wenn es im Einzelfall der Resozialisierung förderlich wäre, vgl. Les interdictions dans le domaine des professions commerciales, in: Les interdictions (1966), S.92.

in denen eine kurze Freiheitsstrafe ersetzt werden soll.¹³⁵ Beim Berufsverbot handelt es sich wohl um die umstrittenste Sanktion im Rahmen der neuen Alternativen. Die Gefängnisgesellschaft hat bei ihren Beratungen im Jahr 1962 das Berufsverbot als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe abgelehnt, weil es einen unverhältnismäßig schweren Eingriff bei geringfügigen Delikten darstelle.¹³⁶ In der Literatur wurde aber andererseits auch die Auffassung vertreten, Berufsverbote hätten jedenfalls nicht die Nachteile der kurzen Freiheitsstrafe und seien wegen ihrer besonderen Wirksamkeit durchaus als Hauptsanktion geeignet.¹³⁷ Im Parlament gab es bei der Beratung des Reformgesetzes von 1975 deshalb hitzige Diskussionen über den Wert der Berufsverbote.¹³⁸

b) Die kriminalpolitische Einschätzung

Die hier zu behandelnden Berufsverbote, die sich aus einer strafrechtlichen Verurteilung ergeben und deshalb als Strafsanktionen anzusprechen sind, haben zweierlei Wirkungen: entweder der Betroffene darf seinen bisher praktizierten Beruf nicht weiter ausüben, oder er ist für die Zukunft daran gehindert, einen bestimmten Beruf zu ergreifen. Das Berufsverbot hat - ähnlich wie der Entzug des Führerscheins - strafende und sichernde Wirkung. Traditionalisten betonen die gute Strafwirkung eines Berufsverbots, das den Verurteilten ähnlich wie

135) Robert, J.C.P. 1975, I, 2729, Rn.9 spricht deshalb von einer "inkompletten" Regelung.

136) Vgl. Ribettes, Rev.pénit. 1962, 452.

137) Vgl. Franchimont, Rev.dr.pén.et crim. 1965/66, 151; Roujou de Boubée, D.1973, 278 (Vorschlag, das Berufsverbot als Hauptstrafe auszugestalten).

138) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.68: Insbesondere der Präsident der Nationalversammlung, Foyer (ehemaliger Justizminister) zeigte deutliche Abneigung gegen das Berufsverbot als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe. Ein so schwerer Eingriff in die persönliche Freiheit stehe außer Verhältnis zu einer kurzen Freiheitsstrafe und fördere sogar den Rückfall.

eine Geldstrafe in seinem Einkommen bzw. seinen Einkommensmöglichkeiten beschränkt, ihn also finanziell ganz erheblich belastet.¹³⁹ Die häufige Verwendung der Berufsverbote dürfte aber in erster Linie ihrer ausgeprägten Sicherungswirkung zuzuschreiben sein. Der Täter kann nämlich bei einem Berufsverbot seine berufliche Position nicht weiter zur Begehung von Straftaten mißbrauchen.¹⁴⁰ Mit dem Berufsverbot wird das Übel an der Wurzel gepackt und der kriminogene Faktor "Beruf" ausgeschaltet. Für bestimmte Berufsgruppen gibt es im französischen Recht auch Berufsverbote, die ganz allgemein an Verurteilungen mit gewissem Gewicht anknüpfen, ohne daß ein Zusammenhang mit der Berufsausübung ersichtlich wäre.¹⁴¹ Sie haben den Zweck, bestimmte Berufsgruppen, die besondere soziale Verantwortung tragen und deshalb in der Öffentlichkeit besonderes Vertrauen genießen, zum Schutz des Publikums von zweifelhaften Elementen freizuhalten.¹⁴² Gelegentlich wurden solche Berufsverbote auch schon dazu benutzt, um überquellende Berufe aus wirtschaftlichen Gründen zu dezimieren.¹⁴³

Berufsverbote haben andererseits erhebliche Nachteile. Wenn dem Verurteilten die Ausübung seines angestammten Berufs verboten wird, sieht er sich - insbesondere nach Verbüßung der Freiheitsstrafe - vor eine schwierige Situation gestellt. Für einen anderen Beruf wird ihm oft die erforderliche Qualifikation fehlen, so daß er keine oder keine gleichwertige Ver-

139) Vgl. Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.281.

140) Légal, in: Les principaux aspects (1960), S.90; Sacotte, in: Les interdictions (1966), S.108.

141) Z.B. im Gesetz vom 30.8.1947, vgl. unten S.190.

142) Vgl. Sacotte, in: Les interdictions (1966), S.91 mit zusätzlicher Begründung.

143) Das Gesetz vom 30.8.1947 "zur Gesundung industrieller und kommerzieller Berufe" verfolgte diesen Zweck. Dem Gesetzgeber erschien die zu große Zahl der Zwischenhändler verantwortlich für die Teuerung. Da man keine andere Lösung fand, diese Zahl zu reduzieren, knüpfte man an gewisse Vorstrafen ein entsprechendes Berufsverbot. Kriminalpolitik im Dienst der Wirtschaftspolitik! Vgl. Légal, in: Les principaux aspects (1960), S.92 und Kuhnmunch, Rev.sc.crim. 1961, 5.

dienstmöglichkeit mehr findet.¹⁴⁴ Bei schlechter Konjunktur und hohen Arbeitslosenzahlen verschärft sich die Situation noch zusätzlich. Dies hat nicht selten zur Konsequenz, daß der Betroffene versucht, das Verbot zu umgehen, indem er Mittelsmänner zur Verdeckung einschaltet oder indem er seine berufliche Tätigkeit trotz des Verbots wieder heimlich ausübt, was Verschleierungsmaßnahmen und eventuell auch neue Straftaten erforderlich macht. Der kriminogene Faktor "Beruf" ist dann letztlich nicht ausgeschaltet, sondern im Gegenteil verstärkt worden.¹⁴⁵ Zusammenfassend stellen Berufsverbote also ein ernstes Hindernis für die Resozialisierung des Täters dar und stehen somit im Widerspruch zu den Ideen der Neuen Sozialverteidigung, die den Schutz der Gesellschaft ja nicht durch neutralisierende Maßnahmen, sondern durch eine positive Behandlung und Wiedereingliederung des Täters erreichen will.¹⁴⁶

Der Rückgriff auf ein Berufsverbot darf angesichts dieser Problematik nur mit großer Vorsicht erfolgen. Wenn der Gesetzgeber mit der Reform von 1975 das Berufsverbot als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe zur Verfügung stellt, dann erinnert dies in gewisser Weise an die Austreibung des Teufels mit dem Belzebub. Immerhin ist dieses Berufsverbot nach Art. 43-2 C.pén. nur anwendbar, wenn ein Bezug zwischen Straftat und Berufsausübung vorhanden ist. Insofern ist der Anwendungsbe-
reich - anders als etwa beim Entzug des Führerscheins oder bei der Konfiskation eines Fahrzeugs - von vornherein limitiert. Die Praxis zeigt gegenüber diesem problematischen Surrogat äußerste Zurückhaltung. Im Jahr 1976 wurde die Vorschrift des Art. 43-2 C.pén. nur 27 mal angewandt.¹⁴⁷

144) Viele Berufe sind so speziell, daß ein Ausweichen kaum möglich erscheint. Zur Situation beim Beruf des Arztes vgl. Roumajon, in: Les interdictions (1966), S.75 ff.

145) Vgl. ausführlich Sacotte, in: Les interdictions (1966), S.110; Légal, a.a.O., S.90. Bei der Beratung des Gesetzes vom 17.7.1975 wurde diese Befürchtung auch im Parlament geäußert, vgl. Pradel, D.1976, Chr.68.

146) Vgl. Stefani-Levasseur-Jambu-Merlin, Rn.281.

147) Vgl. unten S.221 (Tabelle 12).

Im folgenden soll zunächst das traditionelle System der Berufsverbote dargestellt werden, weil nur so das Berufsverbot als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe verständlich wird.

2. Das Berufsverbot als Nebensanktion

a) Die Vielfalt der Berufsverbote

Die meisten Berufsverbote sind nicht im Code pénal, sondern in anderen, zum Teil nichtstrafrechtlichen Gesetzen geregelt, deren Vielfalt heute kaum noch zu überblicken ist. Man bezeichnet diese weitverstreute gesetzliche Regelung nicht - zu Unrecht als "Labyrinth, dessen zahlreiche Irr- und Umwege nur schwer zu entdecken sind."¹⁴⁸ Wegen des Fehlens einer einheitlichen und grundsätzlichen Regelung stoßen die Gerichte bei der Anwendung dieser Berufsverbote auf viele Unklarheiten, die zumeist nur unter Zuhilfenahme allgemeiner Rechtsprinzipien zu lösen sind.¹⁴⁹ Bei aller Vielfalt der gesetzlichen Erscheinungsformen lassen sich doch drei Typen von Berufsverboten unterscheiden: das Berufsverbot als fakultative Nebenstrafe, als obligatorische Nebenstrafe und als automatische Nebenfolge. Nur im ersten Fall steht es im Ermessen des Richters, ob und wie lange er ein Berufsverbot zur Anwendung bringt. Als fakultative Nebenstrafe ist beispielsweise das Berufsverbot ausgestaltet, das Medizinern und Apothekern droht, wenn sie mißbräuchlich Rauschgifte verschreiben oder herausgeben (Art. L. 629 C.santé publique). Ebenso fakultativ ist ein Berufsverbot gegen Verleger, die Druckwerke erscheinen lassen, welche gegen die guten Sitten verstoßen (Art.283 C.pén.)

Obligatorisch sind die traditionellen Berufsverbote des Code pénal. Der Richter muß diese Berufsverbote im Urteil verhängen, kann aber eventuell Einfluß auf ihre Dauer nehmen. Bei-

148) Vgl. Les interdictions dans le domaine de professions commerciales, in: Les interdictions (1966), S.85.

149) Vgl. Kuhnmunch, Rev.sc.crim. 1961, 19.

spiele: Ein Beamter, der im Dienst unterschlägt, darf nie wieder öffentliche Funktionen ausüben (Art. 171 C.pén.);¹⁵⁰ ein Arzt, der unerlaubt abtreibt, muß mindestens 5 Jahre lang auf die Ausübung seines Berufs verzichten (Art. 317 C.pén.).¹⁵¹

Die Berufsverbote, die sich automatisch als Nebenfolge aus einer strafrechtlichen Verurteilung ergeben, sind besonders zahlreich. Zwei gesetzliche Regelungen sollen beispielhaft erwähnt werden. Mit dem Gesetz vom 19.7.1930 reagierte der Gesetzgeber auf die große Finanzkrise der 20er Jahre. Seinerzeit saßen nicht wenige Privatbankiere in den Gefängnissen, weil sie die Ersparnisse der Kunden veruntreut hatten.¹⁵² Der Gedanke, daß diese Personen ihre Geschäfte sofort nach der Entlassung weiterführen könnten, erschien unerträglich. Der Gesetzgeber knüpfte deshalb an gewisse Verurteilungen ein automatisches Berufsverbot für Bankiere.¹⁵³ Dieses Gesetz sollte zum Prototyp für eine Serie von Maßnahmen in anderen Berufszweigen werden.¹⁵⁴ Ein zweites Beispiel ist das Gesetz vom 30.8.1947, das bei gewissen Verurteilungen ein automatisches Berufsverbot für alle selbständigen Berufe in Industrie, Handwerk und Handel vorsieht; eine Regelung, die durch ihre enorm große Tragweite auffällt.¹⁵⁵

Die Vielfalt der Berufsverbote spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Zuständigkeitsregelungen wieder: neben dem

150) Vgl. auch Art.175 C.pén. (Bestechung) und Art.185 C.pén. (Rechtsverweigerung).

151) Mit Gesetz vom 17.1.1975 wurde in Frankreich die Fristenlösung eingeführt. Ein Schwangerschaftsabbruch ist nun in Krankenhäusern bis zum Ende der 10. Woche erlaubt. Der Text dieses Gesetzes ist abgedruckt bei Art.317 C.pén. (Petits Codes Dalloz).

152) Im Jahr 1928 saßen z.B. 126 Bankiere wegen derartiger Delikte im Pariser Gefängnis "La Santé", vgl. Kuhnmunch, Rev.sc.crim. 1961, 8.

153) Folgende Verurteilungen führen zum automatischen Berufsverbot für Bankiere: Jede Verurteilung wegen Verbrechen, jede Verurteilung wegen Vermögens- und Konkursdelikten. Vgl. Kuhnmunch, Rev.sc.crim.1961, 8.

154) Vgl. Légal, in: Les principaux aspects (1960), S.90.

155) Vgl. zu den Voraussetzungen dieses Berufsverbots im einzelnen: Merle-Vitu I, Rn.700.

Strafrichter sind zum Teil berufsständische Gremien (Disziplinargerichte) und in wenigen Fällen sogar die Verwaltung befugt, Berufsverbote zu verhängen. Im medizinischen Bereich kann beispielsweise der "Conseil régional de l'ordre" (ein Organ der Standesvertretung der Ärzte) einem Arzt die Berufsausübung auf Zeit oder Dauer untersagen, wenn eine strafrechtliche Verurteilung (ausgenommen sind nur politische Delikte) vorliegt.¹⁵⁶ Als Beispiel für administrative Berufsverbote läßt sich das Finanzgesetz vom 14.4.1952 anführen, das der Verwaltung die Möglichkeit einräumt, dem Täter bei Steuervergehen vorläufig (d.h. bis zur strafrichterlichen Entscheidung) die Ausübung eines selbständigen Berufes zu untersagen.¹⁵⁷ Diese nichtrichterlichen Zuständigkeiten sind nicht unproblematisch. Disziplinarorgane verfahren aus berufsständischen Gründen oft strikter und engherziger als dies unter vernünftiger Abwägung mit Resozialisierungsgedanken berechtigt wäre.¹⁵⁸ Das Verwaltungsverfahren bei Steuervergehen bietet andererseits zu wenig Garantien für die Rechte des Betroffenen, der auch durch ein vorläufiges Berufsverbot schon ruiniert werden kann.¹⁵⁹

Die als Nebensanktion ausgestalteten Berufsverbote verfolgen so unterschiedliche Zwecke, daß es kaum möglich ist, eindeutige Aussagen über ihre Rechtsnatur zu machen.¹⁶⁰ In der Literatur begnügt man sich deshalb, die Berufsverbote als Maßnahmen mit "hybridem Charakter" einzustufen. Die Rechtsprechung behandelt sie als Strafsanktionen "sui generis" mit Ähnlich-

156) Vgl. dazu Roumajon, in: Les interdictions (1966), S.71.

157) Zu diesem Gesetz: Levasseur, J.C.P. 1952, I, 1032. Administrative Zuständigkeiten gibt es auch beim Berufsverbot gegen Angehörige von Heilberufen, vgl. Mamelet, Le point de vue administratif des interdictions dans les professions médicales et paramédicales, in: Les interdictions (1966), S.79 ff.

158) Vgl. Chavanne, Rev.dr.pén.et crim. 1965/66, 79.

159) Vgl. die Kritik bei Bouzat I, Rn.557.

160) Zur unterschiedlichen Zielsetzung der Berufsverbote vgl. Légal, a.a.O., S.83 (Strafe für ungetreue Beamte), S.91 (Reduzierung der Zahl der Zwischenhändler), S.92 (starke Sanktion gegen Steuersünder); Bouzat I, Rn.555.

keit zur Strafe aber noch mehr zur Sicherungsmaßnahme.¹⁶¹ Diese Doppelstellung der Berufsverbote führt zu zahlreichen Unklarheiten, die gesetzlich nicht geregelt sind. Problematisch ist zunächst die Wirkung von Amnestiegesetzen. Während die Rechtsprechung den Entzug des Führerscheins als "mesure de police et de sécurité publique" dem Einfluß der Amnestiegesetze entzieht, ist die Lage bei den Berufsverboten verworren. Erst in neuerer Zeit ist die Tendenz zu erkennen, Berufsverbote wegen ihres Sicherungscharakters ebenfalls von der Wirkung der Amnestiegesetze auszunehmen.¹⁶²

Auch die Frage der rückwirkenden Anwendung von Berufsverboten war umstritten. Die Gerichte gingen früher davon aus, daß ein Berufsverbot auch dann zur Anwendung komme, wenn die gesetzliche Regelung erst nach der Tat in Kraft getreten sei.¹⁶³ Neuere Gesetze enthalten meist eine besondere, differenzierte Rückwirkungsregelung.¹⁶⁴ Ebenso problematisch ist schließlich die gesetzlich nicht geregelte Frage, ab welchem Zeitpunkt

-
- 161) Vgl. Robin-Gagne, Rev.dr.pén.et crim. 1961, 21 und 25; Bouzat I, Rn. 556. Über die Rechtsnatur der Berufsverbote konnte bei den "französisch-belgisch-luxemburgischen Tagen" 1965 in Paris keine Einigkeit erzielt werden, vgl. den Bericht in Rev.sc.crim. 1966, 161 ff. und Ance, Neue Sozialverteidigung, S.249, 250 (Fußn.90). Den Sicherungscharakter betonen: Kuhn, Rev.sc.crim. 1961, 21 und 25; Légal, in: Les principaux aspects (1960), S.92.
- 162) Vgl. Stefani-Levasseur I, Rn.402. Umfassend zur Wirkung der Amnestie: Robin-Gagne, Remarques sur l'amnestie des interdictions d'exercice de la profession, Rev.dr.pén.et crim. 1965/66, 105 ff. Beispiele aus der Rechtsprechung: 1) Amnestie erfaßt auch Berufsverbote: Trib.corr. Chalon sur Saône, 13.1.1950, J.C.P. 1950, II, 5669 mit Anm. Magnol (Berufsverbot für Ärzte wegen Abtreibung sei echte Strafe und werde deshalb von der Amnestie erfaßt); Ch.Crim. 26.6.1963, B. Nr.228 (Amnestiegesetz vom 31.7.1959 wirkt auf das Verbot, Geschäftsführer zu sein, weil nach dem Wortlaut des Gesetzes "alle Strafen und Rechtsverluste" erfaßt waren. Diese Entscheidung steht in gewissem Widerspruch zu Ch.Crim. 1.3.1961, D.1961, 295, die dem gleichen Amnestiegesetz keine Wirkung auf den Führerscheinentzug zugesteht. 2) Amnestie hat keine Wirkung auf Berufsverbote: Ch.Crim. 29.1.1965, B.Nr.29 (Verbot, ein Hotel zu führen); Paris, 7.11.1966, D.1967, Samm.43 (Berufsverbot nach Konkurs); Ch.Crim. 12.7.1968, B.Nr.189 (Verbot, ein Hotel zu führen, wird als "mesure de police et de sécurité publique" nicht vom Amnestiegesetz (1959) erfaßt).
- 163) Ch.Crim. 25.6.1940, Gaz.Pal. 1940, II, 31, vgl. Kuhn, Rev.sc.crim. 1961, 20.
- 164) Das Gesetz vom 30.8.1947 enthielt eine solche Rückwirkungsregelung, dargestellt bei Bouzat I, Rn.556.

die Verbotsfrist zu laufen beginnt. Hier wird überwiegend die Meinung vertreten, daß das Verbot schon mit Rechtskraft wirksam werde, die Zeit einer Inhaftierung aber nicht in die Verbotsfrist einzurechnen sei.¹⁶⁵

b) Die Reform von 1972

Die gesetzliche Regelung der Berufsverbote war bis zu einer Reform im Jahr 1972 erheblicher Kritik ausgesetzt. Es erschien unerträglich, daß viele Berufsverbote automatisch an strafrechtliche Verurteilungen anknüpften, zeitlich nicht begrenzt waren und auch nachträglich nicht eingeschränkt oder verkürzt werden konnten.¹⁶⁶ Diese Berufsverbote gingen nicht selten über das Ziel eines sinnvollen Schutzes der Gesellschaft hinaus und hatten zudem einschneidende Konsequenzen für die Zukunft des Verurteilten.¹⁶⁷ Die Automatik der Berufsverbote war in verschiedener Hinsicht unheilvoll. Manchmal wußten die Richter gar nicht, welche Berufsverbote an das ausgesprochene Urteil anknüpften, so daß man von einer Art "heimlicher Berufsverbote" sprechen konnte.¹⁶⁸ In anderen Fällen kannten die Gerichte die automatischen Folgen der Verurteilung und versuchten, ein drohendes Berufsverbot, das unverhältnismäßig erschien, durch eine besonders niedrige Freiheitsstrafe zu umgehen (wenn die Automatik an höhere Strafen anknüpfte). Gelegentlich wurden Schuldige sogar freigesprochen, nur um unangemessene Berufsverbote zu verhindern.¹⁶⁹

165) Ch.Crim. 7.12.1933, Sirey 1934, I, 233; vgl. auch Kuhnmunch, Rev.sc.crim. 1961, 25. Diese Lösung entspricht der gesetzlichen Regelung in Deutschland, vgl. § 70 Abs.4 StGB. Anders Roujou de Boubée, D.1973, Chr.278 (Fußn.30), der angesichts des Fehlens einer gesetzlichen Regelung die Meinung vertritt, die Verbotsfrist laufe ab Rechtskraft des Urteils, und zwar ohne Rücksicht auf eine Freiheitsstrafe.

166) Vgl. Chavanne, Rev.dr.pén.et crim. 1965/66, 85; Roujou de Boubée, D.1973, 279; Kuhnmunch, Rev.sc.crim. 1961, 26; Légal, in: Les principaux aspects (1960), S.92; Bouzat, Mise à jour 1975, Rn.550-556.

167) Vgl. Sacotte, in: Les interdictions (1966), S.118.

168) Vgl. Doll, Gaz.Pal. 1973, Doctr.70, Rn.114.

169) In manchen Fällen stellte die Staatsanwaltschaft das Verfahren aus die-
(Fortsetzung S.194)

Unverhältnismäßig war auch die erhebliche Tragweite mancher Berufsverbote. Eine einzige Verurteilung wegen Untreue führte beispielsweise automatisch zu einer ganzen Anzahl von Berufsverböten in den verschiedensten Berufszweigen.¹⁷⁰ Weil diese Berufsverböte zudem häufig ohne zeitliche Grenze waren und zu keinem Zeitpunkt mehr eingeschränkt werden konnten, war der Verurteilte schnell in einer Situation, die man als "beruflichen Tod" bezeichnen konnte.¹⁷¹

Das Reformgesetz vom 29.12.1972 brachte schließlich die lang-ersehnte Lösung dieser Probleme.¹⁷² Mit dem neuen Art. 55-1 C.pén. erhielt der Richter die Möglichkeit, den Verurteilten von jedem Berufsverbot ganz oder teilweise - auch hinsichtlich der Dauer - zu befreien.¹⁷³ Diese Möglichkeit besteht nicht nur im Urteil, sondern auch zu jedem späteren Zeitpunkt, wenn der Verurteilte einen entsprechenden Antrag stellt (Art. 55-1 Abs. 2 C.pén.). Eine solche nachträgliche Entscheidung kann einerseits korrigieren, was der Richter im Urteil aus Unkenntnis versäumt hat, andererseits können auch spätere Veränderungen

sem Grund ein. Andererseits duldete die Polizei nicht selten eine weitere Berufsausübung trotz Verbot, eben weil dieses - nach gewisser Zeit - als unangemessen empfunden wurde, vgl. Sacotte, in: Les interdictiones (1966), S. 119.

- 170) Vgl. Roujou de Boubée, D.1973, 275, der dieses Beispiel im einzelnen ausführt. Ein weiteres Beispiel findet sich bei Kuhnsmunch, Rev.sc. crim. 1961, 8 (Fußn.2).
- 171) Vgl. Stefani-Levasseur-Jambu=Merlin, Rn.281; Roujou de Boubée, D.1973 Chr.276. Bis zum Jahr 1854 gab es im französischen Recht den "bürgerlichen Tod" (mort civile), der als Vorbild für diese Wortbildung (mort professionnelle) diente, vgl. Bouzat I, Rn.535.
- 172) Vgl. die Vorschläge von Légal, in: Les principaux aspects (1960), S. 92; Chavanne, Rev.dr.pén. et crim. 1965/66, 89; Sacotte, in: Les interdictiones (1966), S.119. Zum Gesetz vom 29.12.1972 vgl. Doll, Gaz. Pal.1973, Doctr.70; Robert, J.C.P. 1973, I, 2525; Roujou de Boubée, D.1973, Chr.275.
- 173) Art.55-1 C.pén. erfaßt jedes Berufsverbot, gleichviel ob es als Nebenfolge oder Nebenstrafe (fakultativ und obligatorisch) ausgestaltet ist. Auch Berufsverböte in nichtstrafrechtlichen Gesetzen fallen unter diese Bestimmung, wenn sie an strafrechtliche Verurteilungen anknüpfen, vgl. Roujou de Boubée, D.1973, Chr.276.

rungen der Umstände noch berücksichtigt werden.¹⁷⁴ Die Frage, ob ein Berufsverbot zur Anwendung kommen soll, steht nun also ebenso im richterlichen Ermessen, wie die Bestimmung der konkreten Modalitäten und der zeitlichen Dauer. So ist sichergestellt, daß Berufsverbote im konkreten Fall die erforderliche Wirksamkeit erlangen und doch nicht über das für den Schutz der Gesellschaft notwendige Maß hinausgehen.¹⁷⁵ Seit der Reform von 1975 ist Art. 55-1 C.pén. nicht nur bei Berufsverboten, sondern grundsätzlich bei allen Rechtsverlusten, die aus einer strafrechtlichen Verurteilung resultieren, anwendbar.¹⁷⁶

Die Reformen von 1972 und 1975 haben im übrigen auch versucht, das Problem der "faktischen Berufsverbote" (Vorstrafen als Einstellungshindernis) zu lösen. Das Gericht kann gewisse Verurteilungen von der Eintragung im Bulletin Nr. 2 und 3 des Strafregisters (bestimmt für Verwaltung und öffentliche Unternehmen bzw. für den privaten Rechtsverkehr) ausnehmen, und somit die Wiedereinstellungschancen des Verurteilten deutlich erhöhen.¹⁷⁷

3. Das Berufsverbot als Hauptsanktion

Das Gesetz vom 11.7.1975 bringt nun das Berufsverbot als Hauptsanktion zur Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe. Der neue Art. 43-2 C.pén. lautet:

174) Auch der Angeklagte und sein Verteidiger konzentrieren sich meist nur auf die unmittelbar fühlbaren Konsequenzen des Urteils und denken nicht an ein eventuell erst künftig spürbares Berufszugangsverbot, vgl. Robert, J.C.P. 1973, I, 2525, Rn.32. Zur Problematik der durch Art.55-1 Abs.2 C.pén. eingeschränkten Rechtskraft vgl. Roujou de Boubée, D.1973, Chr.777.

175) Das Berufsverbot wurde durch die Reform von 1972 zu einer "Maßnahme der Sozialverteidigung", vgl. Gassin, L'influence du mouvement de la défense sociale nouvelle, in: Aspects nouveaux (1975), S.16.

176) Vgl. die Beispiele bei Bouzat, Mise à jour 1975, Rn.550-556.

177) Art.775-1 und 777-1 C.P.P., vgl. Doll, Gaz.Pal. 1973, Doctr.70, Rn. 123-127 (zur Reform von 1972) und Doll, Gaz.Pal. 1975, Doctr.634 (zur Reform von 1975).

"Wenn der Täter eines mit Freiheitsstrafe bedrohten Vergehens für die Vorbereitung oder Begehung der Tat wissentlich die besonderen Möglichkeiten ausnützt, die ihm die Ausübung einer beruflichen oder sozialen Tätigkeit bietet, dann kann das Gericht als Hauptstrafe das Verbot verhängen, diese Tätigkeit in welcher Form und auf welche Weise auch immer für die Dauer von höchstens 5 Jahren auszuüben, es sei denn, es handle sich um die Ausübung eines Wahlmandats oder gewerkschaftlicher Verantwortlichkeiten. Dieser Artikel findet auf Pressedelikte keine Anwendung."

Diese Vorschrift ist generell bei allen mit Freiheitsstrafe bedrohten Vergehen anwendbar. Gleichwohl handelt es sich nicht um eine allgemeine, grundsätzliche Regelung, denn dieses Berufsverbot darf nur verhängt werden, wenn das Gericht auf die eigentlich angedrohte Freiheitsstrafe verzichtet (Art. 43-5 C.pén.). Das bereits dargestellte, vielfältige System der Berufsverbote (als Nebensanktion) bleibt daneben weiterhin erhalten und wird sogar für dasselbe Ziel nutzbar gemacht: nach Art. 43-1 C.pén. können ja alle Nebensanktionen, also auch die Berufsverbote, in den Rang von Hauptstrafen gehoben werden, um als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe zu fungieren. Der Richter kann also sowohl über Art. 43-1 als auch über Art. 43-2 ein Berufsverbot als Hauptsanktion zur Anwendung bringen, wobei die Voraussetzungen und die Dauer des Berufsverbots im einzelnen unterschiedlich sein können.¹⁷⁸

Zwei Punkte fallen an der neuen Regelung des Art. 43-2 besonders auf. Einerseits gibt es einschränkende Voraussetzungen, die verhindern, daß das Berufsverbot als Allheilmittel ohne Bezug zur Tat eingesetzt wird. Andererseits sind diese Voraussetzungen aber so weit gefaßt, daß dem Richter ein großer Ermessensspielraum bleibt, der deutlich weiter ist als

178) Wendet das Gericht Art.43-1 C.pén. an, so ergeben sich die Voraussetzungen aus dem speziellen Gesetz, welches das Berufsverbot als Nebensanktion regelt. Bei Art.43-2 C.pén. sind die Voraussetzungen in dieser Vorschrift selbst geregelt.

etwa bei der deutschen Regelung des Berufsverbots in § 70 StGB.¹⁷⁹ Zunächst fordert das Gesetz nur einen vagen Zusammenhang zwischen beruflicher Tätigkeit und Straftat, denn es genügt, daß der Täter die "facilités", die ihm seine Tätigkeit bietet, ausgenutzt hat. Ein Mißbrauch der beruflichen Stellung ist nicht erforderlich.¹⁸⁰ Andererseits reicht ein bloß zufälliger oder gelegentlicher Zusammenhang nach dem Wortlaut nicht aus.¹⁸¹ Die Voraussetzung "wissentlich ausnützen" fehlt insbesondere bei fahrlässigen (auch grob fahrlässigen) Pflichtverletzungen, die somit nicht durch ein Berufsverbot nach Art. 43-2 sanktioniert werden können.¹⁸²

Wie weit die Regelung des Art. 43-2 ist, zeigt sich insbesondere daran, daß nicht nur berufliche, sondern auch "soziale Tätigkeiten" jeder Art untersagt werden können.¹⁸³ Mit dieser Formulierung wird einer extensiven Rechtsprechung zum Berufsverbot als Auflage im Rahmen des "contrôle judiciaire" Rechnung getragen: obwohl nach dem Wortlaut von Art. 138 Abs. 2 Ziff. 12 C.P.P. vor 1975 nur berufliche Aktivitäten untersagt werden konnten, erklärte der Kassationshof auch das Verbot einer ehrenamtlichen Tätigkeit für zulässig. Dem Vorsitzenden einer lokalen Jägervereinigung wurde beispielsweise die Ausübung dieses Ehrenamtes untersagt, nachdem er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender falsche Anschuldigungen erhoben hatte.¹⁸⁴

179) Alle Kommentatoren weisen auf die extreme Weite dieser Vorschrift hin, vgl. Pradel, D.1976, Chr.68; Robert, J.C.P. 1975, I, 2729, Rn.9; Decocq, Rev.sc.crim. 1976, 8.

180) So Decocq, Rev.sc.crim. 1976, 8.

181) Vgl. Circulaire d'application, S.11.

182) Nach § 70 StGB reichen grobe Pflichtverletzungen aus.

183) Was unter diesem unscharfen Begriff zu verstehen ist, dürfte der Rechtsprechung noch einige Schwierigkeiten bereiten. Fraglich ist insbesondere, ob auch Tätigkeiten in Organen mit öffentlich-rechtlichem Charakter (Standesvertretungen, Handelskammern, Handels- und Sozialgerichte) erfaßt sind, vgl. Decocq, Rev.sc.crim. 1976, 8.

184) Vgl. Ch.Crim. 1.2.1973, J.C.P. 1973, IV, 105 = J.C.P. 1973, II, 17465 mit Anm. Escande.

Weit ist auch die mögliche Tragweite des Verbots, das sich auf die Ausübung beruflicher und sozialer Tätigkeiten "in welcher Form und unter welchen Modalitäten auch immer" beziehen kann.¹⁸⁵ Schließlich ist dem Richter auch hinsichtlich der Dauer ein großes Ermessen eingeräumt: die Obergrenze von 5 Jahren erscheint relativ hoch, wenn man bedenkt, daß dieses Berufsverbot kurze Freiheitsstrafen (bis zu 6 Monaten) ersetzen soll. In der Tat stellt sich hier die Frage der Verhältnismäßigkeit.¹⁸⁶

Die Anwendung dieses Berufsverbots hängt nicht von einer Zukunftsprognose ab. Es gibt in Art. 43-2 C.pén. keine Klausel, nach der die Gefahr weiterer Straftaten bei der Berufsausübung bestehen müßte. Insofern hebt sich diese Regelung von dem im Rahmen des "contrôle judiciaire" möglichen Berufsverbot ab, das nach Art. 138 Abs. 2 Ziff. 12 C.P.P. nur angewandt werden darf, "wenn zu befürchten ist, daß eine neue Straftat begangen wird." Das Fehlen einer solchen Klausel zeigt besonders deutlich, daß das Berufsverbot als Hauptsanktion weniger sichernden Charakter, als vielmehr echte Straffunktion hat.

Ohne Rücksicht auf den rechtlichen Charakter dieses Berufsverbots wird die Meinung vertreten, daß es mit Inkrafttreten des Gesetzes (1.1.1976) sofort - also auch auf frühere Taten - anwendbar sei, denn im Vergleich zu einer kurzen Freiheitsstrafe handle es sich um die mildere Sanktion.¹⁸⁷ Angesichts der zeitlichen Obergrenze von 5 Jahren kann dies aber durchaus zweifelhaft sein.

Bei dem weiten Wortlaut des Art. 43-2 C.pén. sind zwei Einschränkungen besonders wichtig. Das Berufsverbot darf sich

185) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.68. Auch im deutschen Recht kann sich das Berufsverbot auf einen ganzen Gewerbebezirk beziehen (§ 70 StGB).

186) Vgl. Ribettes, Rev.pénit. 1962, 452 und zur Diskussion bei den parlamentarischen Beratungen: Pradel, D.1976, Chr.68.

187) Vgl. Stefani-Levasseur, Mise à jour au 15 août 1975, Rn.418 (Anhang zu: Droit pénal général, 8.Aufl. 1975).

zunächst nicht auf die Ausübung eines Wahlmandats oder auf gewerkschaftliche Aktivitäten beziehen. Beim Berufsverbot im Rahmen des "contrôle judiciaire" fehlte bis 1975 eine solche Einschränkung, was von kommunistisch-gewerkschaftlicher Seite von Anfang an scharf kritisiert wurde.¹⁸⁸ Die Ausnahme für Wahlmandate dürfte sich wahrscheinlich nicht nur auf politische Wahlämter, sondern auch auf Wahlmandate in der Verwaltung beziehen.¹⁸⁹ Die zweite Einschränkung liegt in der Ausnahmeregelung für Pressedelikte, was den Respekt des Gesetzgebers vor der Pressefreiheit zum Ausdruck bringt.¹⁹⁰ Das bedeutet jedoch nicht, daß Berufsverbote bei Pressedelikten generell unzulässig wären. In Art. 283 C.pén. gibt es beispielsweise das bereits erwähnte Berufsverbot für Verleger, welche "gegen die guten Sitten" verstoßende Druckwerke herausgeben (Obergrenze 6 Monate).

Beim Berufsverbot als Hauptsanktion ist eine einfache Strafaussetzung im Urteil möglich (Art. 734-1 C.P.P.), nicht aber bei der herkömmlichen Verwendung als Nebensanktion. Die im deutschen Recht bekannte nachträgliche Aussetzung des Berufsverbots (§ 70 a StGB) findet im französischen Recht keine Parallele. Als Hauptsanktion kann das Berufsverbot nach dem Urteil nur noch begrenzt an besondere Umstände angepaßt werden (Aufschub und Aufteilung der Strafvollstreckung nach Art. 708 Abs. 3 C.P.P.). Als Nebensanktion hingegen kann das Berufsverbot nachträglich sogar verkürzt und auch sachlich eingeschränkt werden (Art. 55-1 Abs. 2 C.pén.), um es an die Gefährlichkeit des Täters anzupassen. Eine nachträg-

188) Man befürchtete die Unterdrückung unliebsamer gewerkschaftlicher Tätigkeit, vgl. Grebing, Untersuchungshaft (1974), S.237, Fußn.147.

189) Vgl. Decocq, Rev.sc.crim. 1976, 8.

190) Pradel, D.1976 Chr.68. Pressedelikte haben auch sonst eine gewisse Sonderstellung: Das Eilverfahren "flagrant délit" findet keine Anwendung, die Verjährungsfrist beträgt nur 3 Monate.

liche Aussetzung ist allerdings auch in diesem Rahmen nicht möglich, denn nach der Rechtsprechung des Kassationshofs eröffnet Art. 55-1 nicht Vollzugsmodalitäten, die vom Gesetz nicht vorgesehen sind.¹⁹¹ Bei der Regelung der Strafaussetzung und der nachträglichen Abänderbarkeit zeigt sich besonders deutlich der Unterschied zwischen dem Berufsverbot als Hauptsanktion zur Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe (Straffunktion) und dem Berufsverbot als Nebensanktion (überwiegend Sicherungsfunktion).

IV. Die Einziehung ("confiscation spéciale")

1. Erscheinungsformen der Einziehung

Die Einziehung ist ebenso wie die Geldstrafe eine gegen das Vermögen gerichtete Sanktion. Das französische Recht kennt zum einen die "confiscation générale", bei der das ganze Vermögen des Täters eingezogen wird,¹⁹² und zum anderen die "confiscation spéciale", die nur einzelne, mit der Straftat zusammenhängende Gegenstände erfaßt. Im folgenden werden wir uns ausschließlich mit der "confiscation spéciale" (Einziehung) beschäftigen, die bisher als Nebensanktion mit Straf- und auch Sicherungscharakter angedroht war, nun aber zusätzlich als Hauptsanktion zur Ersetzung der kurzen Freiheitsstrafe angewandt werden kann. Während die Einziehung vor der Reform von 1975 kaum Beachtung gefunden hatte, scheint der Gesetzgeber ihr nun bei der Ersetzung kurzer Strafen besondere

191) Vgl. Ch.Crim. 8.2.1977, B.1977, Nr.50: Das Vordergericht hatte die Suspendierung des Führerscheins (unzulässigerweise) nachträglich zur Bewährung ausgesetzt. Diese Entscheidung dürfte auch für Berufsverbote ihre Gültigkeit haben.

192) Zur wechselhaften Geschichte der confiscation générale, die heute nur noch bei Staatsschutzdelikten angedroht ist (Art.37 C.pén.), vgl. Merle-Vitu I, Rn.684.

Bedeutung beizumessen. Am interessantesten dürfte die Möglichkeit sein, Fahrzeuge ohne jeden Bezug zur Tat einzuziehen - als Hauptsanktion anstelle einer kurzen Freiheitsstrafe. Wer also wegen vorsätzlicher Körperverletzung oder wegen Landdiebstahls angeklagt ist, muß unter Umständen damit rechnen, daß ihm sein geliebtes Automobil "entzogen" wird. In einer hochmotorisierten Gesellschaft wird nicht nur der Entzug des Führerscheins, sondern auch die Einziehung des Kraftfahrzeugs zur allgemeinen Strafsanktion.

2. Die Einziehung als Nebenstrafe und Sicherungsmaßnahme

Im französischen Recht gibt es keine allgemeine Norm über die Zulässigkeit der Einziehung. Im allgemeinen Teil des Code pénal findet sich lediglich die Vorschrift des Art. 11, die folgendermaßen lautet:

"Neben dem Aufenthaltsverbot und der Geldstrafe ist die Einziehung (confiscation spéciale) eine gemeinsame Strafe bei Vergehen und Verbrechen; sie bezieht sich auf den Gegenstand der Straftat, wenn er dem Verurteilten gehört, sowie auf Produkte und Instrumente der Straftat."

Die Rechtsprechung sieht in dieser Vorschrift eine bloße Aufzählung der Objekte, deren Einziehung grundsätzlich möglich ist. Eine Einziehung soll im Einzelfall jedoch nur angeordnet werden können, wenn ein spezieller Tatbestand dies vorsieht.¹⁹³ Verschiedene Beispiele aus der Rechtsprechung zeigen, daß diese Regelung nicht immer zu befriedigenden Ergebnissen führt. So kann etwa das Messer eines Messerstechers, der wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt wird, nicht eingezogen werden, weil die Einziehung des Tatwerkzeugs in den Tatbeständen der Körperverletzung nicht vorgesehen ist.¹⁹⁴

193) Bei Übertretungen ergibt sich diese Regelung deutlich aus dem Gesetz (Art.470 C.pén.): "Die Gerichte können, in den vom Gesetz bestimmten Fällen, die Einziehung anordnen ...".

194) Vgl. Ch.Crim.10.6.1970, B.Nr.194; Ch.Crim.2.1.1925, Sirey 1926,I,189 (vorsätzliche Körperverletzung mit Todesfolge).

Das zur Ausführung eines Diebstahls benutzte Kraftfahrzeug kann ebenfalls nicht eingezogen werden, weil eine entsprechende Vorschrift beim Diebstahl fehlt.¹⁹⁵ Schließlich wurde entschieden, daß Substanzen, die geeignet sind, Fische zu berauschen oder zu zerstören, nicht eingezogen werden können, auch wenn der Täter wegen Verwendung dieser Substanzen bestraft wird.¹⁹⁶ Zwei neuere Reformen zeigen, daß der Gesetzgeber versucht, zumindest die größten der auftretenden Lücken zu schließen. Mit einem Gesetz vom 27.4.1967 wurde die Einziehung jedes Fahrzeugs, das zur Begehung eines Verbrechens benutzt wird, möglich (Art. 52 C.pén.). Seit dem Gesetz vom 11.7.1975 kann bei einer Verurteilung wegen Zuhälterei der Prostitutionszwecken dienende Betrieb geschlossen und eingezogen werden (Art. 335-1 Ziff. 3 C.pén.).

Die verschiedenen Einziehungsmöglichkeiten sind - ähnlich wie die Berufsverbote - im Code pénal und in anderen Gesetzen verstreut, so daß eine systematische Aufzählung kaum möglich ist. In der französischen Literatur beschränkt man sich deshalb nicht selten darauf, an einer Handvoll Beispiele die wichtigsten Anwendungsfälle für die Einziehung des "corpus delicti" sowie der "producta et instrumenta sceleris" zu illustrieren. Um den deliktischen Gegenstand handelt es sich in folgenden Fällen: Einziehung von Maßen und Gewichten, die nicht den gesetzlichen Vorschriften entsprechen,¹⁹⁷ Einziehung von Waffen, deren Besitz verboten ist¹⁹⁸ und Einziehung von Geldsummen, die der korrupte Beamte illegal entgegengenommen hat.¹⁹⁹ Um Produkte der Straftat handelt es sich bei gefälschtem Geld,²⁰⁰

195) Vgl. Ch.Crim. 14.1.1949, B.Nr.12.

196) Vgl. Ch.Crim. 14.10.1958, D.1958, 765.

197) Art.R.36 C.pén. (mit weiteren Fallgruppen der Einziehung). Wenn diese Maße und Gewichte betrügerisch verwendet werden, handelt es sich aber um Tatwerkzeuge!

198) Vgl. Bouzat I, Rn.585, m.w.N.

199) Art.180 Abs.4 C.pén., vgl. Merle-Vitu I, Rn.686 und Bouzat I, Rn.585. Man könnte hier allerdings auch vom "instrumentum sceleris" sprechen, zumindest aus der Sicht des aktiv Bestechenden (Art.179 C.pén.).

200) Art.132 C.pén.

gewildertem Wild²⁰¹ und bei Einnahmen aus urheberrechtswidrigen Aktivitäten.²⁰² Als Tatwerkzeuge werden eingezogen: Fahrzeuge, die zur Begehung eines Verbrechens dienen;²⁰³ Anlagen zur Jagd- oder Fischwilderei; sowie Fahrzeuge, die zum selben Zweck verwendet werden.²⁰⁴

Die Einziehung beschränkt sich nicht auf Gegenstände, die im Eigentum des Täters stehen. Die Rechtsprechung folgert dies aus dem Wortlaut von Art. 11 C.pén., der - wie bereits zitiert - nur bei der Einziehung des "corpus delicti" das Eigentum des Täters voraussetzt, nicht aber bei der Einziehung der "producta et instrumenta sceleris".²⁰⁵ Gerade in dieser Differenzierung soll die wesentliche Bedeutung des Art. 11 C.pén. liegen. Daß es nur beim "corpus delicti" auf das Eigentum des Täters ankommt - bei Übertretungen verzichtet der Gesetzgeber übrigens auf diese Einschränkung -, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Gesetzgeber hier besonders an die Eigentums- und Vermögensdelikte dachte und verhindern wollte, daß der Gegenstand, der dem Eigentümer unrechtmäßig entzogen wurde, anschließend dem Staat zufällt.²⁰⁶ Obwohl dieser Gedanke auch beim Produkt und Instrument der Straftat zum Tragen kommen kann, spielen hier nach Art. 11 C.pén. die Eigentumsverhältnisse keine Rolle. Die Gerichte brauchen bei der Einziehung keinerlei Rücksicht auf die Interessen des wahren Eigentümers zu nehmen; ja schon die Prüfung der Eigentumsverhältnisse kann unterbleiben, weil die Rechtmäßigkeit der Entscheidung davon ohnehin nicht abhängen kann.²⁰⁷ Das Gericht braucht sich somit auch nicht mit der Frage zu beschäftigen, ob der Eigentümer von der deliktischen

201) Art.372 Abs.4 C. rural.

202) Art.428 C.pén.

203) Art.52 C.pén.

204) Art.379 C.rural.

205) Vgl. Ch.Crim. 13.11.1931, Sirey 1934, I, 153 mit Anm. Huguency; Ch. Crim. 28.3.1955, D.1955, 400 mit Kommentar von Légal, Rev.sc.crim. 1955, 673.

206) Vgl. Légal, Rev.sc.crim. 1955, 675.

207) Ch.Crim. 13.11.1931, Sirey 1934, I, 153 mit Anm. Huguency.

Verwendung seines Gegenstandes gewußt hat oder nicht. Für den Eigentümer gibt es noch nicht einmal einen Entschädigungsanspruch gegen den Staat, weshalb seine Beteiligung am Strafverfahren gleich gar nicht vorgesehen ist. Dem Eigentümer bleiben lediglich die - eventuell nur schwer durchsetzbaren - Rückgriffsansprüche gegen den Täter.²⁰⁸ In einigen speziell geregelten Ausnahmefällen berücksichtigt das Gesetz allerdings doch die Eigentumsverhältnisse: Maschinen, Apparate und Werkzeuge, die zur Herstellung von Falschgeld verwendet wurden, können z.B. seit 1968 nicht mehr eingezogen werden, wenn dies ohne Wissen des Eigentümers geschah (Art. 132 Abs. 5 C.pén.).

Die Anordnung der Einziehung steht in manchen Fällen im Ermessen des Gerichts (z.B. in Art. 53 C.pén.: Einziehung der Fahrzeuge, die zur Begehung eines Verbrechens dienten), meistens ist sie jedoch obligatorisch, und zwar ohne Rücksicht auf die Eigentumsverhältnisse! Am bekanntesten ist hierfür das Beispiel der Verurteilung wegen verbotener Jagdausübung (Wilderei usw.), die den Richter verpflichtet, nicht nur jede Art von Tatwerkzeugen, sondern auch das vom Täter benutzte Fahrzeug einzuziehen (Art. 379 Abs. 1 C.pén.)²⁰⁹ Wenn diese Gegenstände nicht bereits beschlagnahmt worden sind, wird dem Täter aufgegeben, sie abzuliefern oder den entsprechenden, im Urteil fixierten Wert zu bezahlen (Art. 379 Abs. 1 und 3 C.rural). Das Ausweichen auf Wertersatz ist allerdings nur hier und in einigen anderen, besonders geregelten Fällen möglich.²¹⁰

Mit der Einziehung werden ganz unterschiedliche Ziele verfolgt, so daß sich keine einheitliche Rechtsnatur erkennen läßt. In der Literatur unterscheidet man die Einziehung als Nebenstrafe und als Sicherungsmaßregel. In Sonderfällen hat sie - ähnlich

208) Vgl. Stefani-Levasseur I, Rn.401, der darauf hinweist, daß die Einziehung wegen dieses Rückgriffsanspruchs dann letztlich doch den Täter (nicht den Eigentümer) belaste.

209) Das Fahrzeug wird auch dann eingezogen, wenn der Wilderer es weit vor dem Waldrand hat stehen lassen, vgl. Ch.Crim. 18.2.1971, B.Nr.161. Zur obligatorischen Einziehung eines dem Täter nicht gehörenden Fahrzeugs bei Zuhälterei vgl. Paris, 21.12.1962, D.1963, Scrm.23.

210) Vgl. Bouzat I, Rn.584.

wie die amende fiscale - auch Entschädigungscharakter.²¹¹ Wenn die Einziehung gegen einen schuldig gesprochenen Täter verhängt wird, der zudem Eigentümer der Sache ist, überwiegt grundsätzlich der Strafcharakter. Sobald es sich aber um unerlaubte bzw. gefährliche Gegenstände handelt, deren Verwendung gesetzlich verboten ist, spielt der Sicherungsgedanke zumindest mit oder wird sogar dominierend. Die Rechtsprechung ordnet die Einziehung als Sicherungsmaßnahme an, auch wenn der Täter mangels Schuld freigesprochen wird,²¹² auch wenn zwischenzeitlich eine Amnestie ergangen ist²¹³ und gegen jeden Besitzer der Sache.²¹⁴ Bestes Beispiel hierfür ist die Einziehung von falschen Maßen und Gewichten, sowie die Einziehung von Geräten, die dem Beruf des Wahrsagers dienen (Art.R.36 C.pén.). Wenn der betreffende Gegenstand nicht dem Angeklagten gehört, kann die Einziehung ohnehin keine Strafsondern nur Sicherungswirkung entfalten - sieht man einmal davon ab, daß der Eigentümer den Angeklagten eventuell in Regreß nehmen kann. Gelegentlich kommt im französischen Recht allerdings weder der Straf- noch der Sicherungsgedanke deutlich zum Ausdruck. Nach der Rechtsprechung kann z.B. bei unrechtmäßiger Jagdausübung das Fahrzeug eingezogen werden, obwohl es nicht dem Täter gehört und auch nicht als schlechthin gefährliche Sache anzusprechen ist.²¹⁵ So wird deutlich, daß die Unterscheidung zwischen der strafenden und sichernden Einziehung eher das Werk der Theorie als das von Gesetzgebung und Rechtsprechung ist.²¹⁶

211) Vgl. Merle-Vitu I, Rn.686; Stefani-Levasseur I, Rn.401; Bouzat I, Rn.583; Pradel I, Rn.475 ff.

212) Ch.Crim. 12.7.1960, B.Nr.156: Der Angeklagte war wegen mangelnden Vorsatzes freigesprochen worden. Das verdorbene Mehl konnte dennoch eingezogen werden.

213) Ch.Crim. 18.6.1957, D.1957, 544: Einziehung von Geld und Reiseschecks in fremder Währung (Devisenvergehen), obwohl die Angeklagten wegen eines Amnestiegesetzes nicht mehr bestraft werden konnten.

214) Ch.Réun. 26.4.1961, B.Nr.223: Einziehung gegen Erben ist zulässig.

215) Vgl. Ch.Crim. 13.11.1931, Sirey 1934, I, 153 mit Anm. Huguency.

216) Wie der Wortlaut von Art.11 C.pén. zeigt, war der Gesetzgeber ursprünglich (1810) der Auffassung, daß die Konfiskation einheitlich eine Strafe sei, vgl. Légal, Rev.sc.crim. 1955, 674.

Wenn die Einziehung ausnahmsweise Entschädigungscharakter hat, zeigt sich das an der Verwertung des eingezogenen Gegenstandes. Die Versteigerung erfolgt dann nicht wie üblich zugunsten der Staatskasse (mit Rechtskraft der Entscheidung wird der Staat schon Eigentümer), sondern zugunsten des Geschädigten. Bei Zollvergehen verbleibt z.B. die geschmuggelte und eingezogene Ware der geschädigten Steuerverwaltung,²¹⁷ bei Verletzungen des Urheber- oder Markenrechts werden die nachgemachten Produkte und der unrechtmäßig erzielte Gewinn eingezogen und dem geschädigten Urheber bzw. Inhaber der Marke zur Verfügung gestellt.²¹⁸

3. Die Einziehung als Hauptsanktion

Aus Art. 43-1, 43-3 Ziffer 3, 43-3 Ziffer 6 und 43-4 C.pén. ergeben sich vier neue Möglichkeiten, die Einziehung als Surrogat der kurzen Freiheitsstrafe zu verwenden. In allen Fällen hat die Einziehung unbestreitbar strafenden Charakter,²¹⁹ wenn auch der sichernde Zweck insbesondere bei der Einziehung von Tatwerkzeugen und Waffen nicht völlig zurücktritt. Bemerkenswert ist zudem, daß die Einziehung nicht in jedem Fall auf Gegenstände beschränkt ist, die dem Täter gehören (vgl. Art. 43-1 und 43-4). Ob die Einziehung täterfremder Sachen strafende Wirkung haben kann (z.B. wegen des möglichen Rückgriffsanspruchs), muß allerdings bezweifelt werden.

Für die neuen Einziehungsmöglichkeiten gelten gewisse Sonderregeln, die bei den anderen Hauptsanktionen nicht zu finden sind. So kann die im Urteil angeordnete Einziehung als einzige Hauptsanktion für vorläufig vollstreckbar erklärt werden (Art. 43-4, Satz 2). Das einzuziehende Objekt wird dem Täter

217) Zur "confiscation fiscale", einer Parallele der bereits dargestellten "amende fiscale" (Geldstrafe im Steuerstrafrecht) vgl. Bouzat I, Rn.589.

218) Vgl. Art.432-2 und 429 C.pén. Weitergehende Schadensersatzansprüche bleiben unberührt.

219) Vgl. Stefani-Levasseur I, Rn.801.

dann schon vor Rechtskraft weggenommen, und schon mit der Urteilsverkündung gilt die Strafvorschrift des Art. 43-6 Abs. 3, die das Zerstören und Beiseiteschaffen (auch als Versuch) von Gegenständen, deren Einziehung angeordnet ist, mit Gefängnisstrafe bedroht. Zudem ist nur bei der Einziehung als Hauptsanktion keine Strafaussetzung möglich (Art. 734-1 C.P.P.). Diesen Sonderregelungen liegt der Gedanke zugrunde, daß die Einziehung nur sinnvoll und wirksam ist, wenn sie sofort nach dem Urteil erfolgt und somit den Gegenstand noch in seinem vollen Wert erfaßt. Was wäre z.B. ein Kraftfahrzeug nach Abschluß des Berufungs- und Revisionsverfahrens oder gegen Ende der Bewährungszeit noch wert!

Die einzelnen Einziehungsmöglichkeiten sind von unterschiedlicher Tragweite. Art. 43-1 C.pén. knüpft direkt an die bereits vorhandenen Einziehungsmöglichkeiten an: in den Fällen, in denen die Einziehung neben Freiheits- oder Geldstrafe angedroht ist, kann sie, wie jede andere Nebensanktion auch, als Hauptsanktion zur Anwendung kommen. Insoweit bleibt auch die alte Rechtsprechung zur Einziehung als Nebensanktion von Bedeutung.²²⁰

Völlig neu und unabhängig vom herkömmlichen System sind die Einziehungsmöglichkeiten nach Art.43-3 Ziff.3 und 6 C.pén. Ohne jeden Bezug zur Straftat und ohne Androhung beim anzuwenden Straftatbestand kann der Richter anstelle einer Freiheitsstrafe die Einziehung eines oder mehrerer Fahrzeuge sowie einer oder mehrerer Waffen anordnen. Einzige Einschränkung: das Fahrzeug muß im Eigentum des Angeklagten stehen, die Waffe muß - wenn sie ihm nicht gehört - zumindest zu seiner freien Disposition stehen. Mit dem Abheben auf die Dispositionsfreiheit wollte der Gesetzgeber verhindern, daß der Angeklagte mit einer Gefälligkeitsbescheinigung vom angeblichen Eigentümer die Einziehung einer Waffe vereitelt.²²¹ Die Einziehung

220) Vgl. oben Fußn. 194, 195, 196.

221) Vgl. Circulaire d'application, S.10. Bei Kraftfahrzeugen können die Eigentumsverhältnisse mit Hilfe des Kfz-Briefs leichter festgestellt werden als bei Waffen, die ohnehin häufig aus "dunklen Kanälen" stammen.

von Kraftfahrzeugen ohne Bezug zur Tat dürfte der kurzen Freiheitsstrafe in ihrer abschreckenden Wirkung in der Tat kaum nachstehen, zumal mit dieser Sanktion ein großer Täterkreis angesprochen ist und das "eigene Auto" für viele eine große psychologische und praktische Bedeutung hat.²²² Zudem kann der Richter mit dieser Einziehung auf erhebliche Vermögenswerte zugreifen. Einziehbar sind nämlich Fahrzeuge jeder Art, also auch Flugzeuge und Privatjachten. Mehrere Fahrzeuge können gleichzeitig eingezogen werden, etwa der ganze Lastwagenpark eines Fuhrunternehmers oder sämtliche Taxis eines Taxiunternehmers. Während die Geldstrafe an die Umstände der Tat und die finanzielle Leistungsfähigkeit des Angeklagten anzupassen ist (Art. 41 C.pén.), fehlt bei der Einziehungsmöglichkeit nach Art. 43-3 Ziffer 3 und 6 jede Einschränkung. Hier stellt sich besonders eindringlich die Frage der Verhältnismäßigkeit.²²³

Die Einziehung von Fahrzeugen kann sinnvoll nur angewandt werden, wenn das Gericht die notwendige Information über den Zustand, über den Wert und über eventuell bestehende Rechte Dritter besitzt.²²⁴ Nur dann kann die Strafwirkung der Einziehung abgeschätzt und vermieden werden, daß der Staat sich mit einem wertlosen Wrack bzw. mit einem Fahrzeug, dessen Wert unter der rechtlichen Belastung liegt, herumzuschlagen hat.²²⁵ Das Problem der Information ist bei Fahrzeugen, die keinen Bezug zur Tat haben, besonders schwer zu lösen. Solche Fahrzeuge werden nämlich nicht wie Tatwerkzeuge im vorbereitenden Verfahren beschlagnahmt und stehen der Justiz folglich nicht zur Verfügung.²²⁶ Zudem kann weder die Polizei noch der

222) Die abschreckende Wirkung wird in den Gesetzesmotiven, S.13, betont.

223) Vgl. zum deutschen Recht § 74 b StGB.

224) Vgl. Circulaire d'application, S.9.

225) Vgl. Pradel, D.1976 Chr.69.

226) Vgl. zur Beschlagnahme der Tatwerkzeuge und Produkte Art.54 C.P.P.

Untersuchungsrichter wissen, daß das Gericht gerade die Einziehung eines mit der Tat nicht in Beziehung stehenden Fahrzeugs als Hauptsanktion anwenden möchte.

Auch die Vollstreckung der Einziehung ist bei Fahrzeugen, die nicht bereits beschlagnahmt sind, ungewiß. Wenn das Gericht die vorläufige Vollstreckbarkeit anordnet, bleibt dem Verurteilten gleichwohl bis zum Zugriff der zuständigen Vermögensverwaltung noch ein gewisser Zeitraum, um das Fahrzeug durch kräftigen Gebrauch (Urlaubsreise) in seinem Wert zu mindern.²²⁷ Wenn das Gericht aber angesichts möglicher Rechtsmittel keine vollendeten Tatsachen schaffen will und deshalb auf die vorläufige Vollstreckbarkeit verzichtet, dann besteht kaum Hoffnung, daß der Staat des Fahrzeugs tatsächlich habhaft wird: der Verurteilte kann es vorher straflos verkaufen, es gibt kein Folgerecht und die Einziehung des Wertersatzes ist (bei allen neuen Einziehungsmöglichkeiten) ebenfalls nicht vorgesehen.

Unter diesen Umständen ist die seltene Anwendung des neuen Art. 43-3 Ziffer 3 und 6 nicht verwunderlich. Im Jahr 1976 wurde in 175 Fällen das Fahrzeug und in ebenfalls 175 Fällen die Waffe eingezogen.²²⁸

Die letzte Ausweitung der Einziehungsmöglichkeiten bringt Art. 43-4: "Wenn ein Vergehen mit Gefängnisstrafe bedroht ist, kann die Einziehung, wie sie in Art. 11 C.pén. definiert ist, als Hauptstrafe verhängt werden, auch wenn sie im speziell angewandten Tatbestand nicht vorgesehen ist." Aus diesem Wortlaut ergibt sich schon der wesentliche Unterschied zum herkömmli-

227) Ein Urteil, daß die Einziehung eines Kraftfahrzeugs anordnet, soll sofort mit dem ausdrücklichen Hinweis "sehr dringende Vollstreckung" der zuständigen Vermögensverwaltung übersandt werden, vgl. Circulaire d'application, S.10. Wenn die Vollstreckung allerdings so langsam und zaghaft erfolgt wie bei der Geldstrafe, dann wird die Einziehung leicht illusorisch.

228) Vgl. Tabelle 12, unten S. 221. Es gibt bislang keine Information zur Frage, wie oft mehrere Fahrzeuge oder Waffen eingezogen wurden. Ob die Gerichte nur Gegenstände einziehen, die einen Bezug zur Tat haben, ist ebenfalls nicht bekannt, vgl. dazu unten S.226, Fußn.265.

chen System der Einziehung als Nebensanktion: man verzichtet auf das Erfordernis der "besonderen Androhung". Ohne weitere Voraussetzungen können somit die in Art. 11 C.pén. genannten Gegenstände eingezogen werden, d.h. das "corpus delicti", wenn es im Eigentum des Angeklagten steht, sowie die producta et instrumenta sceleris ohne Rücksicht auf die Eigentumsverhältnisse. Bei gefährlicher Körperverletzung kann nun also das Messer als Tatwerkzeug, bei Diebstahl das zum Transport der Beute verwendete Kraftfahrzeug eingezogen werden - wenn das Gericht bereit ist, auf die angedrohte Freiheitsstrafe zu verzichten. Nur bei Pressedelikten ist diese erweiterte Einziehungsmöglichkeit nicht gegeben (Art. 43-4 Abs. 2). Über die praktische Anwendung von Art. 43-4 liegen bislang keine Zahlen vor.

B Strafdispens und Aufschub des Strafausspruchs

I. Gemeinsame Grundlagen

Während die neuen Hauptsanktionen wie Führerscheinentzug, Berufsverbot und Konfiskation eine bessere Individualisierung der Strafe ermöglichen, ohne in ihrer Strafwirkung hinter der kurzen Freiheitsstrafe zurückzustehen, stellen der Strafdispens und der Aufschub der Straffestsetzung zwei neue Möglichkeiten der Nachsicht und Milde dar.²²⁹ Die neuen Art. 469-1 bis 469-3 C.P.P., die ebenfalls unter dem Gesetzestitel "Substitute der kurzen Freiheitsstrafe" eingeführt wurden, erlauben es den Polizei- und Korrekionalgerichten, trotz Schuld festgestellt von Strafe abzusehen (dispense de peine) oder die Straffestsetzung vorläufig aufzuschieben (ajournement du prononcé de la peine), was letztlich wiederum zu einem Strafdispens führen kann und soll.²³⁰ Der Strafdispens hat in seiner Wirkung Ähnlichkeit zum richterlichen Verweis (admonestation), der im Jugendstrafrecht bereits seit 1945 praktiziert wird.²³¹ Die Idee, in besonders gelagerten Fällen auf Strafe zu verzichten, ist im übrigen schon älter. Bei der Diskussion über die Einführung der Strafaussetzung (1891) wurde bereits die "admonition" als Alternative zur kurzen Freiheitsstrafe vorgeschlagen.²³² Im Entwurf eines Code pénal von 1934 war der "pardon judiciaire" vorgesehen, der im Ergebnis ebenfalls Strafflosigkeit bedeutet hätte.²³³

Ob der Strafdispens und der Aufschub der Straffestsetzung tatsächlich Alternativen zur kurzen Freiheitsstrafe darstellen,

229) Vgl. Gesetzesmotive, S.14.

230) Vgl. die Darstellungen zum "dispense de peine" und "ajournement du prononcé de la peine" von Doll, *Gaz.Pal.* 1976, *Doctr.* 54; Pradel, *D.* 1976, *Chr.* 70 ff.; Robert, *J.C.P.* 1975, I, 2729, *Rn.* 20 ff.

231) Art. 21 Abs. 2 Ordonnance vom 2.2.1945; vgl. Pradel I, *Rn.* 302.

232) Vgl. oben S.9.

233) Vgl. oben S.13.

muß allerdings bezweifelt werden. Beide Neuerungen sind auf Delikte mit geringem Unrechtsgehalt zugeschnitten und dürften in der Praxis kaum zur Anwendung kommen, wenn eigentlich eine kurze Freiheitsstrafe angebracht wäre.²³⁴ Die gesetzlichen Voraussetzungen zeigen, daß der Strafdispens und der Aufschub der Straffestsetzung eher als neue Möglichkeiten zu begreifen sind, den Straftäter zur schnellen Wiedergutmachung gegenüber dem Opfer anzuhalten.²³⁵

In prozessualer Hinsicht ist bemerkenswert, daß die traditionelle Einheit von Schuldfeststellung und Straffestsetzung, wie sie in Art. 464 C.P.P. ihren Ausdruck gefunden hat, nun nicht mehr ausnahmslos gilt.²³⁶ Während der Strafdispens den Richter von der Pflicht zur Straffestsetzung befreit, führt der Aufschub zu einer Zweiteilung des Prozesses, also zu einer zeitlichen Trennung von Schuldspruch und Straffestsetzung. In jedem Fall aber muß die Hauptverhandlung zunächst zu einem Schuldspruch gegen den Angeklagten geführt haben. Die Aussetzung der Hauptverhandlung zum Zwecke einer weiteren Beweisaufnahme (Anhörung eines weiteren Zeugen, Beibringung neuer Beweisstücke) kann somit nicht mit einem Aufschub der Straffestsetzung gekoppelt werden.

Strafdispens und Aufschub der Straffestsetzung hängen zwar zusammen, sind in Wirklichkeit jedoch dogmatisch unterschiedlich einzuordnen. Der Strafdispens stellt eine besondere Form der Sanktion dar und gehört deshalb zum materiellen Recht. Der Aufschub der Straffestsetzung ist hingegen eine Möglichkeit der Prozeßgestaltung und somit dem Verfahrensrecht zuzuordnen. Der Entwurf von 1976, der beide Neuerungen beibehalten will, sieht deshalb folgerichtig die Übernahme des Strafdispenses in den allgemeinen Teil des Code pénal vor.²³⁷

Im Entwurf von 1978 ist zusätzlich die Einführung eines "ajournement avec mise à l'épreuve" vorgesehen (vgl. oben S. 113 b).

234) Vgl. Robert, J.C.P. 1975, I, 2729, Rn.21; Pradel, D.1976, Chr.71, Rn.35.

235) Vgl. Gesetzesmotive, S.15.

236) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.70.

237) Vgl. Avant-projet 1976, S.93.

II. Der Strafdispens

Art. 469-2 C.P.P. nennt die drei Voraussetzungen für einen Strafdispens:

- die Wiedereingliederung des Täters muß erreicht,
- der entstandene Schaden muß ersetzt,
- und die Störung des Rechtsfriedens muß abgeklungen sein.

Die Umstände nach der Tat müssen also zeigen, daß alle in Frage kommenden Interessen gewahrt sind: die Interessen der Gesellschaft, deren Ordnung nicht mehr gestört ist und die keine Wiederholung der Straftat zu befürchten hat; die Interessen des Opfers, das bereits entschädigt worden ist; und schließlich die Interessen des Angeklagten, dem es gelungen ist, sich wieder einzugliedern.²³⁸ Bislang konnte der Richter diese Faktoren nur strafmildernd über das Institut der mildern den Umstände (Art. 463 C.pén.) berücksichtigen. Weitere Einschränkungen - etwa bezüglich der Schwere der Tat - sind nicht vorhanden. Aus der Stellung des Art. 469-2 im Code de procédure pénale ergibt sich jedoch, daß nur Polizei- und Korrek-tionalgerichte zur Anwendung des Strafdispenses befugt sind, nicht aber die für Verbrechen zuständigen Schwurgerichte. Der Strafdispens bedeutet nicht nur den Verzicht auf die eigentlich angedrohte Hauptsanktion, sondern schließt auch die Anwendung jedweder Nebenstrafen und Nebenfolgen aus, ohne Unterschied, ob sie sich aus strafrechtlichen oder anderen Normen ergeben (Art. 469-2 C.P.P.). So können etwa Berufsverbote, die in berufsregelnden Gesetzen enthalten sind, nicht an einen Schuldspruch mit Strafdispens anknüpfen. Der Strafdispens ist deshalb auch als Reaktion gegen das übermäßige Wuchern der automatischen Rechtsverluste und Verbote zu verstehen.²³⁹

238) Vgl. Gesetzesmotive, S.14.

239) Vgl. Pradel, D.1976, Chr.71. Auf der gleichen Linie liegt der neue Art.55-1 C.pén., der dem Richter bei jeder Verurteilung die Möglichkeit einräumt, den Verurteilten von Nebenfolgen ganz oder teilweise zu befreien.

Ganz ohne Folgen bleibt der Strafdispens gleichwohl nicht. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen (Art. 469-2 Abs. 2 C.P.P.), und das Urteil wird in das - nur für die Justiz bestimmte - Bulletin Nr. 1 des Strafregisters eingetragen (Art. 768 C.P.P.).²⁴⁰ Daß der Richter noch über die Zivilklage des Verletzten zu entscheiden hat (Art. 469-1 C.P.P.), dürfte kaum vorkommen, denn Voraussetzung für den Strafdispens ist ja gerade, daß der Schaden bereits wiedergutmacht ist.²⁴¹ Ein Angeklagter, der sich in Untersuchungshaft befindet (praktisch beim Strafdispens wohl ebenfalls ein seltener Fall), ist trotz möglicher Rechtsmittel sofort auf freien Fuß zu setzen (Art. 471 C.P.P.). Das Urteil, das den Schuldspruch und Strafdispens enthält, kann mit den normalen Rechtsmitteln angefochten werden.²⁴²

Der Strafdispens hat ähnliche Wirkung wie die "excuses absolutoires" (persönliche Strafaufhebungsgründe), die im französischen Recht vor allem zur Privilegierung von Überläufern und Denunzianten bei Staatsschutz- und Geldfälschungsdelikten dienen.²⁴³ Aus kriminalpolitischen Opportunitätsgründen wird dabei auf Strafe verzichtet, um beispielsweise einen Anreiz zur Anzeige von Verbrechen zu geben, die sonst nur schwer zu verhindern oder aufzuklären wären. Die bisher vorhandenen "excuses absolutoires" gibt es jedoch nur in den speziell ge-

240) Der Strafdispens wird also nicht in das Bulletin Nr.2 und 3 eingetragen. D.h. der Verurteilte gilt im privaten Rechtsverkehr und gegenüber Verwaltungsbehörden als nicht vorbestraft.

241) Beim Strafdispens kann eigentlich nur in Frage kommen, eine übermäßige Zivilklage abzuweisen und festzustellen, daß der Schaden bereits ersetzt ist.

242) Also bei korrektionalgerichtlichen Entscheidungen: Berufung (appel), Revision (pourvoi en cassation) und eventuell Opposition (Rechtsmittel, wenn ohne den Angeklagten verhandelt wurde), vgl. Art. 496 ff., 567 ff. und 489 ff. C.P.P.

243) Nach Art.101 C.pén. bleibt ohne Strafe, wer Straftaten gegen die Staatssicherheit vor Beginn der Ausführung anzeigt. Wer Verbrechen der Geldfälschung rechtzeitig anzeigt, bleibt ebenfalls straffrei, vgl. Art.138, 139 C.pén. Weitere Beispiele bei Pradel I, Rn.496.

regelten Sonderfällen, welche sich in Funktion und Bedeutung ganz wesentlich vom neuen Strafdispens unterscheiden, der bei Vergehen und Übertretungen unter den genannten Voraussetzungen ganz allgemein anwendbar ist.²⁴⁴

III. Der Aufschub der Straffestsetzung

Wenn die Voraussetzungen für einen Strafdispens noch nicht vorliegen, möglicherweise aber bald gegeben sind, dann kann sich das Gericht zunächst mit einem Schuldspruch begnügen und vor der Straffestsetzung die weitere Entwicklung des Angeklagten abwarten. Nach dem Gesetz muß sich die Wiedereingliederung des Angeklagten im Zeitpunkt der ersten Hauptverhandlung lediglich abzeichnen, die Entschädigung des Opfers muß in die Wege geleitet sein und die Störung des Rechtsfriedens muß in absehbarer Zeit ihr Ende finden (Art. 469-3 C.P.P.).

Eine weitere Voraussetzung ist hier die persönliche Anwesenheit des Angeklagten in der Hauptverhandlung (Art. 469-3 Abs. 2 C.P.P.). Ein Aufschub der Straffestsetzung ist also nicht möglich, wenn sich der Angeklagte durch einen Anwalt vertreten läßt oder überhaupt nicht anwesend ist.²⁴⁵ Das Erfordernis der Anwesenheit ist leicht verständlich, denn es geht vor allem darum, in einem Dialog zwischen dem Richter und dem Angeklagten zu klären, welche Voraussetzungen noch für einen späteren Strafdispens fehlen. Nur wenn der Angeklagte persönlich seine Bereitschaft zeigt, die vom Richter genannten Bedingungen zu

244) Straflosigkeit wegen einer "excuse absolutoire" schließt die Anwendung von Sicherungsmaßnahmen nicht grundsätzlich aus, vgl. Art.101 Abs.5 C.pén. Pradel, D.1976, Chr.71 betont die Ähnlichkeit von Strafdispens und "excuse absolutoire". Im deutschen Recht wird der Erlaß der Strafe nach § 56 g I 1, StGB ebenfalls zu den persönlichen Aufhebungsgründen gezählt, vgl. Jescheck LB, S.447.

245) Nach französischem Recht besteht grundsätzlich die Möglichkeit, ohne den Angeklagten zu verhandeln, vgl. Art.410-416 und 544 C.P.P.

erfüllen, erscheint der Aufschub sinnvoll. Das führt gewissermaßen zu einer "Vereinbarung" zwischen dem Gericht und dem Angeklagten, deren einzelne Punkte auch in der Urteilsbegründung schriftlich fixiert werden können.²⁴⁶

Das Gericht beschränkt sich in der ersten Hauptverhandlung auf den Schuldspruch und entscheidet zudem über die eventuell erhobene Zivilklage. Gleichzeitig wird ein neuer Termin für die Festsetzung der Strafe bestimmt. Eine Aussetzung des Verfahrens auf unbestimmte Zeit ist nicht zulässig. Das erste Urteil wird bereits in das Bulletin Nr. 1 und 2 des Strafregisters eingetragen (vgl. Art. 775 und 777 C.P.P.). Im neuen Termin hat das Gericht dann drei verschiedene Reaktionsmöglichkeiten: es kann von Strafe absehen (erwünschte Lösung), es kann die Strafe festsetzen (Mißerfolg), oder es kann noch einmal vertagen (abwartende Lösung). Die Endentscheidung muß aber jedenfalls innerhalb eines Jahres nach der ersten Entscheidung getroffen werden. Das Gericht ist in keiner Weise an seine erste Entscheidung gebunden und wird die neue Entscheidung ganz vom zwischenzeitlichen Verhalten des Angeklagten abhängig machen.²⁴⁷ Der Angeklagte muß die positive Entwicklung der Dinge durch Vorlage von Quittungen (Schadensersatzleistungen!) und sonstigen Bescheinigungen (geregelter Berufstätigkeit) nachweisen.²⁴⁸ Um die Rechte des Verletzten besonders zu wahren, ist vorgesehen, daß eine Zivilklage auch noch im zweiten Stadium des Verfahrens erhoben werden kann.²⁴⁹ Diese Möglichkeit ist von Bedeutung, wenn der Täter sich entgegen seinen ursprünglichen Versprechungen nicht bemüht, den Schaden wieder gutzumachen.

246) Vgl. Robert, J.C.P. 1976, I, 2729, Rn.30; Pradel, D.1976, Chr.72 (mit Hinweis auf den Bericht der parlamentarischen Gesetzeskommission).

247) Vgl. Gesetzesmotive, S.14.

248) Vgl. Circulaire d'application, S.11.

249) Bislang mußte die Zivilklage vor dem Schlußplädoyer des Staatsanwalts erhoben werden. Durch einen Zusatz in Art.421 C.P.P. besteht diese Möglichkeit beim Aufschub der Straffestsetzung nun bis zum (zweiten!) Plädoyer des Staatsanwalts über die Straffestsetzung.

Die Zweiteilung des Verfahrens führt zu einer vom Gesetz nicht klar gelösten Rechtsmittelproblematik. Sicher ist das Rechtsmittel der Berufung gegen das zweite (End-)Urteil mit Straffestsetzung bzw. -dispens möglich. Fraglich ist hingegen, ob schon das erste Urteil mit dem Schuldspruch und der Vertagungsentscheidung angefochten werden kann. Hier scheinen die Art. 496 und 507 C.P.P. entgegenzustehen, die eine Berufung nur gegen Urteile in der Sache und gegen verfahrensbeendende Entscheidungen - also nicht gegen eine Vertagung - zulassen. Beim Aufschub der Straffestsetzung enthält das erste Urteil aber doch schon den Schuldspruch. Es erscheint kaum zumutbar, daß ein eventuell unschuldig Verurteilter die erste Entscheidung bis zur Festsetzung der Strafe (also eventuell während der Dauer eines Jahres) nicht soll anfechten können. Überwiegend wird deshalb die Meinung vertreten, der Schuldspruch sei bereits ein Urteil in der Sache und Art. 507 C.P.P. stehe somit der Zulässigkeit der Berufung nicht entgegen.²⁵⁰ Eine Berufung gegen das erste Urteil führt allerdings leicht zu Komplikationen, weil das Verfahren dann in zwei Instanzen anhängig wird.²⁵¹

Der Aufschub der Straffestsetzung läßt sich nicht in den herkömmlichen Sanktionsbegriff als Strafe oder Sicherungsmaßregel einordnen. Er erscheint vielmehr als neues eigenständiges Mittel der Kriminalpolitik, das dem besonderen Schutz des Verletzten dient. Dieses anpassungsfähige Verfahren der Vertagung kann auch als eine Art "kleiner Bewährung" verstanden werden, wobei die Kontrolle erst im nachhinein - gewissermaßen am Ende

250) Vgl. Doll, Gaz.Pal. 1976, Doctr.34, Rn.81; Pradel, D.1976, Chr.72.

251) Eine Berufung gegen das erste Urteil führt dazu, daß das Verfahren gleichzeitig in zwei Instanzen anhängig ist: beim Berufungsgericht und beim Korrekktionalgericht, das noch über die Straffestsetzung zu entscheiden hat. Das Berufungsgericht kann - etwa auf eine Berufung der Staatsanwaltschaft - selbst in der Sache entscheiden und eine Strafe festsetzen. In diesem Fall muß sich das erstinstanzliche Verfahren erledigen, damit es nicht zu widersprüchlichen Urteilen in der gleichen Sache kommt; vgl. Pradel, D.1976, Chr.72, Fußn.75.

der Bewährungszeit - erfolgt.²⁵² Während bei der Strafaussetzung zur Bewährung die ausgesetzte Freiheitsstrafe als Druckmittel verwendet wird, soll beim Aufschub der Straffestsetzung allein die Chance, daß das Verfahren in einen Strafdispens mündet, Anreiz zur guten Führung bzw. zur schnellen Opferentschädigung sein.

Besonders bemerkenswert ist schließlich, daß der Gesetzgeber hier die Zweiteilung des Verfahrens einführt, die dem französischen Recht bislang absolut fremd war. Man denke nur daran, daß Bérenger das Sursis-System mit sofortiger Straffestsetzung gerade deshalb erfand, um diese Zweiteilung zu vermeiden. Es ist im übrigen interessant festzustellen, daß hier die Verfahrensteilung nicht den Sinn hat, die Persönlichkeit des Angeklagten erst nach der Schuldfeststellung zu erforschen, um dann die geeignete Sanktion zu verhängen (Bedeutung des Schuldinterlokuts).²⁵³ Es soll vielmehr nur abgewartet werden, ob die sich bereits abzeichnenden Voraussetzungen für einen Strafdispens tatsächlich eintreten. In der Praxis der Gerichte hatte sich schon seit längerer Zeit ein ähnliches Verfahren herausgebildet. Bei gewissen Delikten (Ausgabe ungedeckter Schecks, böswilligem Verlassen der Familie usw.) wurde die Hauptverhandlung in geeigneten Fällen kurzerhand vertagt, um dem Angeklagten Gelegenheit zu geben, seine Schuld zu begleichen, was anschließend mit einer großzügigen Anwendung mildernder Umstände honoriert wurde.²⁵⁴

252) Diese Konzeption einer besonderen Form der "Probation" war vom Gesetzgeber beabsichtigt, vgl. Gesetzesmotive, S.14. Die im Entwurf von 1976 vorgeschlagene eigenständige Probation funktioniert ebenfalls ohne das Druckmittel einer bereits verhängten Freiheitsstrafe, vgl. Avant-projet 1976, S.127 ff.

253) Vertreter der "Neuen Sozialverteidigung" fordern die Zäsur des Strafverfahrens mit dem Ziel, die in das Persönlichkeitsrecht des Angeklagten eingreifende Persönlichkeitsuntersuchung erst nach dem Schuld-spruch durchzuführen; vgl. Melzer, Die Neue Sozialverteidigung (1970), S.85 ff.

254) Vgl. Guth, La phase préalable au procès pénal, in: Les techniques de l'individualisation judiciaire (1971), S.164. Im Jugendstrafrecht besteht die Möglichkeit (Art.19 Abs.2, Ordonnance vom 2.2.1945), den straffällig gewordenen Jugendlichen vor einer Sachentscheidung (aber ohne ausdrücklichen Schuldspruch!) unter eine vorläufige Bewährungsaufsicht zu stellen, um dann nach Ende der Bewährungsperiode erst das Urteil zu fällen. Im Erwachsenenstrafrecht gibt es nur bei Rauschgift-delikten eine ähnliche Regelung: Der Untersuchungsrichter und auch das erkennende Gericht können eine Entziehungskur anordnen (ohne vorausgehenden Schuldspruch!) und anschließend kann auf Strafe verzichtet werden (Art.L.628-2 und L.628-3 Code de la santé publique).

C Praktische Bedeutung der Reform von 1975 -
abschließende Würdigung

I. Die Anwendung der neuen Surrogate

1. Die Praxis der französischen Gerichte im Jahr 1976

Das Gesetz vom 11. Juli 1975 ist am 1.1.1976 in Kraft getreten. Offizielle Statistiken über die neue Praxis sind bislang nicht vorhanden. Das Justizministerium war jedoch von Anfang an daran interessiert, die Auswirkungen des Reformgesetzes zu überprüfen, und hat deshalb die Anwendungszahlen intern zusammengestellt. Dieses bislang nicht veröffentlichte Material wurde dem Verfasser bei einem Gespräch im November 1977 in Paris zur Verfügung gestellt (vgl. die folgende Tabelle 12).²⁵⁵ Die Zahlen zeigen deutlich, daß die neuen Alternativen zur kurzen Freiheitsstrafe von der Praxis mit großer Zurückhaltung aufgenommen worden sind. Die neuen Hauptsanktionen kommen nur in 1,04 % aller Verurteilungen wegen Vergehen zur Anwendung; Strafdispens und Aufschub der Straffestsetzung ergeben zusammen weitere 0,7 % der Verurteilungen. Die absoluten Anwendungszahlen sind gleichwohl nicht ganz zu vernachlässigen, denn immerhin waren insgesamt (5353 + 3473 =) 8826 entsprechende Entscheidungen zu verzeichnen.

Bei einer Würdigung dieser Ergebnisse muß berücksichtigt werden, daß 1976 das erste Anwendungsjahr war. Die französischen Gerichte haben früher schon gezeigt, daß sie gesetzgeberische Reformen nur mit Verzögerung in die Praxis umsetzen. Als beispielsweise 1959 die Strafaussetzung zur Bewährung eingeführt wurde, verhielten sich die Gerichte anfangs ebenfalls sehr zurückhaltend (nur 1,0 % Anwendungsfälle), um schließlich doch probationsfreudiger zu werden (fast 10 % im Jahr 1976).²⁵⁶

255) Herrn Bestard aus dem Justizministerium - Abteilung "Direction des affaires criminelles et des grâces" - sei an dieser Stelle für die freundliche Information herzlich gedankt. Zwischenzeitlich hat M. Bestard in Rev.pénit. 1978, 305 die Zahlen für 1977 publiziert: Anwendung der neuen Hauptsanktionen in nur 0,98 % der Verurteilungen.

256) Vgl. oben S.103, Tabelle 8. Die anfänglich geringen Anwendungszahlen hängen bei der Strafaussetzung zur Bewährung allerdings auch damit zusammen, daß zunächst kein funktionierendes System der Bewährungshilfe vorhanden war, vgl. Lautecaze, in: Le fonctionnement (1961), S.45.

Es bleibt also abzuwarten, ob im Jahr 1977 und in den folgenden Jahren steigende Anwendungszahlen zu verzeichnen sind.

Von den neuen Hauptsanktionen kommt die Suspendierung des Führerscheins weitaus am häufigsten zur Anwendung (2256 Fälle). Die leider nicht näher aufgeschlüsselten Entscheidungen nach Art. 43-1 C.pén. (Verwendung einer angedrohten Nebensanktion als Hauptstrafe) dürften ebenfalls weitgehend auf dieser Sanktion beruhen. Hinzuzurechnen sind noch 269 Fälle mit Fahrverbot, so daß der Zugriff auf den Führerschein letztlich mit über 90 % der Entscheidungen dominiert.²⁵⁷ Die Möglichkeiten der Einziehung werden demgegenüber selten genutzt (je 175 Einziehungen von Fahrzeugen bzw. Waffen). Der Entzug des Jagdscheins kommt noch seltener zur Anwendung (75 Fälle) und das Berufsverbot des Art. 43-2 C.pén. wird schließlich fast völlig ignoriert (27 Fälle).

Strafdispens (2045 Fälle) und Aufschub der Straffestsetzung (1428 Fälle) gehören zu den beliebtesten neuen Surrogaten. Dabei fällt auf, daß ein Aufschub keineswegs regelmäßig in den Strafdispens mündet: von den 1428 Fällen, in denen zunächst keine Strafe festgesetzt worden war, konnten lediglich 251 mit einem Strafdispens abgeschlossen werden, wohingegen 679 mal (d.h. in fast 50 % der Fälle) doch eine Strafe festgesetzt werden mußte. Für den Aufschub der Straffestsetzung als eine besondere Form der Probation (mit Kontrolle im nachhinein) ist diese Versagerquote sehr hoch, vor allem, wenn man sich an die geringen Widerrufszahlen bei der Strafaussetzung zur Bewährung erinnert (ca. 20 %).

Aus den vom Justizministerium zusammengestellten Zahlen ergibt sich auch eine regional unterschiedliche Aufnahme der Neuregelung von 1975.²⁵⁸ Am reformfreudigsten erwiesen sich die

257) Das Fahrverbot nach Art.43-3 Ziff.2 C.pén. bezieht sich - wie bereits dargestellt - nur auf bestimmte Fahrzeuge, während die Suspendierung des Führerscheins grundsätzlich alle Fahrzeugklassen erfaßt.

258) Von einer besonderen Darstellung in Form einer Tabelle wurde abgesehen.

Korrektionalgerichte im Bereich der Cour d'Appel de Rouen, wo die neuen Hauptsanktionen in 5,08 % aller Entscheidungen angewandt wurden. In anderen Gerichtsbezirken hingegen scheint man die Neuregelung entweder nicht zu kennen oder bewußt nicht anzuwenden, z.B. in Bastia (0,08 %) und Reims (0,09 %). Auch große Gerichtsbezirke wie Paris und Aix-Marseille bewegen sich an der unteren Grenze (0,39 bzw. 0,23 %).

Tabelle 12: Die Verwendung der neuen Surrogate
im Jahr 1976

	- 1976 -	
	Zahl	%
1. Gesamtzahl der Verurteilungen wegen Vergehen	512 482	100
2. Verwendung der neuen Hauptsanktionen (insges.)	5 353	1,04
A Art.43-1 (Nebensanktionen als Hauptstrafe)	2 359	0,5
B Art.43-2 (Berufsverbote)	27	0
C Art.43-3 (insgesamt)	2 967	0,6
a) Suspendierung des Führerscheins	2 256	0,4
b) Fahrverbot	269	0,1
c) Einziehung des Fahrzeugs	175	0
d) Verbot, Waffen zu tragen	17	0
e) Entzug des Jagdscheins	75	0
f) Einziehung von Waffen	175	0
3. Aufschub der Straffestsetzung und Strafdispens (insges.)	3 473	0,7
A Strafdispens	2 045	0,4
B Aufschub der Straffestsetzung	1 428	0,3
a) beendet durch Strafdispens	251	0
b) beendet durch Verurteilung	679	0,1
c) noch ohne Endentscheidung	499	0,1

2. Insbesondere: Die Praxis des Korrektionalgerichts Marseille 1975-1977

Eine gesetzliche Reform bringt immer gewisse Probleme mit sich, weil bisherige Praktiken zu ändern sind, Anwendungsschwierigkeiten auftreten und oftmals ein gewisser Widerstand gegen das Neue vorhanden ist. Das Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Aix-Marseille hielt die Neuregelung von 1975 für bedeutsam genug, um hier einmal die Folgen einer Gesetzesreform von Anfang an empirisch zu untersuchen. Alle Urteile, die bei den Geschäftsstellen der Korrektionalgerichte des dortigen Gerichtsbezirks²⁵⁹ vorhanden waren, wurden gesichtet und ausgewertet. Dabei beschränkte man sich auf die Urteile der Jahre 1976/77 und nahm die Urteile des Jahres 1975 als Vergleichsbasis hinzu. Zusätzlich sollten umfangreiche Befragungen durchgeführt werden, um die Reaktion der Praktiker auf das neue Gesetz zu ergründen. Der Verfasser hatte Gelegenheit, die ersten Ergebnisse dieser bislang nicht veröffentlichten Untersuchung bei einem Studienaufenthalt in Aix-en-Provence kennenzulernen. Zu diesem Zeitpunkt (im April 1978) war die Untersuchung zwar noch nicht abgeschlossen, doch waren die Urteile des Korrektionalgerichts Marseille (des größten Korrektionalgerichts im Bezirk Aix-Marseille) bereits für das Jahr 1977 ausgewertet, so daß sie in der folgenden Tabelle 13 wiedergegeben werden können.²⁶⁰

Diese Zahlen sind jedoch in dreifacher Hinsicht mit Vorsicht zu bewerten. Zunächst spiegeln sie lediglich die Praxis des Korrektionalgerichts Marseille wieder und sind deshalb nur bedingt aussagekräftig für die französische Praxis im allgemeinen. Der Untersuchungszeitraum von 3 Jahren ist zudem so kurz, daß langfristige Tendenzen nicht aufgezeigt werden können. Besonders schwerwiegend ist schließlich, daß die Zahlen

259) Bezirk der Cour d'Appel d'Aix-en-Provence.

260) Für die freundliche Erlaubnis, diese Ergebnisse im Rahmen dieser Arbeit zu verwenden, sei Herrn Prof. Dr. Raymond Gassin und insbesondere dem Projektleiter Herrn Jean-Hervé Syr herzlich gedankt.

für 1975, die als Vergleichsgrundlage dienen, durch eine Amnestie von 1974 erheblich beeinflußt sind. Diese Amnestie hat die Zahl der Urteile für das Jahr 1975 etwa auf die Hälfte reduziert und dabei die Relation der einzelnen Sanktionen zueinander verfälscht, weil vor allem kleinere Straftaten ungeahndet blieben.

In Tabelle 13 ist der Einfluß der Amnestie von 1974 gerade am Ansteigen der Urteilszahlen deutlich erkennbar (1975: 5743 Urteile, 1976: 10107 Urteile). Betrachtet man daneben die Entwicklung der Freisprüche, so fällt auf, daß ihr Anteil in diesem Zeitraum von 6,7 % auf 6,1 % zurückging. Dieser Rückgang schien zunächst darauf hinzudeuten, daß die neuen Maßnahmen (vor allem der Strafdispens) nicht anstelle von kurzen Freiheitsstrafen, sondern anstelle eigentlich fälliger Freisprüche verwendet werden. Die Entwicklung im Jahr 1977 hat diese eigentlich naheliegende Hypothese jedoch weitgehend widerlegt, denn die Quote der Freisprüche stieg wieder auf 6,5 %, obwohl die neuen Alternativsanktionen vermehrt zur Anwendung kamen.

Die Neuerungen der Reform von 1975 sind auch in Marseille mit großer Zurückhaltung aufgenommen worden. Das Gericht hat z.B. von der neuen Möglichkeit, bei Geldstrafen Ratenzahlung zuzulassen, bisher in keinem einzigen Fall Gebrauch gemacht. Das läßt den Schluß zu, daß hier weder Zeit noch Neigung vorhanden ist, sich mit Fragen der Individualisierung der Sanktion oder ihrer Vollstreckung näher zu beschäftigen.²⁶¹ Man verläßt sich vielmehr auf die herkömmliche Möglichkeit, daß die Finanzverwaltung noch im Beitreibungsverfahren Ratenzahlung gewährt.

Die neuen Hauptsanktionen sind in Marseille weniger oft angewandt worden als im Landesdurchschnitt (1976 nur in 0,6 % der Fälle). Ein Großteil der neuen Sanktionen ist sogar ganz unbeachtet geblieben. So ist der neue Art. 43-1 C.pén. (Ver-

261) Vgl. Decocq, Rev.sc.crim. 1976, 25.

wendung einer angedrohten Nebenstrafe als Hauptsanktion) in den Jahren 1976/77 nur einmal zum Zug gekommen, ebenso das Berufsverbot des Art. 43-2 C.pén. Auch die nach Art. 43-4 C.pén. bestehende Möglichkeit, das "corpus delicti" sowie die "instrumenta et producta sceleris" ohne Androhung im konkreten Tatbestand einzuziehen, blieb völlig unbeachtet. Nur die in Art. 43-3 C.pén. genannten Möglichkeiten sind vorsichtig realisiert worden, wobei sich das Interesse ausschließlich auf die Suspendierung des Führerscheins konzentrierte. Ausnahmeweise war auch die Konfiskation eines Fahrzeugs zu verzeichnen. Alle anderen in Art.43-3 aufgezählten Sanktionen wurden hingegen nicht angewandt. Zu beachten ist immerhin, daß die absoluten Anwendungszahlen der neuen Hauptsanktionen steigende Tendenz zeigen: 53 Fälle im Jahr 1976, 79 Fälle im Jahr 1977.

Beim Strafdispens und beim Aufschub der Straffestsetzung sind ebenfalls steigende Anwendungszahlen zu erkennen. Nachdem diese Neuerungen im Jahr 1976 noch vereinzelt blieben (13 Dispense, 12 Aufschübe), ergaben sich 1977 immerhin 72 entsprechende Entscheidungen (24 Dispense, 48 Aufschübe). Zusammenfassend kann jedoch festgestellt werden, daß die Reform von 1975 in Marseille bislang trotz einer gewissen Aufwärtsentwicklung nur ein geringes Echo gefunden hat. Von der Fülle der neuen Sanktionsalternativen konnten sich praktisch nur die Suspendierung des Führerscheins nach Art. 43-3 C.pén., der Strafdispens und der Aufschub der Straffestsetzung in bescheidenem Umfang durchsetzen.

Aufgrund dieser geringen Anwendungszahlen ist anzunehmen, daß das eigentliche Ziel der Reform von 1975, die Zurückdrängung der kurzen Freiheitsstrafe, nicht erreicht wurde. Der tatsächlich vorhandene Rückgang der Freiheitsstrafen von 1975 auf 1976 ist wohl ausschließlich dem nachlassenden Einfluß der Amnestie des Jahres 1974 zuzuschreiben (der Anteil der Freiheitsstrafen war 1975 besonders hoch, weil kleinere Straftaten amnestiebedingt nicht geahndet wurden). Von 1976 auf 1977 blieb der Anteil der festen Freiheitsstrafen dann auf dem erwarteten Niveau praktisch konstant (21 %);²⁶² jedenfalls

262) Vgl. oben S.50.

dürfte die geringe Abnahme von 0,4 % auf normale statistische Schwankungen zurückzuführen sein.

Die Verurteilungen mit einfacher Strafaussetzung sind im Untersuchungszeitraum von 28,0 % über 23,8 % auf 23,1 % zurückgegangen, obwohl amnestiebedingt eher eine gegenläufige Entwicklung (für 1975/76) zu erwarten gewesen wäre.²⁶³ Das Sinken der Strafaussetzungszahlen ist zwar - zumindest für die Jahre 1976/77 - keineswegs signifikant, doch nährt es die naheliegende Vermutung, daß die neuen Maßnahmen tendenziell nicht anstelle von festen Freiheitsstrafen, sondern vielmehr anstelle von Strafaussetzungen angewandt werden. Das würde bedeuten, daß die Reform von 1975 lediglich zu einer "Umschichtung" der einzelnen Surrogate führt, ohne dabei die Verwendung kurzer Freiheitsstrafen zu beeinflussen. Ob die Gerichte tatsächlich so verfahren, wird erst die künftige Entwicklung zeigen.

Abschließend muß noch auf die stiefmütterliche Behandlung der Geldstrafe eingegangen werden. Zwar kommt diese Sanktion in Marseille mit 44,6 % (1976) und 41,1 % (1977) weitaus am häufigsten zum Einsatz (in weiteren 11 % der Fälle wird die Geldstrafe mit einer ausgesetzten Freiheitsstrafe kombiniert), doch erscheinen diese Zahlen für einen deutschen Betrachter immer noch relativ gering, wobei ein Aufwärtstrend hier - wie in ganz Frankreich - nicht zu erkennen ist.²⁶⁴

Eine Durchsicht der Entscheidungen des Korrekionalgerichts Marseille ergibt auch Aufschluß über die deliktsspezifische Verwendung der neuen Hauptsanktionen. In den 78 Anwendungsfällen des Jahres 1977 wurde - wie gesagt - ausschließlich die Suspendierung des Führerscheins nach Art. 43-3 C.pén. verwen-

263) Da die Amnestie vor allem kleinere Straftaten erfaßte, die mit Geldstrafe oder ausgesetzter Freiheitsstrafe geahndet worden wären, hätte die Strafaussetzungszahl für 1975 eigentlich besonders niedrig sein müssen.

264) In Deutschland ist der Anteil der Geldstrafe mit 82,5 % fast doppelt so hoch, vgl. oben S.146, Fußn.301.

det, in einem Fall kombiniert mit der Einziehung des Fahrzeugs.²⁶⁵ Dabei bestand in 27 Fällen ein direkter Bezug zum Führen von Fahrzeugen, denn es handelte sich um Trunkenheitsfahrten, vereinzelt auch um Verkehrsunfälle mit fahrlässiger Körperverletzung oder Tötung. In diesen Fällen ist die Suspendierung des Führerscheins ohnehin als Nebensanktion angedroht, so daß das Gericht eigentlich auch auf Art. 43-1 C.pén. hätte zurückgreifen können, um die Neben- zur Hauptsanktion zu machen.²⁶⁶ In 20 Fällen war die Straftat nicht beim Führen eines Kraftfahrzeugs begangen worden. Dennoch lag ein gewisser Bezug zur Tat vor, weil es sich um Diebstähle von Autos bzw. Autozubehör (Räder, Rücklichter, Benzin aus dem Tank, Führerschein) handelte, oder um Diebstähle, bei denen ein Kraftfahrzeug zur Anfahrt oder gar als Transportmittel verwendet wurde. In 31 Fällen (größte Gruppe!) wurde der Führerschein jedoch ohne jeden Bezug zur Tat suspendiert, bevorzugt bei Ladendiebstählen und vorsätzlichen Körperverletzungen. Vermutlich sind die Richter in Marseille der Auffassung, daß diese Delikte einerseits wegen zu geringer Schwere nicht mit fester Freiheitsstrafe geahndet werden können, andererseits wegen ihrer allgemeinen Bedeutung aber mit Geldstrafe oder einfacher Strafaussetzung nicht ausreichend sanktioniert sind, weshalb sich die Suspendierung des Führerscheins als besonders einschneidende Maßnahme anbietet. Darüber hinaus suspendierte das Korrekionalgericht Marseille den Führerschein aber auch bei so unterschiedlichen Delikten wie Treuebruch, Hehlerei, Vollstreckungsvereitelung, Beleidigung, Todesdrohung und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Ob die relativ häufige Ver-

265) Dieser Fall (Nr.4982) wird in Stichworten folgendermaßen geschildert: "Homme, né en 1944, français, séparé, 3 enfants, calorifugeur, déjà condamné, conduite en état d'ivresse, refus de se soumettre aux vérifications médicales: confiscation du véhicule, suspension pour 3 ans du permis de conduire, 300 Francs d'amende".

266) Die Anwendung des Art.43-1 C.pén. führt allerdings zu einer Obergrenze von 3 Jahren entsprechend Art.L.14 C.route, während Art.43-3 C.pén. sogar eine fünfjährige Suspendierung erlaubt.

wendung dieser neuen Hauptsanktion ohne Bezug zur Tat auch die Praxis anderer Gerichte bestimmt, muß allerdings bezweifelt werden. Die Richter in Marseille scheinen in diesem Punkt besonders progressiv zu sein.²⁶⁷

Die Verwendung des Strafdispenses wurde nicht auf bestimmte Delikte beschränkt. Immerhin ist festzustellen, daß diese Reaktion des Gerichtes gelegentlich auch der Fragwürdigkeit des staatlichen Strafausspruchs Rechnung trug, wie z.B. beim böswilligen Verlassen der Familie oder bei der Verführung Minderjähriger mit anschließender Heirat. Der Aufschub der Straffestsetzung hingegen konzentrierte sich in Marseille ganz auf Scheckvergehen. Dem Täter wird auf diese Weise Gelegenheit gegeben, für Deckung zu sorgen. Da die Straffestsetzung nur aufgeschoben ist, steht der Täter sogar unter erheblichem Druck. Der Aufschub der Straffestsetzung wird also tatsächlich als eine Art Probation mit Kontrolle im nachhinein verwendet.

267) Verantwortlich für diese Praxis dürfte vor allem Richterin Delobea sein, die schon während ihrer Tätigkeit in Lyon besondere Sensibilität für das Problem der kurzen Freiheitsstrafe zeigte, vgl. Rev.sc. crim. 1974, 389.

Tabelle 13: Die Praxis des Korrektionalgerichts
Marseille 1975-1977 268

	1975		1976		1977	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Gesamtzahl der Verurteilungen	5358	100	9464	100	8682	100
Freiheitsstrafen ohne Strafaussetzung	1780	33,2	1992	21,0	1791	20,6
davon: semi-liberté	1	0	4	0	30	0,3
Geldstrafen ohne Strafaussetzung	1334	24,9	4217	44,6	3565	41,1
davon: Ratenzahlung	0	0	0	0	0	0
Freiheits- u. Geldstrafe (ohne Strafaussetzung)	69	1,3	175	1,8	112	1,3
Verurt.m.einfach.Strafaussetzung	1500	28,0	2251	23,8	2006	23,1
davon: Freiheitsstrafe m.einf. Strafaussetzung	1008	18,8	984	10,4	787	9,1
davon: Geldstrafe m.einf.Strafaussetzung	53	1,0	226	2,4	251	2,9
davon: Geldstrafe u.Freiheitsstrafe m.einfach.Strafaussetzung	439	8,2	1040	11,0	963	11,1
Freiheitsstrafen m.Strafauss.z.Bewähr.	366	6,8	462	4,9	631	7,3
Freiheitsstrafen m.teilweiser Strafauss.	309	5,8	314	3,3	481	5,5
Neue Hauptsanktionen	-	-	53	0,6	79	0,9
davon: Art.43-1	-	-	0	0	1	0
davon: Art.43-2	-	-	1	0	0	0
davon: Art.43-3	-	-	52	0,5	78	0,9
davon: Art.43-4	-	-	0	0	0	0
Aufschub der Straffestsetzung	-	-	12	0,1	48	0,6
davon: erneute Verurteilung	-	-	0	0	6	0,1
davon: Strafdispens	-	-	0	0	0	0
davon: Verurteilung	-	-	12	0,1	18	0,2
davon: Verfahren noch nicht beendet	-	-	0	0	24	0,3
Strafdispens	-	-	13	0,1	24	0,3
Gesamtzahl der Urteile	5743	100	10107	100	9340	100
davon: Freisprüche	385	6,7	618	6,1	603	6,5

268) Alle angegebenen Prozentzahlen (mit Ausnahme der beiden unteren Zeilen) beziehen sich auf die Gesamtzahl der Verurteilungen.

II. Abschließende Würdigung der Reform von 1975

1. Gründe für die geringen Anwendungszahlen

Für die Zurückhaltung der Gerichte gegenüber den neuen Surrogaten der kurzen Freiheitsstrafe sind praktische Probleme, aber auch theoretische Erwägungen verantwortlich.²⁶⁹ In vielen Fällen fehlt es schon an den materiellen Voraussetzungen für eine Anwendung dieser Sanktionen, denn die Strafakten der Korrekionalgerichte enthalten meist keinerlei Informationen darüber, ob der Angeklagte den Führer- oder Jagdschein, ein Auto oder eine Waffe besitzt. Die Polizei führt nur in speziellen Fällen (Verkehrsstrafsachen) entsprechende Ermittlungen durch und wird diese Praxis kaum ändern, solange die Gerichte nur selten auf die neuen Sanktionen zurückgreifen. Die Arbeitsüberlastung der französischen Gerichte und ihrer Geschäftsstellen ist ein weiterer Grund für die geringen Anwendungszahlen. Beim Aufschub der Straffestsetzung wird z.B. eine neue Hauptverhandlung erforderlich, die sich nur schwer im übervollen Terminkalender unterbringen läßt - und dann gibt es noch nicht einmal die Garantie, daß der Angeklagte zum neuen Termin tatsächlich erscheinen wird. Zusätzliche Arbeit bringt auch die Suspendierung des Führerscheins, weil bei dieser Sanktion als Strafe oft eine Ausnahmeregelung für die Fahrt zum Arbeitsplatz oder für berufliche Tätigkeit angezeigt ist. Dann muß das Gericht aber in der

269) Die folgenden Überlegungen zur restriktiven Praxis der Gerichte beruhen auf Informationen, die der Verfasser bei Gesprächen mit Jacques Verin, dem Leiter des "Service de Coordination de la Recherche" im Pariser Justizministerium, und mit Jean-Hervé Syr vom Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Aix-Marseille erhielt. Auch der Senat beschäftigte sich 1977 im Rahmen einer parlamentarischen Anfrage mit der praktischen Anwendung des Gesetzes vom 11.7.1975 (Reponse à la question n° 39 du premier questionnaire de la Commission des Lois du Sénat sur le projet de loi de Finances pour 1978; die schriftlich formulierte Antwort wurde dem Verfasser von Herrn Bestard aus dem Justizministerium zur Verfügung gestellt).

Hauptverhandlung erforschen, zu welchen Zeiten und auf welchen Wegen beruflich gefahren wird, um entsprechende Bedingungen im Urteil festlegen zu können. Die Geschäftsstelle, die personell und materiell häufig unzureichend ausgestattet ist, muß anschließend einen Ersatzführerschein ausstellen und dort die gerichtlichen Auflagen eintragen. Ein aufwendiges Verfahren, wenn man bedenkt, daß schon zahlreiche Geldstrafen verjähren, weil die Urteile von den Geschäftsstellen nicht rechtzeitig²⁷⁰ an die Finanzverwaltung zur Beitreibung weitergegeben werden.

Die Komplexität der neuen Regelung bereitet den Gerichten ebenfalls erhebliches Kopfzerbrechen. Sie beruht hauptsächlich auf dem fragmentarischen Charakter dieser Reform, die in vielen Punkten nicht mit den alten Vorschriften harmonisiert.²⁷¹ Am Beispiel des Führerscheinentzugs und des Berufsverbots wird dies besonders deutlich.²⁷² In der Antwort auf eine parlamentarische Anfrage im Jahr 1977 heißt es dazu: "Le regime juridique different et jugé parfois trop complexe de ces mesures n'a pas été sans quelques confusions en ce qui concerne particulièrement la possibilité de procéder à leur aménagement".²⁷³ Auch die unübersichtliche Rechtslage dürfte also zur restriktiven Praxis der Gerichte beitragen.

Die wahren Gründe für die Abneigung der Praxis gegenüber den neuen Maßnahmen liegen aber tiefer. Sie hängen mit dem Problem der Wirksamkeit, der Verhältnismäßigkeit und der Angemessenheit dieser Sanktionen zusammen. Viele Praktiker sind der Auffassung, daß eigentlich doch nur die Gefängnisstrafe eine tatsächlich wirksame Sanktion darstelle. Von diesem Standpunkt aus kommen die neuen Maßnahmen von vornherein nicht anstelle kurzer Freiheitsstrafen, sondern nur anstelle traditioneller Alternativen in Betracht. Manche der neuen

270) Vgl. oben S.135.

271) Vgl. Robert, J.C.P. 1975, I, 2729, Rn.3: "Les solutions partielles ont un caractère fragmentaire générateur de difficultés dans leur application".

272) Vgl. oben S.178 f. und 199 f.

273) Vgl. zu dieser parlamentarischen Anfrage oben S.229, Fußn.269.

Sanktionen - vor allem der Entzug des Führerscheins und das Fahrverbot - werden aber wiederum zumindest vom Angeklagten härter empfunden als etwa eine Freiheitsstrafe mit Strafaussetzung oder eine Geldstrafe. Man bevorzugt vor allem die einfache Strafaussetzung, die keinerlei unmittelbar fühlbare Konsequenzen hat und deshalb gelegentlich auch als "kleiner Freispruch" (*petit acquittement*) bezeichnet wird. So erklärt sich die Tatsache, daß Rechtsanwälte von vornherein nicht auf die neuen Hauptsanktionen plädieren, sondern sie mit keinem Wort erwähnen und gegebenenfalls versuchen, sie abzuwenden. Die Gerichte andererseits zögern, diese Sanktionen zu verhängen, weil sie deren Effektivität bezweifeln, zumal die Sicherheit der Strafvollstreckung keineswegs gewährleistet ist. Bei der Suspendierung des Führerscheins muß sich der Richter z.B. auf die allgemeinen Polizeikontrollen verlassen, und wenn Ausnahmen für die berufliche Tätigkeit zugelassen sind, wird die Kontrolle besonders schwierig.²⁷⁴ Auf welche Schwierigkeiten die Vollstreckung der Einziehung stoßen kann, wenn der einzuziehende Gegenstand nicht beschlagnahmt ist, wurde bereits dargestellt.²⁷⁵

Die entscheidende Frage ist schließlich, ob Sanktionen ohne Bezug zur Tat überhaupt sinnvoll und angemessen angewandt werden können. Die Mehrzahl der Richter scheint gerade in diesem Punkt der Neuregelung kritisch gegenüberzustehen. Zudem ist die ablehnende Haltung der Reformkommission, die sich im *Avant-projet* 1976 niedergeschlagen hat, bereits weithin bekannt, so daß die Richter auch im Hinblick auf die kommende Reform eher zurückhaltend mit der weiten Regelung des Art. 43-3 C.pén. verfahren.²⁷⁶ Immerhin zeigt die Praxis des Korrektionalgerichts Marseille, daß man in der generellen Anwendbarkeit der neuen Sanktionen eventuell auch den besonderen Sinn der Reform von 1975 sehen kann.

274) Vgl. Doll, *Gaz.Pal.* 1976, *Doctr.*42, *Rn.*106.

275) Vgl. oben S.209.

276) Vgl. *Avant-projet* 1976, S.245.

2. Schlußbemerkung

Die Reform von 1975 sollte dazu beitragen, das seit mehr als 100 Jahren bestehende Problem der kurzen Freiheitsstrafe zu lösen. In Frankreich gab und gibt es zuviel vollziehbare kurze Freiheitsstrafen, deren Nutzlosigkeit und Schädlichkeit außer Frage steht. Auch die Theorie vom positiven "psychologischen Schock" kann ja nur für einen kleinen Teil dieser Strafen Gültigkeit beanspruchen. Daß eine Verbesserung des Vollzugs allein nicht ausreicht, das Problem zu lösen, ist eine Einsicht, die in Frankreich schon im letzten Jahrhundert zur Einführung der Strafaussetzung und zur Verwendung der Geldstrafe bei mildernden Umständen führte. Diese traditionellen Alternativen weisen dort jedoch erhebliche Mängel auf. So leidet die moderne Form der Strafaussetzung, der "sursis avec mise à l'épreuve", vor allem daran, daß viel zu wenig Bewährungshelfer zur Verfügung stehen und eine effektive Betreuung der Probanden somit nicht gewährleistet ist. Verantwortlich dafür sind die fehlenden finanziellen Mittel, die auch in Zukunft nicht reichhaltiger fließen werden.²⁷⁷ Die einfache Strafaussetzung ohne Bewährungshelfer reicht andererseits in den schwierigeren Fällen, in denen eine feste Freiheitsstrafe heute noch zur Diskussion steht, nicht aus, weil sie ohne Auflagen nur geringe strafende Wirkung hat. Die Geldstrafe wiederum wird viel zu selten angewandt, weil eine lasche Beitreibungspraxis ihre Effektivität von vornherein in Frage stellt. Historisch gesehen könnte auch die Tatsache von Bedeutung sein, daß mit der Strafaussetzung schon früh eine andere Alternative zur Verfügung stand. Unverständlich ist nur, daß das Beitreibungssystem nicht längst erneuert und aktiviert worden ist.

Bei dieser Ausgangssituation nimmt es nicht Wunder, daß die französischen Reformer immer wieder von der "insuffisance des peines classiques" sprechen, also Geld- und Freiheitsstrafe gleichermaßen als unzureichend bezeichnen. Darum erscheint es

²⁷⁷) Vgl. oben S.108.

^{277a}) Vgl. Robert, J.C.P. 1975, I, 2729, Rn. 4 und 5; Avant-projet 1976, S. 17, 68 ff.

notwendig, neue Alternativsanktionen zu finden, die möglichst gleich streng sind, genügend abschreckende Wirkung haben und vor allem eine wirkliche Anpassung der Repression an die so verschiedenartigen deliktischen Verhaltensweisen erlauben.²⁷⁸ So ergibt sich notwendigerweise ein erweitertes Sanktionensystem, wie es nun auch nach dem Entwurf von 1976 verwirklicht werden soll.²⁷⁹

Die gesetzliche Realisierung im Reformgesetz vom 11.7.1975 ist jedoch in vielen Punkten angreifbar. Wenn in Art. 43-1 C.pén. nun gleich alle Nebensanktionen als Surrogate der kurzen Freiheitsstrafe zugelassen werden, dann ist diese Regelung wohl kaum differenziert genug, um dem Problem der kurzen Freiheitsstrafe gerecht zu werden. Eine Vielzahl der erfaßten Nebenstrafen ist nämlich schon von der Strafwirkung her völlig ungeeignet, eine Freiheitsstrafe zu ersetzen (Entzug des Wahlrechts; Verbot, Vormund zu sein; usw. - vgl. Art.42 C.pén.). Der Gesetzgeber hätte - wie von der Gefängnisgesellschaft vorgeschlagen²⁸⁰ - eine klare Auswahl treffen und Anwendungskriterien zur Verfügung stellen müssen, anstatt den Gerichten die Qual der Wahl zu lassen. Dort wo der Gesetzgeber aber einzelne Sanktionen hervorgehoben hat, war die Wahl nicht immer glücklich. Das Berufsverbot ist das Paradebeispiel für eine fast untaugliche Alternativsanktion, die in ihrer Problematik der kurzen Freiheitsstrafe nicht nachsteht. Der Gesetzgeber hat hier die unüberschaubare Vielfalt der Berufsverbote um eine weitere Variante bereichert, anstatt endlich - losgelöst vom Problem der kurzen Freiheitsstrafe - die dringend notwendige allgemeine Regelung einzuführen.²⁸¹

278) Vgl. Gesetzesmotive, S.11.

279) Vgl. Avant-projet 1976, S.67 ff.

280) Vgl. Ribettes, Rev.pénit. 1961, 542 (Diskussionsbeitrag).

281) Vgl. die Empfehlung der Gefängnisgesellschaft zur Regelung der Berufsverbote: Rev.pénit. 1961, 456 f. Im Entwurf von 1976 ist eine einheitliche Regelung der Berufsverbote vorgesehen, wobei eine Androhung im speziell angewandten Tatbestand verlangt wird, vgl. Avant-projet 1976, S.145 (Art.31321 und 33111).

Auch die in Art. 43-3 C.pén. ausgewählten Sanktionen müssen zum Teil kritisch beleuchtet werden. Das Verbot, Waffen zu tragen und der Entzug des Jagdscheins sind trotz ihrer allgemeinen Anwendbarkeit viel zu speziell, um effektiv zur Lösung des Problems der kurzen Freiheitsstrafe beitragen zu können. Und selbst eine auf den ersten Blick faszinierende Sanktion wie die Einziehung des Kraftfahrzeugs, die potentiell einen weiten Anwendungsbereich hat, ist mit erheblichen Mängeln behaftet. Sie kann praktisch nicht an die Schwere der Tat und an die Leistungsfähigkeit des Täters angepaßt werden, weil der Wert des Fahrzeugs vorgegeben ist und nur in glücklichen Zufällen auch dem angemessenen Strafmaß entspricht. Abgesehen davon ist die Vollstreckung der Einziehung unbefriedigend geregelt. Nach einem vorläufig vollstreckbar erklärten Urteil müßte m.E. eine sofortige Beschlagnahme des Fahrzeugs durch die Polizei erfolgen - anstelle der zu langsamen Vollstreckung durch die Finanzverwaltung. Für den Fall des Mißlingens der Einziehung müßte darüber hinaus eine entsprechende Geldstrafe festgesetzt werden können, damit die Strafe nicht ganz ohne Wirkung bleibt.

So bleiben letztlich nur zwei Neuerungen, die besondere Beachtung verdienen: die Suspendierung des Führerscheins einerseits, der Strafdispens und der Aufschub der Straffestsetzung andererseits. Mit der Suspendierung des Führerscheins kann zweifellos eine ganz erhebliche Strafwirkung erreicht werden. Die Frage ist nur, ob dieses strafende Element - wie in Art. 43-3 C.pén. vorgesehen - ohne Bezug zum Straßenverkehr sinnvoll eingesetzt werden kann. In der Tat hat auch die Freiheitsstrafe meist keinen besonderen Bezug zur Tat und gilt dennoch als sinnvoll, weil sie den Verurteilten für die Dauer der Haft neutralisiert und zudem eine positive Resozialisierungsbehandlung erlaubt - zwei Grundgedanken, die bei kurzen Strafen jedoch nicht zum Tragen kommen. Wenn letztlich nur die strafende Wirkung bleibt, dann liegt es nahe, auf andere Sanktionen auszuweichen, die für den Staat weniger aufwendig und für den Betroffenen weniger ehrenrührig sind. Die Suspendierung des Führerscheins erfüllt diesen Anspruch, weil sie

erhebliche Strafwirkung entfaltet und insofern auch der Geldstrafe überlegen ist, die zwar bei Eigentums- und Vermögensdelikten den Täter in seinem Tatmotiv trifft, angesichts der ineffektiven Beitreibungspraxis jedoch keine sichere Strafwirkung hat.

Die Praxis des Korrekionalgerichts Marseille zeigt, daß die französischen Gerichte die zu weite gesetzliche Regelung keineswegs mißbrauchen, sondern durchaus Fallgruppen entwickeln, bei denen die Suspendierung des Führerscheins angemessen oder zumindest vertretbar erscheint. Bei Diebstählen, die sich auf Kraftfahrzeuge oder entsprechendes Zubehör beziehen, bekommt diese Sanktion zumindest für junge Straftäter einen besonderen erzieherischen Sinn. Und selbst bei Delikten, die keinerlei Bezug zum Straßenverkehr haben, braucht die Suspendierung nicht willkürlich oder verletzend zu wirken. Die Marseiller Richter haben m.E. mit feinem Gespür die Gruppe der Ladendiebstähle und vorsätzlichen Körperverletzungen herausdestilliert, also Straftaten, die gelegentlich als Kavaliersdelikte oder als interessante "Freizeitbeschäftigung" mit kalkulierbarem Risiko angesehen werden; zumal wenn die zu erwartende Geldstrafe leicht bezahlt werden kann. Es ist das Verdienst der Reform von 1975, daß diese neuen Anwendungsmöglichkeiten des Führerscheinentzugs erkannt wurden. Hinzu kommen neue begründenswerte Individualisierungsmöglichkeiten wie die Gewährung der Strafaussetzung im Urteil und die Abänderbarkeit in der Vollstreckung, wobei dem Gesetzgeber allerdings der Vorwurf gemacht werden muß, daß die Regelung insgesamt (einschließlich Straßenverkehrsrecht) zu kompliziert ausgefallen ist.

Strafdispens und Aufschub der Straffestsetzung sind der zweite Lichtblick in der Reform von 1975, was sich an der positiven Reaktion der Praxis und an der Übernahme dieser Regelung in den Entwurf von 1976 zeigt.²⁸² Dabei wird man den Strafdispens nicht isoliert als eigenständige Reaktionsmöglichkeit des Ge-

282) Vgl. Avant-projet 1976, S.67 (die Regelung des Aufschubs der Straffestsetzung verbleibt im C.P.P.).

richts, sondern vielmehr als notwendige Ergänzung zum Aufschub der Straffestsetzung begreifen müssen, denn nur wenn in der zweiten Hauptverhandlung eine Dispensmöglichkeit besteht, ist dieses zweiteilige Verfahren interessant. Die Bedeutung der aufgeschobenen Straffestsetzung beruht auf ihrer Ähnlichkeit zur Probation, welcher sie unter Umständen sogar überlegen ist. Zum einen braucht das Gericht keinen - ohnehin überlasteten - Bewährungshelfer einzuschalten, sondern es kann in der zweiten Hauptverhandlung selbst kontrollieren, ob die Auflagen und Weisungen eingehalten wurden. Zudem steht hinter Pflichtverletzungen nicht das Druckmittel einer eigentlich unerwünschten Freiheitsstrafe, vielmehr kann anschließend immer noch eine geeignete Sanktion, z.B. eine Geldstrafe, festgesetzt werden.²⁸³ Schließlich muß das ganze Verfahren innerhalb eines Jahres abgeschlossen werden und ist deshalb für die Justiz und den Betroffenen überschaubar und weniger belastend als eine 3-5jährige Bewährungszeit. Ob die Gerichte allerdings mit der ungewohnten Zweiteilung des Verfahrens und dem damit verbundenen zusätzlichen Arbeitsaufwand zurechtkommen werden, kann bislang nicht beurteilt werden.

Die Reform von 1975 wird nicht unmittelbar zu einer Reduzierung der kurzen Freiheitsstrafe führen. Es wäre aber ein Erfolg, wenn die neuen Maßnahmen vermehrt anstelle traditioneller Surrogate angewandt würden und so eine Bewegung in Gang setzten, die am Ende über eine Sensibilisierung der Richter doch zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafe führen könnte. Tatsächlich hat der Gesetzgeber die weitere Entwicklung ganz in die Hände der Richter gelegt, denn diese bekamen mit dem neuen Gesetz einen bislang nicht gekannten Ermessens- und Entscheidungsspielraum. Fast könnte man von einer Abdankung des Gesetzgebers zugunsten des Richters sprechen.²⁸⁴

283) Die unerwünschte Bindung der Probation an die Freiheitsstrafe führte im Entwurf von 1976 zum dargestellten Vorschlag, eine neue Form der eigenständigen Probation zu schaffen, vgl. Avant-projet 1976, S. 129.

284) So Pradel, D. 1976, Chr. 72.

Diese Entwicklung, die seit der französischen Revolution unaufhaltsam weitergeht, wird nun vom Entwurf des Jahres 1976 konsequent fortgeschrieben. Zwar werden nun für die Anwendung einer besonderen Sanktion wieder spezielle Strafandrohungen verlangt, dafür verzichtet man ganz auf die herkömmlichen Strafraumen.²⁸⁵ In einer Demokratie unter der Kontrolle der Öffentlichkeit - so hofft man in Frankreich - wird der Richter schon das richtige Selbstverständnis finden, um nicht wie unter dem "ancien régime" willkürlich Recht zu sprechen. In Deutschland hat der Gesetzgeber mit § 14 a.F. (heute § 47) StGB interessanterweise den entgegengesetzten Weg beschritten und die Wahlfreiheit des Richters hinsichtlich der kurzen Freiheitsstrafe radikal eingeschränkt, wie man sieht, mit beachtlichem Erfolg.²⁸⁶

285) Vgl. Avant-projet 1976, S.72, vgl. auch oben S.35.

286) Vgl. zur Entwicklung in Deutschland Jescheck LB, S.26 f. (Rückgang kurzer Freiheitsstrafen um mehr als 50 %).

LEBENS LAUF

Ich wurde am 3. Mai 1947 in Tetttnang geboren. Nach dem Abitur, das ich in Tübingen ablegte, studierte ich in Freiburg i.Br., Genf (Schweiz), Tübingen und Montpellier (Frankreich) die Rechtswissenschaften. In Freiburg bestand ich 1972 das erste, 1975 das zweite juristische Staatsexamen. Seit 1976 bin ich Verwaltungsbeamter im Dienst des Landes Baden-Württemberg.

